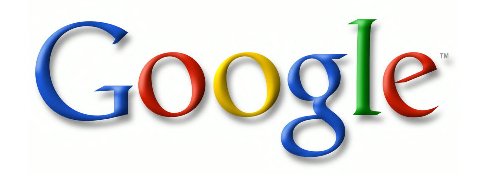
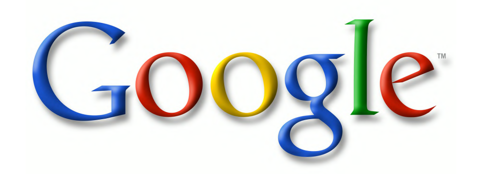
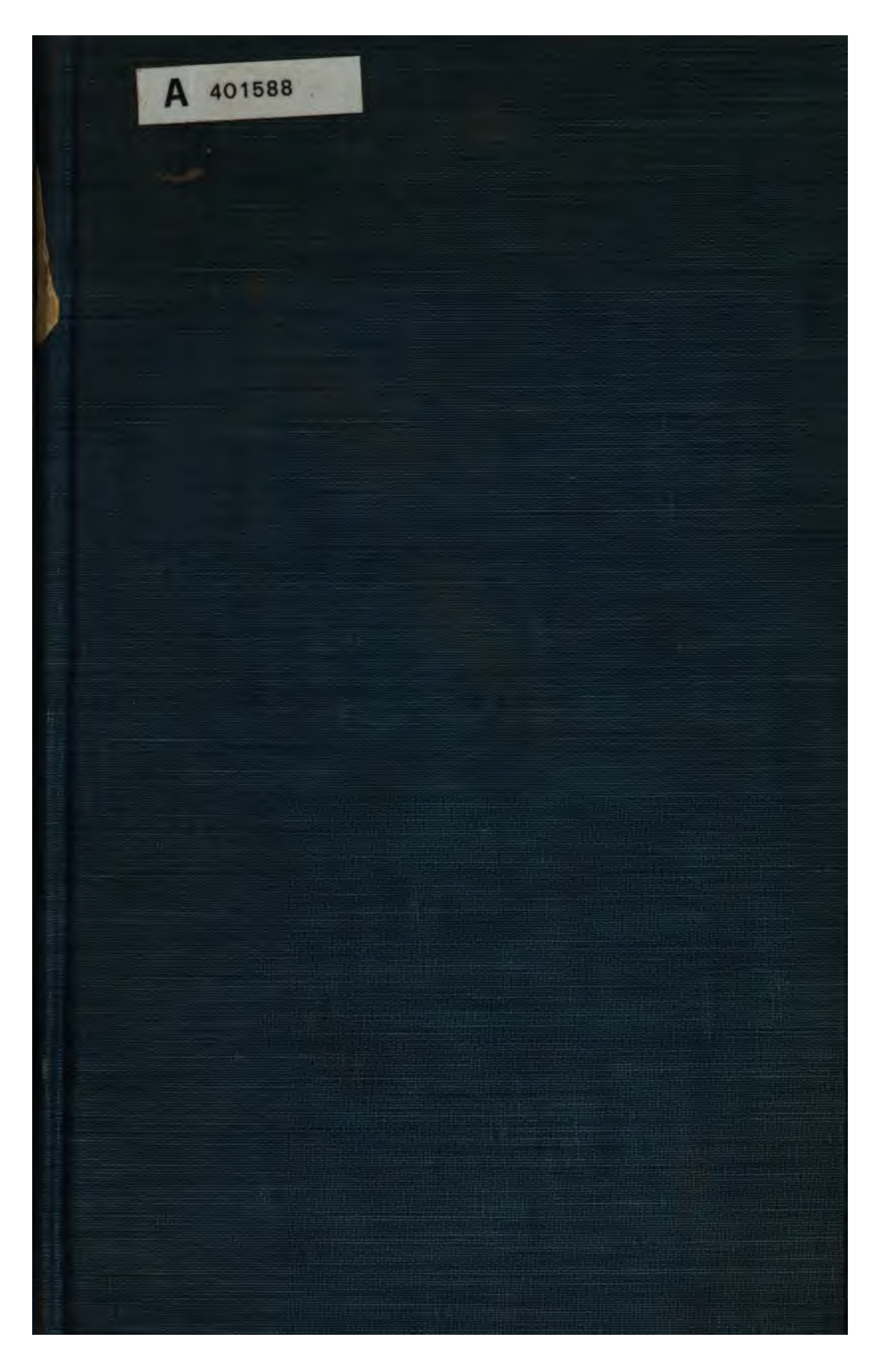
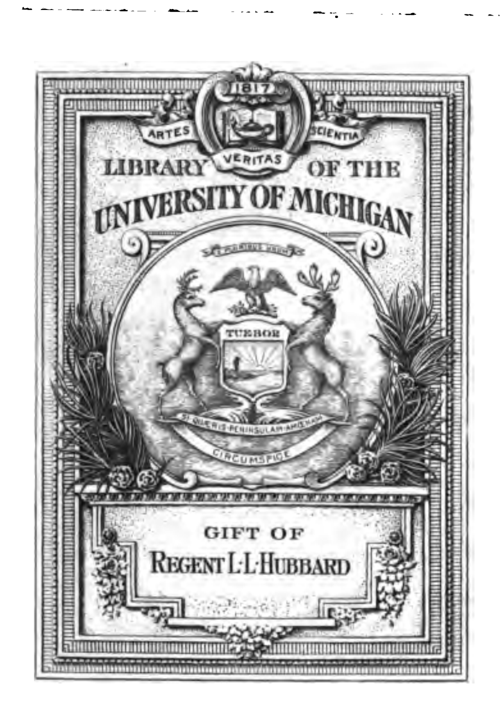
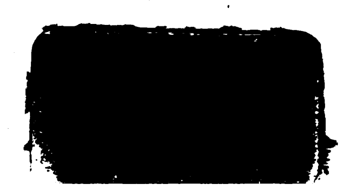






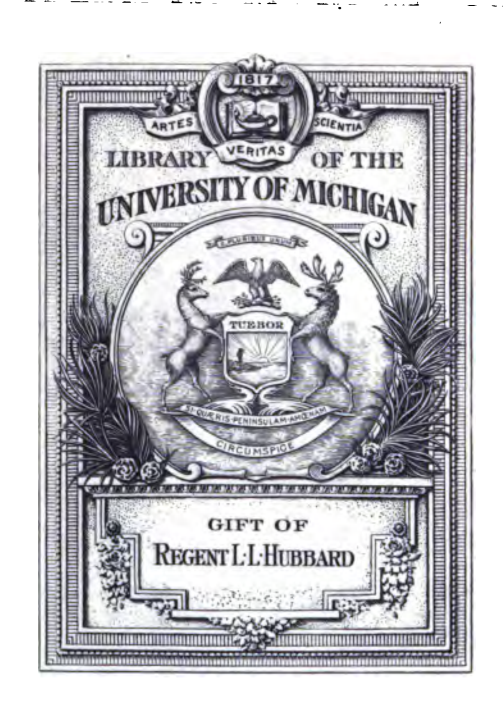






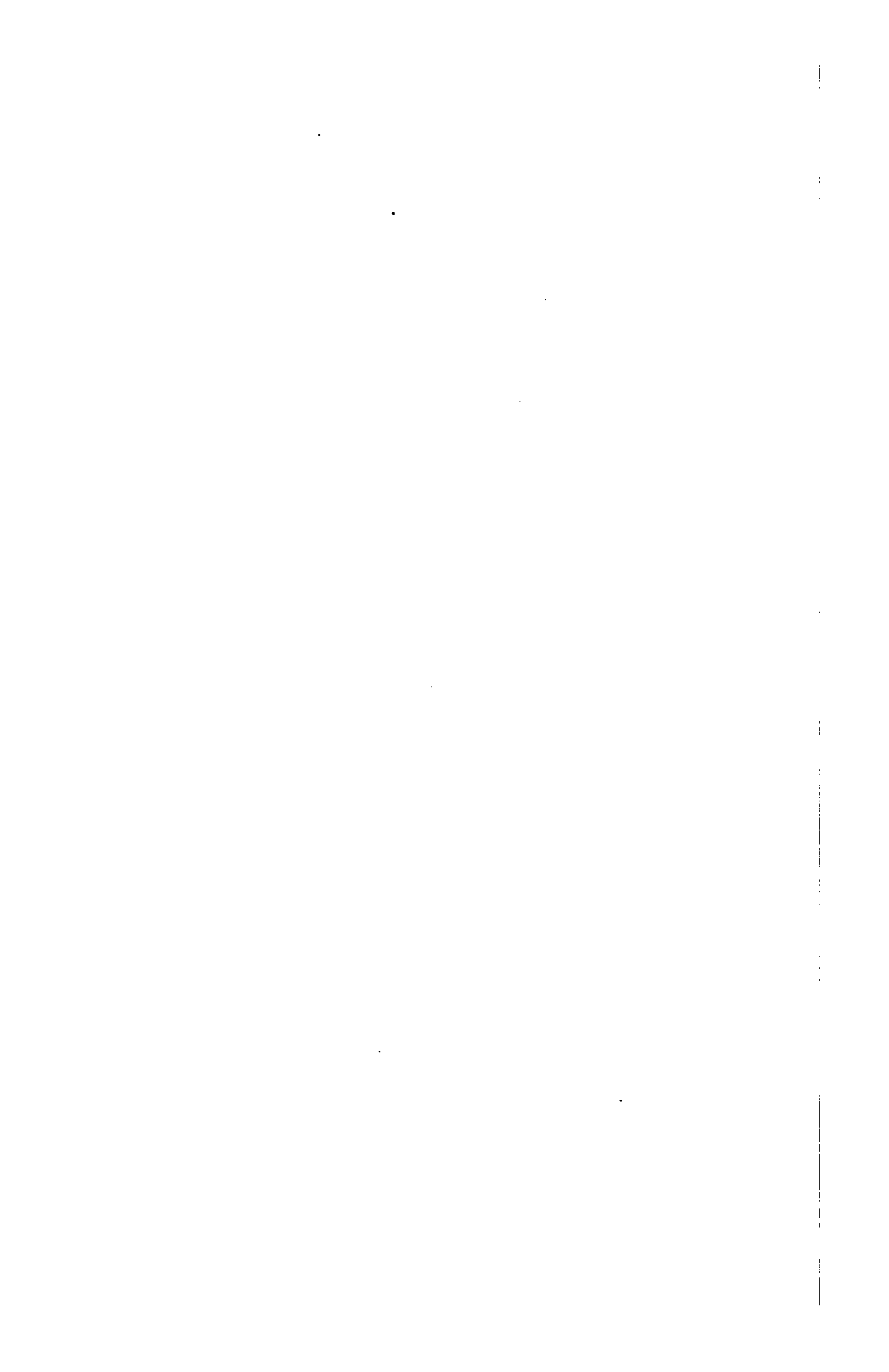


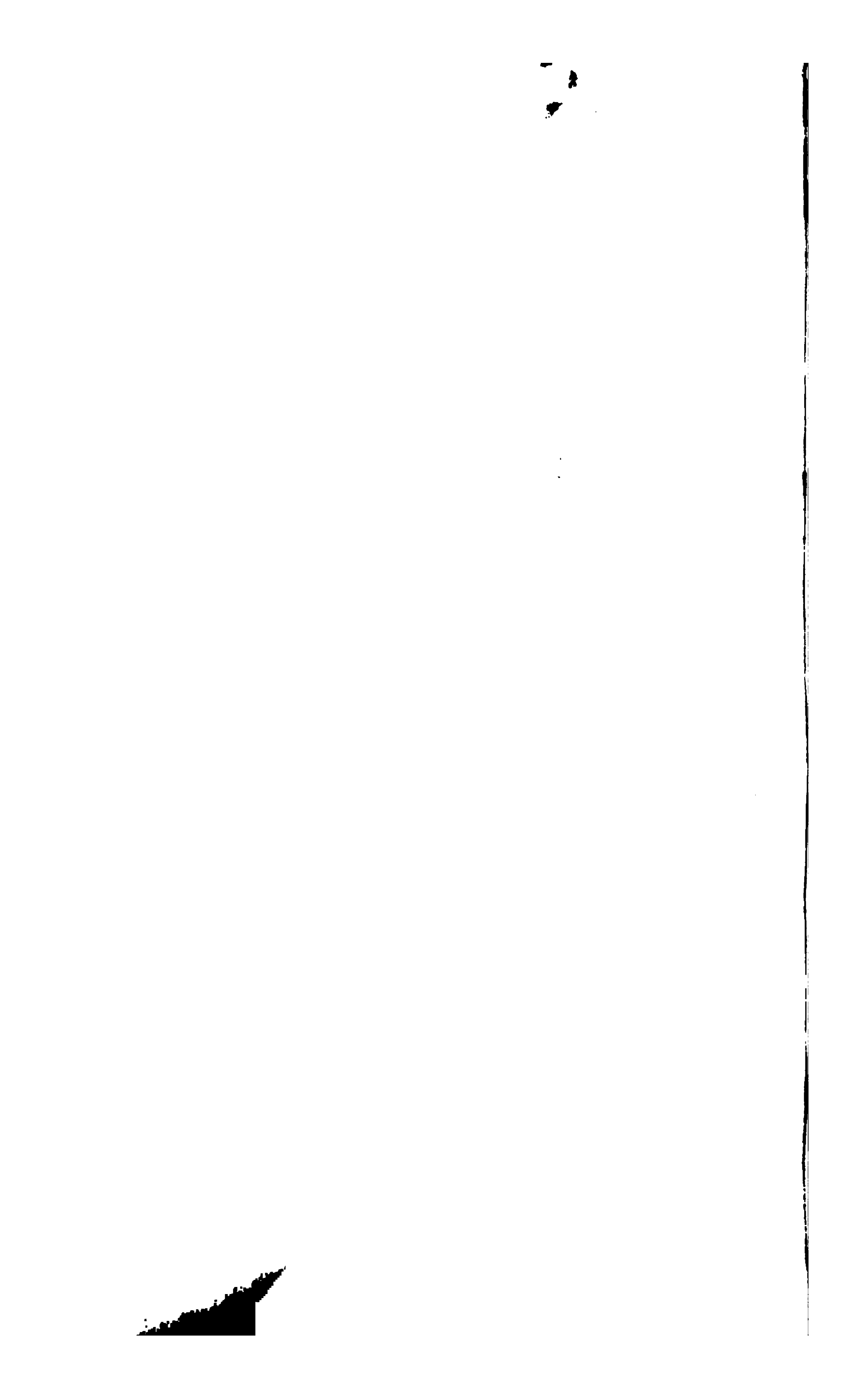




1817
ARTES
VERITAS
SCIENTIA
LIBRARY OF THE
UNIVERSITY OF MICHIGAN
TUEBOR
CIRCUMSPICE
GIFT OF
REGENT L·L·HUBBARD







Skizzen

aus den und über die

Vereinigten Staaten.

Ein Beitrag
zur Beurtheilung der Aussichten für die gebildete deutsche Mittelklasse in der Union

für

Auswanderer, Politiker und Kapitalisten

von

Dr. Otto Zirckel,
früher Lieutenant im Königl. Preußischen 3ten Husarenregiment, jetzt Kapitain im 4ten Infanterie-Regiment von Ohio, und seit vierzehn Jahren praktischer Arzt und Landbesitzer bei Columbus im Staate Ohio der Vereinigten Staaten Nordamerikas.

Berlin, 1850,
bei G. W. F. Müller.

Statt der Vorrede.

Berlin, den 1. December 1849.

Herrn Hauptmann Dr. Zirckel in Columbus,
Staat Ohio in Nordamerika.

Ihr geehrtes Schreiben vom 5. October 1849 habe ich seiner Zeit richtig erhalten. Was zunächst Ihr Vorhaben betrifft, ein Werkchen unter dem Titel: „Die Aussichten der gebildeten Deutschen in den Vereinigten Staaten" zu schreiben, so erscheint mir dasselbe sehr zweckmäßig und ich kann Sie nur in diesem Vorhaben bestärken. Sie würden aber bei Ausarbeitung desselben die bereits vorhandene Auswanderungslitteratur und auch die Litteratur über Nordamerika überhaupt, berücksichtigen müssen, so daß Sie allgemein Bekanntes nicht gerade wiederholten, sondern in Ihrem so kurz wie möglich gefaßten Werkchen auf dasjenige deutsche Werk hinweisen, in welchem sich darüber Erschöpfendes abgehandelt findet; anders würde es mit Werken in englischer Sprache sein, aus diesen würde Neues und Richtiges in Ihr Buch aufzunehmen sein. — Ich bin damit einverstanden, daß Sie in dem projectirten Werkchen die in Nordamerika für den Auswanderer zu erwartenden Vortheile und die zu fürchtenden Nachtheile für alle Stände möglichst deutlich darstellen und daß Sie jedem Stande ein eignes Kapitel widmen wollen.

Anziehend würde es aber auch sein, wenn Sie Lebensbilder der dortigen Zustände darin einflöchten und auch über Glück und Unglück früherer deutscher Auswanderer berichteten. Es würde ferner nöthig sein, die Klippen, an denen das Fortkommen von Auswanderern oft scheitert, aufzuzählen und die Betrügereien, denen sie oft ausgesetzt sind, namhaft zu machen; ferner, welche Unterstützungsgesellschaften für Auswanderer in den verschiedenen Staaten der Union existiren und welcher Weise sie das Wohl der Auswanderer zu befördern suchen. Hinweisung auf das, was in der Zukunft für die Auswanderung zu hoffen steht, würde auch von Wichtigkeit sein, eben so alle nur möglichen Nachweisungen. Natürlich je mehr Neues, Wahres, noch nicht Bekanntes in dem Buche mitgetheilt würde, auf ein je grösseres Interesse würde es rechnen können. Vor allen Dingen wichtig scheinen mir die Zusätze zu sein, die Sie in Bezug auf Staatspapiere, Länderkäufe und Unterbringung von Kapitalien zu machen gedenken. Ich schlage vor, diese Gegenstände überhaupt nicht obenhin, sondern recht erschöpfend und gründlich zu behandeln, da dieselben wohl hier in Deutschland ziemlich neu sein würden. Ich würde ferner vorschlagen, das Werk nicht zu bestimmen für ein ganz armes Auswanderungspublikum, sondern sich ein Publikum vorzustellen, was noch mit einigen Mitteln versehen, die neue Welt aufsucht. Es wird ihnen dadurch möglich, Vieles wegzulassen oder durch Hinweisungen auf schon Vorhandenes zu absolviren, was Sie sonst ausführlich behandeln müßten. Ihr Bestreben bei Ihrem Buche müßte meines Erachtens nicht das sein, etwas allseitig Erschöpfendes und Umfassendes, die Auswanderung betreffend, geben zu wollen, auch nicht das, andere Auswanderungsschrif-

ten unnöthig zu machen — sondern 1) ohne gerade vorzugsweise zu critisiren, andere vorhandene Auswanderungsschriften zu berichtigen, zu ergänzen, zu bestätigen; 2) vorzugsweise ein lebensfrisches und getreues Bild der westlichen Staaten, die sich für die deutsche Auswanderung eignen, zu geben; 3) Neues für die Auswanderung, Wichtiges für die ganze Union mitzutheilen; 4) ausführlicher sich über Länderkauf, Staatspapiere und Kapitalanlagen auszulassen. —

ꝛc. ꝛc.

G. W. F. Müller.

Columbus, den 15. April 1850.

Geehrter Freund!

Anbei sende ich Ihnen das gewünschte Manuscript und hoffe, daß es Ihren Erwartungen entsprechen wird. Ich habe Alles weggelassen, was ich als bekannt voraussetzte und nur Sachen gegeben, die ich bis jetzt in keinem Werke über Amerika gefunden habe, und habe alle wichtigen Ereignisse der Neuzeit angeführt, dadurch aber ist eine Arbeit entstanden, welcher einen Namen zu geben mir schwer würde. Ich gebe das Kind in ihre Hände, lesen Sie es und lassen Sie es durch einige fähige Männer lesen und dann taufen Sie es nach Gefallen. — — Sie gehören Selbst zur deutschen Mit-

telklasse und kennen die allgemeine Stimmung; was wir hier von europäischen Verhältnissen hören, halte ich nur für das ohnmächtige Wuthgeschrei von in ihren Erwartungen getäuschten Demagogen, es wäre mir daher sehr angenehm, wenn Sie mich einmal ausführlich über den Stand der Sachen unterrichteten, wie ihn die Mittelklasse, der Kern der Nation, betrachtet. — —

Ihr

ergebener

Otto Birckel.

Einleitung.

Mein Tagebuch, welches ich während der mexikanischen Campagne schrieb und welches für Deutschland im vorigen Jahre in Halle gedruckt wurde, ist gütig im Vaterlande aufgenommen worden. Durch diese Aufnahme ermuthigt, beschloß ich, in diesem Jahre wieder ein kleines Werk dem Druck zu übergeben und denke durch dasselbe eine Lücke zu füllen. Es fehlt in Deutschland nicht an Werken über Nordamerika, Rathgeber und Führer sind zu Dutzenden im Buchhandel erschienen, ganze Zeitungen widmen jetzt täglich und wöchentlich ihre Spalten dem Interesse der Auswanderer; man sollte daher glauben, daß der Deutsche, welcher sich mit dieser Litteratur bekannt gemacht hat, bei seinem Landen in der neuen Welt sich auf einem bekannten Boden wähnt, sich heimathlich fühlt, und, diese treuen Rathgeber als Leitstern benutzend, augenblicklich ein in Deutschland erwähltes Geschäft beginnen könne, und gewiß sei, sein gutes Auskommen zu finden. Leider wird er bald überzeugt, daß die Wirklichkeit gewaltig von dem Bilde abweicht, welches seine Einbildungskraft ihm malte, und hat er einiges Vermögen mit herübergebracht, beschließt er, wie es häufig der Fall ist, blindlings dem gefaßten Vorsatze zu folgen, stürzt er sich, ohne genau mit des Landes Sitten und Gesetzen bekannt zu sein, in ein Geschäft, so endet das Unternehmen neun Mal in zehn Fällen mit dem Verluste seines ganzes Vermögens. Diese Täuschungen, diese Verluste treffen vorzugsweise die deutsche Mittelklasse. Jedem Geschäftsmanne ist als erste Regel dringend anzurathen, ein volles Jahr nach seiner Uebersiedelung zu temporisiren und während dieser Zeit möglichst leidenschaftslos und vorurtheilsfrei die amerikanischen Verhältnisse zu beobachten. Ist es ihm nothwendig, haushälterisch mit seinen Geld=

mitteln zu verfahren, so ziehe er sich in eine der äußersten Vorstädte eines großen Handelsplatzes zurück, wo es ihm möglich ist, einen tiefen Blick in die Sachverhältnisse zu thun, ohne genöthigt zu sein, große Summen für seinen Unterhalt auszugeben; eine kleine Familie kann in Zurückgezogenheit auf diese Art ein Jahr mit einem Kostenaufwand von 300—400 Dollars existiren. Keiner Feder ist es möglich, dieses Novizenjahr entbehrlich zu machen, daher ist es auch nur der Zweck dieser Seiten, das Probejahr der Mittelklasse abzukürzen, es so wenig als möglich kostbar zu machen und die Klippen zu zeigen, an welchen durch Nichtbeachtung der Vorsichtsmaßregeln so manches kleine Vermögen einen vollen Schiffbruch erlitt.

Weit bin ich davon entfernt, die Mehrzahl der Autoren über Amerika erschienener Werke vorsätzlicher Unwahrheit zu zeihen. Es waren theils hochwissenschaftlich gebildete Männer, welche den Norden und Süden Amerikas in wenigen Monaten durchflogen und den Eindruck trefflich schildern, welche diese oberflächliche Ansicht auf sie machte und welchen dieselbe auf jeden gebildeten Mann machen muß. Es waren theils Leute, welche wirklich zwei bis drei Jahre in den vereinigten Staaten lebten, welche sich in einem beschränkten Kreise bewegten, vermöge eines Mangels an höherer Bildung unfähig waren, ein umfassendes Bild des amerikanischen Lebens zu geben und welche treu schildern, was ihnen während der zwei oder drei Jahre ihrer Anwesenheit begegnete, ohne über die Gründe jener Ereignisse nachzudenken. Diese Klasse malt ausschließlich den Zustand der arbeitenden Klassen, und erschöpft sich in Anpreisungen und Lobeserhebungen, die nicht unverdient sind. Die Autoren sind ferner zuweilen republikanische Enthusiasten, welche sich selbst täuschen, in der republikanischen Regierungsform den Stein der Weisen gefunden zu haben glauben, und welche andern Leuten ebenfalls zumuthen, in leeren Dogmen ein Heilpflaster für alle menschlichen Leiden zu finden; oder es sind Menschen, die sich in Amerika schmerzlich täuschten, und nun alles durch eine trübe Brille sehen, die erwartet hatten, in dem Amerikaner ein höheres Wesen zu finden, und nun ein Volk vor sich sehen mit allen Schwächen, Fehlern und Lastern, wie sie in Europa es verließen. Malt man von einer Situation nur die Schattenseite, so ist es leicht, ohne unwahr zu werden, eine Hölle zu malen; malt man die Lichtpunkte und läßt die Schatten weg, so umgiebt plötzlich dieselbe Situation eine paradiesische Glorie, und auch hier kann der Maler auf Thatsachen zeigen und jede Beschuldigung einer groben Lüge von sich weisen.

Als ein Beispiel eines auf viel Wahrheit gegründeten Romans dieser letzteren Klasse will ich die Dudenschen, im Jahre 1830 im Buchhandel erschienenen Briefe anführen. Kein Buch über Amerika wurde damals so eifrig gelesen, als dieses, und Hunderte von Deutschen der bessern Klasse sind durch dasselbe verleitet worden, haben sich in den fernen Wäldern des Staates Missouri angesiedelt, haben in der Mehrzahl zwar dort ihr Brod gefunden, fühlen aber jetzt noch schmerzlich, daß zum Lebensglück des Menschen, namentlich des gebildeten Mannes, etwas mehr als Essen und Trinken gehört. Im vorigen Jahre habe ich in meinem Tagebuche schon einige Worte über die hiesige Regierung und über die Verhältnisse gesagt, welche die Existenz derselben bedingen, die gesunde Vernunft scheint jetzt wieder in Deutschland und, wie ich hoffe, permanent in ihr Recht getreten zu sein. Die Mittelklasse, der Nerv jeder Nation, hat eingesehen, in welche beneidenswerthe Situation sie durch den Sieg der rothen Republik versetzt werden würde, und eine Republik Washingtons muß nothwendig in jedem stark bevölkerten Lande in eine Socialrepublik oder, was mit derselben gleichbedeutend ist, in Anarchie ausarten. Eigennutz und Ehrgeiz sind die Klippen, an welchen für ewig jeder derartige Versuch scheitern wird. Selbst der höchsten Bildung ist es selten möglich, den Neid um materielle Erdengüter aus des Menschen Brust zu tilgen. Mit Allmacht herrscht dieser Neid in der rohen ungebildeten Menge, sie betrachtet das Eigenthum, welches in Wirklichkeit nichts als das Resultat der Arbeit ist, so gern als einen unverdienten Vorzug, durch welchen sie um den Theil betrogen wird, welcher ihr bei einer allgemein gleichen Vertheilung zufallen würde. Daher halte ich schon eine constitutionelle Monarchie mit einem allgemeinen Stimmrechte, wo die Stimmen nicht gewogen, sondern nur gezählt werden, und eine unmotivirte Preßfreiheit mit der Erhaltung von Ruhe und Ordnung in Deutschland unvereinbar. In einem stark bevölkerten Lande wird die Mehrzahl stets wenig oder kein Eigenthum besitzen und durch große Concurrenz muß der Erwerb nothwendig bedeutend erschwert werden; nichts ist unter solchen Umständen leichter für grundsatzlose Demagogen, als alle diese Klassen für sich zu gewinnen, indem sie ihnen für ihre Stimmen goldne Berge versprechen, die sie von den wohlhabendern Klassen zu erbeuten gedenken. Der geringere Besitzer wird leicht verleitet, dieser Rotte sich anzuschließen, und sieht erst, nachdem das Unglück geschehen ist, daß er durch seine Unbedachtsamkeit die Si-

cherheit für sein kleines Eigenthum mit verschleuderte. Patriotismus, Aufopferung und Mitleiden mit der ärmern Klasse bilden die Stichworte in den entflammenden Reden dieser Führer, doch dem Herzen bleibt fremd, was der Mund sprach, dort herrscht Selbstsucht allein. Zwei Stunden, nachdem er eine Rede gehalten, welche die Verbesserung der Weltverhältnisse und namentlich der ärmern Klassen zum Zweck hatte, sah ich einen dieser Philosophen einer armen Frau eine kleine Gabe verweigern, welche durch eine Feuersbrunst ihr Alles verloren hatte. Ich möchte den Jüngling nicht um die goldne Zeit betrügen, in welcher er die Masse seines Geschlechts großer, edler, uneigennütziger Gefühle und Handlungeu fähig hält, auch ich hegte einst dieses grenzenlose Vertrauen, und der Abschied von diesem Glauben war mir ein bitterer Kelch. Wenn der Mann im ernsten Leben zuerst einen tiefen Blick in die nakte Wirklichkeit thut, wenn er sich überzeugt, daß es nur ein schöner Wahn gewesen, den er bis dahin geglaubt, so sträubt er sich, seinen eigenen Augen zu trauen, und nur durch wiederholte Beobachtung zwingt ihn seine Vernunft, die Wahrheit anzuerkennen. Ich möchte Jedem zurufen, der süßen Täuschung möglichst lange sich hinzugeben, wenn sie gefahrlos wäre; leider ist sie es nicht. Sie schuf und nährte alle jene socialistischen und communistischen Pläne der Neuzeit, welche mit so vielem Blute die Erde getränkt haben und vielleicht noch tränken werden. Man hat nur nöthig, alle diese sogenannten Volksführer, welche Deutschland, Frankreich, England, Italien und Ungarn als Vertriebene an unsere Ufer schleuderten, zu beobachten und ihre Reden zu hören, um sich zu überzeugen, daß eine bloße politische Freiheit ihnen positiv nichts ist. Ihre Absicht war gewesen, alle bestehenden Weltverhältnisse zu stürzen und ein Chaos herbeizuführen, welches nur durch eine Rückkehr zu den alten Verhältnissen sich wieder hätte ordnen können. Es ist gegen den Willen der Gottheit, daß wir in Gleichheit der Verhältnisse wie die Thiere im Walde leben, wenn dem nicht so wäre, so würden wir nicht durch Tausende von Jahren, von den Patriarchen an bis zum heutigen Tage, bei allen Völkern der Erde, vom Wilden bis zum Europäer, dieselben Eigenthumsverhältnisse finden. Die Geschichte würde uns nicht zeigen, daß, wenn ein Volk durch sich gegebene Gesetze je wesentlich von den bestehenden Eigenthumsverhältnissen abwich, es nach kurzer Zeit auf dieselben zurückkam. Jene erlauchten exilirten Deputirten, Minister und Generäle schimpfen hier weidlich auf uns und alle unsere Einrichtungen. Da die socialen Verhältnisse ganz

dieselben sind, als in Europa, so ist ihnen die Republik Washingtons ein so großer Schandfleck, als ihnen die Monarchieen Europas waren. Sie wünschen trübes Wasser, um darin fischen zu können. Ihr Groll wird natürlich durch drückende pecuniäre Verhältnisse nicht besänftigt, mehrere sind genöthigt, als Kellner, statt, wie früher, ihren Secretairen Depeschen zu dictiren, einer durstigen Kehle auf Verlangen ein Glas Cognac einzuschenken, andere dienen als Hausknechte, und wieder andere bemühen sich vergeblich, eine Bedientenstelle zu erlangen.

Daß bei einem communistischen Geschäftsbetriebe viel Arbeit und Zeit erspart wird, durch denselben daher mehr erworben werden kann, ist nicht zu läugnen, aber die Liebe zum Eigenthum wurde uns von der Gottheit in die Brust gepflanzt, und hier in Amerika, wo das Gesetz den Bekennern jener Lehrsätze kein Hinderniß entgegenstellt, ist es nur in den Fällen möglich gewesen, dieselben praktisch anzuwenden, wo ein starkes religiöses Band die einzelnen Glieder fesselte, wie in der Kolonie Harmonie unter Rapp, in der Kolonie Zoar unter Bäumler und in der Shaker-Kolonie; alle andern und zwar sehr zahlreich gemachten Versuche, dergleichen Gemeinden zu gründen, sind durchaus gescheitert. Nach kaum Monate langem Zusammenleben haben sich die Glieder überworfen, haben sich geprügelt und sind auseinander gelaufen.

Ich erinnere mich noch deutlich, als ich vor 15 Jahren nach Amerika kam, hielt unser Kanalboot bei der Kolonie Zoar an, wir stiegen aus, um das Etablissement zu besehen, und fanden Alles in der bewunderungswerthesten Ordnung, alle Felder in einer vielleicht im ganzen Staat Ohio nicht wieder gesehenen Kultur, die Wohnungen freundlich und nett, selbst in den Ställen eine Reinlichkeit, die an königliche Marställe erinnerte. Wir kosteten von dem weißen Weizenbrode und fanden es unübertrefflich, die uniformartige Kleidung der Männer und Frauen war aus gehaltvollen schönen Stoffen gefertigt, mit einem Worte, das Auge sah nichts, was nicht an materiellen Wohlstand erinnerte. Nach dieser Inspection fuhren wir in einem Kahne über den Fluß Tuskarawa; am jenseitigen Ufer fanden wir einen eingewanderten Deutschen, dessen Elbogen nicht nur die Jacke, sondern auch das Hemd durchstoßen hatte, dessen geflickte Beinkleider von hartem Dienste zeugten, und dessen Filzhut eben so haar- als formlos war. Im Gespräch sagte er uns: „Meine Herren, Sie kommen eben vom jenseitigen Ufer und haben die Kolonie gesehen, ich bin ein armer Mann und besitze

hier nur 5 Acker, die Leute drüben wohnen in Palästen im Vergleich mit meiner Blockhütte, durch deren Seitenwände eine Katze springen kann, ihr Brod ist weißer, von feinerem Mehle und besser bereitet, als das meinige, meine Kleidung sticht gewiß nicht vortheilhaft von der ihrigen ab, dennoch soll Gott mich bewahren, mich je als Glied der Gesellschaft aufnehmen zu lassen, ich bin in meinen Lumpen ein freier Mann und sie sind Sclaven. Jeden Morgen diktirt Bäumler: Hans, Gottlieb, Görge u. s. w. gehen dort und dort hin, thun das und das, Annalise, Marie, Christel u. s. w. waschen heute, während Hanne, Sophie und Margarethe sich in die Küche und das Backhaus verfügen." Diese Worte des einfachen armen Mannes möchte ich jedem Communisten zurufen. Das kleine Eigenthum, was er besaß, hatte er sich selbst erworben und war eben so stolz darauf, wie der reiche Mann, dem Tausende von Ackern durch Erbschaft zufielen. Bei Gründung der Republik der vereinigten Staaten existirte nirgends ein allgemeines Wahlrecht, nur freier Grundbesitz qualificirte zur Stimme; in den nördlichen Staaten hat seitdem die Demokratie jährlich ihre Siege erfochten und wir finden daher überall, mit Ausnahme eines einzigen kleinen Staats, das allgemeine Stimmrecht; in den südlichen Staaten hat jeder Bürger eine Stimme, die größeren Besitzer jedoch nach Verhältniß ihres Eigenthums mehrere, es existirt daher ein dem neuen preußischen ähnliches Wahlgesetzt. Dieses letztere halte ich den Verhältnissen Deutschlands ganz angemessen und ich sage durch diese Zeilen, im Interesse meines Vaterlandes, dem hellen Kopfe, der es schuf, meinen Dank. Das Gesetz legt die Macht in die Hände der Mittelklasse, der Klasse, welche allein geeignet ist, sie mit Mäßigung zu gebrauchen. Eigenthum ist ohne Zweifel keine positive Garantie für Patriotismus und Redlichkeit, doch ist der Besitz bei der Unvollkommenheit aller menschlichen Einrichtungen dasjenige, was jener Garantie am nächsten steht, und kein Einwohner eines Staats hat so viel Interesse an dessen Blüthe und Wohlergehen, als der Grundbesitzer. Die Majorität unserer Bürger sind Grundbesitzer, der Rest hat die Hoffnung und die größte Wahrscheinlichkeit für diese Hoffnung, später Grundbesitzer zu werden, es liegt daher im Interesse der Massen, daß Ordnung, Gesetz und der bestehende gesellschaftliche Zustand aufrecht erhalten werde. Die unmotivirt freie Presse hat auch hier eine Menge schmutziger Wustblätter ins Leben gerufen, deren demagogische gewissenlose Redacteure wöchentlich die Arbeit gegen das Resultat der Arbeit, das Kapital, die ärmern

gegen die wohlhabendern Klassen aufhetzen, und die sich nicht scheuen würden, den Feuerbrand in jede friedliche Hütte zu werfen und die rohesten Leidenschaften zu ihrer Hülfe zu beschwören, wenn ein Vortheil ihnen daraus erwächst. Durch diese Pestbeulen der menschlichen Gesellschaft würde auch hier Anarchie längst an die Stelle der Ordnung getreten sein, wenn unsere Proletarier nicht die Betrachtung anstellten, daß eine Empörung gegen die bestehenden socialen Verhältnisse doch einen zweifelhaften Ausgang für sie haben könne, und dieser Ungewißheit nicht eine Emigration nach dem fernen Westen vorzögen, wo sie mit geringem oder keinem Kapital Grundeigenthümer werden und ihren und ihrer Familien materiellen Unterhalt sichern können. Die Leichtigkeit des Erwerbs der gewöhnlichen Lebensbedürfnisse und des Grundeigenthums ist das einzige Sicherheitsventil, was unsere Verhältnisse über die europäischen erhebt, und welche eine Explosion bis jetzt vermieden hat und noch für Jahre vermeiden wird. Es ist lächerlich, von einer höheren Bildung, einem bessern moralischen Charakter des Amerikaners zu sprechen, hier existirt nicht ein Gran mehr Patriotismus und Uneigennützigkeit, und ich möchte sagen, einige Unzen mehr Leidenschaft, als in der alten Welt. In Rücksicht der allgemeinen wissenschaftlichen Volksbildung hat Deutschland ohne Zweifel den Vorzug, obgleich der gemeine Amerikaner eine äußere Politur besitzt, die stets den nur oberflächlich Beobachtenden täuscht und welche allerdings sehr vortheilhaft gegen das ungehobelte Benehmen unserer niedern Klassen absticht. Verbrechen nehmen hier von Osten nach Westen in demselben Grade ab, als die Bevölkerung abnimmt, das heißt, als die Concurrenz sich verringert und der Erwerb erleichtert ist. New-York mit seinen Hunderttausenden hat jährlich seinen Katalog von Verbrechen, wie ihn nur eine ähnliche Stadt in der alten Welt aufweisen kann. Welche Folgen auch immer die europäischen Kämpfe haben werden, so ist vorherzusehn, daß in den nächsten Jahren eine Menge Familien des bemittelten und unbemittelten Mittelstandes eine andere Heimath in Amerika suchen werden. Dieser Klasse sind diese Seiten gewidmet; treu und wahr will ich ihr die Situation schildern, die sie hier erwartet, da sie es ist, welche so oft in Amerika sich täuscht. Der Handarbeiter, der von Jugend auf an Arbeit gewöhnt ist, hat nur Krankheit zu fürchten; umsegelt er diese Klippe, so ist er geborgen. Der von der Stirn träufelnde Schweiß wird hier in allen Fächern besser belohnt, als in der alten Welt, und der nüchterne, fleißige und redliche Arbeiter kann gewiß sein, eine Exi-

stenz sich zu gründen, wie, durch äußere, materielle Verhältnisse verhindert, Europa sie ihm nie gewähren konnte; ganz anders verhält es sich aber mit der gebildeten Mittelklasse. Es ist unleugbare Thatsache, kein Land der Erde bietet dem Einwanderer so große Vortheile dar, als die vereinigten Staaten, dennoch nöthigt mich meine durch sechzehn Jahre unausgesetzte Beobachtung, dem gebildeten Deutschen nochmals warnend zuzurufen, zu dem Schritte der Uebersiedelung nur nach der reiflichsten Ueberlegung zu schreiten. Hat er jedoch genau erwogen, hat er das Licht und die Schatten geprüft, wie ich sie ihm in diesem Werkchen zeigen werde, bleibt sein Entschluß dennoch fest, so soll er mir wenigstens eingestehen, daß, wenn er sich täuschte, diese Täuschung nicht in einer falschen Darstellung der amerikanischen Verhältnisse, sondern in ihm selbst lag. Ich fordere ihn auf, dieses Buch in der Hand, zu mir zu kommen nach dem Staat Ohio und mich öffentlich der Lüge zu zeihen, wenn ich in irgend einem Punkte nicht Licht und Schatten treu gezeichnet hatte. Man erwarte in diesen Blättern kein abgeschlossenes Ganze, welches alle andere über Amerika geschriebene Bücher entbehrlich macht, ich habe mich bemüht, alles allgemein Bekannte auszuschließen, habe alle statistischen Tabellen, alle Bemerkungen über die Regierungsform der vereinigten und der einzelnen Staaten, so wie jede geographische Beschreibung des Landes vermieden. Ein Mann ist nur fähig, treu eine Lage zu schildern, wenn er selbst in derselben sich befand, ich kopiere daher mehrere Briefe von Leuten der deutschen Mittelklasse, welche sich hier den verschiedenen Geschäften gewidmet hatten, die in Deutschland ihr Beruf gewesen waren, und glaube dadurch dem Europäer einen tiefern Blick in unser inneres Leben zu gestatten, als dies auf irgend eine andere Art möglich ist.

Seereise. Ankunft in New-York.

Abschied zu nehmen von seinen Bekannten, Freunden und Verwandten, von seinem Vaterlande, mit der Wahrscheinlichkeit, es auf ewig zu thun, ist ohne Zweifel ein schwerer, schwerer Schritt. Drei Mal in meinem Leben, das erste Mal bei meinem Scheiden von Europa, das zweite und dritte Mal während der mexikanischen Campagne bei meinem Scheiden von Nord-Amerika, von meiner zweiten Heimath, von meiner Familie, habe ich diesen bittern Kelch bis zur Hefe getrunken.

Hat ein Mann jedoch nach ernster, reiflicher Ueberlegung einen festen Entschluß gefaßt, so bleibe er Mann auch in dieser schweren Stunde, ein gedrückter Gemüthszustand bringt in diesen Verhältnissen nie Heil; man kürze möglichst die letzten Scenen ab, trockne nach dem letzten Händedrucke, nach dem letzten Blicke, den das Auge auf die schwindende Küste warf, sein Auge, und sehe getrost und hoffnungsvoll seiner neuen Lebens-Situation entgegen. Die Seekrankheit pflegt bald jeder moralischen Betrachtung ein Ende zu machen, der Patient wird durch dieselbe in eine volle Apathie versenkt, sein und seiner Leidensgefährten Schicksal ist ihm gleichgültig und er würde die Anzeige des Kapitains, daß das Schiff im Sinken begriffen sei, mit der größten Seelenruhe vernehmen. Ich spreche hier von den schwereren Patienten, leider gehört die große Mehrzahl zu dieser Klasse, die übrige Minderzahl unterliegt den verschiedenen leichteren Graden und von 200—300 der von den Seeleuten sogenannten Landratten kommt vielleicht einer ohne irgend einen Anfall davon; dennoch soll mir selbst von diesen Begünstigten keiner sagen, daß er sich in den ersten drei Tagen auf See so wohl fühle, als auf dem Lande. Die Dauer der Krankheit ist sehr verschieden,

die große Mehrzahl wird bei nicht ungestümer See nach drei bis sechs Tagen wohl, erhält einen starken Appetit und ersetzt so dem Körper in kurzer Zeit das durch mehrtägige Fasten verlorene Material. Bei einem andern Theile hält die Krankheit länger an, und einige Wenige genesen gar nicht, sondern kommen krank in Amerika an, wo mit dem ersten Tritt auf das Festland die Krankheit wie durch einen Zauber schwindet. Bei allen hängt der Grad des Wohlbefindens von dem Zustande der See ab, und wer auch in der letzteren Periode der Reise bei Windstille und gewöhnlichem Winde sich vollkommen wohl fühlt, wird von Uebelkeit befallen, wenn der Wind sich erhebt und die aufgeregten Wellen das Schiff ungewöhnlich schaukeln; alte Seeleute haben mich versichert, daß, obgleich sie durch die Gewohnheit unter allen Verhältnissen fähig sind, jeden nothwendigen, von ihnen geforderten Schiffsdienst zu verrichten, sie dennoch zuweilen im Sturme genöthigt werden, sich zu übergeben. Tausende von Mitteln sind gegen die Seekrankheit empfohlen worden, doch ist es in diesem Falle wie bei anderen Krankheiten, wo man einen großen Katalog angepriesener Medizinen findet, man kann überzeugt sein, daß sie alle erfolglos sind. Die Aerzte des Continents pflegen Schwefel- und Essigäther zu empfehlen, die Seeleute rathen, nüchtern zu einem Morgentrunke des perlenden kristallhellen, leider aber furchtbar schmeckenden Seewassers. Obgleich auch das letztere heroische Mittel ganz unfähig ist, das Uebel plötzlich zu heben, so glaube ich, daß es die Kraft hat, es abzukürzen. In gewöhnlichen Fällen ist die Krankheit vollständig gefahrlos, und ein steter Aufenthalt in der freien Luft auf dem Deck, verbunden mit der Seewasser-Morgenkur, werden in 99 aus 100 Fällen hinreichen, den Patienten in wenigen Tagen dem activen Leben wiederzugeben.

Es giebt jedoch einzelne, durch Krankheit geschwächte Konstitutionen, namentlich unter den Frauen, wo dies ewige Würgen und Brechen bedenkliche Folgen haben und selbst zum Tode führen kann, für diese Fälle will ich das einzige, beinahe untrügliche Mittel anführen, bei dessen Anwendung jedoch die Erlösung von der Seekrankheit mit dem beständigen Aufenthalte auf dem Lager erkauft werden muß; es ist die Hängematte. Schon das Liegen auf dem Schiffsbette erleichtert außerordentlich, oft verschwindet alle Uebelkeit allein dadurch, sehr empfängliche Naturen jedoch brechen selbst im Liegen. In Deutschland die netzförmig gestrickte, südliche Hängematte zu erhalten, wird unmöglich sein, mit geringer Mühe kann

man sich dagegen eine derartige, dem Zwecke ganz entsprechende Maschine construiren lassen. Man nehme ein doppeltes, sehr star-



kes, gezwillchtes, baumwollenes oder leinenes Tuch von 7 Fuß Länge und 3 Fuß Breite, schneide es von beiden Seiten nach beiden Enden so, daß es an diesen Enden allmälig auf 2 Fuß Breite abläuft, und umnähe das Tuch nun mit einer sehr starken, 2 Zoll breiten Einfassung, damit es nicht nachgeben und ausreißen kann. In diese Einfassung der beiden Enden steche man in gleichen Zwischenräumen, $5^1/_8$ Zoll im Durchmesser haltende Löcher, in welche kleine metallene Ringe genäht werden. Durch diese Löcher werden verhältnißmäßig starke Stricke gezogen und diese letzteren 2 Fuß von dem Tuche in einem eisernen Ringe vereinigt, und zwar so, daß die durch die mittleren Löcher gezogenen Stricke 2—3 Zoll länger bleiben, als die durch die Endpunkte gezogenen, wodurch das Instrument, wenn es vermittelst der eisernen Ringe an zwei, 11 Fuß von einander entfernte, in die Wand geschlagene eiserne Haken gehängt wird, eine trogartige Form annimmt. Um das zu starke Zusammenbegeben der Seiten zu verhindern, welches durch fortgesetzten Gebrauch erzeugt werden wird, kann man dicht unter den Zuchlöchern kleine hölzerne Querstöcke in der Einfassung befestigen. In diese Hängematte wird nun eine schmale Madratze gelegt und das ganze wie ein gewöhnliches Bett gemacht. Paßt der Raum nicht, haben die eisernen Haken einen größeren Abstand, als 11 Fuß, so hat dies nichts zu sagen, man ziehe nach Verhältniß des Abstandes lange Stricke durch die eisernen Ringe. In dieser Maschine schwebt der Patient, dem Kompaß ähnlich, wie in einem doppelten Hängewerke und empfindet gar nichts von dem Schwanken des Schiffs. Auf der Mehrzahl der Schiffe wird sich eine Gelegenheit finden, selbst am Tage auf dem Decke diesen Apparat anzubringen, doch der Kaufpreis dieser Krankheitserlösung, die pflanzenartige, passive Existenz für den Zeitraum von mehreren Wochen ist so groß, daß das Mittel nur auf oben von mir angegebene Fälle zu beschränken ist.

Da von Bremen monatlich eines der beiden eine Linie bildende Dampfschiffe, Washington und Herrmann, abgeht, so hat sich der Auswanderer die Frage zu stellen, ob er die Ueberfahrt in einem

Dampf- oder Segelschiffe machen will; ich habe Seereisen mit beiden Arten der Fahrzeuge gemacht und würde stets den schlechtesten Platz in einem Dampfschiffe, dem besten in der Kajüte eines Segelschiffes vorziehen. Eine angenehme fröhliche Gesellschaft kann zwar, nachdem die Seekrankheit überstanden ist, auch in einem Segelschiffe die Wochen heiter und pfeilschnell dahingleiten lassen, aber eine dergleichen passende Gesellschaft zu finden, gehört nicht zu den gewöhnlichen Glücksfällen, und ohne sie muß die Einförmigkeit der See zur tödtlichsten Langeweile führen. Lectüre kann zwar den Zustand erleichtern, bleibt aber dennoch nur ein Palliativmittel. Das Segelschiff ist so ganz vom Winde abhängig, die westlichen Winde herrschen über die ganze Erde so überwiegend, daß ein von Europa nach Amerika Reisender ganz unfähig ist, den Zeitraum seines Aufenthalts auf See zu bestimmen. Eine Mittelzeit sind 40 Tage, doch sind die Fälle nicht ungewöhnlich, daß Segelschiffe 3 Monate und darüber ein Spiel der Wellen sind. Die beiden Dampfschiffe der Bremerlinie gehören zu unseren schlechtesten, und während die englischen Linien den Weg von Southhampton und Liverpool nach Amerika in 9—12 Tagen zurücklegen, verlassen diese beiden Schiffe den 15. jedes Monats Bremerhafen, halten in Southhampton an, um Kohlen zu laden, gehen den 20. wieder in See und erreichen selten die amerikanische Küste vor dem 6. oder 7. des nächsten Monats. Der Preis eines Platzes in der ersten Kajüte auf einem dieser Dampfböte ist 120 Dollars, ein Platz in der zweiten Kajüte, wo Leute des deutschen Mittelstandes noch alle nur zu wünschenden Bequemlichkeiten finden werden, kostet 80 Dollars. Der Kajütenpreis in Segelschiffen ist gewöhnlich 80 Thlr. Gold und der Preis eines Zwischendeckplatzes ist 40—50 Thlr. Gold; wer sparen muß, wird oft genöthigt, zum Zwischendeck seine Zuflucht zu nehmen, doch rathe ich, dies nur im äußersten Nothfalle zu thun. Eine strenge Aristokratie ist Schiffsregel auf jedem Schiffe, die Zwischendeckpassagiere dürfen sich der Kajüte nicht nähern und sind selbst auf dem Deck durch eine gezogene Linie auf einen besondern Raum beschränkt. Die Luft im Zwischendeck kommt der in einem feuchten Keller am nächsten; denkt man sich diesen Raum nun sehr spärlich durch die offenen Zugänge zu demselben, »hatches« genannt, und durch einige wenige Zolle im Durchmesser haltende, runde aus fingerdickem Glase gefertigte, in den Fußboden des Decks eingelassene Scheiben erleuchtet, den Raum selbst an beiden Seiten mit aus rohen Brettern gezimmerten Lagerstätten, drei bis vier übereinander,

ausgebaut, den in der Mitte freigelassenen Raum mit Kisten, Kasten und Bündeln, dem Gepäck der Passagiere, angefüllt, so hat man ein treues Bild dieses Domicils. 150—200 Auswanderer beiderlei Geschlechts, gewöhnlich aus unseren niedern Klassen, haben hier ihre Wohnung aufgeschlagen. Die Mehrzahl, schon in ihrem früheren Leben nicht besonders der Reinlichkeit ergeben, jetzt aber durch eine gedrückte Gemüthsstimmung, durch die ebenfalls dahin wirkende Seekrankheit gegen alle äußern Rücksichten gleichgültig gemacht, starrt von Schmutz. Man addire zu der feuchten, kalten Luft die Ausdünstung dieser Gesellschaft, und eine gewiß nicht verführerische Summe von Unannehmlichkeiten wird sich ergeben; in den ersten Tagen der Seekrankheit ist es eine positive Hölle, später wird dem Geruchsinn seine schwere Aufgabe etwas erleichtert, doch hat das Gefühl dafür zu entgelten, da durch die Verhältnisse begünstigt, Kleiderläuse in Schaaren ihren Besuch zu machen pflegen. Die gereichte Schiffskost dient noch dazu, dem im Vaterhause an Nettigkeit und Reinlichkeit gewöhnten Manne des Mittelstandes seine Lage unerträglich zu machen; da giebt es denn eine schmutzig braune Brühe, Kaffee genannt, schwarzen Schiffszwieback, welchem, gegen den Kopf geworfen, kein Schädel widerstehen kann, Faßbutter, welche weder geschmeckt noch gerochen sein will, aus dem Salzfaß genommenes Schweinefleisch, Kartoffeln und Bohnen, und den nächsten Tag zur Abwechselung Bohnen, Kartoffeln und gepökeltes Schweinefleisch; sollte ja noch ein Rest des durch die Seeluft gereizten Appetits übrig geblieben sein, so wird dieser vollkommen durch den Anblick des Kochs vernichtet, welcher, von Fett und Schmutz starrend, mit einem eimerartigen Schöpflöffel die Portionen austheilt. Daß in diesen Verhältnissen von behaglichen Stunden während der Seereise keine Rede sein kann, ist zu denken, dennoch treten häufig Umstände ein, wo die eiserne Nothwendigkeit dem gebildeten Manne gebietet, sich mit diesem mit so vielen Unannehmlichkeiten verbundenen Platze zu begnügen. Für diese Fälle will ich die Mittel angeben, durch welche diese Situation wenigstens erleichtert werden kann.

Der Reisende wird stets einige Tage vor dem Abgang des Schiffs in dem Hafenorte eintreffen, hier suche er sich mit einigen seiner Reisegefährten, welche entweder seiner eigenen Klasse, oder doch der bessern der Zwischendeckpassagiere angehören, zu associiren, gehe mit diesen zum Kapitain des Schiffs, stelle diesem offen seine Lage vor, und ersuche ihn, entweder einen besondern Raum, oder, wenn dies

unmöglich ist, wenigstens eine besondere Ecke im Zwischendeck ihm und seiner Gesellschaft anzuweisen; die große Mehrzahl der Kapitaine wird diese mit ihrer Pflicht verträgliche Gunst bewilligen. Nun verlasse er sich auch nicht allein auf die Schiffskost, nach überstandener Seekrankheit stellt sich oft ein Löwenhunger ein. Die Mahlzeiten sind ohne Zweifel schon in gewöhnlichen Lebensverhältnissen dem Menschen ein Genuß, der jedoch bei einer so einförmigen inactiven Existenz, zu welcher eine Seereise den Passagier nöthigt, bei weitem mehr empfunden wird; er sorge daher, einige Lebensmittel bei sich zu führen, deren Genuß ihm wirklich Vergnügen macht. Ich rathe zu Sardellen, Anchovis, gut geräucherten Schinken, Gänsebrüsten, Spickaalen, sauren und Pfeffergurken, getrocknetem Obst, Chocolade, Kaffee und Thee. Macht er sich durch ein Trinkgeld den Koch zum Freunde, so wird dieser ihm gern erlauben, sein Töpfchen beim Feuer mit anzusetzen, auch kann es ihm nur vortheilhaft sein, die Finger des Steward, welchem die Bedienung der Kajüte obliegt, etwas zu versilbern. Das beste Schiffswasser ist schlecht, das weniger gute dem Nichtseemann so widerlich, daß es nur dem quälenden Durst möglich ist, den Ekel zu überwinden; es ist daher sehr rathsam, sich mit anderen Getränken und mit Ingredienzien zu versehen, um das Schiffswasser schmackhafter zu machen. Er versorge sich mit einer guten Portion Selterwasser, welches in Bremen wohlfeil zu haben ist, so wie mit einigen Flaschen starken alten Weins und Cognac. Geistige Getränke kann der Mensch auf See in viel größerer Quantität vertragen, wie auf dem Lande. Zucker und Citronen eignen sich am besten, das Schiffswasser trinkbar zu machen. Der Kajütenpassagier hat sich nur mit einigen Flaschen Wein und Citronen zu versehen, alles Uebrige wird ihm gereicht.

Als ich im Jahre 1834 mit dem Bremer Schiffe Isabella nach New-York segelte, wurde ich angenehm durch die Eleganz der Kajüte dieses Schiffes überrascht; seit jener Zeit ist der Luxus bei dem Baue der Kajüten außerordentlich gestiegen, besonders zeichnen sich in dieser Hinsicht die amerikanischen Schiffe aus. Die Dampfschiffe, beinah lediglich für den Transport von Passagieren bestimmt, übertreffen noch bei weitem die Segelschiffe, und das aus Rosenholz und Mahagony gezimmerte, mit Gold verzierte Holzwerk, die kostbaren großen Spiegel, die prächtigen Teppiche in den Salons, die zweckmäßige, bequeme und elegante Einrichtung der

Privatkajüten (staterooms) *), die scrupulös reinlichen netten Betten mit ihren von Seide und Seidensammet gefertigten Vorhängen, die brillante Erleuchtung des Ganzen während des Abends und der Nacht, und der gute in den Hotels der ersten Klasse nicht besser gefundene Tisch, lassen dem im Vaterhause verwöhntesten Passagier mit der Antwort zaudern, wenn man ihn fragt, was er besser verlange. Trotz diesem Luxus, trotz dieser Aufmerksamkeit, welche jedem seiner Bedürfnisse gewidmet ist, kann nur eine lange Gewohnheit den Menschen mit der See befreunden, und wenn auch die Tage der Seekrankheit vorüber sind, wenn die Gesellschaft selbst nichts zu wünschen übrig läßt, so wird er, nachdem er einige Male sein Auge an dem herrlichen Tableau der auf- und niedergehenden Sonne geweidet hatte, nachdem er einige Abend am Spiegel des Schiffs die wie Phosphor leuchtenden Feuerballen in der Furche, die das Schiff zog, mit Interesse beobachtete, nachdem er am Tage Schollen von Braunfischen, fliegenden Fischen und Delphinen gesehen, nachdem er in einer windstillen Stunde des Meeres Hyäne, den Haifisch, belauscht, wie derselbe mit der Mittel- und Schwanzflosse über dem Spiegel der durch keine Welle gebrochenen Ebene verstohlen dem Schiffe nachschleicht, um gierig alles zu verschlingen, was nach der Mahlzeit der Koch über Bord wirft, so wird er, sage ich, nachdem er dies alles gesehen, was die Gesammtmasse der Erscheinungen ausmacht, welche das Interesse des Passagiers auf See auf sich ziehn können, sehnend der Stunde entgegensehn, wenn er seinen Fuß wieder auf Terra firma setzen kann. Endlich erschallt der Freudenruf „Land!" vom Schnabel des Schiffes bis zum Stern, der angestrengte Sehnerv entdeckt am äußersten westlichen Horizont einen ungleichen, schmalen, blauen Streifen, den das ungeübte Auge anfangs für eine Wolke hält. Nach und nach treten die Linien markirter hervor und den Umriß von Bäumen auf den Höhen kann man schon beschreiben, obgleich das Ganze noch blau, wie im Nebel gehüllt, erscheint. Rasch, wie die Möwe der See, segelt ein Fahrzeug heran, dessen kleine, auf des Mastes Spitze befestigte Flagge das Lootsenboot bezeichnet; das Boot hält, die kleine Jölle wird in See gelassen, der Lootse besteigt sie, rudert

---

*) Diese Staterooms sind kleine Gemächer, je zu 2 Personen mit 2 Betten, eines über dem andern, einem Waschtische, Spiegel, einer Astrallampe und einem oder zwei Stühlen versehen; durch die mit Jalousieen versehenen Glasthüren stehen sie mit den Salons in Verbindung.

dem Schiffe zu und wird von dem Kapitain, von der Mannschaft und von den Passagieren mit einem herzlichen Händedruck empfangen; ein Korb, den er mit sich gebracht, enthält frisches Rindfleisch, die besten Gemüse der Jahreszeit und die neuesten Zeitungen. Immer kühner tritt die Küste hervor, der Nebelschein fängt an zu schwinden, die Gegenstände am Ufer nehmen ihre natürliche Farbe an und seit Wochen des Anblicks entwöhnt, weidet sich das Auge zum ersten Male wieder an dem Grün der Bäume, welche niedliche Landhäuser beschatten und zum Theil verschleiern. In kurzer Zeit rasseln die schweren Ankerketten und das Schiff liegt bei Staaten Island, der Quarantänearzt erscheint, mustert Mannschaft und Passagiere und ertheilt den Bewohnern der Kajüte die Erlaubniß, das Land zu betreten, während die Insassen des Zwischendecks beordert werden, ihre sämmtlichen Effecten, Kleider und Wäsche zu reinigen und waschen. Das Boot des Schiffes wird ausgesetzt und rudert mit der begünstigteren Klasse ans Land. Das Herz muß hart sein, welches nicht den Besitzer nöthigt, mit einem dankenden Blicke nach oben zu sehen, wenn er nach einer glücklichen mehrwöchentlichen Seereise zum ersten Male wieder das Festland unter seinen Füßen fühlt. Jeden Grashalm, jeden Strauch, jeden Baum, jeden Vogel, jedes andere Thier betrachtet er in diesem Augenblicke mit einem nie früher empfundenen Interesse. Doch die Glocke des Dampffährboots unterbricht diese angenehme Betrachtungen und ruft ihn an Bord. Die Dampfkessel seufzen, die Ruderräder peitschen die Wellen und in einigen Minuten hält das Fahrzeug an der Batterie und der Fremdling befindet sich im Gewühl der halben Million Einwohner von New-York, der zweiten Handelsstadt der Welt.

In diesem Augenblicke sind einige Vorsichtsmaßregeln anzuempfehlen. Das Gepäck des Einwanderers befindet sich noch auf seinem bei Staaten Island vor Anker liegenden Schiffe, daher hat er dafür jetzt keine Sorge zu tragen, dagegen ist er bei seinem Landen augenblicklich von Landsleuten umgeben, welche theilweis ihre eigenen, theilweis die Etablissements ihrer Freunde ihm anpreisen, um ihn während seiner Anwesenheit in New-York zu beherbergen. Die Töne seiner Muttersprache in einem fremden Welttheile, wo er von allen Seiten nur Worte von Sprachen hört, die er entweder gar nicht oder sehr unvollkommen versteht, schlagen wie ein Syrenengesang an sein Ohr und er ist nur allzugeneigt, einem Landsmanne sein Vertrauen zu schenken. Mein Rath ist, er jage sie sämmtlich zum Teufel, sage ihnen, daß er schon versagt sei, und beziehe für

die ersten zwei bis drei Tage eines der besten Hotels der Stadt. Diese zuvorkommenden, sich nach ihren Aeußerungen selbst aufopfernden lieben Landsleute am Strande sind beinah ohne Ausnahme Schurken, welche darauf ausgehn, den Fremden durch List und Gewalt zu übervortheilen und auszuziehen. Es fehlt ihnen oft nichts, um sich das Ansehn großer Herren zu geben, ihr schwarzer Anzug ist vom feinsten Tuche, ein makelloser Hut bedeckt den Kopf, aus der schwarzatlassenen Weste hängen goldne Uhrketten und ihr artiges, zuvorkommendes Benehmen hat eine Politur angenommen, daß ein nicht geübter Blick den gebildeten, wohlerzogenen Mann zu erkennen glaubt. Tausende sind auf diese Art hintergangen worden, man führte sie an Orte, wo sie, fröhlich gestimmt, nach überstandener Seereise verleitet wurden, etwas mehr zu trinken, als Vater Mathews erlaubt, und raubte ihnen im trunkenen Zustande ihre Börsen, oder man ging systematischer zu Werke, quartierte sie erst ein, ließ ihr Gepäck am nächsten Tage nachkommen und beraubte sie dann auf eine grobe oder feine Art. Die niedere Klasse der Amerikaner ist dafür bekannt, daß sie eine ungemeine Fertigkeit besitzt, listig zu übervortheilen, leider findet sie in einem Theile der Deutschen sehr gelehrige Schüler, nur fällt bei diesen die Feinheit weg, durch welche man, von dem Amerikaner übervortheilt, oft noch zum Lachen genöthigt wird, der plumpe Betrug der Deutschen kann nur empören. Während dieser ersten Tage seines Aufenthalts im Hotel wird er Gelegenheit haben, achtbare Deutsche, an die er empfohlen war, zu sehen. Hat er nicht das Glück einer solchen Empfehlung, so wende er sich an die deutsche Gesellschaft von New-York, deren Präsident Herr Leopold Bierwirth ist. Diese Herren, denen er ein unbedingtes Zutrauen schenken kann, werden ihm die besten Rathschläge geben, er befolge sie pünktlich während seines Aufenthalts in New-York und während seiner Reise in das Innere des Landes.

Der Osten, der Süden, der Westen.

Der Einwanderer hat jetzt die Wahl seines Wirkungskreises und der Gegend zu treffen, wo er sich niederzulassen gedenkt. Die großen Seestädte im Osten haben etwas sehr Einladendes, das Leben daselbst ist dem europäischen viel ähnlicher, als in anderen Theilen

des Landes und der Europäer kann sich hier alle gewohnten Bedürfnisse leicht verschaffen; dennoch ist es nur in sehr wenigen Fällen dem Auswanderer anzurathen, dieselben zu seinem Aufenthalte zu wählen. Kaufleute, welche bedeutende Mittel haben, mit überseeischen Häusern in Verbindung stehen und sich, ehe sie in das Geschäft treten, genau von den hier obwaltenden Verhältnissen unterrichtet haben, können hier oft ihr Glück machen, auch gelingt es zuweilen gebildeten Deutschen, in andern Fächern sich eine anständige Existenz zu gründen, doch sind dies nur Ausnahmen, da diese Fächer bedeutend überfüllt sind. Aus der reichen Kaufmannsklasse und aus den Sprößlingen früher durch Handel reich gewordener Leute hat sich in diesen Städten eine Aristokratie gebildet, die zu den hochfahrendsten der Erde gehört, und die von dem gebildeten, vernünftigen Amerikaner Stockfisch- und Pökelfleisch-Aristokratie sehr bezeichnend genannt wird; der allmächtige Dollar herrscht hier mit eisernem Scepter und die Menge des Goldes bestimmt den verschiedenen Rang in dieser Klasse. Da ein Theil sich von der Pike heraufgearbeitet und in der Jugend keine wissenschaftliche und Weltbildung genossen hatte, man den andern Theil schon in der Wiege damit bekannt machte, daß Reichthum sein Loos sein werde, er daher nicht nöthig habe, etwas zu erlernen, womit andere Sterbliche ihr Brod verdienen müssen, so ist es nicht zu verwundern, daß wir in dieser Klasse häufig gar keine, oft eine sehr oberflächliche Bildung finden. Die reichen Eltern hören allerdings die Wissenschaften und die schönen Künste, von denen sie nichts verstehen, durch die Presse preisen, haben einen dunklen Begriff, daß die Kenntniß derselben fähig ist, dem Besitz des Goldes einen höhern Glanz zu verleihen und versuchen daher, ihren Kindern jede mögliche Gelegenheit zu ihrer Erlernung zu geben. Da ihnen das Ding selbst unbekannt ist, so schließen sie auf den Werth der Lehrer nur durch den Preis, welchen diese auf ihre Bemühungen setzen, und so sehen wir gewöhnlich diese Jugend weltkundigen, glattpolirten Ignoranten übergeben, die durch ihr Eleganz nachäffendes Wesen die Eltern bezaubern. Ereignet es sich durch Zufall, daß diese Knaben wirklich in gute Hände kommen, so zeigt ihnen die tägliche Erfahrung im Vaterhause, wie tief in der Eltern Achtung der Besitz von Kenntnissen unter dem Besitz von Gelde steht, und man kann sich nicht wundern, daß sie sich nicht allzusehr anstrengen, mit Mühe zu erringen, was sie in ihrem Lebenskreise so geringschätzend behandelt sehen. Einen tiefen Respect hat diese Klasse vor angeborenem, namentlich englischem Rang, und

der Prinz, Lord und Baronet, der diese Ufer besucht, kann sich gewiß darauf verlassen, daß er täglich zu Festen eingeladen wird, bei welchen nichts fehlt, was Geld fähig ist zu verschaffen. Dieser Dünkel verleitet oft Kammerdiener, welche in Altengland vor vielen Jahren hinter den Stühlen ihrer Herren standen und hier etwas von den äußern Formen der großen Welt erlernten, in Amerika die Herren selbst zu repräsentiren und unter dem Namen von Lords und Baronets die Gastfreiheit, Huldigungen und Schmeicheleien der hiesigen Aristokratie gnädigst aufzunehmen. Manchem gelang es, auf diese Art mehr als einen flüchtigen Genuß sich zu verschaffen und sich mit einem hübschen Mädchen zu verheirathen, dessen Vater sein Vermögen nach Hunderttausenden zählte.

Vor fünf Jahren ereignete sich ein dergleichen Fall in New-York und der glückliche Schwiegervater wurde erst nach Monaten enttäuscht, als er, stolz auf das edle Blut in den Adern seines Schwiegersohnes, mit diesem und dessen Gattin seinen gewöhnlichen Spaziergang auf dem Broadway machte. Ein nicht eben nach der neuesten Pariser Mode gekleideter Mann näherte sich dem jungen Lord, redete ihn mit dem Zunamen „Tom" an und freute sich herzlich, ihn so kurze Zeit nach seiner Entlassung aus dem Dienste des Lords A. so glänzend ausstaffirt in der neuen Welt wiederzufinden. Der junge Lord, sehr verlegen, versuchte die höchste Befremdung zu heucheln und machte verzweifelte Versuche, den Fremden, welcher in demselben Etablissement Reitknecht gewesen war, zu überreden, daß er sich in der Person irre. Dieser, eine ehrliche, treue Seele, fand sich durch den zurückstoßenden Stolz seines früheren Kameraden beleidigt und brachte so unwiderlegbare Beweise, daß dem alten Millionair die Augen aufgehen mußten. Durch ein gegenseitiges Uebereinkommen wurde die Ehe wieder getrennt, der glückliche Kammerdiener steckte 10,000 Dollars in die Tasche und war für wenige Monate der Gatte eines jungen hübschen Mädchens gewesen.

Eben so schmeichelhaft, wie der englische Adel, werden Dichter, Acteure, Musiker, Maler und Bildhauer aufgenommen, welche in Europa sich einen Weltruf erworben haben, da man weiß, daß die hochgebildete Aristokratie Englands es sich zur Ehrensache macht, Wissenschaften und Künste zu unterstützen, jeder andere Ausländer dagegen, der nicht zu den angeführten Klassen gehört, ist gewiß, zurückstoßend und kalt behandelt zu werden. Diese reiche Klasse bildet natürlich bloß einen sehr geringen Theil der Bevölkerung, die wohlhabenderen Mittelklassen nehmen die an sie empfohlenen Fremden

[illegible] indem nach Kräften ihnen nützlich zu sein und sie un- [illegible]. Die niedrigsten Klassen der Einwohner dieser Städte [illegible], wie unter ähnlichen Verhältnissen in Europa, gewisse Stadtviertel, in New-York die Fivepoints, in Philadelphia Moyamensing, welche der Fremde am besten ganz unbesucht läßt. Das Bild der moralischen Gesunkenheit, welches hier seinen Blicken sich darbietet, kann er nur in London und Paris wiederfinden. Bei den noch sehr mangelhaften polizeilichen Einrichtungen ist dieser Besuch schon am Tage gefährlich, in der Nacht jedoch wäre es Tollkühnheit, in einer Kleidung diese Straßen zu betreten, aus welcher man schließen könnte, daß der Eigenthümer mehr als 5 Cents in seiner Tasche hat. Alle diese Menschen könnten, wenn sie arbeiten wollten, wenige Meilen von der Stadt ihr reichliches Auskommen finden, es ist jedoch der Fluch großer Städte, daß sie ein Sammelplatz der Vagabonden des Landes werden, welche, zu faul zur Arbeit, es vorziehn, durch Betrug, Diebstahl und andere Verbrechen einige Schillinge zu erhaschen, mit welchen sie eine unthätige Existenz in Schmutz, Trunkenheit und Elend jeder Art dahinschleppen. Um zu zeigen, wie weit die Sittenverderbniß in New-York gehe, will ich hier ein Bruchstück des Berichts anführen, welcher durch den Polizei-Director von New-York am 1. Januar 1850 dem Magistrat der Stadt gemacht wurde. Er sagt: „In Verbindung mit den statistischen Notizen meines Berichts halte ich es für meine besondere Pflicht, Ihre Aufmerksamkeit auf das beklagenswerthe, stets zunehmende Uebel in unserer Stadt zu richten, daß sich insbesondere über die Hauptgeschäftstheile derselben verbreitet; ein Uebel, das unsern Stadtbehörden zum Vorwurf gereicht und gegen welches die Gesetze kein Mittel darbieten. Ich meine die stets wachsende Zahl der jugendlichen, müßig umherziehenden und lasterhaften Kinder beiderlei Geschlechts, von denen unsere öffentlichen Plätze, Straßen, Gasthäuser u. s. w. förmlich belagert sind. Diese vagabondirenden Kinder wachsen in Unwissenheit und Ausschweifung auf; ihre einzige Bestimmung ist, ein Leben des Elends, der Schande und des Verbrechens zu führen und zuletzt im Gefängniß oder am Galgen zu enden. Ihre Zahl ist beinah unglaublich und wer nicht näher damit vertraut ist, dem müssen die Ekel erregenden, schändlichen Gewohnheiten dieser Kinder, ihre Thaten in der Schule der Gemeinheit, der Prostitution und des Lasters, gleichfalls allen Glauben übersteigen. Ohne Ausnahme leichtsinnigen meist unmäßigen, häufig unsittlichen und nicht selten unverehelichten

Eltern angehörig, lernen sie nie das Innere einer Schule kennen; unsere vortrefflichen, öffentlichen Unterrichtsanstalten sind für sie eine Null. Bei Tag und Nacht sich selbst überlassen, schwärmen sie nach Gefallen umher und benutzen jede Gelegenheit zu stehlen, und, wo sie nicht stehlen können, zu betteln. Der weibliche Theil dieser jugendlichen Vagabonden, Mädchen, die kaum 8—12 Sommer erlebt haben, giebt sich außerdem den scheußlichsten Unsittlichkeiten hin, und jedes Jahr vermehrt ungehindert die Reihen dieser traurigen Zöglinge der Sünde und Schande, es ergießt sich aus diesem verpesteten Pfuhle ein unversiegender Strom, welcher unsere niedrigsten Bordelle, Arbeits- und Zuchthäuser füllt. Ich habe die Berichte der Kapitaine des 1., 2., 3., 4., 5., 7., 8., 10., 11. und 13. Polizei-Districts erhalten, aus welchen hervorgeht, daß allein in diesen Districten diese Kinderarmee 2955 Köpfe zählt, ⅖ dieser Zahl sind Mädchen von 8—16 Jahren; ich fürchte jedoch, daß diese Berichte die wirkliche Zahl noch bedeuteud unterschätzen. So erstaunend es auch erscheinen mag, so existiren in dieser Stadt Tausende von Eltern, welche ihre Kinder zum Diebstahl und halbthierischer Unzucht antreiben. Um in Faulheit und Liederlichkeit leben zu können, verkaufen sie die Körper und Seelen derer, welche Fleisch von ihrem eigenen Fleische sind. Diese Embryo-Freudenmädchen und Verbrecher kann man in verschiedene Klassen theilen. Erstens die, welche sich auf den Quais versammeln, wo Waaren ausgeschifft werden. Listig und geschickt in ihren Operationen, plündern sie täglich aus den Fässern, Ballen, Säcken und Kisten, welche gewöhnlich auf den Werften aufgehäuft sind, eine unglaubliche Quantität von Baumwolle, Zucker, Wein, Branntwein, Kaffee und Thee und in Ermangelung dieser Artikel stehlen sie die messingenen Knöpfe von den Hausthüren, kupferne und bleierne Wasserröhren und selbst zum Dachdecken der Häuser bestimmte Zinkplatten. Unter dem Auge des Eigenthümers schneiden sie auf eine so schlaue und kunstreiche Art einen Kaffeesack auf, daß derselbe glauben muß, er sei von selbst gesprungen, und entwenden in wenigen Secunden 15—20 Pfund Kaffee, welche sie in Schürzen und geräumigen Taschen wegtragen. Es ist nicht ungewöhnlich, daß durch ein gebohrtes Loch ein Faß Zucker um 50—100 Pfund leichter gemacht wird. In einem Falle wurde ein ganzer 400 Pfund schwerer Baumwollenballen nach und nach weggetragen und die Thäter wurden nur entdeckt, als sie kamen, den aus grobem Zeuge verfertigten Umschlag des Ballens selbst zu holen. Die zweite Klasse dieser jugendlichen Vagabonden

sind die Lehrerinnen der Straßenübergänge, sie sind von der ersteren Klasse ganz verschieden und stehen in Rücksicht moralischer Erniedrigung noch viel tiefer. In Lumpen gekleidet, bis zum Aeußersten schmutzig in ihrer Person und in ihrer Sprache, ist es wahrhaft demüthigend, sie als einen Theil der menschlichen Gesellschaft anerkennen zu müssen. Diese Klasse besteht hauptsächlich aus kleinen Mädchen, bei denen man vergeblich nach einer einzigen Eigenschaft unschuldiger Kindheit sucht. Ihre schamlose Frechheit, ihre gemeinunzüchtigen Reden drängen uns unwillkürlich die Frage auf „Welche furchtbare Frucht wird dieser so zeitig ausgesäete Saamen der Sünde bringen, wenn das Mädchen erwachsen sein wird?“ Unsere Bürger glauben einen Act der Wohlthätigkeit zu begehen, wenn sie diesen Kindern einige Cents geben; dies ist ein Irrthum. Was sie während des Tages erworben haben, vergeuden sie während der Nacht in den Gallerien der kleinen Theater oder in den niedrigsten Höhlen der Trunkenheit, welche in dem Stadttheile der **Fivepoints** und deren Nachbarschaft so häufig gefunden werden, eben so verschwenden sie große Summen in Bachanalien und Unzucht mit halberwachsenen geistesverwandten Knaben. Die dritte Klasse ist von der zweiten abermals verschieden; sie besteht ebenfalls beinah ausschließlich aus Mädchen, welche nett gekleidet sind, einen bescheidenen Blick haben und oft hübsch sind. Ihr anscheinendes Geschäft ist Nüsse, Früchte, Socken, Zahnstocher ꝛc. zu verkaufen. Unter diesem Deckmantel erhalten sie Zutritt zu den Comptoirs und Geschäftsstuben, wo sie unter dem Geheimnisse verschlossener Thüren für den Preis von einigen Schillingen dulden, daß man sich die abscheulichsten Freiheiten mit ihren Körpern erlaube. Auf diese Art ist es ihnen oft möglich, täglich 2—3 Dollars zu erwerben. Dies Geld, wogegen das unglückliche Kind seine dies- und jenseitige Wohlfahrt verkauft, wird gierig von den oft trunkenen Eltern ergriffen, welche wohl wissen, durch welche Opfer es errungen wurde. Der Kapitain des 11. Districts sagt, indem er von dieser Kinderklasse spricht, daß diese Kinder zum größten Theil deutscher und irländischer Abkunft sind und daß höchstens eins unter fünf von ihnen in Amerika geboren wurde. Wenn es nothwendig wäre, könnte ich nächtlich sich wiederholende Scenen anführen, welche in Rücksicht tiefer Gesunkenheit allen Glauben übersteigen. Die vierte Klasse sind Knaben, denen man den Namen **baggagesmachers** (Baggage-Diebe) beigelegt hat; sie versammeln sich bei den Landungsplätzen der Dampfböte und bei den Eisenbahndepots unter

dem Vorwande, das Gepäck angekommener Reisenden nach den Gasthäusern zu tragen. Die Mehrzahl derselben hat keine Heimath, sie stehlen so, wie sich dazu eine Gelegenheit darbietet, leben ein unthätiges, liederliches Leben und schlafen in den Markthäusern und offenen Schoppen, ein Bett ist ihnen ein Luxus, dessen sie sich höchst selten erfreuen. Sie sind gewöhnlich älter, als die früher angeführten Klassen und haben mehr Methode und Erfahrung im Verbrechen, daher werden nicht selten Hauseinbrüche durch sie begangen. Die fünfte Klasse ist der vierten ähnlich, mit dem Unterschiede, daß sie eine Heimath haben und zuweilen Kinder achtungswerther Eltern sind. Aus schwacher Nachsicht und Sorglosigkeit ist es ihnen erlaubt, während der Abende und an Sonntagen, an den Straßenecken sich zu versammeln, wo sie die Nachbarschaft und die Vorübergehenden durch ihre Prügeleien, ihre schändlichen Reden und gemeinen Schwüre belästigen. Sie stehlen oft und verlassen auf Wochen die Häuser ihrer Eltern, um in Marktwagen und andern geschützten Plätzen zu schlafen und ihre Bachanalien mit der niedrigsten Klasse des andern Geschlechts zu feiern. — Außer diesen fünf Klassen leben in den erwähnten Polizei-Districten noch 2383 Kinder, welche das Schulalter haben, die Schule jedoch nicht besuchen.“ —

Eine bessere Aussicht hat der Einwanderer in dem Innern der östlichen Staaten, doch ist es ihm stets anzurathen, ehe er seinen festen Wohnsitz erwählt, andere Landestheile zu besuchen, welches, bei der durch Dampfschifffahrt und Eisenbahnen in Amerika so leicht gemachten Transportation, mit einem geringen Kosten- und Zeitaufwande verknüpft ist; befolgt er diesen Rath, so wird er selten nach den östlichen Staaten zurückkehren. Die Worte Sclaverei und Sclavenstaat haben für das Ohr des Europäers einen so harten Klang, daß er schon mit einem Vorurtheil gegen den Süden hier landet, dennoch rathe ich namentlich dem gebildeten Manne, die Plantagenstaaten zu besuchen, er wird den Zustand der Sclaven und ihr Verhältniß zu ihren Herren anders finden, als seine Einbildungskraft sie ihm gemalt hatte; Landbau zu treiben, wird ihm im Süden nur möglich sein, wenn er sehr bedeutende Mittel besitzt; als Kaufmann wird es ihm so leicht werden, sechs Cents zu erwerben, als einen im Osten oder Westen, doch bedarf er beim ersten Anfange ebenfalls größerer Mittel.

Die Pflanzer spielen die Hauptrolle, sie sind als Herren mit Souverainitätsrechten geboren, durch ihre Stellung befähigt, einen Theil ihrer Zeit den Wissenschaften zu widmen, suchen sie auch ihre

Kinder wissenschaftlich auszubilden. Die Krämerseelen des Osten und Westen sind ihnen ein Greuel, eine Art ritterlicher Geist belebt sie, welcher nicht ohne Einfluß auf alle übrigen Klassen geblieben ist, man kann sagen, es herrscht hier eine Aristokratie der Farben; jeder weiße Mann steht im Range des Adels und sucht sich seines höheren Ranges gemäß würdig zu betragen. Die Leidenschaften der Südländer sind heftig und viele Streitigkeiten, die in den nördlichen Staaten vor die Gerichtshöfe kommen, werden hier Mann gegen Mann mit blanken und Feuerwaffen ausgefochten, die Gesetze gegen diese Gewaltthaten sind so streng, als in andern Theilen des Landes, die Gewohnheit des Volks heiligt jedoch den Gebrauch und fesselt die Hände der Geschworenengerichte. In den großen Städten, namentlich in denen, welche an den Ufern der großen Handelspulsader, des Missisippi, liegen, hat sich allerdings eine gute Menge Gesindel eingeschlichen, die oft gewalthätig zu rauben suchen, dennoch wird der Reisende im Süden während einer Woche nicht so oft Zeuge gemeiner, niedriger Handlungen sein, als in den größeren nördlicheren Städten in einem Tage. Unbemittelte junge gebildete Leute, die sich zu Musik- und Hauslehrern qualificiren, können hier häufig ihr Glück machen, nur ist eine vollständige Kenntniß der französischen Sprache dabei eben so nöthig, als eine Kenntniß der englischen; in Louisianna öffnet dem Mann mit Savoir-vivre, welcher gut französisch spricht, dieses allein die Thür des französischen Kreolen und hat er einmal Zutritt erhalten, so wird eine Gastfreundschaft gegen ihn geübt, wie sie in der alten Welt nur das Mittelalter kannte. Intelligente Handwerker werden ebenfalls gesucht und verdienen das Doppelte des in den freien Staaten gegebenen Lohnes, dagegen ist bloßen Handarbeitern und unbemittelten Landbauern nicht anzurathen, südlich zu gehen; diese Arbeiten werden nur von Sclaven verrichtet und haben in den Augen der Weißen etwas Erniedrigendes. Da die Masse der Einwanderer den zuletzt angeführten Klassen angehört, so bevölkern diese jährlichen Hunderttausende vorzugsweise die nördlichen Staaten, geben ihnen die materiellen Mittel, ihre Hülfsquellen zu entwickeln und dadurch einen Impuls zum Fortschritt, wie ihn die Geschichte keines Staates aufzuweisen hat. Aufmerksam gemacht auf die in einem so viel geringeren Grade wachsende Bevölkerung ihrer Staaten, sagen dagegen die Südländer: „Wir wollen diese nach Amerika strömenden Massen der europäischen Bevölkerung nicht, wir haben jetzt keinen Pöbel und sind nicht begierig, ihn aus den Armen-,

Arbeits- und Zuchthäusern der alten Welt zu importiren. Es ist im Norden, daß schon jetzt der Kampf zwischen Arbeit und Kapital beginnt, ein Streit, der mit der steigenden Bevölkerung immer heftiger werden und endlich in Blutvergießen und Bürgerkrieg enden muß. Seht, wie eure Demagogen, um die Stimmen der unwissenden Masse buhlend, ewig die Armen gegen die Wohlhabenden aufhetzen, den kleinen Besitz, den der redliche Mann sich erworben, als einen Angriff auf die Rechte des Nichtbesitzenden darstellen. Bei uns findet ihr nicht diese Pflanzschulen des groben Communismus, welchen, praktisch durchzuführen, alle Naturgesetze unmöglich gemacht haben, der jedoch durch mit ihm anzustellende Versuche das Land für eine Zeit an den Rand des Abgrunds führen kann. Alle unsere Bürger haben an einer Amme Brust gesogen, die weniger Besitzenden gehen Hand in Hand mit den mehr Besitzenden, und hat durch Unglück ein weißer Mann seine Habe verloren, so suchen wir mit Bruderhand ihn wieder zu heben. Wir sind die wahren, uneigennützigen Republikaner, erhaben über die kleinlichen Lebenssorgen, es ist ein Pasquill, einen Mann über Freiheit sprechen zu hören, welcher vom 1. Januar bis zum letzten December wie ein Lastthier die gröbsten Arbeiten thun muß, um sich und seine Familie zu ernähren.“ — Jedem Europäer, welcher eine Reise durch die südlichen Staaten macht, ist dringend anzurathen, sich nicht öffentlich gegen Sclaverei auszusprechen, oder wohl gar mit Sclaven über ihren Zustand sich zu unterhalten, die republikanische Redefreiheit hat hier ihre Grenze und ein Ausländer kann durch eine dergleichen Unvorsichtigkeit sein Leben aufs Spiel setzen. Diese Unduldsamkeit, dieses argwöhnische Mißtrauen bei jeder nur entfernten Berührung der Sclavenfrage durch Fremde, hat seine Entstehung dem oft schamlosen Betragen der nördlichen Fanatiker in der neueren Zeit zu danken. Nur ihren einseitigen Zweck im Auge behaltend, waren diese, wie die Jesuiten, oft gleichgültig gegen die Mittel. In ihren Augen war die Sclaverei ein Verbrechen, das Befreien von Sclaven daher eine Tugend; sie sendeten Emissäre mit Tausenden von Flugschriften, durch welche sie die Neger zur Rebellion aufregten, und schämten sich nicht, die ohnehin viehischen Leidenschaften der Schwarzen durch unzüchtige Kupferstiche zu entflammen, auf welchem die Verbindung eines schönen weißen Mädchens mit einem wollköpfigen Neger dargestellt war. Andere Emissäre wußten sich unter irgend einem Vorwande Eingang in die Häuser der Pflanzer zu verschaffen, genossen für Wochen die Gast-

freundschaft dieser biedern Leute und dankten dann für die empfangene Aufnahme, indem sie mehrere ihrer Sclaven zur Flucht beredeten, dieselbe mit ihnen unternahmen und ihre Schützlinge nach Kanada spedirten.

Ist es wohl ein Wunder, daß diese empörenden Handlungen endlich eine Reaction hervorriefen und die Südländer in Rücksicht der Sclavenfrage gegen alle Fremde mißtrauisch wurden. Dies sogenannte Sclavenstehlen wird durch das südliche Gesetz hart bestraft; wenn gegen den Schuldigen jedoch **prima facie** Beweise vorhanden sind, so wird das Gesetz häufig nicht in Anspruch genommen, sondern der Schuldige wird auf der That summarisch bestraft. Vor zwei Jahren ereignete sich der Fall, daß ein junger Mann von Konnecticut Empfehlungsbriefe an eine Pflanzerfamilie von Tennessee erhalten hatte, in Folge dieser Briefe wurde der junge Mensch wie das Kind im Hause aufgenommen und war schon seit Monaten Hausgenosse gewesen, als dem Pflanzer durch einen treuen Neger entdeckt wurde, daß der Fremdling ihn und zehn Andere zur Flucht beredet habe, daß sie anscheinend das Anerbieten angenommen hätten, daß der Kapitain eines Dampfschiffes hülfreiche Hand zu leisten versprochen habe und daß die Flucht nach dem Ufer des Missisippi in nächster Nacht bewerkstelligt werden solle. Der Pflanzer hielt seinen Gast einer so grenzenlosen Undankbarkeit für unfähig, ermahnte jedoch seine treuen Neger, fortzufahren, Bereitwilligkeit zu heucheln, da er sich persönlich überzeugen wolle. Während der Nacht im Hinterhalt liegend, fing er wirklich seinen Gast, als dieser mit den Negern die Flucht ergreifen wollte. Das südliche Blut unseres Pflanzers wallte auf, er sendete nach mehreren seiner Nachbarn, es wurde durch sie noch in derselben Nacht Gericht über den Verbrecher gehalten und nach der Schuldigerkennung der Gipfel eines lendenstarken Baums durch das Heraufklettern mehrerer Menschen zur Erde gebogen, ein Strick an den Gipfel befestigt, während eine Schlinge desselben Stricks um den Hals des Verurtheilten lief. Man gab dem Baum die Freiheit, er sprang mit Federkraft zurück und die Execution war vollzogen. —

Noch nothwendiger als im Westen ist es im Süden für den Einwanderer, auf eine gesunde Gegend Rücksicht zu nehmen. Es giebt deren, dagegen sind die Fieber-Districte sehr ausgedehnt und die hier herrschenden Fieber sind viel gefährlicher als im Norden. Die Hitze im Sommer ist groß und ein weißer Mann ist unfähig, anhaltend in der Sonne zu

arbeiten, ein heißer Sommertag in Ohio hat zwar dieselben Wärmegrade, als ein dergleichen Tag in Louisianna, aber die heiße Zeit ist hier viel anhaltender. Der gebildete Europäer, dem es gelingt, für sich eine Existenz im Süden zu gründen, wird gewiß seinen Wohnplatz mit keinem andern Theile des Landes vertauschen wollen, doch wird dies immer nur die große Minderzahl sein; außer in New-Orleans findet man in allen südlichen Staaten sehr wenige Deutsche. Von der ganzen Summe der Einwanderer fallen neun Zehntheile den mittleren und westlichen Staaten zu, sie sind das Paradies der Handarbeiter und Handwerker, und bieten auch der Mittelklasse die beste Wahrscheinlichkeit, für sich und ihre Familien eine materielle Existenz gründen zu können, die jedoch häufig mit der Entsagung mancher gewohnten Lebensfreude erkauft werden muß.

Der Oeconom.

Ueber amerikanischen Landbau sind eine Fluth von Büchern für Europa geschrieben worden, leider waren diese Schriftsteller keine praktischen Ackerwirthe und ließen sich durch Erzählungen und eine eigene höchst oberflächliche Ansicht, welche ihnen nur ein verzogenes Bild des wirklichen Thatbestandes gaben, hinreißen; es ist daher mehr Unsinn über diesen Gegenstand geschrieben worden, als über jedes andere amerikanische Verhältniß. Im vorigen Jahre ist ein Werk erschienen, welches treu, wahr und erschöpfend die amerikanische Landwirthschaft behandelt, dies ist: „Der nordamerikanische Landwirth. Ein Buch für Ansiedler in den vereinigten Staaten, von C. L. Fleischmann. Im Verlag von G. F. Heyer, Giessen.“ Dieses Buch kann ich dringend jedem empfehlen, welcher eine wahre Darstellung zu haben wünscht; selbst die Holzschnitte der Wohnungen des Ansiedlers im Westen, der Ackerwerkzeuge und Maschienen sind treue Abbildungen der Wirklichkeit. Um jedoch einen tiefen Blick in das Familienleben zu thun, welches den Farmer im Westen erwartet, muß man den Leser in das Blockhaus selbst führen und dies kann allein der Deutsche des Mittelstandes, welcher als Farmer durch einen Zeitraum selbst im Blockhause wohnte. Diese letztere Darstellung ist um so nothwendiger, da es nicht nur Oeconomen sind, welche so häufig im amerikanischen Farmerleben ein

[illegible] [illegible], sondern da die ganze deutsche einwandernde Mittelklasse, welche einiges Vermögen besitzt, diese Illusion theilt. Das Landleben hat selbst für den Landbewohner einen eigenen Reiz, für den Städter, welcher es nur in seinen Lichtmomenten sah, wird dieser Reiz zum Zauber; der freie Besitz einer Strecke fruchtbaren Landes schmeichelt, man weiß, daß durch auf diesen Grundbesitz verwendete Arbeit alle nothwendigen Lebensbedürfnisse für eine Familie erzeugt werden können, und jeder, der an unsern Ufern landet, glaubt arbeiten zu können, wenn er es auch nie früher versuchte, ein Wahn, den nur zu oft spätere Erfahrung vernichtet. Dieser Lebensplan wird noch verführerischer, da der Fremde sich durch ihn befähigt glaubt, zu existiren, ohne genöthigt zu sein, in ein ihm ganz unbekanntes Geschäftsleben zu treten, ohne die Landessprache zu verstehen, ohne durch eine nahe, nachbarliche Berührung genöthigt zu werden, seine Sitten und Gewohnheiten zu ändern und sie dem Lande anzupassen. Alle diese Umstände vereinigen sich, den Landbau zu empfehlen, und dennoch täuscht sich keine Klasse in Amerika mehr, als die theoretisch gebildeten Oeconomen unseres Mittelstandes. Sie hören in Deutschland von dem unerschöpflichen Reichthum eines Theiles unseres Bodens, hören von den niedrigen Preisen des Landes, schließen daher, daß Ackerbau dem in Europa theoretisch und praktisch gebildeten Landwirth einen ungemessenen Reichthum zufließen lassen müsse. Sie kommen hieher, sehen in den Flußniederungen Felder, die seit 50 Jahren in einer ununterbrochenen Reihefolge Mais getragen haben, und deren letzte Erndte noch keine Abnahme des Ertrags gezeigt hat, finden den Preis dieser Ländereien in den mittleren Staaten schon sehr hoch, hören dagegen, daß man im fernen Westen ähnliches Land noch zu niedrigen Preisen haben kann, gehen, ohne sich die Zeit zu nehmen, einen tiefen Blick in die hiesigen Ackerbauverhältnisse zu thun, westlich, kaufen an den Grenzen eine bedeutende Strecke Landes, wodurch sie ihr Kapital erschöpfen, und lassen sich nieder. Eine klarere Idee von der Situation dieser Leute, als meine eigene Darstellung ihm geben konnte, wird der Leser durch einige Briefe und einige Auszüge aus dem Tagebuche eines meiner Freunde erhalten, welcher diesen Plan befolgte, und welcher jetzt noch in Missouri lebt.

St. Louis Missouri, April 1842.

Hier bin ich in Missouri, im Lande des Alluvialbodens, noch gereut es mich nicht, Ihnen ungehorsam gewesen zu sein, alles,

was ich auf der Reise gesehen habe, welche allerdings, da sie größtentheils eine Wasserreise war, nur wenig Gelegenheit zu Beobachtungen darbot, bestärkt mich in meinem Beschluß. Der ferne Westen ist durch seine Lage, seine Reichthümer, die unerschöpfliche Fruchtbarkeit seines Bodens bestimmt, der erste Edelstein Amerikas zu werden. Sie sagten mir, daß Mühen, Anstrengungen, Entbehrungen und Gefahren meiner harren würden, — ich glaube Ihnen, verliere aber dadurch nicht den Muth. Im mittleren Alter und kräftig, fühle ich meinen Muth nur steigen bei dem Nahen von Beschwerden und Gefahren, wenn nur zuletzt ein goldnes Ziel mir winkt. Ihr Buchwürmer habt keine Idee, mit welcher Wollust wir den jungfräulichen Boden betrachten, der nur des Pfluges harrt, um seine tausendfältigen Früchte zu tragen. Sie gingen von der Ansicht aus, daß ich als Pächter großer Güter in Deutschland nicht gearbeitet habe, demnach nicht arbeiten könne. An manchem Erndtetage bin ich vom Pferde gestiegen und habe meinen Leuten geholfen, warum sollte ich es hier nicht können? Sie sagten, das Lichten der Wälder, um sie urbar zu machen, das Spalten der Riegel (rails) zu den Umzäunungen sei eine Arbeit, welche selbst der Mann, welcher in Deutschland Holzhacker war, erst lernen müsse, und daß derselbe erst durch eine lange Uebung befähigt werde, es dem Amerikaner gleich zu thun. Ich glaube dies zum Theil, doch werfe ich einen Blick auf meine muskelstarken Arme und verzage nicht. In Rücksicht meiner Frau bin ich nicht ganz ohne Furcht, sie hat sich in dem Klima getäuscht, welches sie sich mehr italienisch gedacht hat; der Urwald, welchen sie mit einem deutschen Laubwalde verglich, hat durch die Tausende der gefallenen und modernden Stämme und Aeste nicht ganz ihre Phantasie befriedigt, und die Blockhäuser, welche sie auf dem Wege sah, haben auf sie, da ich sie mit der Wahrscheinlichkeit bekannt machte, daß wir in einem derselben für mehrere Jahre zu wohnen haben würden, keinen guten Eindruck gemacht; ich habe sie bis jetzt mit der Versicherung getröstet, daß das Klima Missouris milder sei, als das der östlichen und mittleren Staaten, daß der Urwald, obgleich nicht reiner, doch kolossaler sei, daß durch die Einwirkung eines günstigern Klimas der Aufenthalt in Blockhäusern bei weitem angenehmer sei, dennoch scheint sie zuweilen diesen Trostgründen ein ungläubiges Ohr zu leihen. Für den Augenblick hat sie in St. Louis einige Freundinnen gefunden, welche sie in Deutschland kannte, und ist zufrieden. Ich lasse sie und die Kinder hier, habe mir ein Pferd gekauft und denke morgen

aufzubrechen, um nach der westlichen Grenze des Staats zu reisen und den Landkauf zu machen. A. Gutzkow.

County Missouri, den 16. April 1842.

Nach einer durch häufige Regen und rauhes Wetter höchst unangenehm gemachten Reise kam ich hier an, suchte und fand ein Stück Land, dessen Anblick für den Oeconomen eine wahre Augenweide ist. Der ganze Strich ist 1½ Section, ein Theil liegt an beiden Ufern der Creek, in dieser Niederung habe ich mit dem Spaten gegraben und den Alluvialboden 5 Fuß tief gefunden. Ein Squatter*) hatte sich auf dem Lande niedergelassen, hatte ein Blockhaus gebaut und 5 Acker irländisch**) urbar gemacht. Die Umzäunung ist liederlich genug, und da ich diesen Sommer das Feld mit Mais zu bestellen gedenke, so muß meine erste Sorge sein, dieselbe auszubessern. Ich hätte ein kleineres Stück kaufen können, aber der Boden ist so gut, die Einwanderung aus Europa vermehrt sich täglich, ich bin überzeugt, schon in den nächsten zwei Jahren es mit 100 Procent Gewinn wieder verkaufen zu können. Ich sage Ihnen, diese 975 Acker haben in der Welt nichts Aehnliches; was würde wohl der Besitzer des Ritterguts B..., dessen Pächter ich war, darum geben, wenn er diesen Boden zu dem seinigen machen könnte, und nun das Holz, diese tausendjährigen Eichen! — Dabei fällt mir ein, das Holzhauen ist trotz der Vorzüglichkeit der amerikanischen keilförmigen Art keine so große Kleinigkeit. Eine Meile von mir wohnt ein Pennsylvanier deutscher Abkunft, der 80 Acker gekauft hat und seit zwei Jahren hier lebt, ich gehe bei ihm in die Kost. Das Bett ist sehr primitiver Natur, das Frühstück besteht aus Kaffee, gebratenem Speck und Maisbrod, das Mittagsessen aus Maisbrod, gebratenem Speck und Kaffee und das Abendbrod zählt dieselben Gerichte wie das Frühstück. Der Mann sagt mir, er habe nur noch ¼ Buschel Kartoffeln, diese brauche er zum Samen und in der ganzen Nachbarschaft könne er keine kaufen. Offenbar ist nur der Leute Liederlichkeit an dem Mangel schuld, sie gestehen, daß sie alle Gemüse hier bauen können und daß na-

---

*) Squatter, ein Ansiedler, welcher sich ohne Eigenthümer des Bodens zu sein, auf den öffentlichen Ländereien niederläßt.

**) Diese irländische Urbarmachung beschränkt sich auf das Umhauen und Verbrennen aller unter einen Fuß im Durchmesser haltenden Bäume, die stärkeren werden 3 Fuß über den Boden rings herum eingekerbt, sterben dadurch ab und entziehen so dem Boden keine Kraft mehr.

mentlich die Kartoffeln im vorigen Jahre gut gerathen sind. Das Maisbrod will mir nicht munden, es sieht gelb, reich und schön aus, aber wir Deutschen sind nicht daran gewöhnt, die Mehrzahl der Amerikaner hat denselben Widerwillen, den wir gegen den Mais haben, gegen unser deutsches Roggenbrod. Doch um wieder auf das Holz zurückzukommen, ich machte, da wir zu der höchstnothwendigen Ausbesserung unseres Hauses Bretter brauchen, mit meinem Wirth einen Handel, zwei Sägeblöcke für mich mit seinem Joch Ochsen nach der 15 Meilen entfernten Schneidemühle zu führen. Die Eiche zu diesen Sägeblöcken nahm ich mir vor, selbst zu hauen. Mit einer nagelneuen unter der Direction meines Wirths scharf geschliffenen Axt ging ich 6 Uhr des Morgens an die Arbeit, hieb und hieb bis die hochstehende Sonne Mittag verkündete. Als ich mich zu Tische setzte, lenkte lächelnd mein Wirth die Aufmerksamkeit seiner Frau auf meine Hände, in welchen vier große Blasen von meiner Morgenarbeit Zeugniß gaben. „Nur den Muth nicht verloren!" war von jeher mein Grundsatz; ich machte mich daher den Nachmittag wieder an die Arbeit, von 2—6 Uhr hallten meine Axthiebe im Walde, doch der Baum stand. Um 6 Uhr kam mein Wirth, hatte Mitleiden mit meinen jetzt vollständig geschundenen Händen, nahm mir mit den Worten: „Dat Behme hauen muscht Du im Busch besser lerne," die Axt aus der Hand und hieb in wenigen Minuten den Baum um. Durch diesen Versuch ist mir klar geworden, daß ich das Lichten des Waldbodens andern Händen überlassen muß. Da, wenn ich die fünf gelichteten Acker dieses Jahr mit Mais bestelle, die Erndte kaum hinreichen wird, mein Vieh durch den Winter zu bringen, so war ich darauf bedacht, andere fünf Acker noch in diesem Frühjahre lichten zu lassen, damit ich im Herbst etwas Weizen säen und einige Acker zu einer künstlichen Wiese machen kann, ich sattelte daher am Morgen nach diesem verhängnißvollen Hautage meinen Schimmel und ritt nach einer fünf Meilen entfernten Gegend, wo ich nach der Aussage meines Wirths einen Mann finden würde, der sich mit seiner Familie beschäftigte, Waldland zu lichten, das gehauene Holz zu verbrennen und die Felder zu umzäunen. Nach einigem Suchen fand ich den Mann in voller Arbeit auf einem Stück Land, welches einem Landspeculanten im Osten gehört, der einen Agenten gesendet hatte, um ein Stück einer bedeutenden Landfläche lichten zu lassen. Von mehr als zehn Ackern waren die kleineren Bäume schon niedergehauen, der Mann selbst schleppte mit einem Joch Ochsen die in mehrere

Schon gehauenen Stämme in Haufen und brannte sie an, während vier Kinder im Alter von 8—16 Jahren die abgebrochenen und abgehauenen Baumzweige in das Feuer warfen. Der Mann selbst war rauh, ging jedoch auf mein Gesuch ein, im Laufe des Sommers für mich gegen eine Vergütigung von 50 Dollars fünf Acker zu lichten und zu umzäunen. Hunderte von Feuern loderten gen Himmel und verbreiteten eine an diesem rauhen Tage ganz behagliche Wärme. Es war Mittag geworden und ich wurde zur Tafel eingeladen, welche in einer Art von Aesten und zerrissenen Bettdecken construirten Zelte aufgeschlagen war. Die Gerichte waren dieselben, wie bei meinem Wirth, nur mit dem Zusatz eines in Stücke geschnittenen und dann gebratenen wilden Truthuhns, doch hätte ich gern diesen Luxus entbehrt, wenn dieselbe Heiterkeit bei dem Mahle geherrscht hätte, wie bei meinem Wirthe. Der Agent, ein junger Mann von nicht einnehmendem Wesen, saß neben mir am Tische und aß stumm, während der alte Holzhauer zuweilen einen furchtbaren Blick auf ihn warf, die Frau nicht ganz ein Muster der Reinlichkeit saß scheu und in sich gekehrt, nur die Kinder ließen zuweilen ein Wort von sich hören und stießen sich unter dem Tische mit den Füßen. Da nach dem Essen sich eine Kette wilder Truthühner zeigte, so nahm ich mein Gewehr, welches ich bei mir führte, und verfolgte dieselben. Kein Erfolg krönte meine Anstrengungen und nach einigen Stunden kehrte ich ohne Beute zu den Feuern zurück. Es war jedoch bereits 5 Uhr geworden und da ich meines Weges nicht recht sicher war, der Agent auch versprach, mich am nächsten Morgen zu begleiten, da er nach St. Louis zurückzukehren gedenke, so beschloß ich, die Nacht hier zu kampiren; wir aßen das Abendessen unter ähnlichen Verhältnissen, wie das Mittagsessen, ich unterhielt mich, am Feuer sitzend, noch einige Stunden mit dem Agenten und legte mich endlich an einer Stelle zur Ruhe, welche durch das Feuer hinreichend erwärmt wurde. Nicht zwanzig Schritte von meinem Ruheplatze war ein Hickorybaum durch einen auf ihn beim Umhauen gefallenen Tannenbaum halb entwurzelt worden, die herausgerissenen Wurzeln hatten Erde mit weggenommen und so ein Loch gebildet, dem diese Wurzeln mit der daran hängenden Erde als eine Art Dach dienten; da dieses Loch ebenfalls unter dem genialen Einfluß eines Nachbarfeuers sich befand, so hatte der Agent in dasselbe Moos und trockenes Laub getragen, sich in seine Decke gehüllt und sich hineingelegt. Obgleich warm, war mein Lager doch nicht so behaglich, als der Strohsack im Hause meines Penn=

sylvaniers, ich konnte daher mehrere Stunden nicht schlafen und sah während der Zeit, daß der Holzhacker eine große Menge Holz unter die umgehauene Tanne trug, dicht, wo dieselbe über dem niedergedrückten halbentwurzelten Hickorybaum lag, und diesen Holzhaufen in Feuer setzte. Ich dachte nicht über die möglichen Folgen dieser Handlung nach und schlief ein. Als ich am Morgen aufwachte und nach dem Agenten fragte, zeigte der Mann auf die Stelle, wo am vergangenen Abend das Loch gewesen war. Der Fichtenbaum war durchgebrannt; seines ihn niederdrückenden Gewichts entledigt, war der Hickorybaum mit Federkraft in die Höhe gesprungen und hatte den unglücklichen Schläfer zermalmt. Ich schauderte, sagte jedoch kein Wort und ritt heim. Als ich meinem Wirthe den Vorfall erzählte, sagte er mir, daß Eifersucht der Grund des Verbrechens gewesen sei, da, wie er gehört, der Holzhauer vor einigen Tagen den Agenten mit seiner Frau in einer sehr zweideutigen Lage hinter einem Baumzweighaufen gefunden habe. Er schloß seine Erzählung mit der wohlgemeinten Warnung: „Bist De jo stille, hier uf der Grenze müssen mer Fünf gerade sein lasse, sonst kriege mer enen Arkansas *) Zahnstocher zwischen de Rippe."

Da es schon spät in der Jahreszeit ist, ich dieses Jahr noch meine fünf Acker mit Mais zu bestellen gedenke und der Saamen für die Gartenfrüchte ebenfalls in die Erde muß, so denke ich morgen nach St. Louis zurückzukehren, um meine Familie zu holen; ich kann Ihnen nicht verhehlen, ich fürchte etwas den Eindruck, welchen das Blockhaus und seine Umgebungen auf meine Frau machen werden. Dem Pennsylvanier habe ich Auftrag gegeben, während meiner Abwesenheit die Sägeblöcke schneiden zu lassen, von den erhaltenen Brettern einen Fußboden zu legen und eben so dem Zimmer eine Decke zu geben, beide Artikel hatte der Squatter als einen überflüssigen Luxus betrachtet. Die Zwischenräume zwischen den Balken, die die Wände bilden, durch welche in ihrem jetzigen Zustande allerdings eine Katze springen kann, wird er ebenfalls mit Lehm auskleben, in das einzige vier Scheiben große Fenster, wo das Licht bis jetzt nur durch eine davor geklebte Zeitung fallen konnte, Glas einsetzen, das von Holzstöcken und Lehm gebaute Kamin ausbessern und die großen roh gespaltenen Schindeln (clapboards) des Daches so legen, daß der Regen nicht so leicht Eingang fin-

*) Ein zwei Fuß langes Jagdmesser.

det. Ihnen werden diese Bauten keine Neuigkeit sein, da sie noch jetzt in Ohio in einiger Entfernung von den Städten nicht zu den Seltenheiten gehören, dennoch sende ich Ihnen die Ansicht meines Hauses, als der Squatter es verließ. Meine Ausgaben sind nicht unbedeutend gewesen: die Section war bereits seit einem halben Jahre in der Hand eines zehn Meilen entfernt wohnenden Farmers, ich erhielt sie für 2½ Dollars den Acker, sie kostete mich daher 1600 Dollars, die halbe Section war noch Congreßland und ich erhielt sie für den Congreßpreis, 400 Dollars, dem Squatter, welcher sich darauf niedergelassen hatte, gab ich für seine gemachten Lichtungen und Haus 50 Dollars, dem Pennsylvanier für Kost, das Fahren der Sägeblöcke und die zu machende Hausreparatur 20 Dollars, die Reise von St. Louis und zurück wird mich 50 Dollars kosten, so daß mein Beutel bei meiner Ankunft in St. Louis um 2090 Dollars leichter sein wird. Dort will ich so rasch wie möglich Pferde, Wagen, die nothwendigen Acker- und Hausgeräthe, so wie Mehl und andere Vorräthe für ein Jahr kaufen und dann meine Wanderung nach der neuen Heimath antreten.

Farm County Missouri, den 1. Juli 1842.

Meine Furcht in Rücksicht meiner Frau war nicht ungegründet. Ich hatte in St. Louis meine Einkäufe, welche mich 300 Dollars kosteten, gemacht und packte meine Sachen auf den Wagen; da wir jedoch eine Menge von Betten und Wäsche noch aus Deutschland mitgebracht hatten, so mußte ich noch einen vierspännigen Frachtwagen für 50 Dollars miethen, um unser Mobiliar zu transportiren. Wir hatten, Gott sei Dank, schönes Reisewetter und meine Frau wurde durch manches Neue, was sich ihren Blicken darbot, unterhalten, nur wollte sie bei jedem Hause, welches wir passirten, wissen, ob das unsrige dem gesehenen ähnlich sei, ich hütete mich, eine Unwahrheit zu sagen, wagte jedoch auch nicht, eine getreue Beschreibung ihr zu geben. Nach acht Tagen kamen wir endlich an. Als die neue Heimath sich unseren Blicken zeigte, füllten sich die Augen meiner Frau mit Thränen. Wir stiegen aus und wurden von unserem Pennsylvanier empfangen, der eben mit einer Kelle voll Lehm den letzten Riß zugeschmiert hatte. „Na," sagte er mit seinem treuherzigen Gesicht zu meiner Frau, „da hat se e Haus, wie de ganze Nachbarschaft keh schenereS ufzuweisen hat." Durch ihre innere Bewegung unfähig zu antworten, ging sie stumm an ihm vorüber und überließ es mir, dem Alten für die Mühe zu danken, die er sich augenscheinlich gegeben hatte. Außerdem stan-

den zwei frischmilchende Kühe mit ihren Kälbern auf dem Hofe, welche er, von mir dazu beauftragt, angekauft hatte. Jetzt gings ans Auspacken, und da fand es sich denn bald, daß das achtzehn Fuß lange und sechszehn Fuß breite Haus unmöglich unsere sämmtlichen Effecten aufnehmen könne; nachdem der sehr niedrige Boden vollständig vollgepfropft war, blieben noch eine gute Menge Packstücken obdachlos. Unser Pennsylvanier wußte auch hier Rath; unter seiner Anleitung und mit seiner Hülfe errichtete ich von den übriggebliebenen Brettern und einigen Stangen eine Art Schoppen, welcher vorläufig gegen das Wetter Schutz bietet, bis es mir möglich ist, einen Blockschoppen aufschlagen zu lassen. Die ersten Tage verstrichen eben nicht heiter, das Wetter war jedoch schön; ich verfehlte nicht, meine Frau über die Art und Weise zu loben, wie sie zweckmäßig und nett jedem Dinge seinen Platz anwies und man sollte wirklich nicht glauben, wie viel eine Frauenhand leisten kann, um selbst der elendesten Hütte ein wohnliches hübsches Ansehn zu geben. Durch solches Lob und durch die Versicherung, daß dieses Domicil nur als provisorisch zu betrachten sei und daß ich schon im nächsten Jahre ein Wohnhaus aus besserm Material zu bauen gedenke, gelang es mir, meine Frau wieder heiterer zu stimmen, so daß sie sich in ihr Schicksal ergab. Das Melken der Kühe lernte sie leicht und bei dem nach amerikanischer Sitte wöchentlichen Waschen hilft ihr schon meine eilfjährige Emilie. Letztere, so wie mein zwölfjähriger Gustav, sind ganz in ihrem Element: da werden Eier gesucht, in der Creek Fische gefangen und jeden Abend die Pferde und Kühe, welche im Walde an den Ufern des Baches weiden, nach der Hofstelle gebracht. Drei Meilen von hier ist eine Districtschule, wohin ich sie jetzt in die Schule schicke; die Gelehrsamkeit des angestellten Schulmeisters, eines Krüppels, geht freilich nicht über das Lesen und Schreiben seiner Muttersprache hinaus, beides ist meinen Kindern aber durchaus nothwendig, sie kommen dort zugleich in Verbindung mit englischen Kindern und es ist kaum glaublich, wie spielend sie auf diese Art die Landessprache erlernen.

Ich habe meinen ersten Versuch mit der praktischen amerikanischen Landwirthschaft gemacht und ich muß gestehen, der Versuch ist mir schwer genug geworden. Ich hatte meine Pferde von einer zehn Meilen von St. Louis entfernten Farm gekauft und sie vor dem Ankauf sowohl im Wagenzuge, als vor dem Pfluge geprüft, es ist aber ein gewaltiger Unterschied zwischen dem Pflügen eines alten, urbaren Ackers und einer erst seit einem Jahre getödteten

und abgehauenen Lichtung, wie die meinige. Die Pferde zogen stetig genug und waren auf die gewohnten, von mir gelernten englischen Worte aufmerksam, dennoch war es eine Höllenarbeit. Jeden Augenblick saß die Pflugschar unter einer Wurzel, ich mußte halten, die Pferde zurücktreten lassen und den Pflug herausheben, war die Wurzel nicht zu stark, so zog sie der Pflug heraus, sie schnellte mit Federkraft zurück und drohete mir die Beine zu zerschlagen, ich sprang rechts und links und kam so mit einigen blauen Flecken davon. Der Boden dieser fünf Acker ist brillant, leider kann ich aber nur annehmen, daß ich mit aller angewendeten Mühe $3\frac{1}{2}$ Acker bestellt habe, da um jeden Baumstumpf herum eine, nach Maaßgabe der Dicke des gewesenen Stammes, kleinere oder größere Insel ungepflügt bleiben muß. Der gepflanzte Mais wächst stolz, leider werden eine Menge der Pflanzen von den dürren Aesten, welche die stehen gebliebenen und getödteten Bäume fallen lassen, zerschlagen, auch hindert dieser Uebelstand außerordentlich meine Arbeit mit der Pferdehacke, hier Schaufelpflug genannt, um den Mais unkrautrein zu erhalten. Diese Arbeit hatten meine Pferde früher nicht gethan und da es unendlich schwierig ist, der Stumpfen wegen, gerade Linien zu halten, so muß mein Gustav sich auf das Pferd setzen und dasselbe regieren, während ich den Schaufelpflug leite.

Der 26. Juni war für uns wieder ein Unglückstag, ich hatte den ganzen Tag im Kartoffelfelde gearbeitet, war müde am Abend heimgekehrt und hatte mich nach dem Abendessen zeitig niedergelegt, als ein gräßliches Gewitter heraufzog. Trotz dem Donnern und Blitzen schlief ich ein, wurde aber durch einen zarten Seitenstoß meiner Frau geweckt und fand, daß sie eine gute Ursache zu dieser Störung hatte. Der Regen goß wie aus Eimern vom Himmel, das flache, rohe Schindeldach war nicht fähig gewesen, die Fluth abzuleiten, und auf unserer baumwollenen Steppbettdecke hatte sich ein kleiner See gebildet. „Gott, wenn es hier so ist, wie wird es auf dem Boden meinen armen Sachen ergehen! Ach, meine schönen Betten!" jammerte meine Frau. Ich tröstete mit allen Vernunftgründen, die mir zu Gebote standen, wir erhoben uns beide im Hemd, faßten das Bett an und hoben und schoben es nach einer anderen Stelle; auch hier floß eine Quelle. Ein zweiter Versuch hatte einen glücklichern Erfolg, entweder weil die Schindeln dichter lagen, oder weil das zwischen ihnen und der Decke liegende Gepäck das Wasser einsog. Zuletzt schlief ich unter der ziemlich heftigen Gar-

dinenpredigt meiner Frau, daß ich so gewissenlos gewesen sei, sie und die Kinder in solch ein Land zu führen, ein. Das Erwachen am nächsten Morgen war nicht geeignet, die Eindrücke der letzten Nacht zu verwischen. Die erste Meldung kam von Emilie, welche berichtete, daß die kleine Hütte, die ich von dünnen Baumstämmen über eine, zwei Fuß über dem Wasserspiegel der Creek aus dem Ufer hervorsprudelnde Quelle gebaut hatte, wo wir Milch und Butter in das kühle Quellwasser zu setzen pflegten, unter Wasser stehe. Die Creek war durch den Gewitterregen angeschwollen und Milch und Butter waren verloren. Dieser Hiobspost folgte bald eine andere, von Gustav gebracht. Mit Hülfe des Pennsylvaniers hatte ich mich bemüht, die Umzäunungen so dicht zu machen, daß ich sie gegen Schweine, Rindvieh und Pferde für undurchdringlich hielt. Der Gewittersturm hatte in dieser Nacht zwei der getödteten Bäume umgeworfen, sie waren über die Umzäunung gefallen, hatten dieselbe zertrümmert, ein in der Nachbarschaft befindliches Rudel Schweine hatte die Bresche gefunden, war eingedrungen und hatte meine mit so vieler Mühe bearbeiteten Kartoffeln bis auf die letzte ausgewühlt. Meine Frau war den ganzen Tag damit beschäftigt, Betten, Wäsche und Kleidungsstücke zu trocknen.

Den nächsten Tag war Sonntag; unser Pennsylvanier hatte mir gesagt, daß an diesem Tage ein herumziehender Methodistenprediger in unserem Schulhause predigen werde. Um meiner Frau eine kleine Zerstreuung zu verschaffen, beschloß ich, die Versammlung mit ihr zu besuchen, den Säugling sollte sie vor sich auf das Pferd nehmen, Gustav sollte hinter mir auf meinem Pferde reiten, während Emilie commandirt war, das Haus zu hüten. Ich hatte in St. Louis einen neuen Damensattel gekauft und Gustav war den ganzen Morgen beschäftigt, das Metall der Zäume und Sättel zu poliren und die Pferde zu putzen, ein Luxus, dessen sie sich hier selten erfreuen. Um neun Uhr stand er mit beiden Schimmeln fix und fertig vor der Thür. Obgleich mißgestimmt, hatte Mutter Eva bei meiner Frau doch ihr Recht behauptet: sie hatte ihr neues schwarzes Atlaskleid angezogen und stieg die Leiter hinauf auf den Boden, um den seidenen Hut mit der schönen weißen Feder, auf welche sie besonders stolz war, aus der Hutschachtel zu holen. Ich war bereits bei den Pferden, um nachzusehn, ob Gustav richtig gesattelt habe, als ein Schrei des Entsetzens mich ins Haus zurückrief. Die Ratten hatten in die unglückliche Hutschachtel ein Loch gebohrt, die Feder gänzlich zerfressen und aus den Rudera

derselben und dem Futter des Huts ein Nest gebaut, worin drei junge nackte Ratten lagen. — Der Kirchgang unterblieb.

Noch nicht genug gepeinigt für diesen Tag, sollte sie eine zweite Geduldsprobe bestehen. Ich hatte mich nämlich mit den besten Acker- und Hausgeräthen bei meinem Abgange von St. Louis versehen. Meine weniger glücklichen Nachbarn bis auf eine Entfernung von zehn Meilen wurden dies bald gewahr, und Egge, Pflug und andere Gegenstände waren selten einen Tag im Hause; brauchte ich sie selbst, so mußte ich gewöhnlich darnach senden. Unsern großen kupfernen Kessel haben wir seit dem dritten Tage unserer Ankunft nicht wiedergesehen, er macht seit dieser Zeit die nachbarliche Runde und wird zum Seifekochen gebraucht. Den Nachmittag dieses Sonntags nun erschien das zwölfjährige Mädchen eines fünf Meilen von uns entfernt wohnenden Squatters und bat für ihre Mutter um unsern Säugling, da sie den ihrigen abzugewöhnen gedenke, ihre Brust voll Milch sei, sie keine Milchflasche habe und keines ihrer Kinder sich zum Säugen verstehen wolle. Jetzt riß meiner Frau die Geduld. Töpfe, Tiegel, selbst zuweilen Wäsche, hatte sie willig hergegeben, aber ihr Kind, das war mehr, wie erhört, und hätte das barfüßige Mädchen nicht selbst den Sturm herannahen sehen und schleunig die Flucht ergriffen, so wäre sie sicherlich zur Thür hinausgeworfen worden.

Sie werden ersehen, daß die von Ihnen vorhergesehenen Anstrengungen, Unannehmlichkeiten und Entbehrungen mir nicht gefehlt haben; dennoch verzage ich nicht, ich fühle in mir die Kraft, mit jedem Monate unsere Lage verbessern zu können. Wir sind, Gott sei Dank, alle gesund, und das Einzige, was schwer auf meinem Herzen lastet, ist der gänzliche Mangel gebildeten Umgangs. Die Leere, welche entsteht, wenn man unfähig ist, gegen gleichdenkende Wesen sich auszusprechen, kann nur der begreifen, welcher in einer ähnlichen Situation sich befand. Diesem Uebel selbst abzuhelfen, ist mir natürlich nicht möglich, nur der Himmel kann etwas für mich thun, wenn er einen ähnlichen Trotzkopf in meine Nähe sendet; einen Freund möchte ich nicht überreden, meinem Beispiele zu folgen, da ich überzeugt bin, daß nicht jeder fähig ist, selbst den geringen Grad der Zufriedenheit zu erreichen, den ich erreicht habe. Zehn Meilen von uns ist unser nächstes Postamt und ich verfehle nie, jeden Sonnabend mich selbst dahin zu begeben oder meinen Gustav dahin zu senden, um unsere Zeitung zu holen, da dies das einzige Band ist, welches uns noch mit der civilisirten Welt ver-

bindet. Antworten Sie mir ja bald, Sie glauben nicht, welches Freudenfest ein Brief dem Pionnier der westlichen Grenze bereitet.

Gutzkow.

Farm County Missouri, den 4. Febr. 1843.

Mein letzter Brief schloß mit der Anzeige, daß wir alle gesund wären, leider sollte dies nicht lange dauern. Mitte August, während ich in der heißen Mittagssonne dem in meinem früheren Briefe erwähnten Holzhauer half, die gehauenen Stämme auf meiner neuen Lichtung zu verbrennen, kam ein Frost über mich, als befände ich mich in Grönland, die Zähne rappelten durch das unwillkürliche Zusammenschlagen der Kinnladen. Da ich durch ihre Beschreibung meinen Feind kannte, so gebrauchte ich augenblicklich die Waffen, welche Sie aus Vorsorge zu seiner Bekämpfung mir mitgegeben hatten, nahm mein Brechmittel, den nächsten Tag die Quininepillen und war am dritten Tage wieder wohl, sah aber bald ein, daß, wenn ich nicht jeden siebenten Tag einen Rückfall haben wollte, ich mäßig mit der Arbeit sein müsse, da im Unterlassungfalle jede Anstrengung, die den Schweiß hervorrief, einen Rückfall erzeugte. Trotz der angewendeten Vorsicht habe ich bis zum heutigen Tage jede dritte Woche einen Fieberanfall bekommen, gegen welchen ich die Pillen anwenden mußte. Eines Abends, Mitte September, legte sich meine Frau und Emilie mit ähnlichen Symptomen, ich gab beiden sogleich ein Brechmittel, es wirkte gut, sie kamen in Schweiß und ich glaubte gewonnen zu haben; der Schweiß ließ jedoch bald nach und eine trockne Hitze mit den unerträglichsten Kopfschmerzen folgte. Den ganzen folgenden Tag wartete ich vergebens auf eine fieberfreie Zeit, gegen Abend, statt nachzulassen, stieg das Fieber, „Wasser! Wasser!" war alles, was sie verlangten und während der Nacht lagen sie beide im Delirium. Obgleich gegen Morgen das Delirium aufhörte, die Hitze etwas nachließ, so glaubte ich doch, den Fall nicht mehr selbst übernehmen zu können und ritt zu einem funfzehn Meilen von uns entfernt wohnenden Arzte. Derselbe kam, bestätigte meine Befürchtung, daß wir es mit einem remittirenden Gallenfieber zu thun hätten, versprach uns jeden andern Tag zu besuchen und machte uns mit der Wahrscheinlichkeit bekannt, daß das Krankenlager mehrere Wochen dauern werde. Meine erste Sorge war nun, da ich noch Mittel besitze, ein Mädchen oder eine Frau zur Pflege der Kranken und zu den weiblichen häuslichen Arbeiten zu erhalten. Ich überließ Alles einstweilen der Sorge Gustavs, setzte mich auf meinen Schimmel und durchritt die Nachbarschaft.

Drei volle Tage brachte ich mit diesem Suchen zu, ohne meinen Zweck zu erreichen, beinah in jedem Hause waren Kranke und Geld konnte keine Hülfe erkaufen. Entschlossen, mich durch Unfälle nicht beugen zu lassen, beschloß ich, die weiblichen Arbeiten zwischen mir und Gustav zu vertheilen. Während der drei Tage des Suchens waren die Kühe ein Mal durch die Pennsylvanierin gemolken worden, welche meiner Frau einen Krankenbesuch abgestattet hatte. Jetzt setzte ich mich unter die eine, Gustav unter die andere und so versuchten wir unser Glück; ich glaubte im Auge der Kuh selbst einen Ausdruck des Mitleidens zu bemerken, als sie meine ungeschickte Manipulation betrachtete. Die Gerichte, welche wir bereiteten, waren möglichst einfacher Natur, das Brod war nur halb geknetet, halb aufgegangen und halb gebacken, dennoch auf der einen Seite verbrannt. Höchst knauserig waren wir, aus Furcht vor dem Aufwaschen, die Geschirre schmutzig zu machen, und aßen daher unsere gebackene Eier und Kartoffeln aus den Unterschalen der Tassen, aus welchen wir den Kaffee getrunken hatten. Um meiner Frau bei ihrer Genesung nicht ein ganzes Haus voll schmutziger Wäsche zu hinterlassen, beschloß ich, mit Gustav zu waschen. Meine Frau, so geschwächt, daß sie kaum sprechen konnte, hatte ein Wort davon fallen hören und protestirte mit aller ihr gebliebenen Kraft dagegen; ich wußte jedoch in unbewachten Augenblicken die Wäsche aus dem Hause zu schaffen. Wir zogen uns Strümpfe und Stiefeln aus, streiften die Beinkleider über die Knie, wateten in die Creek, seiften ein und rieben nach Herzenslust; die Wäsche wurde dann gekocht, gespült, dann auf Büsche gehängt und getrocknet. Eben so schlau, als wir sie herausgebracht, suchten wir sie zurückzubringen, Gustav wurde jedoch mit einem Bündel entdeckt, meine Frau ließ es sich aufs Bett bringen und erklärte beim ersten Blick, daß wir die Wäsche vollständig verdorben hätten, und daß nur eine Frühlingsbleiche fähig sei, die gelben und hellbraunen Streifen zu vertilgen, welche wir zurückgelassen hätten. Sechs lange, lange Wochen dauerte dieser Zustand! Endlich nahm der Arzt Abschied, machte seine Rechnung, die sich auf 50 Dollars belief, und die ich ihm mit Freuden bezahlte. Ich hatte jetzt an mir selbst ein Beispiel, wie jede Lage des Glücks oder Unglücks im Leben nur ihren Werth oder Schrecken durch den Vergleich mit andern Lagen erhält; ich kann mich nicht erinnern, je so innerlich froh und zufrieden gewesen zu sein, als an dem Tage, wo meine Frau und Tochter wieder am Tisch saßen und ihr Mahl mit Appetit aßen.

Unser Herbst war schön. Ende October brachte ich meine Maisähren unter einen zu diesem Zweck gebauten Schoppen, ich erndtete 150 Buschel; von diesen und den Blättern und Stengeln des Maisstrohs müssen meine drei Pferde, zwei Kühe, zwei Kälber und zehn Schweine überwintert werden. Anfangs November begann die Regenzeit und ich sage Ihnen, alle Wege wurden bodenlos; mein Hof, wo ich in Ermangelung von Stallung mein Vieh füttern muß, wurde zu einem fußtiefen Moraste, ohne Stiefeln ist es unmöglich, nur einen Schritt über die Thürschwelle zu treten, selbst meiner Frau muß ich ein Paar leihen. Im December wechselte kaltes Schlackerwetter mit hartem Frost ab, das Reaumur-Thermometer fiel an manchen Tagen im December 10° unter 0. Im Januar hatten wir drei Tage, an welchen ein scharfer Nordwestwind die ganze Gegend fegte, das Thermometer fiel auf 16° und der grimmig kalte Wind drang durch tausend Fugen in unser Blockhaus; er machte es uns trotz eines großen Feuers, welches im Kamin loderte, unmöglich, uns zu erwärmen, wir hatten es allein unseren dicken Federbetten zu danken, daß wir in der Nacht vor Frost schlafen konnten. Ich bereue es bitter, von St. Louis keinen Ofen mitgenommen zu haben. An einem kalten Tage kann ich und Gustav den ganzen Tag nicht so viel hacken, als wir verbrennen, und doch wird nur der dem Kamin zugekehrte Theil des Körpers warm, während der übrige friert. Mein Squatter hatte das Haus mit zwei aufeinander stoßenden Thüren versehen, um, nachdem er einen zwei Fuß im Durchmesser haltenden Block herangeschleift hatte, denselben vermittelst einer starken Schleppkette, welche durch die Stube lief und an deren einem Ende ein Joch Ochsen angespannt war, deren anderes Ende sich jedoch um den Block schlang, in die Stube zu ziehn und dann in den Kamin zu rollen. So ein Block hält, wenn er mit kleinem Holz gefüttert wird, mehrere Tage Feuer. Da diese Häuser ganz aus Holz gebaut sind, selbst die Kamine aus demselben Material bestehen und nur mit Lehm überklebt werden, so müssen diese Klafterfeuer nothwendig häufig zünden, dies ereignet sich auch täglich; da jedoch immer Jemand im Hause ist und ein Eimer voll Wasser für diesen Fall stets bereit steht, so gießt die gegenwärtige Person mit großer Seelenruhe das Feuer aus, und es sind seltene Fälle, daß diese Blockhütten abbrennen.

Im Januar schlachtete ich vier Schweine, die ich mit meinem gezogenen Mais mästen mußte und welche ein gewaltiges Loch in meinen Vorrath gefressen haben. Unsere Schweine können den

ganzen Winter ohne Futter leben, da sie im Walde Buchnüsse, Wallnüsse und Eicheln genug finden, es ist nur nothwendig, ihnen hie und da eine Maisähre zu reichen, um sie an die Hofstelle zu gewöhnen, dagegen war es aller meiner Nachbarn Meinung, daß man sie zum Schlachten mit Mais mästen müsse, da das Waldmastfleisch ölich sei und sich nicht halte. Ich wünschte, sie hätten am Schlachtetage uns zusehen können, Sie hätten sich halbtodt gelacht, obgleich meiner Frau und mir das Weinen näher war, wie das Lachen. Zuerst versuchte ich, das erste Schwein in der engen Umzäunung, wo sie gemästet worden waren, zu fangen, es biß mich in den Finger und ich gab den Versuch auf; jetzt ladete ich meine Kugelbüchse, ließ ein Schwein durch Gustav vorsichtig aus der Umzäunung und schoß ihm von vorn die Kugel durch den Kopf, ich mußte jedoch zu tief geschossen und das Gehirn nicht verletzt haben, es lief davon und im Hofe umher. Gustav bewaffnete sich nun mit meinem Degen, den ich als Landwehroffizier geführt und den ich für die Reise hatte schleifen lassen; es gelang ihm, in einem Winkel des Hofs das Schwein zu stellen und ihm die Klinge einen Fuß tief gerade vorn in die Brust zu stoßen, doch, als sei es stich- und kugelfest, riß es dem Jungen das Gefäß aus der Hand und lief nun, die Hälfte des Degens im Körper, die andere Hälfte nebst Griff außerhalb vor sich hertragend, umher. Ich warf ihm endlich eine Strickschlinge um den Hals, warf es nieder und schnitt so lange am Halse herum, bis ich ein großes Halsblutgefäß fand. Das Schwein war nun todt, jetzt sollte es ans Brühen gehen. Unseres großen kupfernen Kessels war ich glücklicher Weise wieder habhaft geworden, das Wasser in demselben kochte bereits seit mehreren Stunden, wir schöpften es in ein Faß, hoben alle vier das Schwein hinein, ließen es eine Viertelstunde liegen und dreheten es mehrere Male um; nach dieser Procedur wurde es herausgenommen und auf die ausgehobene Stubenthür gelegt, um es von Haaren und Borsten zu reinigen. Zu unserem Schrecken fanden wir, daß die Haare noch so fest saßen, wie an einem lebendigen Schweine; wir hatten zu lange und zu heiß gebrüht und die Borsten waren eingebrannt. Mir riß die Geduld, ich sattelte meinen Schimmel, trabte nach unserm Pennsylvanier, erzählte ihm unser Unglück und vermochte ihn durch das Versprechen eines Dollars, uns zu helfen. Jetzt ging die Sache. Der praktische Alte wußte für jede Schwierigkeit einen Rath und am Abend desselben Tages waren die Schinken und das Pökelfleisch in Fässern in Salz verpackt und eine gute

Menge grob gehackter Bratwürste gemacht. Den nächsten Tag wurde das Fett geschnitten, um es auszulassen. Am Abend betrachtete meine Frau mit einem Schmerzensseufzer unser Haus, welches Schlafstube, Putzzimmer und Küche zugleich war, worin jedoch, außer dem Tödten und Brühen, alle übrigen Schlachtearbeiten gethan waren. Man denke sich den Fußboden von ungehobelten Dielen, den fußtiefen Morast auf dem Hofe, wie oft es nöthig wurde, etwas außerhalb des Hauses zu holen und man wird mir gewiß glauben, wenn ich behaupte, daß eine schwarze, halbfingerdicke Mixtur von Koth und Fett den Fußboden bedeckte. Meine Frau that das Möglichste, wusch und schäuerte drei volle Tage und es gelang ihr endlich, unsern Aufenthalt wenigstens wieder menschlich zu machen.

Seit acht Tagen habe ich mein Maisstroh aufgefüttert, und da jetzt gerade eine kalte Periode eingetreten und der Boden fußtief mit Schnee bedeckt ist, ich auch in der nächsten Nachbarschaft weder Heu, Maisstroh, noch Mais kaufen kann, da jeder Ansiedler bis jetzt bloß seinen eigenen Bedarf sich erzeugt hat, so muß Gustav und ich jeden Morgen im Walde Bäume hauen. Das Vieh frißt gierig die jungen Zweige und Blattknospen und fristet sich so kümmerlich das Leben. Aus Furcht, mit meinem Mais nicht auszureichen, habe ich die Rationen meiner Pferde verkürzt; bei dem Mangel des Rauhfutters sehe ich aber schon leider die Folgen dieser öconomischen Maßregel. Die Pferde fangen an, knochenmager zu werden, wozu das ewige Stehen und Wälzen derselben in fußtiefem Koth nicht wenig beiträgt; sie haben dadurch an den Schenkeln einen Ausschlag, hier **scratches** genannt, erhalten, die Haare fallen ab und die grindigen Schenkel schwellen bis unter den Bauch an. Hätten Sie meine Schimmel im vorigen Frühjahre in St. Louis gesehen und sähen Sie jetzt, Sie würden die armen Thiere nicht wieder erkennen. Ich will mir gern die Mühe geben, sie täglich zu putzen; so lange das Frostwetter anhält, wird das ihnen wohlthun, thaut es dagegen, so ist es positiv unmöglich, sie stallungslos reinlich zu erhalten.

Ich weiß, daß Gewohnheit endlich mit jeder Lage aussöhnt, meine Vernunft sagt mir, daß ich durch angestrengte Thätigkeit mit jedem Jahre meine Lage erleichtern und alle materiellen Lebensbedürfnisse in einem kurzen Zeitraume erzeugen kann, daß die Wahrscheinlichkeit existirt, daß ich nach einer Reihe von Jahren selbst zu bedeutendem Wohlstand gelangen würde, da dieses Land im Preise steigen muß, dennoch haben mich diese zehn Monate überzeugt, daß Wohlstand und Reichthum für einen längeren Zeitraum mit einem

Leben erkauft, wie ich es hier habe führen müssen, zu theuer erkauft sind. — Sie sehen, ich ergebe mich, wie die Engländer zu sagen pflegen, **horse, foot and dragoon** (Infanterie, Kavallerie Dragoner). — Als diese Idee zuerst in mir aufkeimte, widerstrebte mein Männerstolz, ein begonnenes Unternehmen hatte ich früher nie aufgegeben; ein Blick auf meine Frau entschied die Niederlage. Sie hatte sich in ihr Schicksal ergeben und kein Murren wurde mehr laut, doch ihr nasses Auge in jedem unbeschäftigten Augenblick zeigten mir, was sie litt. Und wie kann es anders sein? Vom Morgen bis zum Abend hat sie die gröbsten Hausarbeiten zu thun, Alles, was eine Blume in den Kranz des Lebens winden kann, fehlt, selbst auf die Wohlthat, ihr Herz gegen eine verwandte Frauenseele auszuschütten, muß sie verzichten. Ich gedenke in diesem Frühjahre mein Eigenthum wieder zu verkaufen und einen kleinen Besitz in der unmittelbaren Nähe von St. Louis oder einer anderen der größeren Städte der mittleren Staaten zu kaufen, dort Gartenbau zu treiben oder in einer dieser Städte ein kaufmännisches Geschäft zu beginnen. Gutzkow.

Meine Leser werden vielleicht glauben, daß alle Uebel und möglichen Mißgeschicke sich gegen diesen Ansiedler verschworen — sie irren sich. — Der Amerikaner, an den Grenzen geboren, fühlt sich in diesen Lagen vollständig glücklich und ist in Wirklichkeit der unabhängigste Mensch der Erde. Durch die Kultur weniger Acker erzeugt er sich sein Brod und sein Viehfutter, die Schweine und das noch ziemlich zahlreiche Wild geben ihm sein Fleisch, die Felle der Thiere, welche er gegen die Abgabe der Hälfte gerben läßt, geben ihm das Leder zu den Schuhen, die er für sich und seine Familie selbst verfertigt, einige Schafe geben ihm Wolle, die Frau spinnt, färbt und webt dieselbe zu Tuch, nimmt selbst das Maaß auf dem breiten Rücken ihres Herrn Gemahls und verfertigt die Kleider. Eine dergleichen Familie braucht positiv nichts zu kaufen, als das grobe, wohlfeile baumwollene Zeug zu ihren Hemden und ihren Kaffee, da die Ahornbäume im Walde ihnen den Zucker liefern. Der Europäer des Mittelstandes und selbst der Amerikaner der östlichen Staaten, an Hundert kleine Dienste und Bedürfnisse gewöhnt, an welche er nicht einmal denkt, bis sie ihm fehlen, ist unzähligen kleinern und größern **Misères** ausgesetzt, er hat nicht den Instinkt, sich in jeder Lage selbst zu helfen, welchen der von Jugend an auf sich selbst angewiesene Grenzbewohner in einem bewunderungswürdigen Grade erlangt hat.

Meines Freundes Familie genaß — ich könnte Hunderte von Beispielen anführen, selbst von eingeborenen amerikanischen Familien, welche, verleitet durch die große Fruchtbarkeit und Wohlfeilheit des Landes an der Grenze, dort in Flußniederungen sich niederließen, den größten Theil ihrer Glieder in dem gepriesenen Alluvialboden begruben und dann mit dem Rest ihrer Habe wieder östlich flohen. Fälle haben sich selbst ereignet, daß ganze Ansiedlerfamilien beistandslos starben, und daß die Nachbarn erst nach Wochen die halbverwesten Leichname fanden. — Ganz anders und bei weitem günstiger, in Rücksicht der Entbehrungen, gestalten sich die Verhältnisse in den östlichen Staaten und in der Nähe der größeren Städte der mittleren Staaten. Das Auge des Reisenden wird hier durch die zerstreut liegenden, nett und bequem gebauten, oft scrupulös reinlich erhaltenen Farmhäuser und Gartenumzäunungen angenehm überrascht, doch auch hier wird der gebildete, mit einigem Kapital versehene Oeconom der deutschen Mittelklasse, der alle seine Gelder in Grundeigenthum anlegte, selten oder nie eine ihm zufriedenstellende Existenz sich sichern. Mir wenigstens ist kein Beispiel bekannt. Wir nehmen hier an, daß ein Farmer sehr wohl thut, wenn er nebst 6 Procent Interessen des für das Grundeigenthum ausgelegten Kapitals für seine eigene Arbeit und Verwaltung jährlich 150 Dollars gewinnt, wenige und nur sehr fleißige, vom Morgen bis Abend arbeitende Farmer bringen es dahin. Mit der Größe des Landbesitzes verringert sich der Verwaltungsgewinn, verschwindet bald ganz, die Interessen fangen an, sich zu verringern, so daß größere Besitzer froh sind, 2—3 Procent ihres in Grundeigenthum angelegten Kapitals zu realisiren. Dieses Resultat ist die Folge der Wohlfeilheit der Producte und des unverhältnißmäßig hohen Arbeitslohns. Bei dem hohen Werthe, welchen der Gebrauch von Geld in Amerika hat, wird der Leser den Mann für toll halten, der sein Kapital in Grundeigenthum anlegt; doch wird dieses Mißverhältniß durch das stetige jährliche Steigen der Preise für Ländereien vollständig erklärt. Selbst die oben erwähnten mäßigen Procente und Gewinne in den ersten Jahren zu realisiren, wird dem Oeconomen der deutschen Mittelklasse schwer werden. Bei jeder ländlichen Arbeit muß er, bei dem hohen Preise der Arbeit, abwägen, welchen Mehrertrag das besser als landesüblich behandelte Feld liefern würde, welche Mehrausgabe diese bessere Behandlung verursacht und ob die Mehrausgabe durch den Mehrertrag aufgewogen wird.

Dem Auge des deutschen Oeconomen, welches die deutschen nett bearbeiteten und wie Gartenbeete geegten Felder zu sehen gewohnt war, sind unsere, gewöhnlich mit einer Menge stehender, halbverfaulter Baumstumpfen übersäeten, im höchsten Grade roh bestellten Felder ein Greuel. Um diesen Dorn aus seinem Auge zu reißen, macht er sich häufig daran, dieselben zu roden, er lasse sie ja stehen und an Ort und Stelle verfaulen, im Unterlassungsfalle wird die erlangte Augenweide seinem Beutel theuer zu stehen kommen. Der Oeconom ist gewohnt, drei Mal sein Weizenfeld zu pflügen; dies würde auch hier die Erndte vermehren, aber der Arbeitslohn würde den Mehrertrag verschlingen, er pflüge ein Mal, wie der Amerikaner. Seine Wiesen war er gewohnt, glatt an der Erde scheeren zu lassen; jeder Sensenzug hinterläßt hier einen oft sechs Zoll hohen Kamm und zwei bis drei Zoll des Grashalmes bleiben stets stehen, dagegen mäht ein Mäher mit der amerikanischen geschliffenen Stahlsense bis 1½ Acker den Tag. In der deutschen Erndte war er gewohnt, das Stroh ebenfalls tief schneiden zu lassen, die Früchte möglichst rein vom Felde zu erhalten; hier werden mit der Fingersense die Halme in der Mitte geschnitten und der fünfte oder sechste Theil bleibt auf dem Felde liegen und fault, dagegen mäht der Schnitter den Tag seine drei Acker.

Jährlich werden bei uns Millionen Buschel von Weizen über unsern Bedarf erbaut, dennoch ist unsere Weizenerndte eine höchst unsichere. Das abwechselnde Wetter in unsern Wintern, wo die Temperatur zweier auf einander folgender Tage zuweilen einen Unterschied von 25° Reaumur zeigt, die Seltenheit, daß der mit Wasser übersättigte Boden durch eine Schneedecke gegen den Einfluß starker Fröste geschützt ist und der Umstand, daß die Mittagssonne ohne Ausnahme thaut, wie grimmig auch immer die Kälte der vorhergegangenen Nacht und des Morgens gewesen sein mag, bewirken, daß die Wurzeln der Winterpflanzen aus dem Boden frieren. Geht man im März über ein dergleichen Feld, so findet man viele Pflanzen ganz entwurzelt, während bei der Mehrzahl nur noch die Wurzelenden in dem Boden haften. Hätten wir nicht gewöhnlich sehr nasse Frühjahre, in welchen schwere heftige Regen die Wurzeln wieder mit der Erde verbinden, so würden die Erndten noch sparsamer sein. Dieselben Ursachen, welche den Weizen gefährden, machen den Anbau des Winterraps und Winterrübsen unmöglich, Sommerrübsen wird durch Insekten zerstört. An mehreren andern Insekten hat auch der Weizen seine Feinde und ist

er diesen allen entgangen, so fällt er oft nur wenige Tage vor der Erndte dem Rost zur Beute. Im vorigen Jahre versprach der Weizen in Ohio, eines der Hauptweizenstaaten, einen außerordentlichen Segen; in einer Nacht im Juni vernichtete der Rost die Hoffnungen des Landmanns, viele Felder wurden gar nicht gemäht und Ohio liefert für dieses Jahr kaum seinen eigenen Bedarf. Unsere Farmer würden längst ihren Weizenbau sehr eingeschränkt haben, wenn es nicht die Frucht wäre, welche stets ihre willigen Käufer findet. In meiner Nachbarschaft rechnen wir 15 Buschel für den Ertrag eines Ackers als eine gute Erndte, den Durchschnittsertrag kann man auf höchstens 10 Buschel annehmen.

Die Hauptfrucht Amerikas ist Mais und ein Segen ist er für das Land, wo er gut gedeiht. Er liebt vorzugsweise einen reichen Alluvialboden, ist daher für unsere Flußniederungen wie geschaffen. In diesen Niederungen sind 60 — 100 Buschel ein gewöhnlicher Ertrag, ausnahmsweise sind 150 Buschel auf einem Acker erzeugt worden; ein ungeheuerer Ertrag, wenn man bedenkt, daß der Mais an Gewicht und Nahrungsstoff nur dem Weizen nachsteht. Alle Hausthiere, vom Pferde bis zur Katze, sind auf dieses Nahrungsmittel angewiesen und fressen es gern; die Millionen Schweine, die wir jährlich nach den östlichen Märkten als Ausfuhr schicken, sind sämmtlich mit diesem Getreide gemästet und unsere Branntweinbrenner brennen aus Mais, mit Ausschluß jeder andern Frucht. Sollte es der Himmel über uns verhängen, daß der Mais durch eine Krankheit gefährdet würde, wie dies mit den Kartoffeln der Fall gewesen ist, so weiß ich nicht, was aus uns werden sollte, da er die Basis jedes landwirthschaftlichen Verhältnisses bildet. In Folge der erwähnten Gründe würde ich auch dem deutschen Ansiedler jeder Klasse dringend anrathen, nicht nördlich über die Region des einträglichen Maisbaus hinauszugehn. Diese Region erstreckt sich nur bis zum dreiundvierzigsten Breitengrade, höher nördlich werden die einträglichen Maiserndten nicht mehr reif. Man baut noch einige Früharten, diese geben aber kaum die Hälfte des Ertrags.

Ein großer Uebelstand, die Ursache enormer Auslagen und einer beispiellosen Holzverschwendung sind die amerikanischen Einfriedigungen. Stallfütterung ist beinah unbekannt; Pferde, Rindvieh, Schafe und Schweine laufen hirtenlos umher, jeder Farmer hat daher nicht nur die äußern Grenzlinien seiner Felder mit undurchdringlichen Zäunen zu umgeben, sondern auch die innern Felder durch solche

Einfriedigungen abzutheilen. Meine als Feld- und Wiesenland benutzte Fläche enthält 24 Acker. Für diese Fläche habe ich 420 Ruthen Umzäunung. Eine schön und schlank gewachsene Eiche von 2½ Fuß im Durchmesser liefert bis 150 der 11 Fuß langen, 3—4 Zoll breiten und dicken, gespaltenen Holzstücke, hier Riegel (rails) genannt, für jede Längenruthe braucht man 20 dieser Riegel, für 420 Ruthen daher 8400, demnach 56⅔ dicke Eichen. Das Spaltelohn für 100 Riegel ist 75 Cents, das Lohn für das Heranfahren und Legen derselben 50 Cents, daher die Ausgabe für diese 420 Ruthen, ausschließlich des Holzes, 105 Dollars. Rechnet man nun, daß diese Umzäunungen jährlich reparirt werden müssen und bei dem durch das Klima bedingten raschen Verfaulen des Holzes alle funfzehn Jahre zu erneuern sind, so kann man ermessen, welche Last der amerikanische Ackerwirth durch diese Umzäunungen hat. Um das Holz zu diesem Zweck zu behalten, wurde bis jetzt angenommen, daß der Farmer den dritten Theil seines Grundstücks in Wald müsse stehen lassen; aber selbst diese Annahme ist viel zu niedrig, die Eichen wachsen zu langsam. In den Gegenden, wo die gute Kastanie gedeiht und ihr sehr dauerhaftes Holz zu den Umzäunungen benutzt wird, kann der Farmer darauf rechnen, sich seinen zukünftigen Holzbedarf erzeugen zu können. Diese Kastanie ist aber auf gebirgigen Boden beschränkt und gedeiht nicht auf den Ebenen und in den Flußniederungen, selbst wenn sie angepflanzt wird. In einem Zeitraum von dreißig Jahren werden wir daher gezwungen werden, entweder auf lebendige Hecken uns zu verlassen, oder unsern Wirthschaftsplan vollständig zu ändern.

In Rücksicht der noch existirenden Staatsländereien muß ich einen Irrthum berichtigen, in welchen Europäer ohne Ausnahme und selbst die weniger unterrichteten Amerikaner verfallen. Sie glauben, daß noch für Hunderte von Jahren fruchtbares und des Anbaues fähiges Congreßland im Westen zu haben sein werde; dies ist ein großer Irrthum. Ich werde in einem späteren Kapitel die Topographie des Landes westlich der Staaten Iowa, Arkansas, Louisianna und Texas geben und man wird daraus ersehen, daß von diesem 1000 Meilen breiten Strich Landes bis zum Felsengebirge nur noch ein sehr geringer Theil des Anbaus fähig ist, daß dieser Theil aber für ewige Zeiten bereits von der Centralregierung an die Indianerstämme abgetreten wurde, welche die Staaten östlich des Mississippi, wo sie in sogenannten Reserven wohnten, durch das

Versprechen bewogen, verlassen hatten, daß man ihnen hier eine permanente Heimath gründen wolle. Ein Theil dieser Indianer ist schon ackerbauend, ein anderer Theil macht täglich in der Kultur Fortschritte und wird in wenigen Jahren ackerbauend werden, es ist daher weder zu glauben noch zu wünschen, daß der weiße Mann diese Unglücklichen nochmals mit Gewalt vertreiben und in die angrenzende öde, unfruchtbare Steppe werfen werde. Durch die Landgratification, die die amerikanischen Soldaten, welche im mexikanischen Kriege dienten, im vorigen Jahre erhalten haben, hat die Centralregierung vierzehn Millionen Acker weggegeben. Wenn diese vierzehn Millionen locirt sein werden, wird außerordentlich wenig wünschenswerthes Congreßland innerhalb der jetzigen Grenzen der Staaten zu finden sein, da die Hauptmasse dieser Ländereien durch Landspeculanten längst aufgekauft worden ist. Viele Millionen Acker liegen noch jetzt in den östlichen, mittleren und westlichen Staaten, welche für den Congreßpreis und für weniger als den Congreßpreis zu haben sind. Diese Ländereien sind aber theilweis felsige Hügel und Berge, welche nur als Weideland zu nutzen sind, theilweis bestehen sie aus magerm kaltem Lehm- und Thonboden, welchem zwar mit Mühwaltung noch eine kümmerliche Erndte abzulocken wäre, die jedoch unter den jetzigen Verhältnissen die Kulturkosten nicht bezahlen würde. Dagegen befinden sich im Norden von Jowa und Wiskonsin noch unermeßliche Strecken Waldland, welche fruchtbar und der Kultur fähig sind, wo der Ansiedler jedoch ihrer nördlichen Lage wegen auf den Anbau des Mais, daher auf das Hauptprodukt der amerikanischen Landwirthschaft, resigniren muß.

Obgleich das Klima Amerikas in Europa vielfach besprochen worden ist, so warne ich den Leser nochmals, nach der Zahl der Breitengrade nicht auf ein dem europäischen ähnliches Klima zu schließen. Unter dem Breitengrade von Berlin kann in Amerika der grimmigen Kälte wegen kein Landbau mehr betrieben werden und unsere Winter in Columbus, unter einem Breitengrade, welcher in Europa zwischen Rom und Neapel fällt, sind vollkommen so streng wie die deutschen. Der Grund dieser sonderbaren Erscheinung liegt in dem Umschwung der Erde, wodurch wir drei Viertheile der Zeit westliche Winde erhalten. Jedes Land, wo der Westwind über Hochgebirge und über Tausende von Meilen flachen Landes streift, wird verhältnißmäßig kalte Winter und heiße Sommer haben und dem schroffsten Temperaturwechsel ausgesetzt sein, während durch einen über den Ocean streifenden Westwind Hitze und Kälte gemä-

zigt wird. Dies ist der Grund, daß China ein ganz ähnliches Klima hat als Amerika, daß unsere westlichen Länder jenseits des Felsengebirges am stillen Ocean so viel milder sind, daß die kleinern Inseln der Südsee, nahe und unter dem Aequator, deren Winde alle Seewinde sind, sich eines ewigen Frühlings erfreuen.

Eine größere Oeconomie ist unter allen Umständen dasjenige der amerikanischen Geschäfte, welches am wenigsten einbringt, und durch die Nothwendigkeit, mehrere Leute zu halten, Tausend Unannehmlichkeiten herbeiführt. Ein Knecht bindet sich bloß für Monate, muß monatlich mit 10—12 Dollars nebst Kost bezahlt werden und verläßt oft bei der besten Behandlung plötzlich seinen Herrn, wenn er ihn am nothwendigsten braucht. Ein kleiner Landbesitz in der Nähe einer größern Stadt ist sehr angenehm, nur muß der Eigenthümer nicht angewiesen sein, allein von dem Ertrage dieser Farm zu leben. Ich kann mir wohl denken, daß der Oeconom, der durch Verhältnisse zur Auswanderung genöthigt wurde und für viele Jahre im Vaterlande nur mit Oeconomie sich beschäftigt hatte, nur mit dem höchsten Widerwillen ein anderes Geschäft ergreift. Ich rathe ihm, wenn er nach Abzug der Reisekosten hier noch 3000 Dollars und darüber besitzt, sich in einer Entfernung von 8—10 englischen Meilen von einer größern Stadt Ohios eine kleine Farm von circa 20 Ackern zu kaufen, sich ein einfaches aber nettes Häuschen darauf zu setzen, den Ueberschuß seines Kapitals auf die von mir später beschriebene Weise auf Interessen zu legen und Feld- und Gartenbau zu treiben, doch nur in dem Umfange, daß alle Arbeiten dabei von den Familiengliedern gethan werden und fremde Hülfe nur im Ausnahmsfalle gefordert wird, er wird so fähig sein, ein im höchsten Grade unabhängiges und durch die Nachbarschaft der Stadt nicht freudenloses Leben zu führen; auf die Hoffnung, ein reicher Mann zu werden, muß er verzichten, er hat mit seiner Familie sein gutes Auskommen und nicht mehr.

Bei der Werthschätzung des Landes geht der Amerikaner von einem ganz andern Gesichtspunkte aus als der Europäer, er glaubt, daß jedes kleine Nest von zehn Häusern eine größere Stadt werden, daß jede bereits größere Stadt zu einem bedeutenden Handelsplatz werden wird. Mit der jährlich stetig wachsenden Einwohnerzahl der Staaten wachsen natürlich auch die Städte und da sich Fälle ereignet haben, daß die Einwohnerzahl einzelner Städte in dem Zeitraume von zehn Jahren um Tausend Procent gestiegen ist, wodurch die Bauplätze im Verhältniß ihres primitiven Preises

ebenfalls auf das Tausendfache stiegen, so haben die Bauplätze in kleinern und größern Städten unverhältnißmäßig hohe Preise. In Columbus kostet ein Bauplatz (lot), $\frac{1}{3}$ Acker enthaltend, welcher die Hälfte seiner rückwärtslaufenden Länge Front nach der Straße hat, in dem besten Geschäftstheile der Stadt, die darauf stehenden Gebäude ungerechnet, von 8000—10000 Dollars; dasselbe Land wurde im Jahre 1810 mit $1\frac{1}{4}$ Dollar für den Acker, der Bauplatz daher mit 42 Cents bezahlt. In den Vorstädten von Columbus kostet der Bauplatz von 400—600 Dollars, etwas weiter, wo man jedoch die Hoffnung hat, daß man das Land in spätern Jahren zu Bauplätzen wird auslegen können, fällt der Preis bis 200 Dollars für den Acker; eine Meile von der Stadt, wo man glaubt, das Land zu Küchengärten benutzen zu können, kauft man den Acker für 100 Dollars. So fällt der Preis nach und nach bis zu einer Entfernung von sechs Meilen, wo er noch von 15—30 Dollars für den Acker ist. Dies ist der Durchschnittspreis des Baulandes im Staat Ohio, die darauf stehenden Gebäude ungerechtet. Der Preisunterschied wird viel weniger nach dem mehr oder minder größeren Reichthum des Bodens, als durch die Chausseen, Eisenbahnen und Kanäle bestimmt, welche das Land durchschneiden oder an welche das Land grenzt. Zehn Meilen von Columbus kann man, von den Hauptstraßen etwas abgelegen, noch 5—6 Fuß tiefen Alluvialboden der Creekniederungen (bottoms) zu 20 Dollars den Acker kaufen.

Der ganz arme Oeconom der Mittelklasse, der entweder sein Vermögen in Europa verlor oder keins besaß, komme nicht nach Amerika oder wähle sich hier ein anderes Geschäft. Verwalterstellen existiren nicht in den östlichen, mittleren und westlichen Staaten und zum Sclavenaufseher auf den südlichen Plantagen wird ihn kein Pflanzer nehmen, da man mit Negern groß gezogen sein muß, um dieselben behandeln zu können, der Ausländer, welcher hier Sclaven kauft, wird von ihnen schamlos hintergangen und betrogen; die Schwarzen wissen, daß wir einen Widerwillen gegen Sclaverei haben, betrachten die ihnen erwiesene Nachsicht und Güte als Schwäche und verstehen sie zu benutzen.

Am Schlusse dieses Kapitels mache ich den denkenden Oeconomen nochmals auf das Fleischmannsche Werk aufmerksam, rathe ihm jedoch, daß er ja nur auf das Minimum des von Herrn Fleischmann angegebenen Ertrags für sich Rechnung macht, da seine wirklichen Einkünfte selbst dies Minimum nicht erreichen wer-

den. Oeconomische Berechnungen nehmen sich auf dem Papiere schön genug aus, die Erfahrung hat uns aber ihre Trüglichkeit demonstrirt.

Der Arzt.

Dieses Departement ist in Europa stark besetzt, viel stärker ist es in Amerika; in Columbus, einer Stadt von 16000 Einwohnern, wohnen jetzt vierzig Aerzte, dreißig von ihnen würden in Europa verhungern. Hier stehen sie jedoch in anderen Verhältnissen, da die Zahl der wirklichen Krankenfälle im Vergleich mit der alten Welt sich ebenfalls verdreifacht und auch der gesunde Amerikaner oft Medizin einzunehmen pflegt, um Krankheiten vorzubeugen, es wird daher hier eine Masse Apothekerwaaren verschlungen, die allen Glauben übersteigt. Der Arzt, dessen Existenz in Deutschland gesichert ist, oder der die Aussicht hat, daß sie ihm in wenigen Jahren gesichert werde, ist ein Thor, wenn er nach Amerika geht. Kann er in der alten Welt nicht leben, so mag er in Gottes Namen übersiedeln; trotz der Unzahl der Doctoren muß er ein großer Esel sein, wenn er hier sein Brod nicht findet. Die Wissenschaft selbst steht um viele Stufen niedriger, wie in Europa, Universitäten, die von dem Staat unterstützt werden, existiren nicht. Der junge Mann, der sich diesem Geschäft widmen will, begiebt sich für ein Jahr in das Geschäftszimmer eines practischen Arztes und fängt hier seine Studien an; nach Verlauf dieses Jahres begiebt er sich auf eine der zahlreichen medizinischen Schulen, wo Vorlesungen über Pathologie, Physiologie, Chirurgie und Anatomie gehalten werden und welche zum Seciren zuweilen auch Körper erhalten; hier verweilt er abermals ein Jahr, will er zum Weltweisen werden, zwei Jahr, und promovirt dann zum Doctor. Das Diplom wird ihm nie verweigert, da die Herren Professoren die Summe Geldes, die sie dafür erhalten und die sich auf 20—50 Dollars beläuft, sich nicht würden entgehen lassen, der junge Mann durch diese Weigerung auch nicht abgehalten werden könnte, zu practiciren, da die Staatsgesetze auf diese Diplome gar keine Rücksicht nehmen. Durch eigenen Trieb und durch eigenes Studium gebildet, hat Amerika dennoch eine Zahl ausgezeichneter Aerzte und geschickter, im höchsten Grade kühner Chirurgen aufzuweisen, auch haben bei dem



großen Andrang zum Staatsdienst', die Aerzte der Armee und der Flotte sich einem Examen zu unterwerfen, welches dem strengsten auf einer der Universitäten Europas gleichkommt.

Die medizinische amerikanische Litteratur ist gering und mit wenigen Ausnahmen werthlos, dagegen wird jedes englische Werk von nur einigem Werthe, so wie die besten englischen medizinischen Journale, nachgedruckt und spottbillig verkauft. Diese englische Litteratur ist unstreitig sehr gut und hat in der neueren Zeit herrliche Werke geliefert; ich mache den deutschen Arzt namentlich auf Watsons Pathologie aufmerksam, die, wenn sie nicht übersetzt wurde, wenigstens in jede Weltsprache übersetzt zu werden verdient. Sie ist gedrängt, im höchsten Grade practisch und die Wissenschaft in einer Sprache gegeben, die sich wie ein Roman liest; ich habe weder unter den deutschen, noch den französischen Werken etwas Aehnliches gefunden. Alle bessern französischen Werke werden ebenfalls übersetzt.

Außer diesen in verschiedenen Graden wissenschaftlich gebildeten Aerzten practiciren noch eine große Menge, die von Wissenschaft keine Idee haben. Eine Klasse kurirt durch Zauberei, eine andere Klasse nennt sich Dampfdoctoren (steamdoctors), ihr Gründer war ein gewisser Thomson, daher sie sich nach ihm auch Thomsonianer nennen. Dieser Thomson ließ sich auf sein System ein Patent in Washington geben, gab ein Buch heraus, welches auch in das furchtbarste pennsylvanische Deutsch übersetzt wurde und ertheilte Jedem gegen die Entrichtung von 20 Dollars das Werk und mit ihm das Recht, nach seinem System zu practiciren. Das Buch selbst, noch mehr aber die deutsche Uebersetzung, ist eine wahre Kuriosität und würde den deutschen Arzt unendlich amüsiren. Schon auf den ersten Seiten kommt die Stelle vor: „Eine Klystierung ist stets gut, wenn sie nichts hilft, so schadet sie nichts." Diese Sectirer haben sechs verschiedene Medizinen, welche sämmtlich verschieden starke Tincturen von spanischem Pfeffer sind; wenn die niedern Nummern nicht helfen wollten, so wird Nr. 6 als ein Specificum gegen alle menschliche Leiden betrachtet. Diese Medizin, welche wie höllisches Feuer brennt, wird durch Bettdampfbäder unterstützt. Man erzeugt nämlich durch über Faßreifen geworfene Decken im Bette des Kranken zwischen dem Patienten und seinen Decken einen leeren Raum, dieser Raum wird durch heiße Backsteine und auf dieselben gegossenes Wasser erhitzt und verfehlt selten, unterstützt durch Nr. 6, den Patienten in einen triefenden Schweiß zu bringen.

Dieses Mittel, rücksichtslos gegen Entzündungen, Fieber, Ausschläge und jedes andere menschliche Leiden angewendet, hat nicht verfehlt, Manchen in das ewige Leben zu brühen. Die erwähnte Heilkünstlerklasse kam vor etwa fünfundzwanzig Jahren in Aufnahme, sie wurde, da sie alle mineralischen Medizinen verwarf, durch den grenzenlosen Leichtsinn und die Gewissenlosigkeit, mit welcher die amerikanischen Aerzte die Quecksilberpräparate mißbrauchten, begünstigt; was bei den Thomsonianern Nr. 6 war, war damals bei den hier regulär genannten Aerzten Calomel. Schon die englische Facultät gebraucht diesen Artikel sehr ausgedehnt, hier war die Anwendung maaßlos, oft in Dosen von 40 — 60 Granen; eine Folge davon mußten natürlich häufige Quecksilbervergiftungen sein, durch welche, wenn auch nicht plötzlicher Tod, doch lebenslängliches Siechthum herbeigeführt wurde. Der intelligentere Theil der Bevölkerung von diesem Calomelübel überzeugt, kannte dagegen auch die volle Unzulänglichkeit des Thomsonischen Systems und den Mangel aller Bildung seiner Schüler, es entstand daher eine neue Klasse der Aerzte, die sogenannten botanischen Aerzte, welche einige wissenschaftliche Bildung sich anzueignen wußten, dabei aber vorgaben, aus ihrer **Materia medica** alle mineralischen Substanzen zu verbannen. In neuester Zeit sind die Wasserkuranstalten im Osten in Aufnahme gekommen. Die Homöopathen haben nie etwas ausrichten können, da die Amerikaner selbst durch die Hoffnung, ihre Gesundheit wieder zu erlangen, nicht überredet werden können, einer strengen Diät sich zu unterwerfen und an solche, nach europäischen Begriffen, enorme Dosen allopathischer Medizinen gewöhnt sind, daß die Billionentheile und Riechfläschchen ganz mit ihrer vernünftigen Ueberzeugung unvereinbar sind. Werden diese enormen Dosen durch das Klima bestimmt? Liegt der Grund in der oft schlechten Qualität der Arzneimittel? — Darüber kann ich nichts mit Gewißheit behaupten, eine funfzehnjährige Erfahrung hat mich dagegen überzeugt, daß man oft, sehr oft, mit der Quantität nicht ausreicht, welche in der alten Welt hinlänglich wäre, den Zweck zu erzielen.

Neun Zehntheile unserer acuten Krankheitsfälle sind Wechselfieber und remittirende Fieber in ihren verschiedenen oft sehr gefährlichen und tödtlichen Graden. Der Grund dieser Fieber ist das unsichtbare und selbst durch alle unsere Chemie undemonstrirbare Ding **Malaria.** An Orten, wo das Gift in seiner concentrirtesten Gestalt sich entwickelt, wie in der Flußniederung des Niger und an

der Küste von Sierra Leona, wo die Engländer in einem Fort 1000 Mann Besatzung hatten und jährlich, um diesen Bestand zu erhalten, 1500 Mann senden mußten, die Sterblichkeit der Besatzung daher 150 Procent betrug, wurden von Aerzten zu allen Tageszeiten Flaschen mit den dicht über den Sümpfen sich vorfindenden Gasarten, mit dem Schlamme selbst und mit Wasser, den verschiedensten Localitäten entnommen, gefüllt, dieselben hermetisch verschlossen und so nach England gesendet, um mit allen chemischen Tasten geprüft zu werden. — Dies ist geschehen und man hat nichts gefunden. — Eine sonderbare Thatsache ist, daß die Neger gegen dieses Gift beinah ganz unempfänglich sind. Der furchtbaren Sterblichkeit wegen sendete England nur Verbrecher einheimischer Regimenter nach den Posten von Sierra Leona und bestach die Officiere durch das Versprechen großer pecuniärer Vortheile, wenn sie ein Jahr den Aufenthalt überlebten. Aber selbst als Strafe für schwere Verbrechen erschien dies Verfahren zu grausam und die damit verbundenen Kosten waren enorm, das Kolonial-Departement kam daher auf die Idee, von West-Indien Neger-Regimenter zu kommandiren und dieser Versuch ist vollständig geglückt, die Schwarzen bleiben in voller Gesundheit und nur die Officiere müssen mit einem goldnen Köder bestochen werden.

So wenig wir unsern Sinnen die Gegenwart der Malaria demonstriren können, so befähigt sind wir, die Gegenden zu bestimmen, die zur Erzeugung des Gifts sich eignen und die Witterungs- und Temperaturverhältnisse, welche die Erzeugung begünstigen; wir wissen, daß das Gift unfähig ist, von seinem Entstehungsorte weit getragen zu werden und daß es eben so unfähig ist, in die höhern Luftschichten sich zu erheben. Vorzugsweise erzeugt wird das Gift in Gegenden, wo nasse Frühjahre einem trocknen, heißen Sommer eine Menge Wassertümpel zurücklassen, und auch da entwickelt es sich erst in voller Kraft, wenn in den ersten Tagen des Herbstes kalte Nächte den heißen Tagen folgen. Ereignen sich in solchen Ländern zur Sommer- und Herbstzeit, wie dies nur ausnahmsweise der Fall ist, häufige Regengüsse, so wird das Gift dadurch verdünnt oder ganz niedergeschlagen; eine schwere Fieberepidemie ist immer mit einer anhaltend trocknen, heißen Zeit und kühlen Nächten verbunden. Als vor mehreren Jahren England seine berühmte Nigerexpedition unternahm, die ganze Mannschaft der den Fluß hinaufsegelnden Dampfböte bis auf den letzten Schiffsjungen erkrankte und zum großen Theile starb, blieb die Mann-

schaft der nur eine englische Meile von der Flußmündung auf der Rhede liegenden Seeschiffe vollkommen gesund und einzelne wenig gefährliche Fieberfälle ereigneten sich nur unter den Leuten, welche für einige Stunden ans Ufer gesendet worden waren, um Wasserfässer zu füllen. Nach allen Erfahrungen ist die Nacht, die Morgen- und die Abendzeit der Entwickelung des Giftes am günstigsten, und die Orte sind am gefährlichsten, wo Springfluthen der See Seewasser zurückgelassen haben, welches in der heißen Sonne verdunstet. Das deutlichste Beispiel, daß es dem Gift unmöglich ist, sich in die obern Luftschichten zu erheben, liefern die drei Forts bei English-Harbour auf Antigua in Westindien.

Diese Forts liegen auf drei Hügeln, welche den Hafen umgeben, der eine Hügel hat eine Höhe von 300 Fuß, der zweite eine Höhe von 500 Fuß und der dritte eine Höhe von 600 Fuß. Die Luft unten in der unmittelbaren Nähe des Seeufers ist so tödtlich, daß die dortigen Kasernen stets während der Epidemie verlassen werden und die auf den Hügeln kasernirten Truppen die unten am Hafen nothwendigen Posten besetzen müssen. Es kommt oft vor, daß die schon an das Klima gewöhnte Schildwache, welche gesund von dem Hügel hinabstieg, während der zwei Stunden der Wache von einem wüthenden Delirium ergriffen wird und wenige Stunden darauf stirbt. Von den auf dem 300 Fuß hohen Hügel Wohnenden, selbst wenn sie während der Epidemie nicht nach dem Hafen hinabsteigen, kommt selten einer, ohne ein remittirendes Fieber zu erhalten, davon, diese Fieber dagegen sind nicht sehr gefährlich. Die Garnison des 500 Fuß hohen Hügels leidet in einzelnen Fällen an leichten Wechselfiebern, während kein Fall vorgekommen ist, daß auf dem 600 Fuß hohen Hügel unter den höhern Officieren und anderm Personal, welche während der Krankenzeit die Höhe nicht verlassen, sich ein Fieberfall gezeigt hat.

Alle unsere Erfahrungen in den vereinigten Staaten bestätigen diese Lehrsätze, unsere Berge sind fieberfrei, die Bewohner unserer Hügel leiden an Wechselfiebern und die Bewohner unserer Ebenen und Niederungen an Wechselfiebern und an remittirenden Fiebern, welche letztern mit jedem Breitengrade südlich gefährlicher werden und endlich in den tiefsüdlichen Staaten in das gelbe Fieber übergehen. In den mittleren und westlichen Staaten herrschen Wechselfieber durch das ganze Jahr, die Epidemie der remittirenden Fieber fängt Mitte Juli an, grassirt mehr und mehr durch den ganzen August und September, bis sie Ende September den höchsten Punkt erreicht,

dann wieder allmälich nachläßt und Ende October ganz verschwindet. Je nach den Witterungsverhältnissen des gewesenen Frühjahrs, Sommers und Herbstes verringert oder vermehrt sich die Zahl der Krankenfälle und ist der Typus des Fiebers milder oder tödtlicher. Diese Fieber fordern jedes Jahr eine verschiedene Behandlung; zuweilen fordern sie im ersten Stadium eine Blutentziehung, zuweilen ist diese höchst gefährlich. In den letzteren Jahren haben sie leider einen, wie wir uns ausdrücken, congestiven Charakter angenommen; die Kräfte lagen schon beim ersten Paroxismus ganz darnieder, es war uns höchstens erlaubt, örtlich auf das Epigastrium in Ermangelung der Blutegel einige Schröpfköpfe zu setzen, während wir ein vollständiges Sinken aller Lebenskräfte durch tonische Mittel und stimulirende Substanzen zu verhindern suchten. Kühlende, schleimige Getränke, ein häufiges Waschen der trockenen unausdünstenden Haut des ganzen Körpers mit kaltem Wasser und Essig und ein kühles Lager, zu welchem die freie Luft ihren Zutritt hat, haben mir die besten Dienste geleistet. Diese Krankenlager dauern oft Wochen, ja Monate, und wir verlieren in einer schweren Epidemie eine große Zahl Menschen. Wenn diese Malaria-Districte nicht zu gleicher Zeit die reichsten Theile unseres Landes wären, wo der Erwerb in Vergleichung mit anderen Gegenden außerordentlich erleichtert ist, so würde ich allen Ansiedlern, mit Ausnahme der Aerzte, anrathen, in den Bergen sich niederzulassen. Schon die ewig repetirenden Wechselfieber sind im höchsten Grade unangenehm und die Masse **Quinine**, welche jährlich in Amerika verbraucht wird, muß enorm sein. In den südlichen Staaten giebt man **Quinine** in ungeheuren Dosen von 60—100 Gran beim ersten Paroxismus des remittirenden Fiebers und selbst des gelben Fiebers, und lobt den Erfolg; wir haben den Versuch auch gemacht, aber kein günstiges Resultat erreicht.

Den Katalog unserer chronischen Krankheiten füllen Krankheiten der Verdauungswerkzeuge, der Milz und der Leber, so wie Wassersuchten aus, welche sämmtlich die Folgen anhaltender Fieber sind. An den Seeküsten des Ostens sind tuberkulöse Lungenschwindsuchten häufig. Wir leiden auch daran, aber in einem viel geringeren Grade.

In den größeren Städten verschreiben die Aerzte, wie in Europa, und die Recepte werden in den Apotheken gemacht, da die Apotheker jedoch vom Staate gar keinem Examen unterworfen werden und oft höchst unwissende Menschen sind, so sind durch Versehen ent-

standene Vergiftungen nicht selten. Vor zwei Jahren verschrieb ein Arzt in New-York einer Dame eine Dosis Magnesia und unterließ nicht, wie die Aerzte aus Vorsicht stets zu thun pflegen, ihr zu sagen, wie sie aussähe und schmecke; die Dame erhielt das Pulver, kostete es, fand es nicht mit der erhaltenen Beschreibung übereinstimmend, und sendete es mit der Weisung zurück, noch einmal nachzusehn, ob es die richtige Medizin sei. Der Apotheker war ausgegangen, der sechszehnjährige Lehrling sah nach und schickte das Pulver mit der Versicherung zurück, es sei alles richtig, sie möge es nur einnehmen. Die Dame nahm es und starb in wenigen Stunden unter gräßlichen Schmerzen; sie hatte statt Magnesia Aetzsublimat genommen. Keine Strafe folgte dem Versehen und noch heute ist dieselbe Apotheke in Flor.

In den kleineren Städten und auf dem Lande bei den Farmern, welche nicht wie in Deutschland in Dörfern zusammenwohnen, sondern ihre Höfe stets innerhalb ihrer Feldgrenzen haben, würde das Schicken nach den Apotheken sehr beschwerlich, oft unmöglich sein; die Aerzte dispensiren daher selbst und es wird von ihnen verlangt, daß sie ein Specificum für jedes erdenkliche Menschenleiden in ihren beiden an jeder Seite des Sattels hängenden Ledertaschen bei sich führen. Wie leicht es ist, dieser Forderung zu genügen, wird keinem Arzte unbekannt sein. Um ihm aber ganz in natura die Waffen zu zeigen, mit welchen ein, zu einem Kranken auf das Land gerufener amerikanischer Arzt ausgerüstet ist, will ich ihm einen Blick in meine Setteltaschen thun lassen. In der Rechten befindet sich das chirurgische Besteck nebst den Instrumenten zum Zahnausziehen, in der linken ist ein hölzerner Kasten, in welchem in Fächern dreizehn Unzenmedizingläser nebst einer, einer deutschen Pulverladung ganz ähnlichen Maschine liegen. Ich habe einen Grad dieser Ladung mit jeder der verschiedenen in den Gläsern befindlichen Substanzen gefüllt und dann gewogen, nach dieser Rechnung wäge ich nun mit der Pulverladung die Medizinen im Krankenhause ab.

Die verschiedenen Flaschen enthalten: Flasche Nr. 1. Aus gleichen Theilen Scammonium, Gambogium und Aloe gefertigte 3 Gran schwere Abführungspillen. Ich lasse in gewöhnlichen Fällen 4 derselben und eine halbe Stunde nach der ersten Dosis 3 nehmen, eine Gabe, die genug für ein deutsches Pferd ist, hier jedoch oft nicht ausreicht, so daß ich in einzelnen Fällen 10 als eine Dosis gegeben haben. Nr. 2. Brechweinstein. Unsere Dosis ist 10 Gran

in 10 Eßlöffel Wasser aufgelöst, zu Anfang 2 Löffel auf ein Mal gegeben, dann alle 10 Minuten einen Eßlöffel voll, bis starkes Erbrechen eintritt. Auch diese Gabe ist grobschmidtartig im Auge des Europäers, mir sind jedoch häufig Fälle vorgekommen, daß Menschen alle 10 Löffel nahmen und sich nach mehr umsahen. Nr. 3. Quininepillen, jede 1 Gran schwer; wir geben 10—15 als eine Dosis. Nr. 4. Aus gepulvertem Opium bereitete 2 Gran schwere Pillen. Theile eines Grans von Opium zu geben, halten wir für lächerlich, eine Pille betrachten wir als eine sehr mäßige Gabe, häufig werden zwei gegeben. Nr. 5. **Ipecacuanha.** Nr. 6. Höllenstein. Nr. 7. Calomel. Nr. 8. Essigsaures Blei. Nr. 9. Schwefelsaures Zink. Nr. 10. Schwefelsaures Eisen. Nr. 11. **Jodine.** Nr. 12. **Asa fötida** in Pulver. Nr. 13. Rhabarber. Diese Medicamente mit einer Rolle spanischem Fliegenpflaster, einem Fläschchen voll Opium und Digitalis=Tinctur, und im Fall ich zu einer Entbindung gerufen werde, etwas **Secale cornutum** und ein Fläschchen **Chloroform**, vollenden die Armatur.

Der deutsche Arzt wird allerdings lächeln, wenn er dies Verzeichniß sieht, dennoch stimmt meine seit funfzehn Jahren gemachte Erfahrung mit der anderer Aerzte überein, daß wir troß dieses unvollkommenen Apparats im Verhältniß auf dem Lande viel weniger Kranke verlieren als in den Städten, wo große Apotheken uns beinah alle Droguen einer gut eingerichteten europäischen Apotheke darbieten. Man wird mir einwenden, daß die größere Gesundheit, der festere Körperbau der ländlichen Bewohner dieses Verhältniß bedingt. Dies mag zum Theil wahr sein, kann mich aber nicht von meiner Vorliebe zu möglichst einfachen Medicamenten abbringen.

In Rücksicht der Belohnung, welche Aerzte für ihre Mühwaltung erhalten, bestehen ebenfalls eigenthümliche Verhältnisse. Eine vom Staat geregelte Taxe für Aerzte existirt nicht, dagegen haben diese unter sich eine Taxe festgestellt, nach welcher in Klagefällen das Gericht entscheidet. Diese Taxe ist ungemein hoch, in New=York z. B. für den ersten Krankenbesuch 5, für jeden folgenden 3 Dollars, für eine Consultation von 20—50 Dollars, für eine Entbindung 50 Dollars und für jede, auch die kleinste Operation, eine enorme Summe. Die ersten Aerzte New=Yorks rechnen bei der Behandlung reicher Familien in der Stadt nach dieser Taxe, die andern Klassen der Aerzte würden bald ihre Praxis verlieren, wenn sie sich diese Taxe zur Richtschnur nehmen wollten. In den anderen Staa=

ten sind diese selbstgemachten Taxen ebenfalls hoch, die Aerzte machen jedoch nur ausnahmsweise von ihnen Gebrauch. In Columbus rechnen wir für ein Recept 25 Cents, für einen Krankenbesuch 50 Cents, für eine Consultation 5 Dollars, für eine Entbindung ohne erschwerende Umstände 5 Dollars (englische Hebammen existiren nicht, die deutschen Weiber, welche sich für Hebammen ausgeben, sind großentheils unwissend, so daß die Mehrzahl auch der ganz regelmäßigen Geburten den Aerzten anheimfällt), für eine Operation bis zu 50 Dollars. Bei der Landpraxis für einen Besuch unter 2 Meilen 1 Dollar und 50 Cents mehr für jede Meile darüber. Diese durch den Gebrauch eingeführte Taxe würde, obgleich sie im Vergleich mit den übrigen Verhältnissen Amerikas niedrig ist, dennoch dem Arzte mit einiger Praxis eine glänzende Existenz sichern, wenn nicht von diesen gemachten Rechnungen so viele werthlos wären, da sie gegen Leute sind, welche nicht mehr als das durch das Gesetz von Execution ausgeschlossene Eigenthum besitzen; der Arzt muß sich glücklich schätzen, wenn die Hälfte seiner ins Buch eingetragenen Ausstände eingeht. — Außer den ansässigen Aerzten durchziehn noch eine Menge Heilkünstler das Land und suchen durch allen möglichen Betrug das Geld aus den Taschen der unwissenden Landleute zu locken. So passirte mir vor zwei Wochen ein eigner Fall, bei welchem die Lebensklugheit mir gebot, den Betrug selbst zu unterstützen. Bei einer drei Meilen von mir wohnenden Farmerfamilie, deren Hausarzt ich früher gewesen war, war während meiner Anwesenheit in Mexiko ein sechszehnjähriger Knabe an der tuberkulösen Lungenschwindsucht erkrankt. Die Familie hatte erst einen, dann mehrere Aerzte aus der Stadt genommen; trotz den Bemühungen derselben war die Krankheit, wie dies so oft in diesen Fällen zu gehen pflegt, ungehindert ihren Lauf gegangen. Vor vierzehn Tagen nun rief mich die Mutter des Knaben, bat mich, ihn zu untersuchen und rücksichtslos ihr meine Meinung zu sagen. Ich untersuchte den Knaben durch das Stethoskop und fand dadurch und durch andere Symptome, daß er in den letzten unrettbaren Stadien war. Obgleich die Menschlichkeit mir gebot, dem Kranken Hoffnung zu machen, so hatte ich doch der Mutter aufrichtig meine Meinung gesagt, als zwei elegant gekleidete Herren ins Zimmer traten, die sich durch Zeichen unterhielten. Der eine derselben machte mich damit bekannt, daß der Taubstumme ein berühmter Arzt von Arkansas sei, welcher jährlich die Staaten durchreise und nur Kranke annehme, welche von allen anderen Aerzten



aufgegeben seien, dieselben jedoch unfehlbar kurire. Er setzte hinzu, daß sie in dem nahen Gasthofe an der Chaussee zu Mittag gegessen, dort den Zustand des jungen Menschen erfahren hätten und geeilt wären, ihn der Gesundheit und seiner Familie wieder zu geben. Der Wunderdoctor war offenbar in einer Taubstummenanstalt erzogen worden und schrieb correct Englisch; ich schrieb ihm daher die Frage auf die Schiefertafel, was er von dem Patienten, dessen Puls er mit weiser Miene gefühlt hatte, halte? Seine Antwort waren die Worte „Lungengeschwür," „Leberleiden," „Würmer," Verdauungsschwäche," und auf meine zweite Frage, ob er sich für fähig halte, denselben herzustellen? antwortete er bestimmt, daß er in zwei Wochen jede Arbeit wieder werde verrichten können. Dieselbe Versicherung gab er der trostlosen Mutter, welche mich nun als Freund des Hauses um meinen Rath fragte. Ich verhehlte ihr nicht, daß ich die beiden Herren für die schamlosesten Betrüger hielte, ich ihr jedoch, da ich an das Aufkommen des Sohnes ganz verzweifle und sie mir im Falle des Todes Vorwürfe machen könne, ein mögliches Rettungsmittel von der Hand gewiesen zu haben, anriethe, die geforderten 5 Dollars für den Lebensbalsam zu bezahlen. Die Mutter ergriff den letzten Strohhalm, gab die 5 Dollars, erhielt zwei mit brauner Brühe gefüllte Flaschen und begrub acht Tage darauf ihren Sohn. Ich zweifle nicht daran, daß diese sauberen Patrone Geld wie Heu machen, denn sie werden wenige Verwandte finden, welche nicht noch für Kranke, die von allen Aerzten aufgegeben sind, für ein mit frecher Stirn angepriesenes sicheres Heilmittel 5 Dollars bezahlen. In den Gasthöfen erkundigen sie sich nach dergleichen Fällen in der Nachbarschaft, und schon den nächsten Tag sind sie durch 50 Meilen von ihren vertrauenden Patienten getrennt.

In Amerika wird jedes Geschäft mit einer gewissen Charlatanerie betrieben, und auch dem eingewanderten Arzte ist anzurathen, so viel von diesem Wesen anzunehmen, als mit dem Ehrgefühle, der Rechtlichkeit und einem guten Gewissen vereinbar ist. Um dem Leser einen deutlichen Begriff von dem Leben und Treiben einer großen Zahl unserer Aerzte in den noch weniger angesiedelten westlichen Staaten zu geben, theile ich einen Brief mit, den ich vor vier Jahren von einem jungen Deutschen erhielt, welcher im Vaterlande Theologie studirt hatte, hier sich in Cincinnati während eines Zeitraums von zwei Jahren der Medizinwissenschaft widmete, dann nach Michigan ging und dort zu practiciren anfing.

Zahn heraus; ein ziemliches Stück der Kinnlade und ein Klumpen Zahnfleisch waren allerdings mit herausgerissen worden, doch während der junge Mann mit seinem gewiß nicht kleinen Schmerze beschäftigt war und ich ihm ein Glas Wasser holte, wußte ich Zahnfleisch und Kinnladenstück von dem Zahne zu lösen, so daß ich ihm den Sünder rein von allen Anhängseln präsentiren konnte. Als er nach meiner Forderung fragte und ich bloß 25 Cents verlangte, war er seelenvergnügt. Meine Verdienste während der ersten Woche waren nicht glänzend. — In der zweiten Woche wurde ich in der Nacht zu einer Wöchnerin gerufen, auch ein Geschäft, welches ich nur aus meiner gedruckten Geburtshülfe kannte; ich nahm jedoch beim Eintritt in das Haus meine feierlichste Miene an und betrat das Wochenzimmer. Hier fand ich drei Nachbarfrauen versammelt, von welchen ich der einen einige Tage vorher eine Abführung (NB. die sieben mir von Ihnen empfohlenen Pillen) verabfolgt hatte. Diese kam mir gleich freudig entgegen und nahm mich mit den Worten bei der Hand: „Na, Doctor, das hat einmal gegangen, ich sage Ihm, wie bei einem Reiher; der andere deutschländer Doctor hatte mir vorher eine ganze Bottel voll Stoff gegeben und mein Seel, ich habe keine Blähung (sie drückte sich kräftiger aus) danach gelassen.“ Ich dankte herzlich für das Kompliment und suchte in diesen kritischen Augenblicken alle meine Buchgelehrsamkeit in meinem Kopfe zu sammeln. Ich trat an das Bett und fing zu untersuchen an, aber der Teufel soll mich holen, wenn mir die Untersuchung das geringste Licht über den Kindestheil gab, welcher vorlag; ich überdachte nochmals die Bruchstücke der Kapitel in Ramsbothams Geburtshülfe, welche ich im Gedächtniß behalten hatte, untersuchte wieder und war so klug wie vorher. — Da fielen mir die statistischen Tabellen des Hôtel de maternité in Paris ein, welche das übermäßige Verhältniß der Geburten darlegen, welche Mutter Natur ohne Menschenhülfe verrichten kann, tröstend erschienen die Warnungen aller neuern Geburtshelfer, das Werk der Natur durch unnöthige und unzeitige Hülfe nicht zu gefährden. Ich bedachte, daß ich ein enormes Pech haben müsse, wenn das zu erwartende Kind eines der unendlich wenigen sei, welches durch seine abnorme Lage Menschenhülfe verlange. Obgleich anscheinend eifrig beschäftigt, wurde ich ganz passiv, unterhielt mich mit den helfenden Damen, erzählte ihnen die Wunderthaten, die ich verübt, ermahnte die Wöchnerin zur Geduld, machte ihr bemerklich, wie höchst albern es sei, mit einem solchen Mann, wie mich,

am Bette, die geringste Furcht zu haben und erwartete ruhig den Erfolg. Ich wurde in meinem Vertrauen auf die Natur nicht betrogen: der junge Weltbürger erschien. Besser bekannt mit den letzten Pflichten des Accoucheurs, machte ich meine Sache zu aller Zufriedenheit, die Frau dankte mir unter Thränen für die wichtigen Dienste, die ich ihr geleistet hatte, und der Mann, ebenfalls hocherfreut, drückte mir eine Fünfdollarsnote beim Abschied in die Hand.

Von nun an fing meine Praxis an, sich zu heben und ich konnte die Erfolge meiner alliirten Hausirer bemerken. Die in meinen Karten angegebenen Tauben, Blinden und Gebrechlichen machten mir allerdings häufig zu schaffen, Augenwasser, Höllenstein, Strychnin, Calomel, spanische Fliegen und Schröpfköpfe blieben häufig erfolglos; doch tröstete ich immer mit den glücklichen Resultaten, welche unfehlbar, aber zuweilen erst nach Jahren, meine Anstrengungen krönten. Die Erfolge meines Sehendmachens der Blinden waren jedoch in der That so erbärmlich gewesen, daß selbst die gläubigsten Seelen ihre Köpfe zu schütteln begannen; ich beschloß daher, durch eine Operation den Muth der Zweifelnden wieder zu heben und nahm hierzu einen Mann, der am grauen Staar litt, und dessen Geschichte mir die größte Hoffnung für einen günstigen Erfolg gab. Ein Staarmesser hatte ich nicht, es fiel mir jedoch ein, daß große Operateure alle Operationen mit dem Bistouri und der Lanzette machen können. Mehrere Nachbarn fand ich im Zimmer des Kranken versammelt und ich griff nach meiner Lanzette. Das Fixiren des Augapfels hatte seine Schwierigkeiten und gelang mir nur theilweis, dennoch stieß ich meine Lanzette durch die durchsichtige Hornhaut, die wässerige Feuchtigkeit floß aus, die Iris fiel vor und ich konnte mit der Lanzette nichts mehr ausrichten. Ich griff nun zur Scheere und vollendete mit ihr den halbmondförmigen Schnitt, dieses Manoeuvre dauerte jedoch lange; ich schnipselte und schnipselte, der vollendete Schnitt hatte so viel Zickzacks, daß er aussah, als sei er mit einer Holzsäge gemacht worden. Das zweite Stadium der Operation, das Herausdrücken der Krystalllinse, gelang besser und der Kranke rief mir zu: „Ich sehe ihre Hand.“ Des Operirten Auge entzündete sich furchtbar und als er genaß, benahm die ungleiche Wundnarbe ihm einen großen Theil seines Gesichts; dennoch konnte er, der früher nicht sah, sehen. Meinen beiden Herren Collegen, die früher auf eine ganz ähnliche Art, wie ich, vielleicht nicht ganz so grob, operirt

hatten, war der Zulauf, den ich gleich im Anfang erhielt, ein Dorn im Auge gewesen, sie hatten mich als den ärgsten Quacksalber der Welt verschrieen und in der letzteren Zeit williges Gehör gefunden. Sieg hatte ich gewonnen, sie hatten nie die Kühnheit gehabt, dergleichen zu unternehmen, und von nun an waren alle ihre Klagen gegen mich nur Angriffe des Neides in den Augen der Menge. Mein Ruf erscholl und Blinde belagerten mein Geschäftszimmer. Bei einem zweiten Versuche, den ich machte, lief das ganze Auge aus und ich habe beschlossen, mit diesen Operationen sehr karg zu sein.

Im Herbste hatten wir, wie in Ohio, eine Epidemie des remittirenden Fiebers und ich habe eine gute Anzahl Menschen verloren. Dennoch stütze ich mich mit Stolz auf meine Karte, und zeigen sie ungläubig auf die Leichen, so weise ich die Beschwerde mit der Bemerkung ab, daß man mich zu spät habe rufen lassen. Ich weiß, daß ich mich hier für immer durch meine Praxis würde nähren können, doch ich will mich nicht allein ernähren, ich will auch erwerben und sehe ich, wie das der Natur der Dinge gemäß und wie ich fürchte nur zu bald geschehen wird, daß ernstliche Zweifel den Glauben an meine Unfehlbarkeit erschüttern, sinkt in Folge dieser Zweifel meine Praxis zu der gewöhnlichen Routine herab, so sattle ich meinen Fuchs und ziehe in einen andern westlichen Staat, wo ich das Geschäft von Neuem beginnen kann, einige gute Erndtejahre können mir genug geben, um später meine Existenz zu sichern. Mein alter Prinzipal in Cincinnati sagte: „Jeder amerikanische Arzt hat seine Glanzperiode und seinen Fall, man schmiede das Eisen daher, während es heiß ist.“ H.....

Sollte man aus diesem Briefe schließen, daß er aus der Feder eines vollendeten Charlatan floß und daß diese Klasse, wie in Europa, nur die große Minderzahl bilden könne, so würde die erstere Schlußfolge richtig, die zweite dagegen ganz falsch sein. Dieser junge Mann malt treu in sich eine große Zahl der westlichen Aerzte und zwar diejenige Klasse, welche am glücklichsten fortkommt. In den größeren Städten fängt man an, diese Manifeste richtig zu würdigen, doch hat noch vor sechs Jahren ein gewisser Doctor Miese in Columbus eine Anzeige drucken lassen, welche der unseres Freundes H..... nichts nachgab und welche nicht verfehlte, ihm für den Zeitraum von zwei Jahren unter den unwissendern Klassen eine ausgedehnte Praxis zu verschaffen. Als er sah, daß die Leute durchaus nicht mehr glauben wollten, ging er nach dem dreißig Meilen

von uns entfernten Granville und, wie ich höre, ist sein Geschäft dort im vollen Flor.

Seit Tausenden von Jahren ist das ungebildete Volk durch mit frecher Stirn behauptete Untrüglichkeit von Marktschreiern betrogen worden und trotz der täglich gemachten Erfahrungen beißt es noch heute gierig an den Köder. Die Amerikaner verschlingen zehn Mal so viel Arzneistoffe, als irgend ein anderes Volk der Erde; außer den Medizinen, welche von den Aerzten verschrieben oder von ihnen selbst gegeben werden, ist täglich eine volle Seite der Tausende von Zeitungen den Annoncen für sogenannte Patentpillen, Patentmixturen, Patentsalben und Patentpflaster gewidmet, mit der glühendsten Beredsamkeit wird in diesen Annoncen die wunderbare Heilkraft dieser Mittel gepriesen und eine Menge fingirter Briefe werden als Zeugniß abgedruckt, in welchen durch jene Mittel von langem Leiden befreite Kranke dem Erfinder danken und ihre Mitbürger auffordern, das Pflaster, die Mixtur u. s. w. zu versuchen. Mit Hülfe dieser Annoncen sind häufig durch den Verkauf dieser Medikamente ungemessene Vermögen erworben worden. Als Beispiel führe ich einen gewissen Brandreth an, dessen Laxanzpillen, nebst den Zeugnissen ihrer Universalheilkraft, in allen Zeitungen der Union, Canadas und Westindiens permanent annoncirt sind. Dieser Mann hat dadurch siebenundzwanzig Millionen Mal, wie er angiebt, Menschen purgirt und lebt von dem Ertrage dieses en gros betriebenen Darmreinigungsgeschäfts in New-York in Luxus. Die Thatsache, daß er an die Redacteure dieser Zeitungen jährlich 8000 Dollars für die Annoncen zu bezahlen hat, giebt einen Begriff, wie viel von diesen Schächtelchen verkauft werden müssen. Durch diese Vorliebe für Pillen, Salben und Pflaster wird häufig der vernünftige Arzt genöthigt, sich einen unschuldigen Betrug zu erlauben. Selbst bei einer mit einem scharfen Instrumente gemachten Wunde ermangele ich daher nicht, über das Heftpflaster ein mit gefärbtem reinem Schweinefett beschmiertes Stück Zeug zu legen, überzeugt, daß der weniger gebildete Amerikaner eine Heilung ohne Salbe für unmöglich hält, den ganzen Verband abreißen und die Behandlung des Falles andern Händen überlassen würde. Schließlich wollte ich noch dem deutschen Arzte, welcher zur Uebersiedlung sich entschließt, dringend anrathen, sich schon in Europa der englischen Sprache zu befleißigen; ohne diese Kenntniß wird er in Tausend Verlegenheiten kommen.

Der Prediger.

Viel geringere Aussicht, als der Arzt, hat der eingewanderte Prediger, mit Ausnahme desjenigen, welcher zur katholischen Confession sich bekennt. Die katholische Geistlichkeit hat trotz dem, daß der Katholicismus hier nicht Staatsreligion ist, trotz allen demokratisch-republikanischen Einrichtungen, mit welchen er schon bei einem flüchtigen Blicke unverträglich zu sein scheint, ihre Herrschaft über die Gemüther ihrer Heerde mit starker Hand beibehalten; eben so üben die Erzbischöfe und Bischöfe unbeschränkte Gewalt über die niedere Geistlichkeit, die sie nach Gefallen ab- und einsetzen. Wie viel ein katholischer Prälat wagen kann, hat der Bischof von New-York, Hughes, im vorigen Jahre gezeigt. Das Wort Lord hat für das demokratische amerikanische Ohr einen so harschen, aristokratischen Klang, daß es seit der Unabhängigkeitserklärung aus dem amerikanischen Wörterbuche ganz geschwunden war und nur in Predigten als eine Bezeichnung Gottes gebraucht wurde. Als Bischof Hughes Erzbischof wurde, begann das theologisch-katholische Journal in New-York, welches unter seinem Einfluß steht, ihn »My lord bishop« zu tituliren. Alle andern Journale, deren Redacteure sich zu einem andern Glauben bekannten, machten die Sache lächerlich und tadelten den Stolz und die Anmaßung dieses Prälaten, der Bischof hat jedoch seinen Willen durchgesetzt und wird noch heute mit »My lord« angeredet. Die Masse des amerikanischen Volks, unbekannt mit den in Europa existirenden Verhältnissen, sympathisirte während der europäischen Wirren leidenschaftlich mit der republikanischen Partei, die katholisch-religiöse Presse, unter dem Einfluß der höheren Geistlichkeit, warnte ihre Heerde und nachdem der Papst zur Flucht genöthigt worden war, stellte sie sich entschieden auf die andere Seite. Als zur Unterstützung des exilirten Papstes in den Kirchen der sogenannte Peterpence kollektirt wurde, gab man an einem Tage in New-York 7000 Dollars, während die Kollekte für die insurgirten Ungarn 150 Dollars eintrug. Einige Einwohner von New-York hatten sich ausgerechnet, daß es für die Stadt keinen Schaden bringen würde, wenn der Papst in derselben seinen geistlichen Hof aufschlage und wollten zu diesem Zweck an ihn eine Petition senden. My lord bishop Hughes erließ dagegen ein Manifest, worin er sagt, daß er die Idee nur als einen schlechten Scherz betrachten könne, daß eine gläubige Seele bei dem Gedanken schaudern müsse, dem heiligen Vater den rohen Insulten

der amerikanischen Presse auszusetzen und daß es in diesem Lande bei der völligen Unkenntniß und Nichtachtung der Etikette möglich sei, das Haupt der Kirche werde zuweilen in Zimmer treten, in welchen Leute nicht das Haupt vor ihm entblößten, nicht ehrfurchtsvoll von ihren Sitzen sich erhöben, daß er dagegen alle Gläubigen auffordere, nach Maaßgabe ihrer Mittel den heiligen Vater pecuniär zu unterstützen und nach Kräften alles dazu beizutragen, daß die heilige Stadt dem rechtmäßigen Herrn wiedergegeben werde.

Unter den zweiundzwanzig Millionen unserer Einwohner zählen wir drei Millionen Katholiken, die andern neunzehn Millionen sind Protestanten, die sich in unzählige Secten gespalten haben. So verschiedene religiöse Ansichten diese Secten haben, so gleichen sie sich doch alle in zwei Punkten: in der judenartig strengen Sabbathfeier und in der Unduldsamkeit gegen Andersdenkende, namentlich gegen Katholiken. Die protestantische Geistlichkeit, herrschsüchtig, wie jeder Clerus, sieht mit Neid den hierarchischen Einfluß der katholischen Priester, die drei stärksten Secten, die Presbyterianer, die Methodisten und die Baptisten beschlossen daher, sich zu vereinigen, durch gegenseitiges Nachgeben die geringen zwischen ihnen bestehenden Meinungsverschiedenheiten auszugleichen und um mehr Einfluß zu erhalten, sich durch die Centralregierung in Washington zur Staatsreligion machen zu lassen. Der Plan scheiterte nur durch den entschiedenen Widerstand, welchen alle Senatoren und Repräsentanten der südlichen Staaten ihm entgegensetzten.

Da ich mich in diesen Blättern bemühe, Alles allgemein in Europa Bekannte zu übergehen, so will ich über die abentheuerlichen Ceremonieen dieser Secten, die Feldpredigten der Methodisten, die Armesünderbänke der Presbyterianer und die Wiedertaufen der Baptisten schweigen. Es gehört zu den nicht ganz seltenen Fällen, daß erwachsene Täuflinge bei der Ceremonie ertrinken. Ein derartiger Fall ereignete sich in einer kleinen Stadt in Ohio im vorigen Winter. Ein Ehepaar wollte sich taufen lassen, das Loch war vorschriftsmäßig in der Mitte des Flusses ins Eis gehauen, nach den Gesetzen der Galanterie hatte die Frau den Vortritt, sie kam unglücklicher Weise unter das Eis und ertrank. Der Prediger, welcher, wie gewöhnlich, sie glücklich pries, durch die heilige Handlung selbst in den Himmel gekommen zu sein, winkte nun dem Manne; dieser weigerte sich aber entschieden und sagte: „Euer Ehrwürden, meine Frau ist zu Wasser gen Himmel gefahren, ich denke zu Lande dasselbe Ziel zu erreichen.“

Trotz der streng orthodoxen Denkungsweise der protestantischen Secten sind die Prediger wenig geachtet und schlecht bezahlt. Jede Secte hat ihre Seminarien, wo junge Leute zu Predigern durch Professoren gebildet werden, welche häufig einem mittelmäßigen deutschen Tertianer an Gelehrsamkeit nachstehen. Die Prediger jeder Secte haben wieder ihre Synoden, welche sich jährlich versammeln, über ihre Interessen berathschlagen, Candidaten für das Predigeramt examiniren und diese Candidaten den Gemeinden vorschlagen. Der Gemeinde bleibt jedoch die Wahl überlassen, auch kann sie ihren Geistlichen ohne Zustimmung der Synode entlassen. In den größeren Städten machen die Gemeinden mit ihren Geistlichen Kontrakte und miethen sie für ein oder mehrere Jahre für eine Summe von 200—500 Dollars jährlich. In den kleineren Städten und auf dem Lande ist der Prediger ganz von freiwilligen Beiträgen abhängig, welche oft in Produkten gegeben werden und sehr kärglich ausfallen. Die Methodisten haben außer den Stadtpredigern noch herumziehende Landprediger (circuit riders), von denen jeder von 10—14 Districte hat, von einem District in den andern reitet, in den Schulhäusern predigt und von den zu seiner Secte gehörigen Farmern beköstigt wird. Diese armen stets wandernden Lastthiere sind genöthigt, täglich zu predigen und ihre jährliche baare Einnahme beträgt höchstens 50 Dollars.

Außer den von den Synoden anerkannten Predigern existiren noch eine Menge unabhängiger; jeder, wer glaubt, eine Gemeinde gründen zu können, kann sich zum Prediger aufwerfen. Schon in den Synoden ist man nicht sehr schwierig. Das zu machende Examen ist sehr leichter Natur, so daß oft wunderbare Subjecte unterlaufen. Die ehrwürdigen Väter der lutherischen Synode von Ohio zählen einen Amtsbruder, welcher in Deutschland ein höchst liederlicher Tambour gewesen war und bei seiner Einweihung durch einen Freund nach Hause berichten ließ, daß er hier Prediger geworden sei, da er fürchtete, wenn er selbst schriebe, man dieser unerhörten Thatsache keinen Glauben beimessen werde. Viel bunter sind noch die zu keiner der verschiedenen Synoden gehörigen Geistlichen. Viele unserer jungen, in Deutschland wissenschaftlich=gebildeten Theologen, welche übersiedeln, glauben in Amerika ein freies Feld für den Rationalismus vor sich zu sehen und werden in dieser Ansicht durch die Menge der Deutschen des niedern und höhern Mittelstandes, welche diesen Ansichten huldigen, bestärkt. Die Regierung läßt ihnen freien Spielraum und da ihre eigene Ueberzeu=

gung sie dazu antreibt, so halten sie es für leicht, in einer der größeren Städte eine dergleichen Gemeinde zu gründen. Solche Versuche enden stets mit dem Schiffbruch des Unternehmers. Dieser rationelle Theil der deutschen Bevölkerung existirt, glaubt aber gar keines Predigers zu bedürfen, hört einige Sonntage die vielleicht mit vieler Beredsamkeit gehaltenen Reden dieser Theologen an, wird nach einigen Wochen gelangweilt und zieht sich zurück. Der gläubige und Glauben heuchelnde Clerus aller Secten verfolgt mit dem unversöhnlichsten Hasse diese Freidenker und schadet ihnen oft noch in einem spätern Zeitraume, wenn sie längst das Unternehmen aufgegeben hatten.

Ein amerikanischer Prediger muß, um zu leben, eine orthodoxe Gemeinde haben und seine Predigten müssen daher orthodox und laut sein. Wir hatten früher in Columbus einen hochgebildeten, weltklugen Mann, einen gewissen Schmidt, zum lutherischen Prediger; mit Scharfsinn wußte er seine eigene Ueberzeugung mit den für seine orthodoxe Gemeinde zu haltenden Predigten in Einklang zu bringen, er sprach gut, hörbar, doch nicht lauter und leidenschaftlicher, als im gewöhnlichen Leben. Wie oft habe ich dies von Gliedern der Gemeinde tadeln und die Behauptung aufstellen hören, das Wort Gottes müsse laut verkündet und die Kanzel mit den Händen dabei geschlagen werden. Der Theologe, der durch seinen Glauben nicht einer oder andern orthodoxen Secten angehört, dem sein Gewissen verbietet, gegen seine Ueberzeugung zu predigen, ergreife hier ein anderes Geschäft.

Auch in diesem Kapitel will ich zwei von Geistlichen geschriebene Briefe mittheilen. Der erstere ist die Uebersetzung eines englischen, nicht an mich gerichteten Schreibens von Georgien; der Schreiber war ein junger fünfundzwanzigjähriger früherer Kaufmannsdiener von Cincinnati, welcher in eine Klage wegen Banknotenverfälschung verwickelt worden war, flüchtig werden mußte und endlich als Prediger in Georgien sein Glück machte. Der zweite Brief ist von einem tüchtig gebildeten deutschen Theologen, welcher drei Jahre lang die Universität Heidelberg besuchte, in Ohio der lutherischen Synode sich anschloß, hier jedoch keine Stelle erhalten konnte, nach Illenois ging und dort im nördlichen Theile des Staats in einer kleinen Stadt eine deutsche Gemeinde fand.

C...., County Staat Georgien, den 25. Decbr. 1839.

Es ist nun drei Jahre, daß ich Cincinnati verließ und ich hoffe, daß ich verschollen bin. Bis jetzt habe ich selbst nicht gewagt, an Dich zu schreiben; obgleich ich weiß, daß ich auf Deine Freund-

schaft bauen kann. Ich war genöthigt, Cincinnati mit einem sehr zusammengeschrumpften Geldbeutel zu verlassen, als ich daher den Staat Tennessee erreichte, war ich ganz mittellos. Glücklicher Weise fand ich hier einen Gerber, dem ich meine Dienste anbot, um ihm beim Einhandeln der Felle behülflich zu sein; wir wurden handelseinig und ich blieb mehrere Monate bei ihm. Der Mann war eine gute Seele und ein Geschäftsmann, wie er im Buche steht, in seinen Büchern, wie in jedem Departement seiner Gerberei, herrschte die scrupulöseste Ordnung. Er hätte gewiß ein bequemes, zufriedenes Leben führen können, wenn es ihm möglich gewesen wäre, seine Frau eben so in Ordnung zu halten, als sein Geschäft, sie hatte ihn in den Flitterwochen des Ehestandes geknechtet und regierte mit eisernem Scepter, jedes ihrer Worte mußte ihm unbedingter Befehl sein; daß ich auch durch dieses Verhältniß litt, kannst Du Dir denken. Nach mehreren Monaten hatte ich mir einige Dollars erspart und beschloß, in der Hoffnung, einen vortheilhaftern Platz zu finden, weiter südlich zu gehen. Am Tage vor meiner Abreise bat mich der Gerber, mit ihm noch einen Ausflug nach der zehn Meilen entfernten Nachbarstadt zu machen, wo er eine Anzahl Felle zu erhalten gedenke. Wir hatten in dem Städtchen einige joviale Brüder gefunden, mit ihnen in dem Wirthshause Cognac und Wein getrunken und uns daher etwas verspätet. Als wir bei unserer Heimkehr uns unserem Wohnhause näherten, fiel meinem Gerber der Muth und er sagte: „Sie wird sehr garstig sein, ich sehe kein Licht mehr.“ Vor sich hinmurmelnd, wiederholte er den Satz: „Sie wird sehr garstig sein,“ so oft, daß mich der Mann dauerte und ich beschloß, ihm eine Gelegenheit zu geben, sich zu helfen. Da unsere äußere Gestalt, wie unsere Stimmen, eine sonderbare Aehnlichkeit hatten, so sagte ich ihm, als wir den Stall erreichten, er solle ruhig Wagen und Pferde besorgen, ich wolle es indessen mit dem Sturme im Hause aufnehmen. Mit meiner Reitgerte klopfte ich leise an die Hausthür. — Keine Antwort. — Ich klopfte stärker. — Keine Antwort. — Ich donnerte gegen die Thür mit einem Scheit Holz, welches ich ergriffen hatte. — Da wurde mir von innen mit großer Seelenruhe gesagt, daß der Herr und sein sauberer Gehülfe sich das Nachtlager suchen sollten, wo sie das Abendessen erhalten hätten. Jetzt drohte ich, ganz des Gerbers Stimme nachahmend, mit dem Scheit Holz die Thür einzurennen, wenn sie nicht augenblicklich aufmache. Nach dem ersten kräftigen Stoße flog die Thür, von innen geöffnet, auf

und das Erste, was ich erhielt, war eine Ohrfeige, daß mir die Funken aus den Augen sprangen. Auf diesen Empfang war ich gefaßt gewesen, griff augenblicklich nach meiner Feindin, packte das Hemd, das einzige Kleidungsstück, welches sie trug, hinten am Halse und trotz dem, daß es rabendunkel war, verkündete mir jeder Schlag meiner Reitgerte, daß er das Ziel getroffen habe. Ihre Wuth war anfangs grenzenlos. „Schande! Schande! Du vergreifst Dich an Deiner gesetzmäßigen Frau! — Warte, morgen wird die Reihe an mich kommen! Bösewicht, Du sollst büßen!" rief sie mir zu. Ich antwortete nur mit neuen kräftigern Hieben. Nach einigen Minuten wurde sie stumm, aber Hieb folgte auf Hieb. Endlich wurde sie windelweich und als ich die Trostworte vernommen, daß sie sich bessern, eine gute Frau werden und ihrem Manne künftig unterthänig sein wolle, hörte ich auf, befahl ihr mit barscher Stimme, augenblicklich sich anzukleiden, für uns Butterbrod und Thee zurecht zu machen und denselben zu serviren, ich wolle indessen in den Stall gehen und unsern Gehülfen rufen. Ich verließ sie mit der Warnung, daß jedes künftige Auflehnen gegen meine Autorität eine ähnliche Lection zur Folge haben werde. Zu dem Ohre des Gerbers war das Geräusch gedrungen und er stand, vor Furcht sprachlos, an der Stallthür; ich beruhigte ihn, sagte ihm, daß ich genöthigt worden wäre, ihr ein Paar leichte Treffs zu versetzen, ermahnte ihn, zu keiner künftigen Zeit zu verrathen, daß er nicht selbst der Uebelthäter gewesen sei und brachte ihm die durch die Reitgerte errungenen Versprechungen seiner Frau, durch welche es ihm wieder möglich werde, Herr in seinem eigenen Hause zu werden. Nach einigen Minuten erholte er sich von seinem Schrecken, seine Vernunft überzeugte ihn von der Wahrheit meiner Behauptung und wir wanderten beide dem Hause zu. Hier fanden wir alles in schönster Ordnung, das Wasser im Theekessel des Kochofens war noch heiß gewesen, der Thee daher bereits fertig und die Frau eifrig beschäftigt, Butterbrod zu schneiden. Wir setzten uns an den Tisch, an welchem auch unsere Wirthin Platz nahm und unterhielten uns, als wenn nichts vorgefallen wäre. Die Frau wechselte auf dem Stuhle oft die Ruhepunkte ihres Körpers, welche durch die Reitgerte etwas gelitten haben mochten und maß mit staunenden Blicken ihren Mann, um zu erfahren, ob er betrunken sei, doch war sie unfähig ein Zeichen der Trunkenheit zu entdecken. Ich verließ den nächsten Tag das glückliche Paar und weiß nicht, wie der Besserungsversuch geglückt ist.

Mittellos, wie in Tennessee, kam ich in Georgien an, und machte hier in einem Gasthofe die Bekanntschaft des Sohnes eines Pflanzers, welcher mich in sein Vaterhaus einführte, wo ich mich für einen Methodistenprediger ausgab, in Folge welcher Erklärung ich den nächsten Sonntag aufgefordert wurde, zu predigen. Ich muß gestehen, daß meine Verlegenheit nicht klein war, da jedoch Alles darauf ankam, meine Rolle mit Unverschämtheit durchzuspielen, so lieh ich mir von meinem Wirthe eine Bibel und blätterte vom ersten Buch Moses bis zur Offenbarung Johannes, konnte aber zu keiner Wahl des Textes kommen. Eine zweite Durchsicht des heiligen Buches brachte mich bis zu der Erzählung von dem Samariter, welche ich zu meinem Text zu wählen beschloß. Wie Du weißt, bilde ich mir ein, ein ziemlich einnehmendes Aeußeres zu haben; der neue schwarze Anzug, welchen ich in Tennessee mir angeschafft hatte, stand mir gut, ich verwendete alle erdenkliche Mühe auf meine Toilette, trank einige Gläser Cognac, um das Organ des Selbstvertrauens zu stimuliren und betrat den Versammlungssaal. Mein Auditorium bestand aus einigen vierzig jungen und alten Frauen und Mädchen der benachbarten Pflanzerfamilien, unter welchen sich meine Freunde, Vater und Sohn, die einzigen männlichen Wesen, ganz verlassen ausnahmen. Als ich dies Verhältniß bemerkte, machte ich aus meinem Samariter eine Samariterin, behauptete, daß dies in der Bibel bloß ein eingeschlichener Druckfehler sei und daß ich in einer alten Ausgabe es selbst so gefunden habe; das Lob der Frauen floß von meinen Lippen, streng tadelte ich die Härte, welche das stärkere Geschlecht sich oft gegen sie erlaubt, und als ich nach einer beinah stundenlangen Rede meine kunstgemäß in drei Theile getheilte Predigt mit dem Bemerken schloß, daß auf den Schultern des Weibes nur die Flügel fehlten, um es zum Engel zu machen, las ich in vierzig leuchtenden, blauen, schwarzen und braunen Augenpaaren, daß ich nicht umsonst gepredigt habe. Welche Beredsamkeit! lief es von Mund zu Munde und als ich das Haus meines Wirths erreichte, war mir mehr wie eine Fünfdollarsnote in die Hand gedrückt worden. In meinen folgenden Predigten operirte ich nach denselben taktischen Regeln. Im Süden besuchen die Männer selten die Kirchen, ich kümmerte mich daher gar nicht um sie, wendete mich an die Frauen und suchte jede nur mögliche Stelle der Bibel in ihr Lob zu verdrehen. Ich erreichte bald meinen Zweck, wurde permanent angestellt, habe ein für mich mehr als ausreichendes Einkommen, bewohne ein elegantes Landhaus und habe zwei Scla-

ven zu meiner Bedienung, die mein Eigenthum sind. Meine einzige Furcht ist, daß zufällig Jemand, der mich in Cincinnati kannte, hierher kommen und in dem ehrwürdigen Prediger den liederlichen Handlungsdiener erkennen könnte; gieb ja Niemand den Schlüssel zu dem Geheimniß. M......

W...., County Illenois, den 16. Januar 1849.

Bitter bereue ich, mein Vaterland verlassen zu haben; Sie kennen meine Gründe zu dem Schritte: ich war mit meiner Frau versprochen, die Aussichten in Deutschland waren trübe und ich konnte nur darauf rechnen, nach einer Reihe von Jahren eine Stelle zu erhalten, welche mich in den Stand setzte, eine Familie zu ernähren, ich hielt daher die Uebersiedlung für das einzige Mittel, das ersehnte Ziel schneller zu erreichen. Unsere Mittel waren durch die Reise erschöpft worden; für mehrere Monate suchte ich in Ohio vergeblich ein Unterkommen, erfuhr endlich, daß man hier in Illenois einen Prediger suche und erhielt die Stelle. Mir wurden 120 Dollars jährlich versprochen und mir zugleich die Hoffnung gemacht, daß ich durch Kindertaufen, Confirmiren, Trauen und Leichenreden noch etwa 50—100 Dollars Einnahme haben würde. Wenn ich nur die 120 Dollars in regelmäßigen vierteljährlichen Terminen in baarem Gelde erhielte, so würde ich bei der scrupulösesten Wirthlichkeit meiner Frau noch bestehen können; die Mehrzahl meiner Pfarrkinder sind jedoch Farmer, welche mich in Produkten bezahlen, die ich zu den möglichst höchsten Preisen annehmen muß. Auch das ließ ich mir noch gefallen, wenn ich von jeder Art der Produkte nur meinen Bedarf zu nehmen brauchte, aber dies ist nicht der Fall, ich muß nehmen, was sie mir bringen und dann das Ueberflüssige durch Tauschhandel an die Kaufleute unserer kleinen Stadt mit Verlust verkaufen. Gestern brachte mir ein Farmer statt der 2 Dollars, welche er jährlich für mich unterschrieben hatte, 10 Buschel Hafer à 20 Cents den Buschel. Ich machte ihn vergeblich darauf aufmerksam, daß ich für mich selbst nichts zu essen habe, daher nicht daran denken könne, ein Pferd zu halten, es half nichts, ich mußte den Hafer annehmen und erhielt in dem Kaufladen statt 20 nur 15 Cents für den Buschel. Eben so windig sieht es mit den gehofften Nebenverdiensten aus. Die gebornen Deutschen hangen noch an ihren alten Sitten, die hier gebornen deutschen Abkömmlinge, deren ich viele zu meinen Pfarrkindern zähle, richten sich nach den Amerikanern, lassen ihre Kinder weder taufen noch confirmiren und schließen das Band der Ehe statt vor einem Geistlichen, vor

einem Friedensrichter. Wir hätten mit unserer Verheirathung in Deutschland füglich noch einige Jahre warten können und unsere Existenz wäre dann gesichert gewesen. Hier sehe ich einer traurigen Zukunft entgegen; wenn meine Familie sich vermehrt, so weiß ich in Wirklichkeit keinen Rath, Gott allein kann und wird helfen, er hat mich bis jetzt nie verlassen. A. C. Lehmann.

Der Lehrer.

Die Amerikaner rühmen sich, ein ausgezeichnetes Schulsystem zu besitzen und wirklich haben unter allen civilisirten Völkern in keinem Staate die materiellen Mittel für Schulzwecke so zu Gebot gestanden, wie in Amerika. Der Kongreß, durchdrungen von der Wichtigkeit der Volkserziehung, namentlich in einem republikanischen Lande, bestimmte schon vor vielen Jahren, daß jede sechszehnte Section der öffentlichen Ländereien vom Verkauf ausgeschlossen und für Schulzwecke reservirt werden solle. — Aber wo sind diese sechszehnten Sectionen geblieben? — Sie sind auf betrügerische niederträchtige Weise von den Beamten nicht verkauft, sondern verschleudert worden und das erhaltene Geld ist längst verschwunden. Ich spreche hier von Ohio und habe, da ich schon seit vielen Jahren Schuldirector einer Districtschule bin, Gelegenheit gehabt, einen tiefen Blick in diese Angelegenheit zu thun. Aus Allem, was ich in Rücksicht der Schulen von den westlichen Staaten gehört habe, muß ich schließen, daß es dort nicht besser gegangen ist. Diese Section Landes, welche in Ohio im Durchschnitt 6400 Dollars werth sein würde, lieferte, zu 6 Procent gerechnet, eine jährliche Einnahme von 384 Dollars und wäre eine sehr annehmbare Hülfe. Jetzt hat jeder steuerbare Bürger Abgaben für Schulzwecke zu bezahlen und diese werden dann nach der Kopfzahl der schulfähigen Kinder an die Districte vertheilt, gewöhnlich kommt auf jedes Kind jährlich 1 Dollar. Die Farmhöfe liegen so weit auseinander, daß es auf dem Lande unmöglich ist, eine größere Zahl von Familien in einen District zu vereinigen, die Kinderzahl eines ländlichen Districts beläuft sich daher nur auf 40—60, ein dergleichen District erhält demnach etwa 40—60 Dollars für den jährlichen Unterricht. Es existiren einige höchst mittelmäßige Schullehrer-Seminarien, aber

da das Lehreramt so wenig lohnend ist, so denkt kein Mann von Geist und Kopf daran, sich demselben zu widmen und außer zu jedem andern Geschäfte untauglichen Krüppeln, würden keine männlichen Lehrer existiren, wenn nicht häufig junge Leute, welche sich später zu Advocaten und Aerzten auszubilden beabsichtigen, durch das Lehramt einige Dollars zu erübrigen suchten, um die Ausgaben eines späteren Studienjahres zu decken. Daß dieser Zweck nur durch die kargste Sparsamkeit erreicht werden kann, läßt sich denken. Wenige Districte sind jedoch fähig, selbst die geringe monatliche Summe von 8—10 Dollars aufzubringen, welche diese Leute fordern; sie begnügen sich daher mit 18—20jährigen Mädchen, welche wöchentlich 1¼—1½ Dollars erhalten und dabei das Recht haben, bei den Familien zu wohnen und zu essen, welche Kinder zur Schule schicken. Da sie auf diese Art wöchentlich ihren Aufenthalt ändern müssen, so haben die pennsylvanischen Deutschen dieses System sehr bezeichnend das „Rumfressen" genannt; der Lohn einer solchen Lehrerin ist genau derselbe, welchen eine Küchenmagd erhält. In jedem County sind einige Examinatoren ernannt, welche die männlichen und weiblichen Candidaten zu diesen Stellen zu prüfen haben, und welche ihnen dann Certificate der Befähigung ausstellen. Da die Versuchung so gering ist, so können die Forderungen an diese Candidaten nicht hochgestellt werden und wer lesen, schreiben und die vier Species rechnen kann, erhält ein Certificat. Wirklich angestellt jedoch werden diese Lehrer und Lehrerinnen durch die Directoren der Schuldistricte. Da 40 Dollars eine wöchentliche Ausgabe von 1½ Dollars nur 26 Wochen decken, so ist auch nur 26 Wochen lang Schule und die Kinder pflegen in den 26 Wochen langen Ferien zu vergessen, was sie in dem früheren halben Jahre lernten.

Die höheren Schulanstalten, deren für Knaben und Mädchen eine große Zahl existiren, sind im Verhältniß viel schlechter, als die Districtschulen; durch glänzende Programme, in welchen Geschichte, Geographie, Mathematik, die alten und die neuen Sprachen, Astronomie, Botanik und Geologie prangen, werden die unwissenden Eltern getäuscht. Der gewöhnliche Cursus auf diesen Schulen ist ein halbes oder ein ganzes Jahr; man kann sich denken, wie tief nach diesem Cursus alle erwähnten Wissenschaften in den Köpfen dieser jungen männlichen und weiblichen Philosophen Wurzel geschlagen haben. Die Universitäten, aller Staatshülfe beraubt, können ebenfalls nur etwas höchst Mittelmäßiges liefern, dennoch se-

hen wir in Amerika einzelne Juristen, Aerzte und andere Gelehrte, welche jedem anderen Lande eine Zierde sein würden. Diese haben ihre Kenntnisse jedoch nicht den Schulen, sondern ihrem eigenen Studium, ihrer unerschütterlichen Ausdauer zu danken. Die wohlhabenden Familien im Osten pflegen die, einem gelehrten Fache sich widmenden Kinder für einige Jahre nach England oder Frankreich zu schicken, um dort ihre Erziehung zu vollenden.

Was ich von den District-Landschulen sagte, paßt für ganz Amerika, nur werden sie mit jedem Staate westlich schlechter. Die District-Stadtschulen in den größern Städten haben in neuerer Zeit sehr lobenswerthe Fortschritte gemacht und liefern, wenn sie auch nicht mit deutschen Bürgerschulen zu vergleichen sind, doch recht erfreuliche Resultate. Aus dieser kurzen Uebersicht des amerikanischen Schulwesens wird der deutsche Lehrer ersehen, daß sein Fach hier nicht blüht. Das Land ist zu neu, das Materielle herrscht zu sehr über das Geistige, die ganze Welt ist beschäftigt, durch materielle Mittel Hülfsquellen zu entwickeln; der rohen Kraft ist es so leicht, ohne Hülfe der Wissenschaft zu erwerben, daß man diese rohe Kraft über das Geistige setzt. Dadurch, daß England mit Amerika eine Sprache spricht, ist Amerika der Nothwendigkeit überhoben worden, selbst die Theorieen zu schaffen, England denkt in wissenschaftlicher Hinsicht für Amerika, aber jeder dieser glücklichen Gedanken wird von dem bis ins Wunderbare praktischen Sinne der Amerikaner erfaßt und im Leben viel eher zum Vortheil des Handels und der Gewerbe angewendet, als in dem Lande, welches den Gedanken schuf.

Dem deutschen Lehrer, welcher in der englischen Sprache fest ist, wird es nicht schwer halten, entweder im Süden eine Hauslehrerstelle oder im Norden eine Stelle in einer der vielen Privaterziehungsanstalten zu erhalten, aber er wird auch in diesem Falle selten darauf rechnen können, später seine Lage zu verbessern; eine Kenntniß der Musik wird ihm sein Unterkommen bedeutend erleichtern. Der deutsche Lehrer, welcher nicht Englisch versteht, geht einer im höchsten Grade traurigen Zukunft entgegen, da er selbst keine Hoffnung hat, eine der erbärmlichen Stellen in einer Districtschule zu erhalten. In Ohio, Pennsylvanien und allen westlichen Staaten sind viele Ansiedlungen, wo für Meilen in der Runde die Deutschen die Majorität bilden, die Staatsgesetze erlauben diesen Ansiedlern, deutsche Lehrer in den öffentlichen Schulen anzustellen und nur deutschen Unterricht geben zu lassen, aber

trotz der Vorliebe für seine Muttersprache sieht der einfachste deutsche Landmann ein, daß seinen Kindern im spätern Leben die Kenntniß der englischen Sprache viel nützlicher sein wird und giebt bei der Wahl entweder dem rein englischen oder doch dem Lehrer den Vorzug, welcher beider Sprachen Meister ist und seine Kinder in beiden unterrichten kann.

Es ist Staatsgesetz, daß, um keine Secte zu beleidigen, die Religion keinen Unterrichtszweig in den öffentlichen Schulen bilden soll, die Katholiken haben daher auf alle Staatsunterstützung verzichtet und unter der Aufsicht ihrer Geistlichkeit eigene Schulen gebildet, welche zuweilen recht gut sind. In der deutsch-katholischen Schule zu Columbus herrscht das sehr vernünftige System, daß jeden andern Tag Englisch oder Deutsch bloß gelehrt und gesprochen werden darf.

Der Jurist.

Viel entmuthigender, als die Aussichten des Lehrers, sind die Aussichten des deutschen Advocaten. Angenommen, daß er gut Englisch spricht und schreibt, so ist das englische und amerikanische Recht ihm so fremd, daß er positiv seine Studien wieder beginnen muß. Will er sich selbst diese Mühe geben, will er abermals Jahre mit großem Kostenaufwande opfern, so würde das Resultat dennoch ein unbefriedigendes sein. Es ist dem Ausländer beinah unmöglich, die englische Sprache so geläufig zu sprechen, wie dies zum Plaidiren bei dem öffentlichen Gerichtsverfahren nothwendig ist. Hier muß sich dem Gedächtniß in der größten Eile nicht nur das Wort, sondern die geringste Nebenbedeutung dieses Wortes, die feinsten Nüancen der Sprache und jedes Wortspiel derselben darbieten. Der Amerikaner weiß, wie viel eine glatte Zunge dem Advocaten werth ist, was davon abhängt und wird die Führung eines Prozesses dem Ausländer gewiß nicht übertragen. Kein Geschäft ist außerdem so überfüllt, da es der Lieblingsberuf der Söhne aller wohlhabenden amerikanischen Familien ist. Die Hälfte der Advocaten hat positiv nichts zu thun, ein Viertel kann mit ihren Verdiensten nicht auskommen, ein Achtel erwirbt sich den Lebensunterhalt, ein Sechszehntheil erwirbt etwas mehr, ein Zweiunddrei-

ßigtheil wird wohlhabend und ein anderes Zweiunddreißigtheil wird reich. Ein Hauptgrund des Zudrangs zu diesem Geschäft ist die Hoffnung auf Staatsämter. Durch ihren Beruf geübt, vor einem Publikum zu sprechen, halten sie vorzugsweise die Reden bei den Volksversammlungen vor den Wahlen und es ist ihnen bis jetzt immer gelungen, die Hälfte der Staatsämter mit Gliedern ihres Standes zu besetzen.

Die Gebühren (fees) für ihre geleisteten Dienste sind sehr hoch und belaufen sich für den geringsten rechtswissenschaftlichen Rath auf 5 Dollars. Die einwandernden Ausländer aller Stände kann ich nicht genug vor diesen Blutsaugern warnen. Um dem Leser einen Beweis zu liefern, daß es oft besser ist, eine rechtliche Forderung in Amerika im Stiche zu lassen, als sie durch die Hülfe eines Advocaten einzufordern, will ich folgende Geschichte erzählen, die mir vor zwölf Jahren selbst passirte. Ich hatte in der angrenzenden County Fairfield einen Farmer behandelt, dessen Wohnhaus von dem meinigen 22 Meilen entfernt war. Der Mann litt an tuberkulöser Lungenschwindsucht und starb. Ich machte meine Rechnung, die sich auf 31 Dollars belief, gegen den Nachlaß und wollte sie dem Administrator übergeben, der sie jedoch für zu hoch hielt und sich weigerte, sie anzunehmen, mir blieb daher nichts übrig, als, da der Betrag unter 100 Dollars war, bei einem Friedensrichter zu klagen. Nach dem Gesetz kann ein Mann nur vor einem Friedensrichter der Township, in welcher er wohnt, verklagt werden, ich hatte daher 24 Meilen zu reiten, um die Klage anzubringen. Der Friedensrichter setzte als Termin einen Tag der nächsten Woche an, an welchem Tage ich das zweite Mal meine 24 Meilen weite Reise machte, bei meiner Ankunft jedoch fand, daß der Beklagte den Termin 10 Tage verschoben hatte, eine Gunst, wozu ihn das Gesetz berechtigt. Nach 10 Tagen fand ich mich zum dritten Male ein, der Termin wurde gehalten und mir die 31 Dollars zuerkannt. Jetzt hielt ich die Sache für beendet, nahm an, daß der Administrator Bürgschaft für die Bezahlung geben würde, wodurch er sich gesetzlich eine Frist von 6 Monaten verschaffte und ritt erst im Januar 1838, nach Ablauf dieser Frist, zum vierten Male zum Friedensrichter, um das Geld zu holen. Hier erfuhr ich, daß der Administrator aus Chikane an den Countygerichtshof in Lancaster appellirt habe. Jetzt mußte ich mich im Februar 1838 nach den 28 Meilen entfernten Lancaster begeben, wo mir der Advocat, den ich annahm, sagte, daß die Sitzung im März sei und daß ich mich

zu dieser Zeit einzustellen habe. Ich erschien im März, wartete drei Tage, in einem Gasthofe wohnend, und erhielt den Bescheid, daß der Klagefall bis zur Sommersitzung im Juni aufgeschoben sei. Ich erschien im Juni, mußte fünf Tage in Lancaster mich aufhalten und wurde dann beschieden, mich im September zur Herbstsitzung einzustellen, in welcher der Fall nun unwiderruflich entschieden werden sollte. Im September machte ich meine vierte Lancasterreise, mußte dieses Mal sieben Tage warten, endlich kam der Fall vor, der Gerichtshof erkannte mir die 31 Dollars zu und verurtheilte die Gegenpartei zu den Kosten; meinen Advocaten jedoch mußte ich selbst bezahlen und dieser machte mir eine Rechnung von 30 Dollars. Meine Reisen zum Friedensrichter hatten mir 5 Dollars gekostet, meine Reisen und mein Aufenthalt in Lancaster 17 Dollars, ich hatte demnach 25 Tage meiner Zeit, meine rechtliche Forderung von 31 Dollars und noch aus meinem Beutel 21 Dollars verloren. Für diese Verluste war die Satisfaction, den Prozeß gewonnen zu haben, ein sehr kläglicher Ersatz; meiner Gegenpartei kostete ihre Halsstarrigkeit über 100 Dollars. — So ein Fall kann ein Lamm böse machen, ich betrachtete ihn jedoch als eine ziemlich theuer erkaufte Erfahrung und habe in spätern Jahren Nutzen daraus gezogen.

Das Amt eines Friedensrichters ist eines der schönsten im Staat; ist ein einsichtsvoller, braver und tüchtiger Mann im Amte, so kann er außerordentlich viel Gutes thun. Seine Richtersprüche, auf Rechtlichkeit und den gesunden Menschenverstand gestützt, werden im Durchschnitt viel gerechter sein, als die Richtersprüche des Countygerichtshofes, wo die Advocaten jeden Fall zu verdunkeln und zu verdrehen suchen; er kann ebenfalls seinen Einfluß anwenden, um Appellationen, geringer Summen wegen, zu vermeiden, da durch dieselben beide Theile nothwendig verlieren müssen. Leider ist jeder zu dieser Stelle wählbar, und obgleich das Amt gar nichts mit Politik zu thun hat, so wird es bei der Wahl dennoch ein Zankapfel politischer Parteien, es werden daher oft ganz unfähige Dummköpfe gewählt, ein Fall, welcher sich im fernen Westen noch häufiger ereignet. Noch am heutigen Tage unterschreibt sich ein Friedensrichter in Indiana statt: »Justice of the peace,« »Just ass of the peas,« welche Worte ähnlich wie die ersteren ausgesprochen werden, aber auf gut Deutsch: „Gerechter Esel der Erbsen" heißen.

In Kriminalfällen bin ich für die öffentliche Gerichtsbarkeit mit

der Jury, sie wird stets eine milde sein; jeder Zweifel kommt dem Angeklagten zu Gute und so soll es sein. Es ist besser, Hundert Schuldige laufen lassen, als einen Unschuldigen zu verdammen. Im Civilprozeß dagegen sind diese Juryrichtersprüche oft sehr ungenügend. Als der Advocat des Klägers mit seiner Rede fertig war, hörte ich einst einen Jurymann, der zum ersten Male auf der Bank saß, sagen: „Der Mann hat recht;“ als der Advocat des Beklagten geendet hatte, sagte derselbe Mann: „Der Mann hat unrecht,“ und als der Richter den Fall aufsummirt hatte, rief dasselbe Jurymitglied: „Ich weiß nicht, ob der Mann recht oder unrecht hat!“ Dies ist leider zu oft die Situation der Jury, wenn sie ihren Richterspruch geben soll, und wie könnte es anders sein? Die Advocaten verdrehen jedes Wort, jede Thatsache, daß die Köpfe einfacher, rechtlicher Bürger verfinstert werden müssen und sie unfähig sind, aus dem Labyrinth sich herauszufinden. Kein Mittel lassen die Advocaten unversucht, auf die Gemüther der Jury einzuwirken. Ein sehr beliebtes Kunststück ist, bei dem Prozesse betheiligte, weinende Kinder und Frauen zu produciren; die letzteren verfehlen, wenn sie hübsch sind, selten den gewünschten Eindruck zu machen.

Der Eid hat in Amerika, wie in jedem andern civilisirten Lande, Beweiseskraft. Bei der Unvollkommenheit aller menschlichen Verhältnisse existirt die Nothwendigkeit, ihm diese Kraft zu geben, dagegen ist es heilige Pflicht des Staats, ihn recht feierlich zu machen, um Meineide, die nie zu vermeiden sind, so sehr als möglich zu verhindern. In dieser Hinsicht wird mit verbrecherischem Leichtsinn in Amerika verfahren. Der Richter fordert den Zeugen auf, die rechte Hand in die Höhe zu heben und verliest dann die Eidesformel mit Blitzesschnelle, so daß es beinah unmöglich ist, mehr als die letzten Worte: »so help you god« zu verstehen. Die Fälle sind nicht ungewöhnlich, daß Zeugen nicht wissen, daß sie geschworen hatten. Dies passirte im vorigen Jahre meiner eigenen Frau, einer gebornen Amerikanerin englischer Abkunft, wo sie als Zeugin vor einen Friedensrichter in Columbus gefordert worden war. Sie war noch nie in dieser Lage gewesen. Ich fuhr mit ihr zur Stadt, sie wurde auf gewöhnliche Weise eingeschworen und gab ihre Aussage ab. Als wir nach Hause fuhren, fragte ich sie scherzhaft, wie sie bei der Vereidigung gefühlt habe; sie gestand mir verwundert, daß sie nicht glaube, geschworen zu haben.

Der Kaufmann.

Wie mit jedem Pulsschlag das Blut im menschlichen Körper vom Herzen und zum Herzen, so wogt in Amerika der Handel in seinen Tausend verschiedenen Zweigen von dem Innern nach den Küsten und von den Küsten zurück nach dem Innern. Er allein hat Amerika blühend und groß gemacht. Durch ihn sind und werden noch heute ungemessene Vermögen gewonnen, die fürstlichen Paläste unserer Kaufleute in den Seestädten geben Zeugniß von dem Gelde, welches durch ihn verdient wurde. Doch warne ich jeden deutschen Kaufmann, der etwas Vermögen besitzt, ein Geschäft zu beginnen, ehe er dessen Betrieb in Amerika kennen gelernt hat. Er leihe nicht sein Ohr den vielen Erzählungen von Leuten, die mit keinem oder einem geringen Kapitale anfingen und in wenigen Jahren viele Tausende gewannen; dergleichen Fälle haben sich ereignet und sind im Gedächtniß geblieben, während die Zahl der Fälle, wo Leute unter denselben Verhältnissen untergingen, vergessen worden ist. Er gebe sein Kapital, wie ich später anführen werde, auf Zinsen und beobachte ruhig ein bis zwei Jahre, die verlorne Zeit wird ihm später nicht gereuen. Junge Leute, welche fließend Deutsch und Englisch sprechen und sich zu Ladendienern eignen, werden in den mittleren und westlichen Staaten leicht einen Platz finden; die jährlichen Einkünfte dieser Stellen belaufen sich auf 200—300 Dollars.

Der Zeitungs-Redacteur.

Es existiren in Amerika acht bis neun tägliche und wohl über Hundert wöchentliche deutsche Zeitungen. Die Quantität ist groß, die Qualität erbärmlich genug, zuweilen sind sie so schlecht, daß man sie in Deutschland als Kuriositäten betrachten würde. Die gewöhnliche Circulation eines dergleichen Blattes beläuft sich auf 600—1500 Exemplare. Die Redacteure dieser Zeitungen, zuweilen wissenschaftlich-gebildete Menschen, müssen sich ihrem Publikum anpassen, sind daher gegen ihren Willen genöthigt, gemein zu werden. Mit einer oder zwei Ausnahmen sind sie sämmtlich Parteiblätter und suchen sich in den gröbsten Schimpfworten zu überbieten. Die

erste Seite dieser Journale füllt gewöhnlich ein Stück eines alten deutschen Romans aus, die Hälfte der zweiten Seite hechelt in den vorgeblich von Deutschland erhaltenen Neuigkeiten die deutschen Fürsten durch, und sie werden nicht gerade Excellenz genannt, die andere Hälfte dieser zweiten Seite bearbeitet mit möglichst noch gröbern Worten die amerikanische politische Gegenpartei des Blattes, die dritte Seite ist den örtlichen Tagesneuigkeiten und Anekdoten und die vierte endlich Annoncen gewidmet. Das Redigiren von deutschen Zeitungen ist ohne Zweifel eines der schmutzigsten amerikanischen Geschäfte und ich kann nur jeden Mann, der etwas Ehrgefühl besitzt, davor warnen. Was ich von der periodisch-deutsch-amerikanischen Presse gesagt habe, gilt von einem guten Theile der periodisch-amerikanisch-englischen Presse des Inlandes; in den östlichen Staaten, so wie im Süden, findet man viele ehrenwerthe Ausnahmen.

Speculationen.

Nach der arbeitenden Klasse bietet Amerika dem Manne mit einem kleinen Vermögen, der von den Interessen seines Kapitals leben will, die größten Vortheile dar. Zur Benutzung der unermeßlichen Hülfsquellen des Landes ist natürlich auch ein verhältnißmäßiges Kapital nothwendig, daher ist schon der gesetzliche Zinsfuß viel höher, als in der alten Welt, in einigen Staaten 6 Procent, in andern 7 Procent, in wieder andern, z. B. in Wisconsin, 12 Procent. Daß Gelder unter dem gesetzlichen Zinsfuße von 6 Procent verliehen wurden, ist, glaube ich, nie vorgekommen. Es denkt jedoch Niemand daran, sich in seinen Forderungen durch die Gesetzbestimmung beschränken zu lassen; schon in Europa ist es leicht, die sogenannten Wuchergesetze zu umgehen, hier wird aus diesen Geldkontrakten gar kein Geheimniß gemacht und das Geld als eine Waare betrachtet, theurer oder wohlfeiler nach Verhältniß der Nachfrage und Quantität, welche in den Markt gebracht wird. Dieser Zinsfuß wird durch das ausgedehnte Creditsystem, welches ohne Ausnahme in allen Staaten der Union sich vorfindet, noch bedeutend erhöht. Es sind höchst seltene Fälle, daß liegende Güter oder anderes mobiles Eigenthum beim Kauf baar bezahlt wird,

es werden vierteljährige, halbjährige und oft mehrjährige Termine festgestellt und dieselben selbst dann nicht eben scrupulös gehalten; bezahlt ausnahmsweise der Käufer den Artikel baar, so erwartet er mit Gewißheit, daß ihm der Artikel um 10—25 Procent billiger gegeben werde, als wenn er seinen in 6 Monaten zahlbaren Schuldschein dafür gegeben hätte.

Nach diesem System wird im Inlande unabänderlich und oft selbst in Kleinigkeiten gehandelt. Hat ein Farmer z. B. sein Grundeigenthum verkauft, um, wie dies häufig zu geschehen pflegt, im fernen Westen ein anderes Stück Land für einen niedrigen Preis zu kaufen, so kann er natürlich nicht seinen ganzen Hausrath auf den Wagen packen, mit welchem er seiner neuen Heimath zuwandert, er ist genöthigt, sein Vieh, seine Meubles, sein Küchengeschirr, seine Ackerbauwerkzeuge öffentlich an den Meistbietenden zu verkaufen, er hütet sich jedoch wohl, Baarzahlung zu verlangen, sondern macht schon in der Verkaufsanzeige bekannt, daß gegen gute Bürgschaft ein neunmonatlicher Credit gegeben werden wird. Die Folge dieses Operationsplans ist, daß die Gegenstände viel häufiger über ihren wahren Werth bezahlt werden, als daß sie unter demselben weggehen. Der Farmer hat zwar den Nachtheil, die Gelder, nachdem sie schuldig geworden sind, durch einen Bevollmächtigten einziehn und sich oft Tausende von Meilen nachsenden zu lassen, eine Sache, die hier häufig ihre Schwierigkeiten hat, aber der Vortheil überwiegt dennoch den Nachtheil. Um das Mißverhältniß richtig zu würdigen, hat man nur nöthig, einer Auktion beizuwohnen, wo von Seiten des Gerichts gegen Baarzahlung verkauft wird und wo es zur großen Ausnahme gehört, wenn die Sachen nicht verschleudert werden.

Bei dem großen Werthe, welchen die Benutzung baaren Kapitals hier hat, fällt alles Gehässige weg, welches man in Europa mit den Worten Wucher und Wucherer verbindet, und ich gestehe, ich selbst nehme 50 Procent, wenn ich sie erhalten kann. Den Banken, welche nach ihren charters (von den Gesetzgebungen gegebene Erlaubnißscheine zu diesem Geschäft) für jeden Dollar ihres baaren Kapitals 3 Dollars in Noten ausgeben dürfen, die daher ihr Kapital schon dadurch nach den gesetzlichen Zinsen zu 18 Procent benutzen, ist es bei Verlust ihrer charters verboten, für höhere als gesetzmäßige Interessen Gelder zu verleihen, sie verleihen jedoch nur auf 60 Tage, fordern bei jeder Erneuerung der Anleihe Schreibe- und andere Gebühren, so, daß auch reiche Handelshäuser, welche

bei den Banken einen unbegrenzten Credit haben, lieber für eine Anleihe auf Jahresfrist dem Privatmann bis zu 10 Procent geben, als der Bank 6, da sie am Ende des Jahres finden, daß sie der Bank, bei Zurechnung oben erwähnter Gebühren, ebenfalls 10 Procent gaben und die Bemühungen der zweimonatlichen Erneuerungen in den Kauf hatten. Große Folianten sind bei uns und in England für und gegen das Bankwesen geschrieben worden, da diese Seiten jedoch für Leute mit einem kleineren Vermögen bestimmt sind und solchen unter keinen Umständen anzurathen ist, sich mit den Banken anders zu befassen, als daß sie ihnen kleinere Summen für kurze Zeit als Deposit anvertrauen, so will ich nur mit wenigen Worten sagen, was meine Erfahrung und Prüfung mir über dieselben dictirt.

Amerika hat seinen Banken manches zu danken, ohne dieselben würde es umöglich gewesen sein, diese Riesenwerke, Kanäle, Eisenbahnen u. a. m. zu bauen, durch welche Werke allein die reichen Produkte des Landes auf den Weltmarkt gebracht werden können, es würde an Kapital zu diesen Bauten gefehlt haben, auch würde selbst in unseren Tagen durch eine plötzliche Aufhebung der Banken das circulirende Medium so vermindert werden, daß eine sehr empfindliche Reaction auf den Arbeitslohn und auf jeden Zweig der Industrie nothwendig eintreten müßte, da es durch die Constitution der Vereinigten Staaten der Centralregierung sowohl, als den einzelnen Staatsregierungen, verboten ist, Papiergeld irgend einer Art in Cours zu setzen, um die durch das Verschwinden der Banknoten entstandene Leere zu füllen. Dagegen ist es nicht zu leugnen, daß wir durch die Betrügereien der Bankspeculanten um eine Anzahl Millionen betrogen worden sind, die allen Glauben übersteigt, die jedes andere Volk für Jahrhunderte ruinirt haben würde, die jedoch unfähig gewesen ist, unser, durch unsere unermeßlichen Hülfsquellen bedingtes Katzenleben wesentlich zu gefährden. Am härtesten traf uns der Schlag in den Jahren 1837 und 1838, die Banken hatten damals statt 3 Dollars 20—50 Dollars ihrer Noten für jeden Dollar ihres wirklichen Kapitals in Umlauf gebracht und waren genöthigt, ihre Baarzahlungen einzustellen, eine große Zahl wurde ganz unfähig, ihre Verpflichtungen zu erfüllen und mit Millionen Noten wurden Cigarren angezündet. Seit diesem harten Schlage haben sich alle Gesetzgebungen bemüht, diesen großartigen Betrügereien möglichst zu steuern, doch ist dies nur sehr theilweis gelungen. Das jetzige Bankgesetz des Staats New-York ist unter allen Umständen noch das beste; es fordert, daß für jedes Hundert Dollars

ausgegebene Noten als deren Sicherheit ein Staatsschuldschein von demselben Betrage bei dem Staatssecretair niedergelegt werden muß, erst nach dem Empfange dieser Bürgschaft giebt der Staatssecretair dem Bankier die Noten und versieht jede mit seiner Namensunterschrift. Weigert sich später der Banquier, seine Noten gegen Gold oder Silber einzulösen, so macht der Staatssecretair selbst den Kassirer, verkauft die Staatspapiere und löst die Noten ein. Andere Staaten haben andere weniger dem Zwecke entsprechende Maaßregeln getroffen, am wenigstens hat New-Jersey in der Sache gethan und schamlose Bankbankerotte sind noch heute dort nicht selten. Die der Grenze so nahe liegende große Handelsstadt New-York macht es ihnen leicht, sich Credit zu verschaffen, bis einige Tausend Dollars dieser Papierlumpen in Circulation gesetzt worden sind, dann explodirt plötzlich die Anstalt und der Präsident, die Directoren und Secretaire verschwinden. Vor ungefähr drei Jahren ereignete sich dort der berühmte Plainfield-Bankbetrug, die Directoren mit wenigen Hundert Dollars Kapital hatten durch einen versprochenen Antheil an der Beute einen der größeren Geldwechsler von New-York für sich gewonnen und dieser verschaffte in der That mehr als Hunderttausend der Noten dieser Schwindelbude eine Circulation, sah sich jedoch weislich vor, über Nacht keines dieser Papiere in seinem eigenen Hause zu behalten. Nach dem Gesetze müssen die Banken jede ihnen präsentirte Note auf Verlangen mit Gold oder Silber einlösen, als nun die Noten ausgegeben waren, weder Gold noch Silber in der Kasse sich befand, und der Herr Präsident nebst Directoren noch nicht ihre Vorbereitungen zur Flucht getroffen hatten, so kam man, um auf einige Tage die Insolvenz zu bemänteln, auf die scharfsinnige Idee, vor die einzige zu dem Banklokale führende Thür zwei große Bullenbeißer zu binden, welche erfolgreich drei Tage Jeden abhielten, eine Note zur Auszahlung zu präsentiren. Kaum hatte man in New-York etwas von dieser originellen Maaßregel erfahren, so machten sich mehrere Personen, die das Unglück hatten, im Besitz einer Quantität dieser Papiere zu sein, auf den Weg, um den Stand der Sachen zu untersuchen. Sie fanden die Bullenbeißer, entfernten sie mit Gewalt und präsentirten dem Clerk (Schreiber), dem einzigen lebenden Wesen, welches sie in dem Etablissement vorfanden, ihre Noten; dieser versuchte noch im Kleinen die von der Bank von England gegen die Agenten Napoleons angewendete List und begann die Noten in Fünfcentstücken auszuzahlen, da er

jedoch einsah, daß selbst durch die langsamste Zahlungsmethode diesem Institute keine neuen Lebenskräfte zufließen konnten, so gestand er bald, daß die Bank insolvent sei, Präsident und Directoren auch bereits außerhalb der Grenzen des Staats New-Jersey sich befänden.

Wenn es bekannt ist, daß ein Einwanderer einige Mittel besitzt, so wird er stets eine Menge Leute finden, die ihn zu diesem oder jenem Geschäft, dieser oder jener Speculation zu verleiten suchen, man stellt Berechnungen an, macht Ueberschläge und stellt diese Speculationen als sichere, zu dem größten Reichthume führende Wege dar. Im ersten Jahre seiner Anwesenheit ist der Fremde ganz unfähig, den Weizen von der Spreu zu sichten und auch in einer spätern Zeit gehe er nur mit der größten Vorsicht auf dergleichen Pläne ein; viele sind dadurch zu Bettlern verarmt.

Das stete Streben jedes Amerikaners ist, schnell und möglichst ohne Arbeit reich zu werden, daher kreuzen sich Tausend Speculationen stets in seinem Kopfe. Zuweilen scheint ein Speculationsfieber das ganze Volk zu ergreifen und die Gesetzgebungen der einzelnen Staaten und selbst der Congreß werden von der Epidemie angesteckt; während eines dergleichen Paroxismus, der gewöhnlich mehrere Jahre anhält, verdoppelt sich der angegebene Scharfsinn einiger Individuen, während er aus den Köpfen der Masse vollständig zu schwinden scheint; nachdem die Krankheit ihre verschiedenen Stadien durchlaufen hat, springt die Seifenblase (the bubble burst) und wir finden oben erwähnte Individuen zu reichen Leuten geworden, einige der Schwachköpfe, welche sich zu tief eingelassen hatten, ruinirt, während die Mehrzahl des Volks ihr Scherflein dazu beigetragen hatte und sich nun bemüht, auf eine andere Art den Kassendefect zu decken.

Einige Jahre vor meiner Ankunft in Amerika grassirte auf beschriebene Weise die Schafwuth. Man glaubte die Entdeckung gemacht zu haben, Nordamerika sei bestimmt, den Wollbedarf der ganzen civilisirten Welt zu liefern und alle Concurrenz anderer Länder aus dem Markte zu verdrängen. Die Presse ging gefügig auf das Thema ein, von den Tausenden der täglichen und wöchentlichen Blätter wurde unaufhörlich das Lob der Schafzucht gesungen, von den Rednerbühnen der Gesetzgebungen und des Congreß erscholl dieselbe Stimme, man setzte Prämien aus, stellte Berechnungen an, die sich brillant auf dem Papiere ausnahmen und nach denen jeder Züchter zum Krösus werden mußte. Einige Schlau-

köpfe, die etwas Kapital besaßen, machten sich nun auf den Weg nach Europa, erkundigten sich hier nach den Namen der ausgezeichnetsten Schäfereien des Continents und kauften, theils aus wirklicher Unkenntniß der Sache, theils aus Sparsamkeit, nicht eben die besten Exemplare. Diese Böcke und Mutterschafe wurden eingeschifft und landeten in Boston, New-York und Baltimore, die Presse blies in ihre Posaune, Wollproben wurden nach allen Staaten gesendet, die glücklichen Speculanten erhielten oft für einen Bock, der ihnen 10 Dollars kostete, 1000 Dollars, und die Thiere wurden bei der damals noch durch Kanäle und Eisenbahnen wenig erleichterten Communication mit großen Kosten in alle Theile des Inlandes versendet. Dieser ersten Importation folgten andere mit nicht minder glücklichen Resultaten und so ging es mehrere Jahre fort. Hie und da wagte es ein ehrlicher Zeitungsredacteur, eine leise Warnung laut werden zu lassen, doch seine Stimme wurde durch die prahlenden Artikel der übrigen Pressen erstickt. Endlich wurde der Schleier gelüftet und man wunderte sich nicht wenig, zu finden, daß diese theuern importirten Thiere nebst ihren Abkömmlingen dünne, leichte Vließe, einen fehlerhaften Stapel und einen schwächlichen Körperbau hatten und ihr Wollertrag kaum die Kosten des Winterfutters bezahle. Der Preis dieser Schafe sank unter den der lang und grobwolligen englischen Racen, die Amerika früher hatte und welche die Farmer mit geringen Ausnahmen jetzt wieder ausschließlich ziehn.

Während der funfzehn Jahre meiner Anwesenheit in Amerika bin ich Zeuge von zwei andern dieser Paroxismen gewesen. In den Jahren 1836 und 1837 war das Land mit Papiergeld in der Form von Banknoten überschwemmt, der Credit war unbegrenzt und wurde oft auf die leichtsinnigste Art gegeben. Viele Städte im Inlande und an der Küste blühten in kurzer Zeit auf mit einer Treibhausschnelligkeit, von welcher in der Geschichte nur Amerika Beispiele aufzuweisen hat, die Ländereien in der Nachbarschaft dieser Städte, welche zu Bauplätzen (lots) gekauft wurden, brachten die ungemessensten Preise und die Besitzer dieser Ländereien sammelten oft in wenigen Monaten ein großes Vermögen. Aufmerksam gemacht durch den Leichtsinn, mit welchem diese Bauplätze oft heute gekauft und morgen für den doppelten Preis verkauft wurden, kam jene schlaue Klasse auf die Idee, das leichtgläubige Publikum auf eine noch gröbere Art zu betrügen. Sie kaufte in irgend einem Winkel der westlichen Staaten Land zu sehr nie-

drigen Preisen, es wurden höchst elegante Stadtpläne in Kupfer gestochen, die neue Hauptstadt getauft, die Namen der Straßen und öffentlichen Plätze angeführt und die Presse bestochen, dem Betruge die Hand zu leihen, indem sie die außerordentlichen Handelsvortheile der projectirten Ansiedlung ausposaunte und von Zeit zu Zeit angab, wie rasch sich der Ort mit Einwanderern fülle. So unglaublich es immer scheinen mag, die Bauplätze dieser imaginären Städte fanden im Osten ihre Käufer, welche nur durch den Augenschein enttäuscht wurden, als sie persönlich nach dem Ort reisten, wo sie den Ankauf gemacht hatten, statt der angepriesenen Stadt einen ungelichteten Urwald, statt der Straßen und öffentlichen Plätze halbtausendjährige Eichen und statt menschlicher Einwohner Waschbären fanden. Ja man ging noch weiter und verkaufte Ländereien als Bauplätze, welche nur während der Ebbe sichtbar und während der Fluth mit 12 Fuß Seewasser bedeckt waren; ein Gimpel wurde thatsächlich auf diese Art von einem Fischer, dem er seinen in Kupfer gestochenen Stadtplan vorzeigte, mit dem Nachen auf seinen acquirirten Stadtbauplatz gefahren, über welchen zur Zeit die Brandung der See mehrere Fuß hoch rollte.

Einige Jahre später schien es, als würden wir nächstens alle unsere aus so groben Stoffen als Wolle und Baumwolle gefertigten Kleider wegwerfen und uns nur in die weichen glänzenden Falten seidener Gewänder hüllen. Man hatte bereits die Millionen berechnet, welche die bewohnte Erde uns als Tribut für den Ueberfluß der von uns gebauten Seide werde zahlen müssen. Wie bei der Wolle gingen Congreß und Gesetzgebungen auf die Speculation ein und setzten Prämien aus. Den speculativen Köpfen bot diese Manie ein weiteres Feld, als die frühern; nur sehr wenige Maulbeerbäume existirten in den Vereinigten Staaten und der rothe in unsern Wäldern einheimische Maulbeerbaum war zum Futter unbrauchbar, es mußten daher erst Maubeerpflanzungen gemacht werden und diese mehrere Jahre vegetiren, ehe irgend ein Versuch im Großen angestellt und die hochgespannten Erwartungen getäuscht werden konnten. Es wäre nun am einfachsten gewesen, Pflanzen der weißen Maulbeere, von welcher seit Hunderten von Jahren Italien, Frankreich und Spanien ihre Seide gezogen haben, von Europa kommen zu lassen. Diese Quelle wär jedoch unseren Finanziers zu nahe, es wurde durch die Presse ausgesprengt, der weiße Maulbeerbaum sei, wenn nicht unbrauchbar, doch im Vergleich mit dem Morus multicaulis, dem chinesischen Maulbeerbaume, gar nicht

zu berücksichtigen. Von China wurden demnach Saamen und Pflanzen verschrieben, Schiffsladungen junger **Morus multicaulis** Pflanzen, von Canton bezogen, wurden gelandet und von den Speculanten zu den enormsten Preisen verkauft, man hielt die Pflanzen für zu kostbar, sie per Stück zu verkaufen und verkaufte sie per Blattknospen, forderte und erhielt für jede dergleichen Knospe von 25 bis 50 Cents. In den nächsten zwei Jahren wurden viele Tausend Acker mit Maulbeerbäumen bepflanzt und statt, wie in früherer Zeit, ein Farmer seinen Nachbar fragte: wie sein Weizen stehe, erkundigte man sich nach dem Befinden der **Morus multicaulis** Anpflanzung. Der im Frühjahr gesäete Saamen war theilweis aufgegangen, die jungen Schößlinge froren jedoch im ersten Winter sämmtlich bis zur Wurzel zurück oder wurden durch den Frost ganz zerstört; nicht viel besser ging es mit den Pflanzen, auch hier tödtete der Frost die zarten Zweige. Mit der größten Mühe und ungemessenen Kosten waren nach einigen Jahren mehrere Anpflanzungen so weit gediehen, daß sie einige Tausend Raupen zu ernähren fähig waren. Jetzt wurden Eier verschrieben, Futterungshäuser gebaut, Franzosen und Italiener, die vorgaben, mit dem Geschäft vollkommen vertraut zu sein, mit hohen Gehalten angestellt, neue Maschinen wurden erfunden und privilegirt, um die Cocons zu entwickeln und die ganze Welt war voller Erwartung.

Das Resultat des ersten Jahres stimmte selbst die exaltirtesten Köpfe herab, das zweite Jahr zeigte die Speculation in ihrem wahren Lichte, es war ein vollständiges Fehlschlagen und demonstrirte deutlich, daß wir in Folge unserer hohen Arbeitspreise in diesem Industriezweige mit andern Ländern nicht concurriren können, die gepflanzten Bäume wurden herausgerissen und verbrannt, an ihrer Stelle wieder Mais gebaut und die errichteten Futterungshäuser als Kornkammern benutzt. Die ersten Händler mit den Maulbeerpflanzen waren reich geworden, einige Unvorsichtige hatten ihr ganzes Vermögen verloren, während die Mehrzahl mehr oder weniger verloren hatte und sich jetzt wunderte, wie sie so einfältig hatte sein können. Schrecklich würden die Folgen einer so weit verbreiteten Speculationsepidemie in einem andern Lande gewesen sein, wir haben sie in wenigen Jahren verschmerzt.

Dem Einwanderer ist nicht genug anzurathen, sich gegen diese hier periodisch wiederkehrenden Paroxismen zu stählen, die Sache ist oft so verführerisch, daß ich, dem 42 Lebensjahre von der Jugendhitze wenig mehr gelassen haben, im vorigen Jahre nur von

dem gesunden Menschenverstande meiner Frau abgehalten wurde, mich den Karavanen nach Californien anzuschließen. Diese Speculation ist der Paroxismus der Neuzeit und wird viele Leute reich, mehrere jedoch zu Bettlern machen. Da die Sache eine Reihe von Jahren dauern wird und sehr geeignet ist, die Köpfe von jungen und alten Leuten selbst des europäischen Continents zu verrücken, so will ich hier einige Nachrichten mittheilen, die theils officiellen Berichten entnommen sind, theils mir von intelligenten und unintelligenten Leuten erzählt wurden, die in dem Eldorado waren und für welche ich mich verbürgen kann. Die erste Entdeckung des Goldreichthums von Californien und die ersten auf diese Entdeckung folgenden Ereignisse halte ich für bekannt, die deutschen Zeitungen werden nicht ermangelt haben, sie ausführlich ihren Lesern mitzutheilen; bei uns erzeugten diese Nachrichten in allen Staaten eine fieberhafte Aufregung. Der enorme Preis der Lebensmittel aller Art und jedes andern für die Existenz des Menschen nothwendigen Gegenstandes in diesem Goldlande veranlaßte zuerst die Handelswelt der Seestädte, sich zu rühren. Jedes Segel, was man im Augenblick habhaft werden konnte, wurde mit Produkten beladen und schon im Monat November und December 1848 verließen über 100 Schiffe, für St. Francisco bestimmt, unsere Küste. Der Preis des Fasses Mehl (200 Pfund) war damals in New-York 5 Dollars, in St. Francisco wurde es für 50—75 Dollars verkauft, die Fracht konnte man sich auf nicht mehr als 3 Dollars berechnen; alle anderen Artikel standen in verhältnißmäßigen Preisen, wer konnte also zweifeln, daß nicht ein ungemessener Gewinn das Resultat dieser Unternehmung sein werde?

In allen Städten der Union formirten sich Gesellschaften, welche sich selbst Constitutionen entwarfen, denen zu Folge die Glieder gemeinschaftlich reisen, dort an Ort und Stelle gemeinschaftlich arbeiten, den Ertrag ihrer Bemühungen gemeinschaftlich theilen und dann in ihre Heimath zurückkehren wollten. Diesen Gesellschaften boten sich drei Wege dar, um ihr Ziel zu erreichen. Der erste dieser Wege führt um Cap Horn, um die Südspitze Südamerikas. Dieser Weg hat den Vortheil, daß er ganz Seeweg ist und dadurch dem Emigranten gestattet, billig sein eigenes Gepäck mitzunehmen und selbst noch einige Artikel, die er vortheilhaft in Californien zu veräußern gedenkt. Da außerordentliche Nachfrage nach Schiffspassage war, so steigerten natürlich die Schiffseigenthümer ihre Preise; diese stiegen bis auf 200 Dollars für eine Zwischendeck-

passage. Die Passagiere wurden dabei auf den möglichst kleinsten Raum beschränkt, so, daß derjenige, welcher eine lange Seereise gemacht hat, sich die Hölle wohl denken kann, welche diese Passagiere auf einer Fahrt auszustehen haben, die im glücklichsten Falle in 6 Monaten ihr Ziel erreicht, welche aber auch 8 Monate und länger dauern kann. In den hohen südlichen Breitengraden, in der Nähe des Cap Horn, trägt das dort Jahr ein Jahr aus rauhe und stürmische Wetter noch sehr dazu bei, die Lage interessant zu machen. Die Einwohner der Seestaaten kannten sehr wohl dies Verhältniß, zogen es jedoch, der Transportationsleichtigkeit von Gütern und der größeren Wohlfeilheit wegen, den andern beiden Routen vor, die auch nicht über Rosenpfade führen. Viele solcher Gesellschaften schossen zusammen und kauften sich Schiffe, andere mietheten sie und seit dem Spätherbst 1848 bis zum heutigen Tage, dem 10. Januar 1850, haben über 800 theils mit Passagieren, theils mit Gütern beladene Schiffe unsere Häfen verlassen. Die Zahl der Passagiere dieser Schiffe kann man auf 50000 rechnen, der Werth der auf diesem Wege versendeten Güter beläuft sich auf 60 Millionen.

Der zweite Weg über die Landenge von Panama ist um die Hälfte kürzer, hat jedoch andere Nachtheile, welche diesen Vortheil voll aufwiegen. Wo ein Fluß sich in die See ergießt, bildet sich durch die Reaction der Fluth gegen die Strömung des Flusses eine dammartige Untiefe, bar genannt; diese Untiefe macht den Hafen am Golf bei Chagres zu einem der schlechtesten in der Welt, sie hat hier nur 6—7 Fuß Wasser, ein Uebelstand, welcher durch ein eigenes Abschwemmen und Zuschwemmen und durch den dadurch erzeugten ewigen Wechsel des Fahrwassers noch vermehrt wird. In früherer Zeit vermieden die Schiffe möglichst, sich dieser Küste zu nähern und nur die Hoffnung auf so reiche Erndten, als hier zu erwarten waren, konnte die Seeleute vermögen, sich der Gefahr auszusetzen; trotz aller angewendeten Vorsicht hat ein Schiff stets Gott zu danken, wenn es nicht auf den Grund fährt. Die großen Handelshäuser in den östlichen Seestädten, wohl unterrichtet von allen Nachtheilen dieses Weges, aber eben so bekannt mit dem Charakter ihrer Landsleute, denen alles daran liegt, ein einmal beschlossenes Unternehmen mit der größten Schnelligkeit auszuführen, sahen auf den ersten Blick, daß dieser Weg von den wohlhabendern Klassen der Auswanderer gewählt werden werde, da er durch Dampfkraft die Möglichkeit bot, in vier Wochen von New-

York aus St. Francisco zu erreichen. Es bildete sich daher rasch eine Gesellschaft von Kapitalisten, welche sechs Dampfschiffe theils fertig kaufte, theils in der Eile bauen ließ. Die ersten wurden um Cap Horn nach Panama gesendet und sollten dann an regelmäßigen Tagen jeden Monat die Reise von St. Francisco nach Panama machen und von letzterer Stadt stets die Passagiere nach Californien transportiren, welche die Linie der drei von New-York nach Chagres laufenden Schiffe dort abgesetzt hatte. Diese Berechnung war klug genug, es traten jedoch später Verhältnisse ein, die Niemand vorhergesehen hatte und welche das Unternehmen wesentlich störten. Als die Cap-Horn-Dampfschiffe so viele Tage in See waren, daß man hoffen konnte, sie würden mit den durch die New-York-Chagressche Linie spedirten Passagiere gleichzeitig Panama erreichen, begann diese Linie ihre Operationen und die Actionäre hatten sich nicht getäuscht, ihre Schiffe füllten sich zum Ueberströmen, sie ließen sich 500 Dollars Passagiergeld bezahlen und gaben den Emigranten Billets, welche ihnen eine freie Ueberfahrt auf den Dampfböten der Panama-Francisco-Linie im stillen Ocean sicherten. Tausende landeten auf diese Art in Chagres. — Chagres liegt unter dem neunten Grade der nördlichen Breite, zählt gegen 800 aus Negern und indianischen Mischlingen bestehende Einwohner, die in den erbärmlichsten aus ungebrannten Backsteinen aufgeführten Hütten wohnen. Zuweilen, doch höchst selten, waren früher einige Reisende hier über die Landenge gegangen, deren Breite nicht ganz 51 englische Meilen beträgt, staunend sahen diese Halbwilden jetzt ihren vornehmen unerwarteten Besuch. Obgleich in tiefster Unwissenheit, lehrte sie der Instinkt, Vortheil aus diesem Ereignisse zu ziehn; sie waren blutarm, aber das Wenige, was sie an Vorräthen hatten, verkauften sie zu unerhörten Preisen. Der Ort und die ganze Umgegend liegt tief und ist sumpfig; die unter solchen Umständen üppig wuchernde und dann faulende Vegetation der Tropen erzeugt giftige Miasmata, so, daß jeder Fremde von einem tödtlichen Fieber befallen wird, wenn er sich der Nachtluft aussetzt. Dies gab eine neue Quelle des Gewinns: die Bewohner vermietheten für die Tage, welche nöthig waren, diese Menschenfluth weiter zu transportiren, für schweres Geld ihre von Unflath aller Art stinkenden, von Ungeziefer wimmelnden Hütten. Der Weg über die Landenge führt zuerst 30 Meilen den Chagresfluß stromaufwärts, diese Reise wird in kleinen Böten gemacht, welche von zwei Indianern mit Stangen vorwärts geschoben werden und in

welchen zwei bis vier Reisende mit einigen Hundert Pfund Gepäck Raum haben; vier Tage ist der gewöhnliche zu dieser Wasserfahrt nöthige Zeitraum. Eine hinreichende Menge von Böten für diese Menschenmasse war natürlich nicht vorhanden, der Preis der Flußtransportation, der früher sich nur auf 4 Dollars belief, stieg auf das Zehnfache und wem es für diesen Preis gelang, schnell aus der verpesteten Atmosphäre von Chagres zu kommen, pries sich sehr glücklich. Um gegen die stechend heißen Sonnenstrahlen Schutz zu geben, hatten die Böte ein aus einem über vier Knüppeln ausgespannten Lappen construirtes Dach, da es jedoch in Chagres in der nassen Zeit unaufhörlich, in der trockenen dagegen täglich zwei bis drei Mal regnet, so wurden unsere Reisenden und ihr Gepäck täglich durchgeweicht. Nach Verlauf von vier grauenvollen Tagen landete man in Cruces; von hier geht es die letzten 21 Meilen über das Gebirge nach Panama.

Nur wer lediglich von Maulthieren betretene Gebirgspfade gesehen hat, kann sich eine Idee von diesem Wege machen. Die einzeln hintereinander gehenden Thiere pflegen nämlich stets in die Fußstapfen der vor ihnen gehenden zu treten und hat diese Angewohnheit im Laufe der Zeit in den weichen Felsen diese Fußstapfen 1½—2 Fuß tief gemacht. Man stelle sich nun eine tiefe, kaum vier Fuß breite, höchst steil anlaufende Felsenschlucht vor, auf dem Grunde derselben den Maulthierpfad mit den Butterfässern ähnlichen Vertiefungen, dieselben mit Wasser und dem von dem Felsen herabgewaschenen Schlamm gefüllt, so daß derselbe mit jedem Schritt des Maulthiers 10 Fuß hoch nach allen Seiten spritzt, und man hat eine richtige Idee des 21 Meilen langen Weges von Cruces nach Panama; es sind nur 21 Meilen, aber es sind 21 Höllenmeilen. Wenn sie jedoch noch höllischer gewesen wären, so würden sich unsere Reisenden in Cruces dennoch glücklich gepriesen haben, wenn sie die Mittel gehabt hätten, die Reise fortzusetzen; in Chagres war Mangel an Böten, der Mangel an Maulthieren in Cruces, da jeder Reisende für sich und sein Gepäck zwei dieser Thiere brauchte, war viel empfindlicher. Die Einwohner benutzten auch hier die Verhältnisse, forderten als Miethe für ein Maulthier statt 4, 24 Dollars, schickten in der ganzen Nachbarschaft umher, benutzten jedes kleine, abgetriebene, indianische Pferd (mustang) und dennoch dauerte es Wochen, ehe die ganze Karavane transportirt werden konnte. Cruces ist ein Chagres ganz ähnlicher Ort, nur kleiner, noch schmutziger und ungesunder. Hier mußten dann wieder in den

Schlammhütten Quartiere bezogen und theuer bezahlt werden. Jetzt kam bei der Mehrzahl der zweite nüchterne Nachgedanke und wäre es möglich gewesen, das Geschehene ungeschehen zu machen, so hätten die Abentheurer gern wieder in New-York gesessen und ihren goldenen Erwartungen entsagt. Einige kehrten wirklich um, eine andere Zahl starb an dem Fieber, welches sie sich, der Nachtluft ausgesetzt und durch den unmäßigen Genuß der Wassermelonen, der Bananen und anderer Südfrüchte, die leider das einzige Nahrungsmittel waren, welches man erhalten konnte, zugezogen hatten. Andere schämten sich, jetzt umzukehren, da sie in der Heimath von ihren Bekannten ausgelacht zu werden fürchteten und wieder Andere hätten sich das gern gefallen lassen, ihnen fehlten jedoch die Mittel zu diesem Schritte, da sie ihr Alles daran gesetzt hatten, das Eldorado zu erreichen und waren daher genöthigt, sich allen Folgen zu unterziehn. Jedes Elend in diesem Leben hat sein Ende, so auch in Cruces; nach einer harten Geduldsprobe wurde Panama erreicht.

Dies ist eine Stadt nach spanischem Style massiv gebaut, zählt einige Tausend Einwohner und ist in jeder Hinsicht ein Paradies im Vergleich mit Chagres und Cruces. Als unsere Reisenden jedoch hier ankamen, hatte man von keinem Dampfschiffe gehört. In Panama kann man ohne Zweifel menschlich leben, aber für dieses menschliche Leben forderte man in den Gasthöfen täglich à Person 5 Dollars und selbst in ärmlicheren Privathäusern war Wohnung und Kost täglich für nicht weniger als 2 Dollars zu erhalten, ein höchst betrübendes Verhältniß für die Mehrzahl, welche auf diesen Aufenthalt nicht gerechnet hatte und deren Kasse durch Erpressungen aller Art, denen sie auf der Reise von Chagres unterworfen gewesen, sehr geschwunden war; einige waren ganz entblößt und mußten auf das Mitleiden ihrer Landsleute Anspruch machen, um das zum Leben Nothwendigste zu erhalten.

Es vergingen Wochen, der niedrige, sandige Meeresstrand von Panama war von Sonnenauf- bis Sonnenniedergang mit den unglücklichen Passagieren bedeckt, die mit langen und kurzen Fernröhren den Meereshorizont nach allen Richtungen der Windrose vergeblich durchspäheten. Es ankerten indessen auf der Rhede einige Segelschiffe, welche durch die Anerbietungen der wohlhabendern Klasse vermocht wurden, mit Passagieren nach Californien zu segeln; mehrere Wagehälse kauften kleine Küstenfahrzeuge, die jedoch ganz unfähig waren, einem Sturme auf offenem Meere zu



widerstehen und stachen in See. Die Situation der ärmeren Klasse, jetzt der Hülfe ihrer wohlhabendern Mitbürger beraubt, wurde noch drückender, sie waren in einem gefährlichen Klima nahrungs- und obdachslos, mancher Hackenstiel, der gekauft worden war, um dem Besitzer Krösus Schätze zu erwerben, wurde auf den Sanddünen verbrannt, um einen Frosch oder eine Muschel zu braten, die der Hunger zum Leckerbissen machte. Das Dampfschiff, welches auf seinem Wege durch Unordnungen in der Maschinerie aufgehalten worden war, kam endlich an und erlöste den Theil der Harrenden, welcher nicht durch Elend aller Art in fremder Erde ein Grab gefunden hatte.

Trotz der kläglichen Berichte, welche die Emigranten nach New-York zurückschrieben, gab man diese Reiseroute nicht auf, man hoffte, die Landtransportation werde sich verbessern und durch eine größere Concurrenz billiger werden, man rechnete mit Gewißheit darauf, daß das Dampfboot, welches den ersten Transport Passagiere aufgenommen hatte, von nun an regelmäßig seine Reise von St. Francisco nach Panama und zurück machen werde. Neue Hunderte von Passagieren wurden in Chagres gelandet, ebenso, wie die frühern, bei ihrem Uebergange über die Landenge geprellt und in Panama aufgehalten, da die Seeleute in St. Francisco von dem Dampfschiffe desertirt waren und es dem Kapitain erst nach Wochen gelang, gegen enormen Lohn die Zahl der Matrosen zu werben, die nöthig waren, um das Schiff zu steuern. Obgleich alle sechs Schiffe der Linie jetzt auf ihrem Posten sind, ist es bis zu dem heutigen Tage noch nicht möglich gewesen, eine vollständige Regelmäßigkeit zu erreichen. Unter glücklichen Verhältnissen kann man auf diesem Wege, von unserer Ostküste aus, St. Francisco in vier Wochen erreichen; diese Thatsache allein wird ihn stets zum Lieblingswege machen, obgleich er sehr kostbar ist und der Reisende genöthigt wird, sein Gepäck auf 100 Pfund zu beschränken.

Der dritte und letzte Weg endlich ist der Landweg. Da er in kürzerer Zeit zurückgelegt werden kann, als der Seeweg um Cap Horn, er auch gegen beide Seewege einige Vortheile besitzt, die ich später anführen werde, so wählten ihn die große Zahl der Abentheurer aus den mittleren und westlichen Staaten. Zu einer richtigen Würdigung des ganzen Gebiets der Vereinigten Staaten, der jetzt bestehenden und künftig zu erwartenden Grundeigenthumsverhältnisse ist es nothwendig, das Terrain zu kennen, durch welches dieser Weg führt, ich will daher versuchen, es dem Leser anschaulich

zu beschreiben. Der primitive Boden von Nordamerika bestand aus Waldland und natürlichem Wiesenland (Prairie). Alle Staaten südlich vom Ohio, vom atlantischen Ocean bis zum Missisippi, boten den Anblick eines nur an wenigen Stellen von kleinen meist sumpfigen Prairien unterbrochenen Urwaldmeeres dar, nördlich vom Ohio fand man eine gleiche Formation von der Küste bis zu dem Theile, welcher jetzt den Staat Indiana bildet, wo bereits einige große trockne Prairien gefunden werden, in Illenois machen diese natürlichen Wiesen die Hauptmasse des Landes aus, während Wisconsin im Norden wieder beinah ausschließlich Waldland liefert. Westlich vom Missisippi bestehen die jetzt organisirten Staaten Louisianna, Arkansas und Missouri ebenfalls beinah durchgehends aus Waldland, während in Jowa Waldland mit Prairieland sich mischt. Längs der westlichen Grenze der letzgenannten vier Staaten läuft nun ein Landstrich von 1000—1500 Meilen Breite bis zum Felsengebirge (rocky mountains), welches Gebirge ganz Nordamerika von Norden nach Süden in einer Entfernung von 300 bis 500 Meilen östlich der Küste des stillen Oceans durchzieht. Diese enorme Strecke Landes ist beinah baumlos, in den Flußthälern des Missouri, des Arkansas, des rothen Flusses und der Nebenflüsse dieser Ströme findet man in der Nachbarschaft der Staaten noch einige Wälder, mehr westlich verschwinden auch diese und einige kümmerliche verkrüppelte Weiden, die in weiten Entfernungen dicht an den Flußufern stehen, sind die einzigen Gewächse, die den in dieser Einöde Wandernden das Bild eines Baumes ins Gedächtniß zurückrufen können. Die ganze Fläche besteht aus niedrigen, wellenförmigen Erhöhungen, von denen jede Welle eine gleiche Höhe erreicht zu haben scheint und eine Fernaussicht über die nächste Welle verbietet. Der Boden dieser Steppe kann in drei verscheidene Klassen getheilt werden. Der erste 200 Meilen breite Streifen längs der westlichen Grenze von Louisianna, Arkansas, Missouri und Jowa; wo man, wie ich erwähnt habe, an den Flußufern noch etwas Waldwuchs findet, hat einen tiefen fruchtbaren Boden und ist fähig, jede dem respectiven Breitengrade angehörige Frucht und Getreideart zu erzeugen, dennoch würde er im jetzigen Zustande von dem amerikanischen Landwirth nur theilweis benutzt werden können, da der hiesige Landbau durch die hölzernen Umzäunungen der Felder einen großen Holzaufwand bedingt. Man könnte diesem Mangel zwar durch Anpflanzungen von Akazien und anderer raschwachsender Hölzer, die auf diesem Boden gut gedeihen, abhelfen, der ganze

Landstrich ist jedoch von der Regierung der Vereinigten Staaten für ewige Zeiten an Indianerstämme abgetreten worden, welche früher östlich vom Missisippi in den Staaten wohnten und welche durch das Versprechen, daß man ihnen westlich vom Missisippi eine permanente Heimath gründen wolle, zur Auswanderung bewogen worden sind. Jedem Stamme sind seine Grenzen gesetzt und die Centralregierung hat sich auf eine ehrenvolle Art bemüht, sie für die Civilisation zu gewinnen und aus Jägern Hirten und Ackerbauer zu bilden. Sie zahlt für eine Reihe von Jahren ein jährliches Kopfgeld für jedes Individuum der einzelnen Stämme, erhält unter ihnen auf eigene Kosten Schullehrer, Schmiede und einige andere der nöthigsten Handwerker und versah sie bei der ersten Ansiedlung mit Ackerbaugeräthen und Hausthieren. Einige Stämme sind trotz dieser löblichen Anstrengungen bei ihrer alten Wildheit und dem herumstreifenden Jägerleben geblieben, andere dagegen, wie die Creeks, die Choataws und die Cherokees, haben sehr hübsche Fortschritte gemacht, sind jetzt als Ackerbauer zu betrachten, haben sich bürgerliche Gesetze gegeben, haben zum Theil ihr früheres Häuptlingssystem aufgehoben und sich Constitutionen gegeben, die denen der Staaten ähnlich sind und sich für ihre jetzigen Verhältnisse passen. Komisch klingen die Erzählungen ihrer ersten Schullehrer, sie konnten es nur dahin bringen, den jungen Herren der Wälder das ABC zu lehren, indem sie die Buchstaben auf kleine Bretter malten und die Jugend mit Bogen und Pfeil darnach schießen ließen. Dieser Strich der Steppe ist mit beinah zwei Fuß hohem Prairiegras bewachsen; hat man ihn durchschritten, so gelangt man in die zweite 500 Meilen breite Region. Der Boden ist stark mit einem grauen Kies gemischt und so hart, daß Zeltpflöcke nur mit der größten Anstrengung eingeschlagen werden können. Dieser ungeheure Strich ist des Anbaues vollkommen unfähig, erzeugte jedoch in seinem natürlichen Zustande ein 2—3 Zoll hohes, dünn stehendes, sehr nahrhaftes Prairiegras, ist sonst aber baum- und strauchlos, und daher im Sommer der Weidegrund von Büffelochsen, die man noch heute dort in Heerden sieht, welche die ganze Landschaft zu bedecken scheinen.

Hat man diese 500 Meilen durchschritten, so tritt man in die dritte, etwa 300—500 Meilen breite Region, die sich bis an den Fuß der Felsengebirge erstreckt. Diesen Landstrich kann man bezeichnend die Sahara von Amerika nennen. Der Boden ist nicht Sand, aber ein festgeschlagener, grauer Kies, alle Vegetation hört

auf und fände man nicht dicht an den Ufern einiger Flüsse hie und da schmale Streifen kümmerlichen Prairiegrases, so würde es für Menschen und Vieh positiv unmöglich sein, auf dem Landwege den stillen Ocean zu erreichen. Hat der Wanderer diese Region durchschritten und die ersten Höhen der Gebirge erstiegen, so bietet sich ihm, wenn er sein Auge nach Osten wendet, ein Bild der Einöde, der Zerstörung dar, wie unsere Erde nur wenige aufzuweisen hat. Die ewige Stille dieser Wüste wird nur durch das Geheul eines verirrten Wolfes und durch den Hufschlag des halb verhungerten, halb verdursteten Maulthiers unterbrochen, welches den Reisenden durch die Steppe trug. In den Thälern der Gebirge wird die Vegetation wieder besser, obgleich sie noch ärmlich genug ist. Man hat viel von der Fruchtbarkeit Oregons und Californiens geschrieben, die Schreiber hatten aber dabei entweder ein persönliches Interesse, oder waren zur See gekommen, hatten sich eine Zeit lang an einem Orte aufgehalten, wo die Formation des Bodens dem Flusse erlaubt hatte, Alluvialboden anzusetzen und schlossen von dieser Oase auf das Ganze. Die nackte Wahrheit ist: Neun Zehntheile dieser Länder haben einen für die Kultur nie zu gewinnenden Boden und ein Blick auf die verschiedene Landformation der Gegenden östlich und westlich der Riesengebirgskette, welche wir das Felsengebirge nennen, erklärt die Thatsache; wir finden, daß die Flüsse, welche in den stillen Ocean münden, in ihrem Laufe von 200—400 Meilen von derselben Höhe zu fallen haben, als die östlichen mit ihrem 2000—4000 Meilen langen Laufe, welche sich langsam dem Golfe von Mexiko zuwälzen. In Folge dieser Formation springen die Flüsse Oregons und Californiens von Kaskade zu Kaskade, reißen in ihrem wüthenden Laufe jeden fruchtbaren Landpartikel, den sie vom Gebirge abwuschen und im Thale ansetzen könnten, in See, und sind nur auf ganz kurze Strecken von ihrer Mündung landeinwärts schiffbar, nur in Ausnahmsfällen ist es ihnen erlaubt gewesen, einen Alluvialboden zu bilden.

Californien besitzt ohne Zweifel einen außerordentlichen Mineralreichthum, wer jedoch in dem Wahne steht, die Goldwäschereien, wie sie jetzt betrieben werden, seien unerschöpflich, irrt sich sehr. Wir haben ähnliche Beispiele in der Geschichte aufzuweisen. In der ersten Hälfte des vorigen Jahrhunderts wurde in einem Flußthale in Brasilien ein Goldlager entdeckt, viele Sclaven, die dort arbeiteten, wurden dadurch befähigt, ihre Freiheit zu erkaufen, eine Menge Menschen erwarben in wenigen Jahren Reichthum und in

einem Jahre wurden für 20 Millionen Dollars Gold gewonnen; es dauerte eine Reihe von Jahren, das Gold verschwand, ist zwar jetzt noch an dem Orte zu finden, aber in Quantitäten, welche die Arbeit nicht mehr belohnen. Ein gleiches Schicksal wird Californien haben. Wenn das individuelle Waschen aufgehört hat, wird es den wissenschaftlich betriebenen Bergbau noch für viele Jahre belohnen, dann aber wird der Vortheil der selbst arbeitenden Klasse entwunden und fällt in die Hände der großen Kapitalisten, da dann die zu dem Entwässern der Stollen und zu den andern Arbeiten nöthigen Maschinen und das Betriebskapital eine Auslage von Hunderttausenden, ja Millionen fordern. Californien tritt in diesem Falle in den Rang der Bergwerks-Districte, wie wir sie in Mexiko, Peru und auf dem Continent von Europa finden, und wird ein armes Land, da es dem des Ackerbaues fähigen Boden schon jetzt schwer werden würde, seine früheren Einwohner und den Zuwachs, welchen es in der neuern Zeit aus aller Herren Länder erhalten hat, zu ernähren. Der tägliche Ertrag des Waschens hat sich zwar bis jetzt noch nicht vermindert, da man immer neue Ablagerungen gefunden hat, doch sind die Orte, wo man in der ersten Zeit wusch, bereits erschöpft.

In früherer Zeit war die Steppe jährlich durch eine organisirte Kaufmannsgesellschaft von Missouri aus nach einer südwestlichen Richtung durchwandert worden. Diese Kaufleute gaben sich ein Rendez-vous in Independence, einem kleinem Orte am Missouri an der westlichen Grenze dieses Staates. Sie brachten ihre Waaren zu Wasser, versammelten sich gegen Ende des Monats Mai und kauften von den Einwohnern des Städtchens die zu dem Landmarsche nöthigen Wagen, Ochsen und Maulthiere, die ganze Umgegend lebte von dieser jährlich sich wiederholenden Ausrüstung der Karavane. Die Handelskaravane zählte gewöhnlich mehrere Hundert für den Markt von Santa Fee in Neu-Mexiko mit Gütern beladene Wagen, die Händler verbanden sich innig für das Unternehmen, wählten einen Kapitain und andere Officiere, denen während der Expedition der unbedingteste Gehorsam geleistet werden mußte; jeder Wagen im Zuge erhielt seinen Platz, den er nicht verlassen durfte und durch die Erfahrung belehrt, marschirten und campirten sie nach gewissen taktischen Regeln, um sich gegen die Angriffe der feindlichen Indianer zu schützen, die auf ihren kleinen indischen Pferden die Steppe nach allen Richtungen durchstreifen. Jede Nacht wurde mit den Wagen eine Wagenburg in Form eines

[illegible] [illegible] gebildet, die werthvollsten Zug- und Lastthiere [illegible] [illegible] innerhalb des Quarres ihr Futter suchen, die übrigen [illegible] [illegible] [illegible] zwanzig Schritt außerhalb der Linie an lange Seile [illegible] um ihnen Weideraum zu geben, zwischen dieser äußeren [illegible] der Thiere standen oder lagen die Schildwachen, die Kugel- [illegible] mit gespanntem Hahne in der Hand; welche Stellung sie [illegible] annahmen, so war es ihnen befohlen, diese Stellung regungs- [illegible] während der Wachstunde beizubehalten, um die Indianer nicht durch eine Bewegung des Körpers auf ihr Dasein aufmerksam zu machen. Die Gesellschaft verließ Anfangs Juni, nachdem bereits hinlängliches Futter auf der Prairie gewachsen war, die westliche Grenze von Missouri, legte den Weg nach Santa Fee in sechs Wochen zurück, verkaufte dort ihre Waaren und kehrte auf demsel- ben Wege im Herbst nach Missouri zurück. Eine intime durch viele Reisen erworbene Bekanntschaft mit dem Terrain, eine Kenntniß aller Zufälle, welche bei einer Reise durch die Wildniß eintreten können, aller Mittel, welche während dieser einförmigen geisttödten- den Tour zur Erhaltung des Menschenlebens nothwendig und fähig sind, die unvermeidlichen Unannehmlichkeiten weniger fühlbar zu machen, machten diese jährlichen Züge zwar zu keinen Vergnügungs- ausflügen, doch erträglich und ziemlich gefahrlos, da in früherer Zeit die Indianer zu ihrem Schaden ausgefunden hatten, daß man eine dergleichen wohlbewaffnete Karavane nicht ungestraft angrei- fen könne.

Den Weg rein westlich von der westlichen Grenze von Missouri nach Californien hatten bis zum Jahre 1849 nur einige Missionaire, einige Naturforscher, die für wissenschaftliche Zwecke reisten, und Pelz- jäger zurückgelegt. Diese letzteren stehen im Dienste der Hudson-Bai- Pelzcompagnie oder der amerikanischen Pelzcompagnie, welche beide, die erstere im Norden, die zweite im Süden, in Entfernungen von einigen Hundert Meilen kleine Waarendepots errichtet haben. Ein- zelne dieser Posten sind an passenden Orten sowohl von der atlan- tischen Seite als von der Seite des stillen Oceans mehrere Hun- dert Meilen in die Wildniß vorgeschoben, sie heißen sehr bezeichnend Forts, müssen wie unsere Burgen im Mittelalter jeden Tag eines Angriffs gewärtig sein, haben dicke von ungebrannten Backsteinen aufgeführte Mauern und sind mit kleinen Bastionen versehen, in deren Flanken kleine mit Kartätschen geladene Haubitzen stehen, an deren Seite die Wache die brennende Lunte nicht aus der Hand legt; sie sind in mehrere Höfe getheilt, von welchen der äußere als

Markt benutzt wird. Nur eine bestimmte Anzahl der Indianer wird zum Handeln auf ein Mal in den Hof gelassen, die andern müssen außerhalb der Mauer lagern; der größern Sicherheit wegen bestreicht noch ein zum Abfeuern fertiges Geschütz diesen Hof. Die Preise, für welche diese für den indischen Markt bestimmten Gegenstände, als wollene Decken, Aexte, Beile, Messer, Pulver und Blei, Flintensteine u. s. w., verkauft werden, sind enorm hoch, in Fellen hat der Indianer gewöhnlich das Zehnfache, oft das Funfzig- und Hundertfache gegen das zu zahlen, was der Artikel in den Vereinigten Staaten kostet. Branntwein wird an die Indianer nicht verkauft, da eine einzige Ausnahme von dieser Regel zu blutigen Scenen führen würde, der betrunkene Indianer ist stets streitsüchtig und lechzt nach Blut. An die weißen Pelzjäger wird Branntwein verkauft, sie müssen jedoch das Quart mit 4 Dollars bezahlen.

Diese Pelzjäger bilden eine eigenthümliche und interessante Menschenkaste, theilweis sind sie in der Steppe oder auf den äußersten westlichen Grenzen der Staaten geboren, theilweis sind es zerrissene Gemüther, die im Lebenskampfe Schiffbruch litten, ihren Glauben an die Menschheit verloren und, menschenscheu geworden, den Rest ihrer Lebensjahre dem Steppenjägerleben widmen, wo die stündliche Lebensgefahr und die Nothwendigkeit, für jedes ihrer Lebensbedürfnisse selbst zu sorgen, das Nachdenken über die Vergangenheit verhindert und den Schmerz lindert. Die Beispiele sind ungemein selten, daß Menschen der ersteren Klasse und selbst der zweiten, wenn sie für mehrere Jahre Bewohner der Einöde waren, in die civilisirte Welt zurückkehrten; eine Ausnahme hiervon liefert der frühere Präsident von Texas, jetzt Senator desselben Staats im Congreß Houston, welcher sieben volle Jahre mit den Indianern jagte. Nähern sich Leute dieser Klasse zufällig den Ansiedlungen, so wird ihr Ohr unangenehm durch jeden Axthieb berührt, sie betrachten ihn als einen Angriff auf ihre Domaine. Ein oder zwei indische Pferde, eine Anzahl Bärenfelle, eine Kugelbüchse und Pulverhorn nebst einigen wollenen Decken bilden ihr ganzes Eigenthum, das Mark der Büffelknochen ist ihre Butter, das in lange dünne Streifen geschnittene und dann getrocknete Fleisch der Büffel ist ihr Brod und den Braten muß die Zunge oder der Höcker eines frisch geschossenen Ochsen oder die Antelope liefern. Sie sind zuweilen und in diesem Falle oft mit einer Indianerin verheirathet, die Frau, und wenn Kinder vorhanden sind, auch diese, folgen auf allen

ihren Zügen; der Frühling, der Sommer und der Herbst sind der Jagd gewidmet, im Winter begeben sie sich in eines der oben erwähnten Handelsdepots oder in dessen Nähe, verhandeln ihre Felle, verzehren daselbst während der rauhen Jahreszeit den gelösten Ertrag und kehren im nächsten Frühjahr arm wieder in die Einöde zurück. Sie stehen in ihrem ganzen Wesen dem Indianer so nahe, daß es schwer wird, sie von diesem zu unterscheiden, ihre Hautfarbe ist nur eine geringe Schattirung heller und ihre Sinne sind durch Uebung und die ewige Gegenwart der Gefahr eben so geschärft. Ihr stetes Morgengebet ist: „Gott verhüte, daß der weiße Mann weiter nach Westen dringe."

Tröstet euch, ihr weißen Söhne der Steppe, tröstet euch, ihr rothen Söhne der Steppe, die Gottheit hat mit ihrem Finger selbst die Grenzlinie gezogen und der Civilisation gesagt: „Bis hierher sollst du dringen und nicht weiter!" Der Pflug wird nie auf der mit kurzem Grase bewachsenen Prairie oder der westlich von dieser gelegenen Wüste eine Furche ziehn, diese 2000 Meilen von Nord nach Süd lange und beinah 1000 Meilen von Ost nach West breite Region bleibt für ewig eure Domaine und eure Enkel werden noch wie ihr auf ihren flüchtigen Rossen unter die Büffelheerden jagen, den besten Bullen aussuchen und ihn in der Carriere erlegen, die leichtfüßige Antelope verfolgen, den schlauen Biber in die Falle locken und wie ihr den Kampf auf Leben und Tod zu bestehen haben mit dem mächtigen grauen Bären, dem Königstiger der amerikanischen Wildniß, der nicht aus Hunger, sondern aus Liebe zur Sache mordet und der nie vor seinem Feinde flieht.

Sollte man glauben, daß ein vernünftiges Wesen ernstlich auf die Idee kommen könnte, durch einen Landstrich, wie den oben beschriebenen, eine Eisenbahn zu ziehn? — Es ist hier geschehen. — Beinah in allen größeren Städten der Union sind während der letzteren Monate von Enthusiasten zu diesem Zwecke Versammlungen gehalten worden. Man sah allerdings ein, daß es schwer sein würde, die Actien zu diesem Unternehmen unterzubringen, unterzeichnete daher hochtrabende Petitionen an den Congreß, damit die Regierung die Last übernehme; es wird darin die Behauptung ausgesprochen, daß nach der Construction dieses Werks der Welthandel sich in St. Francisco und New-York concentriren müsse, daß kein Schiff mehr das Cap Horn und das Cap der guten Hoffnung umsegeln werde. — Unsinn! — Wie viele Millionen würde wohl die Construction einer Eisenbahn durch eine baum- und strauchlose

Gegend von 1000 Meilen Breite kosten, wo der Arbeiter keinen für seine Subsistenz nothwendigen Bissen, kein Holz, keine Kohlen, keine Art Feuermaterial und oft auf Hunderte von Meilen keinen Tropfen Wasser findet? Welche Summe würde die Unterhaltung dieses Baues kosten, da nach allem menschlichen Ermessen die Gegend, durch die er führen soll, für ewige Zeiten unanbaubar bleiben wird? — Welche Fracht würde man für 100 Pfund Güter von St. Francisco nach New-York fordern müssen, wenn diese jährlichen Unterhaltungskosten gedeckt und die Constructionskosten sich nur mit den mäßigsten Interessen verzinsen sollten?

Doppelt wahnsinnig erscheint dieser Plan, wenn, wie die neuesten Messungen ergeben, durch die Landenge von Panama vermittelst des Sees Nicaragua ein Schiffskanal für Seeschiffe von dem größten Kaliber gegraben werden kann; wo er das Gebirge durchschneiden wird, formirt dasselbe jetzt einen natürlichen, nur wenige Hundert Fuß über die Meeresfläche erhabenen Paß und die ganze Breite der Strecke, wo man mit Schwierigkeiten wird zu kämpfen haben, beträgt kaum 20 Meilen. Dieser Bau ist zwar auch kein Kinderspiel, der Vortheil desselben jedoch unermeßlich und da die beiden größten handelstreibenden Nationen der Erde, England und die Vereinigten Staaten, sich in der Neuzeit der Sache eifrig angenommen haben, so unterliegt es keinem Zweifel, daß das Werk begonnen und vollendet werden wird. Kein Handelsschiff wird sich dann mehr den eisigen Stürmen des Cap Horn aussetzen, um in den stillen Ocean zu gelangen, und die Schätze Asiens, Neuhollands und der Ostküste von Afrika werden auf diesem Wege Europa erreichen. Unser vernünftiger Congreß wird einstweilen die Eisenbahnpetitionen empfangen, lesen und unter den Tisch werfen.

Welches auch immer das Schicksal des Eisenbahnprojects in spätern Jahren sein wird, so viel ist Thatsache, im Frühjahr 1849 als die Abentheurer aus den mittleren und westlichen Staaten sich entschlossen, zu Lande nach Californien zu gehen, hatten sie keine Gelegenheit, durch Dampf sich nach St. Francisco transportiren zu lassen. Der Amerikaner ist ein geborner Reisender, nichts ist gewöhnlicher, als daß selbst der Grundbesitzer nach einer Anwesenheit von wenigen Jahren ohne einen andern Grund, als die Hoffnung, sich zu verbessern, sein Eigenthum verkauft, seine Habseligkeiten aufpackt und in einen anderen Staat wandert, gewöhnlich gehen diese Züge westlich, oft auch zurück, oder nach Nord und Süd; in unendlich seltenen Fällen findet man den Enkel auf dem Gute

des Großvaters. Dieses unstete Wesen, dieses ewige Wandern nach allen Weltgegenden, hat dem Volke, welches sechsundzwanzig Breitengrade bewohnt, einen eigenen Stempel aufgedrückt und die Einwohner der verschiedenen Staaten so mit einander gemischt, daß man provinziale Eigenheiten vergeblich sucht und daß selbst verschiedene Dialecte sich nicht haben bilden können, da man die wenigen Worte, welche die Einwohner der sieben sogenannten Neu-Englandstaaten eigenthümlich anwenden, nicht mit dem Namen Dialect belegen kann.

Was würden deutsche Männer der Mittelklasse, die Familienväter sind, in den mittleren Lebensjahren stehen, die ihr gutes Auskommen, vielleicht selbst Vermögen haben, dazu sagen, wenn man sie aufforderte, eine Expedition durch eine mehrere Tausend Meilen breite Wildniß zu unternehmen? — Zu dieser Klasse gehörten vorzugsweise unsere Abentheurer, da das Unternehmen für die ärmeren Klassen zu kostbar war. So abschreckend die Reise dem Europäer erscheinen mag, der abentheuerliche Geist des Amerikaners scheute sie nicht, obgleich ihm die Schwierigkeiten kein Geheimniß waren und er sehr wohl den Unterschied einer Reise innerhalb der Grenze der Staaten und eines Karavanenzuges durch die Steppe kannte. Die Cap-Horn-Emigranten waren im Winter 1848—1849 in der Hoffnung gegangen, noch in den langen Sommertagen das unter dem fünfundfunfzigsten Grade südlicher Breite gelegene Cap Horn umschiffen zu können und zeitig genug in Californien zu landen, um die für das Goldwaschen günstigen Frühjahrsmonate zu benutzen; die Landreisenden konnten ihren Zug erst im Frühjahr 1849 zu der Zeit antreten, wenn der Graswuchs auf der Prairie ihnen Futter für ihr Zug- und Lastvieh versprach. Es bildeten sich beinah in allen Städten des Westens ähnliche Gesellschaften, wie im Osten, man benutzte den Winter, um Nachrichten über den einzuschlagenden Weg einzuziehen und das für die Reise Nothwendige anzukaufen.

Das Haupt-Rendez-vous, wo man sich Mitte April einzufinden versprach, war Independence und St. Joseph, beide an der Westgrenze des Staats Missouri; eine andere Kolonne von den südlicher gelegenen Staaten wollte sich von Arkansas aus in Bewegung setzen. Da Pferde erst durch Gewohnheit sich mit dem Prairiegras befreunden und in der ersteren Zeit, allein auf dieses Futter angewiesen, zu Skeletten abmagern, so konnte man nur Ochsen und Maulthiere gebrauchen, und da zu erwarten stand, daß der Preis dieser Thiere,



so wie der Wagen, durch die zahlreiche Nachfrage sich im westlichen Missouri zu einer enormen Höhe steigern werde, so kauften die Gesellschaften diese Gegenstände in ihren respectiven Staaten, schifften sich mit ihren Wagen und Zugthieren auf den Dampfböten des einen oder des andern der großen westlichen Ströme ein und erreichten Independence Mitte April. An ein Unterkommen einer 20000 Mann starken Auswanderungsarmee in einem Städtchen, welches kaum 2000 Einwohner zählte, war natürlich nicht zu denken und zum ersten Male im Leben für die Mehrzahl mußten sie Zelte aufschlagen und ein Lager beziehn. Ein Zeltmeer schloß für mehrere Wochen beide Ufer des Missouri ein, da man aus Furcht vor Futtermangel es nicht wagen durfte, die Prairie vor den ersten Tagen des Mai zu betreten. Die innere Einrichtung dieser von 20—100 Mann starken Compagnieen, die sich zu Schutz und Trutz verbunden hatten, war wie folgt: Jede Compagnie hatte einen Präsidenten oder Kapitain, einen Schatzmeister und Secretair erwählt und war dann wieder in kleinere Abtheilungen von 3—6 Mann unter dem Namen Tischgesellschaften (messes) eingetheilt, diese Messes erwählten unter sich wieder einen Chef und theilten sich in die nöthige zu erwartende Arbeit so, daß einer das Gespann versah, ein Zweiter Brod backte und kochte, ein Dritter wusch, ein Vierter für Feuermaterial zu sorgen hatte u. s. w. Die wohlhabendern Compagnieen rechneten auf drei Mann einen mit 4—6 Maulthieren oder mit 6—8 Ochsen bespannten Wagen und wollten auf der Reise sich selbst mit in den Wagen setzen, die weniger wohlhabenden rechneten auf 5—6 Mann einen Wagen, welcher dann nur die Baggage und die Provisionen führen konnte, während die Männer selbst zu Fuß gehen mußten. Die Holzarbeit dieser Wagen war so leicht wie möglich gemacht, dagegen waren sie schwer mit Eisen beschlagen und mit viereckigen drei Fuß hohen Kasten versehen, welche wieder in 4—6 Fächer eingetheilt waren, um die verschiedenen Reisebedürfnisse aufzunehmen, die Deckel dieser Kasten bildeten eine Ebene, um während der Nacht als Schlafstellen zu dienen, das Ganze war mit einem hohen aus Gummituch oder starkem baumwollenem Zwillich gefertigten Plane versehen, so, daß das Aufschlagen von Zelten in den gewöhnlichen Nachtbivouaken unnöthig wurde. Die für eine Meß von fünf Personen nothwendigen Geräthschaften und Provisionen waren auf eine Reise von 120—150 Tagen berechnet und bestanden aus folgenden Gegenständen:

Gegenstände.	Gewicht.	Einkaufspreis
Weizenmehl	800 Pfd.	20 Doll. — Cts.
Schinken	800 "	40 " — "
Kaffee	125 "	10 " — "
Zucker	150 "	10 " — "
Reis	50 "	3 " — "
Zwiebak	50 "	4 " — "
Salz	100 "	1 " — "
Getrocknetes Obst	25 "	2 " — "
Pfeffer	10 "	2 " — "
Senf, Gewürze	5 "	2 " — "
Sal aeratus, um das Brod aufgehen zu machen	10 "	1 " — "
5 Gallonen Essig		1 " — "
Blei	50 "	3 " — "
Schießpulver	25 "	8 " — "
2 gußeiserne Tiegel	15 "	2 " — "
5 Pfannen	10 "	3 " — "
2 Eimer	2 "	1 " — "
1 Kessel	3 "	1 " — "
12 blecherne Teller	2 "	1 " 50 "
5 Paar Messer und Gabeln und Löffel	2 "	1 " — "
5 Beile	10 "	5 " — "
5 Aexte	40 "	7 " 50 "
5 Spaten	20 "	5 " — "
4 Bohrer	2 "	2 " — "
5 Sägen	5 "	5 " — "
Zündhütchen	1 "	2 " — "
2 Zelte	50 "	20 " — "
15 wollene Wailachs	50 "	60 " — "
1 Kaffeemühle	2 "	1 " — "
Wäsche und Kleider	500 "	250 " — "
1 Faß Branntwein		8 " 50 "

Diese hier angeführten Artikel haben ein Gewicht von 3262 Pfund und erfordern eine Auslage von 482½ Dollars, hierzu kam noch 1 Wagen nebst Plan, 85 Dollars, 6 Maulthiere, 75 Dollars per Stück, 450 Dollars, oder 4 Joch Ochsen, 75 Dollars per Joch, 300 Dollars, für 10 Dollars Ketten und 50 Dollars für 5 Kugelbüchsen. Durch diese Gegenstände stieg die Auslage für 5 Mann, die Reisekosten von der Heimath nach der Westgrenze von Missouri

und den Aufenthalt daselbst ungerechnet, auf 1080 Dollars, es mußte daher Jeder, der sich einer dieser Compagnieen anschließen wollte, ein baares Kapital von 300 Dollars haben. Außer diesen gut organisirten, gut proviantirten und mit guten Gespannen versehenen Compagnieen stellten sich noch eine Menge unabhängig reisender Männer und Familien ein, welche sich theils diesen Compagnieen nicht hatten anschließen wollen, um stets ihre eignen Herren zu sein, theils die Mittel dazu nicht gehabt hatten und nun mit schlechten Gespannen und karg mit Lebensmitteln versehen, ihr Glück dennoch versuchen wollten. Zu der ersteren Klasse gehörten die Familienväter, die mit ihren Familien reisten, einige der wohlhabendern dieser Klasse hatten auf ihre Wagen kleine Kajüten mit Fenster und Jalousieen bauen lassen und selbst ein Kochofen en miniature fehlte dieser Einrichtung nicht. Diese tausendfältig verschiedenen Einrichtungen, welche sich die Reisenden mit amerikanischer Erfindungsgabe ausgedacht hatten, um sich die vorherzusehenden Beschwerlichkeiten der Wanderung erträglicher zu machen, machten einen Spaziergang in diesen Tagen in der Nachbarschaft von Independence im höchsten Grade interessant. Das Wetter während dieser Lagerzeit war ziemlich rauh und naß, die Zeltwohnungen wirkten auf die durch das Goldfieber erregte Phantasie wie ein kaltes Sturzbad, die den Männern ungewohnten Geschäfte des Waschens und Kochens fingen schon nach einigen Tagen an, vielen nicht zu behagen und über Tausend entsagten ihren goldenen Träumen und ruderten auf dem Missouri der Heimath wieder zu, wo sie zwar tüchtig ausgelacht, doch herzlich von ihren Familien empfangen wurden. Das Hauptcorps jedoch blieb seinem Vorsatze getreu und sobald der Graswuchs der Steppe Hoffnung auf hinreichendes Futter gab, setzte sich dieser Riesenzug von mehr als 5000 Wagen in Bewegung. Die Avantgarde wurde von einigen Pelzjägern geführt, die Hauptarmee folgte in einem viele Meilen breiten Zuge. Es war in den ersten Tagen des Mai, das Wiesenmeer war durch Tausend Blumenarten mit eben so vielen Farbenschattirungen geschmückt und bot, wie stets im Frühjahr, einen imposanten lieblichen Anblick dar, das Wetter der ersten Marschtage war heiter, das Last- und Zugvieh fand dicht bei den nächtlichen Lagerstellen hinreichende Nahrung, unsere Reisenden waren daher guter Dinge und gaben sich ganz ihren goldenen Hoffnungen hin.

Nach einigen Tagen jedoch fand es sich, daß das junge Prairiegras das an den Genuß desselben nicht gewöhnte Vieh laxire und

er dadurch außerordentlich schwäche, die Pelzjäger hatten diese Eigenthümlichkeit des Grases wohl gekannt, hatten gewußt, daß aus diesem Grunde die Santa-Fee-Karavanen erst einen Monat später die Staaten verlassen, doch hatte sich ihrer Einbildungskraft auch der Fall einer durch unvorhergesehene Fälle möglichen Verspätung dieser Auswandererexpedition gemalt, sie hatten bedacht, welche schauerlichen Folgen es haben müsse, wenn im Herbst zu spät der Zug das Felsengebirge erreiche und es so mit tiefem Schnee bedeckt fände, daß ein Uebergang unmöglich gemacht werde, sie hatten daher von zwei zu erwartenden Uebeln das kleinere gewählt und eifrig zu einem möglichst zeitigen Abmarsch angetrieben. Diese Schwächung der Ochsen und Maulthiere hatte jedoch sehr unangenehme Folgen, den Gespannen, welche aus schwächern Thieren bestanden, fing die Last nach einigen Wochen an, zu schwer zu werden, man suchte Anfangs die gewöhnlich aus funfzehn Meilen bestehenden Tagemärsche abzukürzen, doch auch dies wollte nicht helfen, man mußte sich entschließen, theilweis die Ladung über Bord zu werfen und von nun an nahm der Weg die Ansicht einer Straße an, auf welcher eine total geschlagene Armee aufgelöst sich zurückzieht. Die aus Armuth schon zu Anfang mit untüchtigen, abgetriebenen Thieren versehenen Familien wurden zuerst angehalten, es wurde dem armen Vieh unmöglich, den Wagen weiter zu schleppen, es mußte ausgespannt werden und man sah manchen armen Vater, ein Kind auf dem Rücken, an seiner Seite die Frau barfuß, einen Säugling in ihren Armen, gefolgt von den größern Kindern, das Skelett eines Ochsen vor sich hertreiben, auf dessen Rücken ein Säckchen mit Mehl und einige Schinken mit Stricken gebunden waren, es war der ganze Rest ihrer Habe, mit dem sie in die Ansiedlungen zurückkehrten. Doch auch von den besser organisirten Compagnieen wurden viele aufgerieben, die Ochsen fielen, oder rissen sich während eines der furchtbaren nächtlichen Gewitter dieser Steppe, die ihres Gleichen nur zwischen den Wendezirkeln haben, los, flohen über die Prairie und wurden oft trotz Tage langem Suchen nicht wiedergefunden. Diese gräßlichen Gewitter mit ihren Erdbeben ähnlichen Donnern sind von einem Orkane begleitet, durch welchen jeder Wagen ohne Ausnahme umgeworfen werden würde, wenn man, die Folgen kennend, nicht Wagen an Wagen mit Ketten verankert hätte; der in Strömen herabstürzende Regen schlägt durch jeden Plan, wenn er nicht von Gummituch gemacht ist, und die Wagen müssen durch über die Plane geworfene und befestigte

wollene Decken geschätzt werden. Ein Zelt während eines dieser Wetter aufrecht zu erhalten, ist positiv unmöglich, die Zeltpfähle brechen wie die Schwefelhölzer und der Sturm entführt das ganze Zelt. Durch verschiedene dieser Unfälle wurde eine Menge ganzer Compagnieen und Theile von Compagnieen genöthigt, umzukehren, so lange es noch Zeit war und sie hoffen konnten, mit den ihnen gebliebenen Transportmitteln und Proviant die Ansiedlungen wieder zu erreichen, sie wurden von einigen Andern begleitet, denen zwar noch nicht die Mittel zum Weitermarsch fehlten, die aber alle Annehmlichkeiten der Steppenreise hinlänglich kennen gelernt hatten, um freudig auf alles Gold dieser Erde zu verzichten. Auf diese Art kehrten abermals einige Tausend zurück.

Nicht entmuthigt jedoch marschirte das Hauptcorps vorwärts, erst am Ufer des Missouri bis zum Einfluß des Flusses Platte, dann längs des Flusses Platte bis zu seiner Gabel und von da an längs seines nördlichen Armes. Tausende von Pfunden aller oben von mir angeführten Proviantgegenstände wurden in jedem nächtlichen Bivouak über Bord geworfen; Feuerholz war schon seit längerer Zeit nicht mehr vorhanden, man mußte Büffelmist suchen, diesen oft Meilen weit in wollenen Decken nach dem Lagerplatz schleppen, um mit diesem Feuermaterial den Schinken zu schmoren und die Tasse schwarzen Kaffees zu kochen; es ist denkbar, daß es keine Kleinigkeit war, nach einem starken Regen diesen Mist in Feuer zu setzen. Doch der Holzmangel sollte bald ein Ende haben; man näherte sich der Wüste, die Weiden wurden knapper, die Thiere magerer und schwächer, das Ueberbordwerfen half nichts mehr, man mußte nächtlich einen Theil der Wagen stehen lassen, um den übrigen eine doppelte Bespannung zu geben, diese Wagen wurden von nun an das gewöhnliche Feuermaterial. Die Indianer umgaben von allen Seiten die Karavane, eingeschüchtert jedoch durch die ungemeine Anzahl der Menschen und ihre Bewaffnung, griffen sie nicht an, sondern sahen staunend die Völkerwanderung durch ihre Reiche ziehn und begnügten sich mit dem, was man in jedem Nachtquartiere hatte liegen lassen müssen. Man kam in die Wüste, kleine Weideplätze befanden sich nur noch in Zwischenräumen dicht an den Ufern des Platte-Armes.

Wäre jetzt ein Mann unter ihnen gewesen, der den Muth und die moralische Kraft besessen hätte, den Oberbefehl über die ganze Expedition sich anzumaßen, welcher von der Natur begabt mit dem Talente zu befehlen, einen Theil für sich enthusiasmirt



Nachrichten und diese sind traurig genug. Verleitet durch die enormen Preise, welche die nothwendigen Lebensbedürfnisse in dem ersten Paroxismus in Californien brachten, wagten Tausende von Familien ihre ganze Habe und ließen Güter nach Californien schiffen; schon bei der Auswahl der Güter schien es, als hätten viele den Verstand verloren, so unter anderen wurden mehrere Tausend kostbare Damenumschlagetücher gesendet, während in Californien eine Dame jetzt wie ein fremdes Thier angestaunt wird und man in den Minen schon ein gewöhnliches Frauenzimmer als eine Kuriosität betrachtet. Die Kunde der außerordentlichen Verhältnisse und der dadurch eingetretenen Theurung in Californien war natürlich zeitiger nach den westlichen südamerikanischen Häfen, nach Oregon, den Sandwichinseln, China, Neu-Holland und Ostindien gedrungen, als zu uns, die Kaufleute dieser Länder hatten augenblicklich den Zustand benutzt und Provisionen aller Art nach St. Francisco gesendet, so, daß bei Ankunft unserer ersten über Cap Horn spedirten Schiffe alle Artikel außerordentlich im Preise gesunken waren, als aber Flotte auf Flotte erschien, mit Proviant, der für Millionen hinreichend gewesen wäre, so sanken alle Güter zu einem Preise herab, der in vielen Fällen niedriger als der Marktwerth derselben in New-York war. Man konnte zwar vorhersehen, daß die Preise später sich wieder heben würden, Magazine, wo man Güter hätte aufspeichern können, waren jedoch in St. Francisco nicht vorhanden, daher mußte Alles verschleudert werden. Die Eigenthümer der Schiffe erlitten außerdem durch die allgemeine Desertion der Matrosen einen empfindlichen Verlust, es wurde den Seeleuten ein monatlicher Lohn von 100—150 Dollars vergeblich geboten und noch am heutigen Tage liegen in der Bay von St. Francisco mehrere Hundert Schiffe, auf welchen der Kapitain und der erste Steuermann wechselweise Wache halten. Man hätte glauben sollen, daß die Wohlfeilheit der Lebensmittel auf die Goldgräber in den Minen einen sehr günstigen Einfluß äußern werde, doch der Vortheil wurde nur von den Zwischenhändlern geerndtet. Der Transport von den Küsten nach den Minen ist sehr schwierig, oft wird es dem sicheren Maulthiere mit seiner Last schwer, die steilen tiefen Hohlwege und Hügel auf- und abzuklimmen, die kleinen Händler forderten daher beinah dieselben Preise.

Aus allen zuverlässigen Nachrichten müssen wir schließen, daß der Goldreichthum Californiens wirklich außerordentlich ist und daß das individuelle Graben und Waschen noch für eine Reihe von

hätte, wodurch er befähigt worden wäre, von den Widerwilligen Gehorsam zu erzwingen, so hätte jetzt noch manches Elend erspart werden können; doch dem war nicht so. Der Mensch zeigt sich anders im gewöhnlichen Leben, als im Elend, die liebenswürdigsten Charaktere werden Egoisten, es scheint, als wenn die Natur in diesen Fällen alle unsere Gedanken auf uns selbst concentrire. Die Entbehrungen und Mühseligkeiten aller Art hatten die Mehrzahl der Glieder aller Compagnieen schon längst mißvergnügt mit sich selbst, mit ihren selbst gewählten Beamten, mit der ganzen Welt gemacht, dies hatte sich auf jeder schwierigen Stelle des Weges, bei jedem Flußübergang *) gezeigt, es kam in diesen Fällen stets zu harten Worten und Zänkereien, häufig zu Prügeleien. Ein Glück war es, daß die Masse der Abentheurer den besseren Klassen angehörte; das Bewußtsein, daß er sich ganz außer dem Bereiche der Gesetze befinde, hat schon manchen bessern Mann zu Handlungen verleitet, die er unter andern Verhältnissen nicht gethan haben würde. Wären die Glieder dieser Karavane Proletarier (loafer) aus unsern Seestädten gewesen, hätten sie gewußt, daß in dieser Lage das Recht der Stärke jede Gewaltthat bis zum Morde ungestraft üben darf, so würden sie zuerst über die Bemittelteren, zuletzt über sich selbst hergefallen sein und die Knochen von einigen Zwanzigtausend Skeletten würden am heutigen Tage auf der Steppe bleichen. Schlimm genug ging es indeß schon unter den obwaltenden mildernden Verhältnissen. Durch von einem geachteten Chef getroffene Maaßregeln der Regelmäßigkeit und Billigkeit hätte man in den nächtlichen Bivouaken haushälterisch mit den Weideplätzen verfahren können, daran dachte jedoch Niemand. Unter ihren Zelten zertreten, durch ihre Feuer verdorben, durch ihre Wagen zermalt hinterließ die Avantgarde gewöhnlich die kleinen Weideplätze, welche manchem halbverhungerten Thiere des Nachtrabes das Leben noch hätten fristen können, Jeder dachte nur noch daran, möglichst an die Spitze des Zugs zu kommen. Wie sehr auch ein Theil der Abentheurer den gethanen Schritt bereute, die Rückkehr war jetzt unmöglich, hinter ihnen lag der gewisse Tod, daher Vorwärts! Vorwärts! Wir sehen in diesem Stadium der Reise die Emigranten vollständig organisationslos, Männer, Weiber, Kinder zu Fuß oder auf halbverhungerten Ochsen und Mauleseln reitend, beglei-

*) Diese Flußübergänge über durch Gewitterregen angeschwollene kleine Flüsse hielten oft ungemein auf.

tet von anderen dieser Thiere, den Resten der Gespanne, auf welche man noch einige Provisionen geladen hatte, die wenigen noch existirenden Wagen waren mit 10—16 Maulthieren bespannt. Diese letztern Thiere haben ihren alten Ruf der Ausdauer durch diese Reise wieder bewährt, von einem gefallenen Ochsen zum andern konnte man auf diesem 1000 Meilen langen Wege sehen; Maulthiere wurden auch verloren, doch verhältnißmäßig in sehr geringer Zahl. So erreichte nach ungemessener Anstrengung die Hälfte, welche aus den Besitzern der bessern Maulthiere bestand, das Gebirge, ging durch den sogenannten Südpaß, fand in den Gebirgsthälern wieder besseres Futter für das Vieh und kam zu Ende des Monats August und Anfangs September bei den Minen an. Nicht so glücklich war die andere Hälfte.

Tausend Meilen westlich von den Staaten, 800 Meilen östlich von St. Francisco, bloß 40 Meilen südlich von dem nach Californien führenden Wege, liegt in einem von dem Felsengebirge und einem Zweige desselben der Sierra Nevada gebildeten Thale ein großer See, der seines Salzgehalts wegen der Salzsee genannt wird. An den fruchtbaren Ufern dieses Sees hatten schon seit mehreren Jahren die Mormonen, eine fanatisch-religiöse Secte der Neuzeit, eine Ansiedlung gegründet. Diese Sectirer glauben an eine besondere Offenbarung, welche ihrem Stifter, Joseph Smith, einem Zimmermann seines Handwerks, aus den Neu-Englandstaaten, durch eine auf goldene Blätter geschriebene Bibel, die er gefunden zu haben behauptete, zugekommen sein soll. In unserer als so erleuchtet gepriesenen Zeit findet jede Idee, sei sie noch so toll, noch so abentheuerlich, ihre Anhänger. Auch dem Joseph Smith fehlten sie nicht, ja er war sogar so glücklich, einige wohlhabende Esel für sich zu gewinnen, er formirte aus ihnen eine Gesellschaft, kaufte in Missouri Ländereien, und da man seine Befehle als direct von Gott ausgehend betrachtete, so concentrirte er mit klarer Berechnung diese arbeitenden Menschenkräfte und die Kolonie gedieh wie alle diejenigen Kolonieen, welche ein fanatisch-religiöses Band verbindet. Bald jedoch fingen die Kolonisten an, in dem gering bevölkerten Districte einen ungebührlichen und für die Nichtmormonen nachtheiligen Einfluß zu üben. Alle öffentlichen Aemter besetzten sie durch ihre Stimmenmehrheit aus ihrer Mitte und diese so gewählten Friedensrichter waren nicht sehr scrupulös, wenn ein Streit zwischen einem Mormonen und Nichtmormonen vorlag. Die Bevölkerung des Districts murrte, wußte die Einwohner der be-

nachbarten Districte für sich zu interessiren und so zwang man durch List und Gewalt die Secte, den Staat zu räumen.

Sie gingen und siedelten sich im Staat Illenois an. Zu ähnlichen Klagen, nur in erhöhter Potenz, gaben sie hier Anlaß, da ihre Kopfzahl sich in wenigen Jahren bedeutend vermehrt hatte. Sie bauten in ihrer Hauptstadt Nauvoo einen großen Tempel, organisirten aus ihrer Mitte ein Bataillon Miliz, errichteten eine Bank, die zu den Schwindelbuden gehörte, und machten eine Menge Umtriebe, welchen die Nichtmormonen durchaus keinen heiligen Charakter beilegen konnten. Eine ähnliche Opposition, wie in Missouri, bildete sich gegen sie in Illenois, nur daß hier, da sie an Zahl so viel stärker geworden waren, der ganze Staat gegen sie auftrat. Nauvoo wurde förmlich belagert, mit zwei alten eisernen Kanonen beschossen, Joseph Smith erschossen und die Mormonen zum zweiten Male genöthigt, ihren Heerd zu verlassen. Sie entschlossen sich, nach Californien zu wandern, bereiteten sich, so gut es in der Eile ging, auf die Reise vor, verließen die Staaten und steuerten unter Anführung eines anderen Heiligen westlich. Nach einem ebenfalls mit grenzenlosem Elende verbundenen Marsche erreichten sie den Salzsee. Theils weil ihnen die Mittel zum Weitermarsch fehlten, theils weil ihnen die Lage mitten in der Einöde gefiel, ließen sie sich hier an einer Stelle nieder, wo sie fruchtbaren Boden fanden. Gott befahl ihnen durch den Mund ihres neuen Heiligen tüchtig zu arbeiten, der Heilige (wahrscheinlich kein Dummkopf) dirigirte mit von ihm ernannten Aeltesten das Ganze und die Kolonie fing schon im ersten Jahre an zu blühen, sie bauten eine Stadt, und ihre Felder trugen reiche Erndten. Dieser Ansiedlung hatte es ein Theil der Karavane zu danken, daß sich nicht, durch Hunger veranlaßt, Grauenscenen unter ihnen ereigneten, wie die Welt sie nie früher gesehen hatte. Einige rekrutirten hier ihre Thiere und erreichten noch im Spätherbst die Minen, Andere, mehr mitgenommen, überwintern in der Mormonenkolonie und warten das Frühjahr zur Weiterreise ab.

Was der Erfolg dieser von 80000 Menschen der Mittelklasse unternommenen See- und Landexpeditionen, deren Ausrüstung viele Millionen Dollars gekostet hat, sein wird, ist bis jetzt noch nicht zu berechnen. Von dem Erfolge der reinen Handelsspeculationen unserer großen Seestädte, welche vom Anfange des Goldfiebers bis zum heutigen Tage 800 theils mit Emigranten, theils mit Gütern beladene Schiffe nach St. Francisco sendeten, haben wir bereits

Nachrichten und diese sind traurig genug. Verleitet durch die enormen Preise, welche die nothwendigen Lebensbedürfnisse in dem ersten Paroxismus in Californien brachten, wagten Tausende von Familien ihre ganze Habe und ließen Güter nach Californien schiffen; schon bei der Auswahl der Güter schien es, als hätten viele den Verstand verloren, so unter anderen wurden mehrere Tausend kostbare Damenumschlagetücher gesendet, während in Californien eine Dame jetzt wie ein fremdes Thier angestaunt wird und man in den Minen schon ein gewöhnliches Frauenzimmer als eine Kuriosität betrachtet. Die Kunde der außerordentlichen Verhältnisse und der dadurch eingetretenen Theurung in Californien war natürlich zeitiger nach den westlichen südamerikanischen Häfen, nach Oregon, den Sandwichinseln, China, Neu-Holland und Ostindien gedrungen, als zu uns, die Kaufleute dieser Länder hatten augenblicklich den Zustand benutzt und Provisionen aller Art nach St. Francisco gesendet, so, daß bei Ankunft unserer ersten über Cap Horn spedirten Schiffe alle Artikel außerordentlich im Preise gesunken waren, als aber Flotte auf Flotte erschien, mit Proviant, der für Millionen hinreichend gewesen wäre, so sanken alle Güter zu einem Preise herab, der in vielen Fällen niedriger als der Marktwerth derselben in New-York war. Man konnte zwar vorhersehen, daß die Preise später sich wieder heben würden, Magazine, wo man Güter hätte aufspeichern können, waren jedoch in St. Francisco nicht vorhanden, daher mußte Alles verschleudert werden. Die Eigenthümer der Schiffe erlitten außerdem durch die allgemeine Desertion der Matrosen einen empfindlichen Verlust, es wurde den Seeleuten ein monatlicher Lohn von 100—150 Dollars vergeblich geboten und noch am heutigen Tage liegen in der Bay von St. Francisco mehrere Hundert Schiffe, auf welchen der Kapitain und der erste Steuermann wechselweise Wache halten. Man hätte glauben sollen, daß die Wohlfeilheit der Lebensmittel auf die Goldgräber in den Minen einen sehr günstigen Einfluß äußern werde, doch der Vortheil wurde nur von den Zwischenhändlern geerndtet. Der Transport von den Küsten nach den Minen ist sehr schwierig, oft wird es dem sicheren Maulthiere mit seiner Last schwer, die steilen tiefen Hohlwege und Hügel auf- und abzuklimmen, die kleinen Händler forderten daher beinah dieselben Preise.

Aus allen zuverlässigen Nachrichten müssen wir schließen, daß der Goldreichthum Californiens wirklich außerordentlich ist und daß das individuelle Graben und Waschen noch für eine Reihe von

Jahren für viele Tausende ein einträgliches Geschäft sein wird, dennoch wird es zu den Ausnahmen gehören, wenn ein Goldgräber sich ein bedeutendes Vermögen erwirbt, die Vermögen werden von Spekulanten und Zwischenhändlern gesammelt. Niemand denke sich die Arbeit des Goldgrabens so leicht und der europäische junge Herr, der in Californien sein Glück versuchen will, probire erst seine Fähigkeit im Vaterlande, er grabe täglich für eine Woche 10 Stunden lang 8 Fuß lange, 8 Fuß breite und 10 Fuß tiefe Löcher, dabei vergesse er die nothwendige Diät nicht, zum Frühstück trinke er schwarzen Kaffee, esse Schiffszwieback und Speck, zum Mittagsessen Speck und trockne Bohnen, zum Abendessen abermals Speck und Schiffszwieback, statt am Abend in sein weiches Bett zu steigen, wickele er sich in einen Wailach und lege sich unter den ersten besten Baum. Gefällt ihm diese Arbeit und diese Kost, so schiffe er sich getrost nach Californien ein, er wird dort noch für eine Reihe von Jahren Gold finden. Bei der bekannten Erfindungsgabe der Amerikaner hat man sich die größte Mühe gegeben, Maschinen zu erfinden, um sowohl in den nassen Gräbereien (wet diggings), das heißt aus den Flußbetten, Sand zu heben und zu waschen, als auch in den trocknen Gräbereien (dry diggings) durch Pferde- und Dampfkraft die Erde zu graben und dann die Goldpartikeln von dem Produkt zu sondern. Alle diese zuweilen sehr kostbaren Versuche sind ohne Erfolg geblieben und die zuerst angewendete primitive cradle, ein kleiner 5 Fuß langer Trog, der auf Wiegenfüßen steht und in dessen Mitte ein siebartig mit Löchern versehenes Blech sich befindet, ist das einzige noch jetzt angewendete Instrument. Die Erde oder der Sand werden in diese Wiege geschüttet, immerwährend mit Wasser begossen und das Ganze durch Wiegen in einer steten Bewegung erhalten. Die leichten Erdtheile waschen sich weg, die groben Steine und der Kies bleiben oben und werden mit den Händen herausgeworfen, während die feinen, aber schweren Goldtheile zu Boden sinken und durch die Löcher in dem Blechboden ihren Weg zu dem zweiten Boden der Wiege finden; hier werden sie mit den andern Erdtheilen, welche ebenfalls eingedrungen sind, herausgenommen, getrocknet und die Goldschuppen mit den Fingern ausgelesen. Das Goldgraben kann nur in den Monaten April, Mai und Juni, in der zweiten Hälfte des Monats September, im October und in dem ersten Theile des Monats November betrieben werden; im Juli, im August und in der ersten Hälfte des Septembers kann der Arbeiter gewiß sein, fieberkrank



zu werden, im Winter verbietet die Kälte und der mit Schnee bedeckte Boden jeden Gedanken an Arbeit in den Minen und die Gräber ziehen sich von dem Gebirge nach der Küste, welche eines milden Klimas sich erfreut.

Nach einer genauen Prüfung und Vergleichung aller officiellen und anderer glaubhafter Quellen, die mir in Menge zu Gebote stehen, würde ich den Achtzigtausend Emigranten des Jahres 1849 folgendes Horoscop stellen. Achttausend starben an den dort herrschenden Fiebern, 5000 Tausend werden reiche Leute, 10000 werden wohlhabend, 20000 bringen etwas Geld in die Heimath zurück und 37000 werden froh sein, die Mittel zu erschwingen, die Heimath mit leeren Beuteln zu erreichen. Dieses den überspannten Hoffnungen der Menge gewiß nicht schmeichelnde Resultat wird sich dadurch ergeben, daß Alle ihr Glück durch Goldwaschen machen wollen, dieses Geschäft nur in der einen Hälfte des Jahres betrieben werden kann, die Ausgaben für den nothwendigen Lebensunterhalt aber so bedeutend sind, daß die andere Jahreshälfte den Ueberschuß der Arbeitszeit aufzehrt. Viel größere Aussichten haben geschickte Handwerker und kleine Zwischenhändler, die sich nicht scheuen, Jahr aus, Jahr ein, mit einigen Lastthieren Güter von der Küste nach den Minendistricten der Gebirge zu führen; wenn diese nicht wohlhabend werden, so ist es gewiß ihre Schuld.

Man sagt gewöhnlich, was hilft ein enormer Lohn, wenn die nothwendigen Ausgaben ebenfalls enorm sind. Diese Ansicht hat ihre volle Richtigkeit für einen liederlichen Gesellen, seine Vermögensumstände werden sich am 31. December des Jahres weder in Malta noch in Preußen, noch in England, noch in den Vereinigten Staaten, noch in St. Francisco gebessert haben, ganz anders stellt sich aber das Verhältniß bei dem mäßigen, sparsamen Manne. Auf der Insel Malta, wo man für eine Tagesarbeit einen Silbergroschen bezahlt, ist es dem wirthlichen, thätigen Arbeiter möglich, jährlich 2 Thaler zurückzulegen; in St. Francisco ist der Tagelohn eines Handwerkers 16 Dollars, und in denselben Verhältnissen lebend, wie jener Mann in Malta, wird er in einem Jahre 960 Dollars erübrigt haben. Das Verhältniß stellt sich noch mehr zu seinen Gunsten; wenn er mäßig und sparsam ist, so wird er bei einem bessern Leben, wie jener Malteser, am Jahresschluß mehr als 960 Dollars haben.

Genau alle existirenden Verhältnisse kennend, persönlich durch Erfahrung von den Schwierigkeiten, den Entbehrungen und den

Gefahren eines solchen Unternehmens unterrichtet, würde ich doch einem jungen unverheiratheten, gesunden und muthigen Mann nicht abrathen, sein Glück in Californien zu versuchen. Er versehe sich mit sechs der besten Maulthiere, die er in den Vereinigten Staaten erhalten kann, und mache, dieselben als Lastthiere benutzend, die Landreise; durch die Reise selbst für die Strapazen seines dortigen Wirkungskreises abgehärtet, wird er Californien erreichen und kann dann sogleich seine Thiere zu dem Transport von Kaufmannsgütern gebrauchen. Wenn es ihm gelingt, nur vier Maulthiere durch die Steppe zu bringen, so hat er dadurch allein ein kleines Kapital gewonnen, da man eines dieser Thiere dort mit **300** Dollars bezahlt. Eine **30** Mann starke Compagnie, mit **10** Wagen und **40** Maulthieren versehen, verließ am **1**. April **1849** Columbus, sie langten am Ende des Monats August mit der Avantgarde bei den Minen an, hatten **7** Wagen auf der Prairie verbrannt und **2** Maulthiere verloren, erhielten jedoch für den Rest ihres Inventariums eine viel größere Summe, als ihnen die ganze Expedition gekostet hatte. Von diesen Leuten haben wir Nachrichten und es soll ihnen ganz gut gehen. Ich sprach vor einigen Tagen mit einigen Mitgliedern einer Compagnie von Richland County Ohio, sie waren ebenfalls im vorigen Jahre gegangen, hatten das Transportationsgeschäft mit Mauleseln getrieben, täglich jeder **100** Dollars verdient und kehrten mit der ganz artigen Summe von **10000** Dollars in die Heimath zurück. In diesem Frühjahre rüsten sich abermals Tausende zur Landreise, es steht zu erwarten, daß sie aus den Erfahrungen der ersten Expedition Nutzen ziehn, schneller und bequemer ihr Ziel erreichen werden. Wer geht, schleppe sich nicht mit Wagen, sondern gebrauche nur Lastthiere, er wird dadurch befähigt, sicherer und schneller zu reisen.

St. Francisco ist jetzt ein wahres Babel, die Majorität bilden allerdings die Amerikaner, aber jede andere Nation, jede Insel des Südmeers hat ihre Repräsentanten, selbst Ostindien hat seine Hindus und das himmlische Reich einige seiner schiefäugigen Kinder gesendet, welche in ihren Junken aus Bambus gefertigte Hausgestelle mitgebracht, dieselben aufgebaut und sich ganz chinesisch niedergelassen haben. In den Minen scheinen die Amerikaner nicht übel Lust zu haben, jede Mitbewerbung fremder Nationen sich zu verbitten, sie haben kürzlich mehrere Tausend Südamerikaner vertrieben, es ist jedoch sehr zweifelhaft, ob sie ihren Willen durchsetzen können.

Die außerordentlichen Verhältnisse geben oft Veranlassung zu den

lächerlichsten Scenen. Die Officiere der Armee und der Flotte, die durch die Centralregierung der Vereinigten Staaten eingesetzten Civilbeamten, vom Gouverneur abwärts, haben ihre Gehalte wie in den Vereinigten Staaten, mit diesen hier auszukommen, ist positiv unmöglich. Nach dem Gesetze müssen sie sich Privatdiener halten und es ist ihnen verboten, Soldaten zu diesem Dienste zu nehmen, ein Diener ist jedoch in St. Francisco für einen monatlichen Gehalt von 100 Dollars kaum zu haben, daher hat der Gouverneur, wie der Oberst Mason, Kommandeur des zweiten Dragoner-Regiments, seine eigenen Kartoffeln schälen und seine Stiefeln putzen müssen. Am unangenehmsten wirkt auf den Abentheurer der Mangel aller Gartengewächse, schon die eingeführten Kartoffeln werden oft mit einem Dollar das Pfund bezahlt; dieser Mangel und die Seltenheit des frischen Fleisches in den Minen, haben bei den Arbeitern Scorbut erzeugt und Hunderte sollen von dieser Krankheit befallen sein. — Ich bin in dieser meiner Erzählung ausführlich gewesen, da die Sache selbst ohne Zweifel unter die interessantesten Begebenheiten der Neuzeit zu zählen und geeignet ist, Köpfe zu verrücken, welche unter andern Umständen sich nicht leicht enthusiasmiren lassen.

Staatspapiere.

Papiere der Centralregierung.

Von diesen existiren.

1) Mit 6 Procent verzinsbare Schatzkammernoten,	Sie standen am 27. December 1849 in New-York	110½
2) Eine 5 Procent Anleihe, zahlbar 1855,		100⅓
3) Eine 6 Procent Anleihe, zahlbar 1856,		106¾
4) Eine 6 Procent Anleihe, zahlbar 1862,		108½
5) Eine 6 Procent Anleihe, zahlbar 1867,		110⅝
6) Eine 6 Procent Anleihe, zahlbar 1868,		111

Die Schuldscheine der Vereinigten Staaten sind zum großen Theile im Besitz englischer Privatleute; diejenigen, welche in Amerika sich befinden, sind in den Händen von Wittwen, Waisen und anderer Personen, die durch ihre Stellung abgehalten werden, sich mit Geldgeschäften zu befassen, um ihr Kapital besser zu benutzen. Die ganze Nation muß für ihre Einlösung einstehen und da ein

guter Credit die wahre Lebensluft eines handeltreibenden Volkes ist, so sind sie wahrscheinlich die besten Papiere der Welt. Die Centralregierung ist stets scrupulös pünktlich, sowohl bei der Zahlung der Interessen, als bei der Auszahlung der schuldigen Kapitale gewesen. Sie war durch den letzten Krieg mit England mit einer Staatsschuld von 80,000000 Dollars belastet worden, diese Schuld wurde bis zum letzten Cent im Jahre 1835 abgetragen, und im Jahre 1839 befanden sich 35 Millionen Ueberschuß im Schatze. Diese sind allerdings wieder verschwunden und haben einem Deficit Platz gemacht, welches jetzt noch nicht genau zu bestimmen ist, da noch immer neue durch den mexikanischen Krieg entstandene Forderungen eingereicht werden; die ganze Summe der Verbindlichkeiten, wenn der Rechnungsabschluß gemacht wird, wird sich auf nicht weniger als 100 Millionen belaufen, eine Schuld, die in einem Lande mit den Hülfsquellen der Vereinigten Staaten nicht gefühlt wird.

Dem Europäer, welcher wirklich nach den Vereinigten Staaten übersiedelt, ist es nicht anzurathen, sich mit diesen Papieren zu befassen, da er sein Geld auf eine eben so sichere Weise doppelt höher benutzen kann, dagegen verdienen diese Papiere unstreitig die Aufmerksamkeit der Europäer, da sie sechs Procent Zinsen tragen, welche mit der größten Regelmäßigkeit in London und selbst in den deutschen Seestädten erhoben werden können und sie in Rücksicht ihrer Sicherheit gewiß von keinem europäischen Staatspapiere übertroffen werden; wer sie kaufen will, thut wohl, sie nicht in den Vereinigten Staaten, sondern in London zu kaufen, da sie dort um mehrere Procente niedriger stehen. Die jetzige Zeit ist jedoch für ihren Ankauf ungünstig, es wird bei uns eine Krisis eintreten, während welcher sie, ohne ihren positiven Werth zu verlieren, sehr bedeutend fallen werden und diesen Zeitpunkt suche der Käufer zu benutzen. Die Krisis, welche ich meine, wird durch die Sclavenfrage herbeigeführt werden, sie steht uns in dem Moment, wo ich schreibe, den 26. März 1850, bevor, und ist vielleicht zu der Zeit, wenn diese Blätter veröffentlicht werden, schon eingetreten. Obgleich diese Frage bei einem flüchtigen Blicke keine Beziehung auf Staatspapiere zu haben scheint, so ist sie doch innig mit dem Stande der Schuldscheine der Centralregierung verbunden, so, daß jede Berührung dieser Frage im Congreß schon seit einigen Jahren diese Scheine um ganze Procente hat fallen lassen.

Ueber Negersclaverei, wie sie in den nordamerikanischen Staa-

ten gefunden wird, über alle Gründe, welche Vertheidiger und Gegner des Instituts anführen können, ersuche ich den Leser Friedrich von Raumers Artikel „Sclaverei" in seinem Buche über Nordamerika aufzuschlagen, dieser Artikel ist einer der besten Abschnitte des Werks. Nur zwei Ansichten sind es, die ich dem Herrn Verfasser bestreiten muß, die ihm aber wohl zu verzeihen sind, da es eines vieljährigen Aufenthalts in den Staaten bedarf, um das tiefe Geschwür zu sondiren, welches an dem Marke der Union nagt. Herr von Raumer hegt die Hoffnung, daß die Sclavenfrage keine Trennung der Union herbeiführen werde, ich habe leider diese Hoffnung aufgegeben; er hofft ferner, daß die Sclaverei einst in den südlichen Staaten auf einem friedlichen Wege aufgehoben werde, auch hier hat sein Herz den scharfen Verstand überstimmt. Wer die südlichen Staaten beobachtet, dem dringt sich die Ueberzeugung auf, daß, so lange die Welt der Baumwolle bedarf und diese vorzugsweise in unserer südlichen Section gezogen werden kann, nur eine gewaltsame Revolution des Sclaven Fesseln brechen kann und daß im Falle einer solchen Revolution die südlichen Staaten in eine Einöde verwandelt werden. Was immer Sir C. Metcalfe über die Folgen der Aufhebung der Sclaverei auf den westindischen Inseln sagen mag, man lese nur wöchentlich die Zeitungen von Jamaika und den Antillen und man wird sich bald überzeugen, daß das englische Westindien durch diese Maaßregeln vollständig ruinirt worden ist. Es ist eine bemerkenswerthe Thatsache, daß alte Mitglieder im Hause der Lords und der Gemeinen, welche persönlich Westindien gesehen hatten, gegen das Gesetz stimmten. Nur Neger sind befähigt, im Süden Feldarbeiten zu verrichten, sie allein können die stechend-heiße Sonne ertragen und sind den tropischen Fiebern in einem geringen Grade unterworfen; man könnte zwar freie farbige Arbeiter benutzen, aber der freie Neger arbeitet nur so viel, als er nöthig hat, um seine gewöhnlichsten Lebensbedürfnisse zu decken, Nichtsthun ist sein größter Luxus. Wir finden die Neger, welche seit Generationen in den freien Staaten wohnen, denen derselbe hohe Arbeitslohn geboten wird, als dem weißen Mann, in schmutzigen Hütten kauernd und so arm, daß sie kaum ein Bett haben und ihre Blöße bedecken können. Dem mit der Negerrace unbekannten Europäer ist es unmöglich, ein richtiges Urtheil abzugeben, bei seiner angebornen Feindschaft gegen Sclaverei verwirft er alle Thatsachen, die man ihm berichtet, aus welchen der Schluß zu ziehen ist, daß der Neger wirklich einige

Stufen tiefer stehe, als der weiße Mann, und dies ist zuletzt der Punkt, auf den Alles ankommt.

Das deutlichste Bild der Zustände, welche ein Negerreich selbst in der Mitte der Civilisation herbeiführt, giebt am heutigen Tage St. Domingo, dieses irdische Paradies, dieser frühere Edelstein der Krone Frankreichs. Seit sechzig Jahren regiert sich hier ein freies Negervolk. Durch eine Menge von Farbigen, welche in Frankreich erzogen und selbst auf französischen Universitäten gebildet wurden, fehlte es nicht an Gelegenheit, geistige Kräfte zu benutzen; man werfe einen Blick auf diese Insel und man wird genöthigt werden, ihn mit Ekel wieder abzuwenden. — Wo sind die Zucker-, Kaffee-, Baumwollen- und Indigoplantagen? — Sie sind verschwunden. — Statt ihrer sieht man in den großen unter Frankreichs Herrschaft cultivirten Feldern hie und da einen halben Acker großen Platz nachlässig mit Bananen bebaut, neben den Bananen eine von Rohr und Palmblättern gebaute Hütte, in ihr den Herrn der Besitzung nebst Frau Gemahlin und einer großen Zahl Kinder; wenn ein schmales Tuch um die Hüften der Erwachsenen geschlungen ist, so muß man schon auf Wohlhabenheit des Besitzers schließen, häufig fehlt Evas Feigenblatt. In der unmittelbaren Nachbarschaft dieser Hütte, hoch von Unkraut und Unterholz überwachsen, modern und rosten vielleicht noch Räder und Maschinenstücke, Rudera der Plantagen von 1792. Auf den Straßen von Port au Prince und der anderen Seehäfen, wo unter den Lilien ein reges thätiges Volk die Produkte der Insel vom Aufgang der Sonne bis zu deren Niedergang nach den Werften transportirte, wächst jetzt eine dichte Grasnarbe. Müde der republikanischen Regierungsform, hat im vorigen Jahre Seine Kaiserliche Majestät Faustin I. sein Scepter über diese blühenden Staaten erhoben, in Ermangelung anderer Materialien wurde eine Krone von Pappe gefertigt und mit Flittergold überklebt und der Kaiser ernannte eine große Zahl von Prinzen, Herzogen, Grafen und Baronen, welche mit zerrissenen Hosen und Jacken seinem Hofe Glanz verleihen.

Seit der Zeit, daß Herr von Raumer sein Werk geschrieben, sind Verhältnisse eingetreten, die der Herr Verfasser unmöglich vorhersehen konnte und welche die Krisis beschleunigen werden. Da diese Krisis nicht nur auf Nordamerika, sondern vielleicht auf die ganze civilisirte Welt Einfluß äußern wird, den Zustand der Dinge zu kennen jedem Einwanderer außerordentlich wichtig sein muß, und diese Krisis auf die Finanzen und Staatspapiere für

einen Zeitraum schwer drückend einwirken wird, so will ich dem Leser so viel, wie möglich, die jetzt obwaltenden Verhältnisse klar darzustellen suchen.

Als die Staaten ihre jetzige Constitution sich gaben, waren sie, mit Ausnahme eines einzigen, sämmtlich Sclavenstaaten, die Constitution erkannte daher das Institut an und setzte fest, daß jeder Staat etwanige von einem Nachbarstaate entlaufene Sclaven ausliefern solle. Nach einer Reihe von Jahren sah man in den nördlichen ackerbautreibenden Staaten, deren Sclavenbevölkerung stets gering war, daß Sclavenarbeit, bei dem nördlichen Ackerbau benutzt, in Folge der hohen Preise der Sclaven selbst und ihrer nachlässigen Arbeit, keinen Gewinn bringe, ein Staat nach dem andern hob daher die Sclaverei auf, der Uebereinkunft gemäß wurde es jedoch den Einwohnern der sclavenhaltenden Staaten möglichst erleichtert, ihre Flüchtlinge wieder zu fangen. Zu dieser Zeit sprachen sich selbst eine Zahl der einflußreichsten Männer des Südens gegen das Institut aus und erklärten die Sclaverei als einen Fluch des Landes. Hätte man damals irgend einen Plan gemacht, durch welchen den Eigenthümern nur eine sehr mäßige Entschädigung zugesichert worden wäre, so würde die Frage ohne Schwierigkeiten gelöst worden sein. So vergingen wieder eine Reihe von Jahren, während welcher in den freien, der Sclaverei jetzt ganz entwöhnten Staaten sich eine Partei bildete, welche von Kanzeln und Rednerbühnen die Sclaverei als eine gottlose Sünde verschrie und sich gegenseitig verband, entlaufene Sclaven, trotz der bestehenden Gesetze, nicht nur nicht auszuliefern, sondern auf ihre Kosten nach Canada zu spediren, wo sie nach dem englischen Gesetze frei wurden; diese Fanatiker verpflichteten sich außerdem, Alles dazu beizutragen, um durch friedliche und gewaltsame Mittel das Institut gänzlich abzuschaffen. Die Partei war Anfangs klein und bestand aus Menschen, die nie in den Sclavenstaaten gewesen waren und nur Erzählungen von grausamer Behandlung der Sclaven gehört hatten, sie folgten rein einem menschenfreundlichen Zuge ihres Herzens. Bald schlossen sich dieser Partei noch zwei andere Klassen an, die eine war neidisch auf die südlichen Mitbürger, weil diese Souverainitätsrechte übten, welche auszuüben die Verhältnisse in ihren eigenen Staaten ihr nicht gestatteten, die andere war von einer Nivellirungssucht ergriffen, welche leider in neuester Zeit sich über einen großen Theil von Europa und Amerika ausgebreitet zu haben scheint. Obgleich diese Klassen die Partei ansehnlich

vermehrten, so blieb sie dennoch uneinflußreich und wurde erst bedeutend, als politische Demagogen, der demokratischen sowohl, als der Whig-Partei, ihre Lehrsätze benutzten, um ihre Privatzwecke dadurch zu erreichen.

Es giebt vielleicht kein Thema, durch welches man so leicht auf das Gefühl der unwissenden gedankenlosen Menge einwirken kann, als durch die Betrachtung der Sclaverei. Die Candidaten für die öffentlichen Aemter suchten möglichst diesen Köder zu benutzen, und zogen in alle Reden zu der Menge die Sclaverei hinein, es wurden Erzählungen von grausamen an Sclaven verübte Martern erfunden, man malte das Bild einer verkauften Mutter, die von ihren Kindern Abschied nahm, die zuhörenden Frauen weinten ihre Augen roth, die Männer riefen aus: God damn these dealers in human flesh! (Gott verdamme diese Menschenfleischhändler!) Der Candidat hatte seine Versammlung gerührt, dadurch seinen Zweck erreicht, die Stimmen gewonnen, drehte sich um und lachte sich ins Fäustchen. Während dieser Aufregung im Norden hatte sich die Stimmung im Süden vollständig geändert und das Institut, welches früher wenigstens ein Theil der Südländer als einen Fluch betrachtet hatte, nannte man jetzt einen Segen. Diese Reaction war die Folge der ausgedehnten Baumwollenkultur. Noch zu Ende des vorigen Jahrhunderts wurden kaum zu nennende Quantitäten Baumwolle exportirt, die Baumwolle mußte mit den Händen von den unzähligen ihr anhängenden Saamenkörnern befreit werden, diese mühsame Arbeit machte sie theuer und ihre Kultur nicht gewinnbringend, da wurde plötzlich die cottongin erfunden, eine Maschine, welche mit großer Leichtigkeit das Produkt von den Saamen reinigt. Mit dem dem Amerikaner eigenen Scharfsinn benutzten die südlichen Pflanzer sogleich den Vortheil, jedes Jahr wurden neue Tausende von Ackern der Baumwollenkultur gewidmet, so daß wir am heutigen Tage außer den großen Quantitäten, welche in inländischen Manufacturen verbraucht werden, jährlich für 100 Millionen Dollars Baumwolle nach England exportiren und sie unter den Erzeugnissen Amerikas den ersten Platz einnimmt. Die südliche Section sah ein, daß ohne Sclaverei die Kultur der Baumwolle unmöglich sei und jede der Freiheit der Neger günstige Stimme verstummte.

So standen die Sachen, als im Jahre 1820 Missouri als Staat aufgenommen werden sollte, eine große Menge der Senatoren und Repräsentanten der nördlichen Staaten widersetzten sich

hartnäckig, eine Verfassung mit Erlaubniß der Sclaverei dem jungen Staate zu bewilligen; damals schon droheten beide Sectionen, doch wurde der Sturm durch einen Vergleich beschworen, demzufolge den Territorien nördlich des sechsunddreißigsten Breitengrades Sclaverei verboten werden sollte, dagegen sollte sie in den Territorien südlich des sechsunddreißigsten Breitengrades erlaubt sein, und diese Territorien sollten, wenn sie die nothwendige Einwohnerzahl erhalten hätten und die Mehrzahl dieser Einwohner bei der Formirung einer Staatsregierung sich für die Sclaverei erklärte, als Sclavenstaaten in den Bund aufgenommen werden. Zu dieser Zeit hatte man natürlich keine Ahnung, weder von dem Anschlusse von Texas, noch, daß durch den mexikanischen Krieg ein unabsehbarer Landstrich den Vereinigten Staaten zufallen werde, welcher beinah durchaus südlich des sechsunddreißigsten Breitengrades gelegen ist. Auf diesen Vergleich folgte eine, eine Reihe von Jahren dauernde Windstille, während welcher jedoch die der Sclaverei feindliche Partei bedeutend wuchs und durch ihren Einfluß in den verschiedenen nördlichen Staaten Gesetze geben ließ, welche die Auslieferung flüchtiger Sclaven möglichst erschwerten, in vielen Fällen unmöglich machten. Der Süden erklärte diese Gesetze für constitutionswidrig, in jedem Congreß gab es zwischen der Ultraantisclavereipartei des Nordens und der Ultraprosclavereipartei des Südens einige Wortkämpfe, welche in den Staaten selbst oft zu Faustkämpfen wurden, wenn Negereigenthümer ihre nach den freien Staaten entflohenen Sclaven verfolgten; dennoch ereignete sich nichts, was auf eine nahe bevorstehende Trennung hätte schließen lassen können.

Plötzlich riß sich Texas, beinah durchgängig durch Emigranten aus unseren südlichen Staaten bevölkert, von Mexiko los, bildete für einige Jahre einen unabhängigen Staat, nahm das Institut der Sclaverei, welches durch das mexikanische Gesetz 1820 abgeschafft worden war, wieder auf, zeigte schon durch seine Flagge, ein einzelner Stern im blauen Felde, daß es bei der Empörung einen Anschluß an die Vereinigten Staaten beabsichtigt hatte und bat endlich offen um Aufnahme in den Bund. Die Ultrafanatiker des Nordens widersetzten sich der Aufnahme, die gemäßigte Partei glaubte jedoch ein Anerbieten, welches mit so großen materiellen Vortheilen verknüpft war, nicht von der Hand weisen zu dürfen, Texas wurde als Sclavenstaat aufgenommen, in Folge dieser Aufnahme entstand der mexikanische Krieg und in dessen Folge wieder

die Lage der Sachen, wie wir sie am heutigen Tage vorfinden, das heißt ein den Vereinigten Staaten zugehöriges Territorium von ungemeiner Ausdehnung, aus welchem sich, wenn die Bevölkerung steigt, wenigstens vier große Staaten schneiden lassen, die südlich der Missouri-Vergleichslinie liegen. In diesen Territorien befinden sich gegenwärtig keine Sclaven, auch ist ihr Boden dem Plantagenbau, bei welchem die Sclavenarbeit allein mit Nutzen angewendet werden kann, nicht günstig, dennoch hofft der Süden, wenn der Missouri-Vergleich sich auf diese Territorien erstreckt, bis zu der Zeit, wo sie bevölkert genug sein werden, um Staaten zu bilden, seinen Einfluß dort so zu verstärken, daß das Institut der Sclaverei in den durch die Majorität der Einwohner zu billigenden Staatsconstitutionen angenommen werden werde. Der Norden fürchtet, daß diese südliche Hoffnung sich erfüllen könne, behauptet daher, daß man den Missouri-Vergleich unmöglich auf Länder anwenden könne, welche zur Zeit des Abschlusses des Vertrags nicht zur Union gehörten und ist entschlossen, jeder vom Congreß für eines dieser Territorien vorgeschlagenen Territorial-Regierung *) die Bedingung anzuhängen, daß in dem Territorium die Sclaverei nicht geduldet werden solle.

Diesen Kampf für und gegen neue Sclavenstaaten kann sich der Europäer nur erklären, wenn er einen Blick auf die Art der Repräsentation der Einzeln-Staaten im Congreß wirft. Wir haben jetzt außer den Territorien, welche im Congreß keine Stimme haben, 30 Staaten, von diesen sind 15 Sclavenstaaten und 15 freie Staaten. Die Repräsentanten im Unterhause werden von den einzelnen Staaten nach Verhältniß ihrer Einwohnerzahl gesendet und da die freien Staaten beinah die doppelte Einwohnerzahl der Sclavenstaaten haben, so schicken sie natürlich beinah die doppelte Anzahl Repräsentanten in den Congreß, der Süden ist daher hier in großer Minorität.

Die Vertretung im Senat ist verschieden, hier schickt jeder Staat, groß oder klein, zwei Senatoren, New-York mit beinah 4 Millionen eben so viel, wie Delaware mit Hunderttausend Ein-

*) Die Territorial-Regierungen werden vom Congreß gegeben, die Gouverneure und andern Beamten nicht von den Einwohnern gewählt, sondern von dem Präsidenten mit Zustimmung des Senats ernannt, mit dieser Regierung muß das Territorium sich begnügen, bis es eine hinlängliche Einwohnerzahl hat, um einen Staat zu bilden.

wohnern, hier also steht der Süden gleich und kann bei allgemeiner Einigkeit einen Angriff auf seine Rechte vereiteln. Dieses Verhältniß würde aufgehoben werden, wenn nicht gleichzeitig mit jedem neuen freien Staate ein neuer Sclavenstaat in den Bund aufgenommen würde. Bis zur neuesten Zeit hatte eine sectionale südliche und nördliche Partei von ihrer Existenz nur Kunde gegeben, wenn ein die Sclaverei betreffender Gegenstand berathen wurde, in allen andern Angelegenheiten zerfiel das ganze Volk in zwei große Parteien, die sich die Whig- und die demokratische Partei nannten. Dies sind bloß eine Partei bezeichnende Namen, welche für diese oder jene Verwaltungsmaaßregel, wie Tarif, Banken u. s. w., eingenommen ist und dieselbe durchzusetzen sucht; die Grundsätze der Whigs haben auch nicht die geringste Aehnlichkeit mit denen der Whigs in England, von denen sie den Namen geliehen haben, und daß die hiesige Demokratie vorzüglich im Süden ihre Stärke hat und beinah alle sclavenhaltende Pflanzer sich eifrige Demokraten nennen, wird wohl jeden nachdenkenden Deutschen überzeugen, daß er mit dem Worte Demokratie einen andern Begriff verbindet. Jede dieser Parteien hatte ihre orthodoxen Stämme, welche stets durch dick und dünn, durch Recht und Unrecht ihrer Partei folgten; entschieden wurde aber eine politische Wahl oder Maaßregel durch den Theil der Bevölkerung, welcher mehr von seiner Vernunft oder einem zu erwartenden Vortheil sich leiten ließ und sich dem zu Folge bald zu dieser, bald zu jener Partei hinneigte; diesen Theil günstig für sich zu stimmen, bot daher jede Partei alle nur erdenklichen Mittel auf. Die Sclavenbefreiungsmänner, Abolutionisten hier genannt, noch zu schwach, um eine selbstständige Partei zu bilden, schlossen sich dieser oder jener Partei an, je nachdem die Denkungsweise der aufgestellten Candidaten ihrer Idee günstig zu sein schien.

So standen die Angelegenheiten im Frühjahr 1848, als zu einer neuen Präsidentenwahl geschritten werden sollte. Im Frühjahr dieses Jahres hielten beide große Parteien Conventionen, um sich über die Ernennung eines Candidaten für die Präsidentenstelle zu berathen, zu diesen Conventionen schickte jeder Staat eine mit seiner Repräsentation im Congreß im Verhältniß stehende Anzahl Delegaten. Der Expräsident Martin van Buren hatte gegründete Hoffnung gehabt, durch die Convention als demokratischer Candidat aufgestellt zu werden, da jedoch General Caß im Voraus sich verpflichtet hatte, im Fall seiner Erwählung jedes vom Congreß paſ-

sirte Gesetz, welches die Sclaverei in den Territorien verhindern solle, mit seinem Veto zu belegen, so wie jedem andern Eingriffe in die Rechte des Südens sich mit aller Kraft entgegen zu stellen, so entschied sich der ganze Süden für ihn und er erhielt, unterstützt von einigen seiner nördlichen Freunde, die Majorität der Stimmen. Van Buren, einer unserer ehrgeizigsten Bürger, konnte diese Zurücksetzung nicht verschmerzen und er beschloß aus Rache einen Plan, die demokratische Partei so zu schwächen, daß Caß total geschlagen und der Sieg den Whigs, welche ohnehin in General Taylor eine sehr volksthümliche Wahl getroffen hatten, in die Hände gespielt werden mußte. Zu seinem Apostel ernannte er seinen Sohn John van Buren, einen im höchsten Grade talentvollen jungen Mann. Es wurde eine neue Convention in Syrakus im Staate New-York berufen, wo sich nicht nur alle Freunde der Farbigen, sondern auch viele Tausend Andere versammelten, die man durch das Versprechen angelockt hatte, daß die Partei, im Fall sie zur Macht gelange, dahin wirken wolle, daß die öffentlichen, jetzt noch nicht verkauften Ländereien gratis an die Nichtbesitzenden vertheilt würden. Dieser Köder hatte natürlich eine große Anziehungskraft, eine unabsehbare Menschenfluth sammelte sich in Syrakus und hatte die Worte Free soil (Freier Boden) auf ihre Fahnen geschrieben, John van Burens ausgezeichnetes Rednertalent begeisterte die Versammlung, man beschloß, eine neue Partei unter dem Namen »Free soil« zu formiren und einen besondern Candidaten für die Präsidentenwürde aufzustellen. John wußte es dahin zu bringen, daß die Wahl auf seinen Vater fiel. Martin van Buren nahm anscheinend die Ernennung mit Widerstreben an, er wußte, daß die Partei viel zu schwach sei, um in der Union einen Präsidenten zu erwählen, wußte dagegen auch, daß diese neue Partei sich vorzugsweise aus den Gliedern der nördlichen Demokratie rekrutiren würde und daß durch diese Schwächung mehrere Staaten für Caß verloren und für Taylor gewonnen werden würden. John van Buren reiste nach dieser Versammlung noch durch mehrere nördliche Staaten, hielt seine Reden und wurde an vielen Orten mit Enthusiasmus aufgenommen. Die Herbstwahl kam endlich, Martin van Buren erhielt in keinem Staate die Mehrheit der Stimmen, sein Zweck wurde jedoch erreicht, sein Nebenbuhler Caß erlitt eine Niederlage, wie sie vor ihm wenige Präsidenten-Candidaten erlitten hatten.

Dies war die erste bedeutende Demonstration, welche die Abo-

lutionisten, verstärkt durch alle Klassen, welche sich nach einer Socialreform in ihren verschiedenen Schattirungen hinneigten, gemacht hatten; sie hatten ihre Stärke gezeigt und vor der Wahl für die Repräsentanten im Congreß und in den Staatsgesetzgebungen im Herbst 1849 bemühten sich beide Parteien im Norden, dieser dritten Partei die größten Versprechungen zu machen, um sie an sich zu locken. Der Erfolg war verschieden, in einigen Staaten ist es den Whigs, in andern den Demokraten gelungen, die nördlichen Repräsentanten im Congreß beider Parteien haben sich jedoch durch diese gemachten Zugeständnisse verpflichtet, bei jeder auf Sclaverei sich beziehenden Maaßregel dem Süden schroff sich entgegen zu stellen. Nicht ohne zu beben, beobachteten die südlichen Staaten diese Bewegung, ihre Gegner im Norden, mit Ausnahme der Ultras, sprachen noch nicht davon, die Sclaverei in den Staaten selbst abzuschaffen, da dieselbe dort durch die Constitution ausdrücklich beschützt wird, sie verlangten nur, daß sie in den Territorien nicht erlaubt und dadurch die Entstehung neuer Sclavenstaaten verhindert werde. Dies ist eine Ansicht der Sache, die der Vernunft vollständig entspricht, mit welcher selbst die südlichen Staaten übereinstimmen würden, wenn sie nicht fürchteten, dadurch ihren letzten Anker, die Stimmengleichheit im Senat, zu verlieren und dadurch unfähig gemacht zu werden, der Willkür der fanatischen Abolutionisten des Nordens einen Damm entgegen zu setzen. Diese Furcht ist nicht ohne Grund. Eine leidenschaftliche politische Majorität in einer Republik neigt sich sehr dahin, die Minorität zu tyrannisiren und drückt oft härter, als ein unumschränkter asiatischer Despot. Heute spricht man noch von der Heiligkeit der Constitution, morgen tritt ein Redner auf, entflammt durch Darstellung rührender Scenen die Versammlung gegen das Institut der Sclaverei, stellt am Ende den Satz auf, daß ein Artikel der Constitution, welcher den einen Theil der Menschen dem andern unterthänig mache, von selbst nichtig sei, die Versammlung jauchzt ihm Beifall zu und die gewaltsamsten Maaßregeln werden beschlossen.

Genau von der Gefahr und dem Stande der Parteien im Norden unterrichtet, haben alle im Herbst 1849 zusammengetretene Gesetzgebungen der südlichen Staaten Comiteen ernannt, um über diesen Gegenstand zu berichten. Ich will eine Reihe Beschlüsse einer der mäßigsten dieser Comiteen übersetzen, um dem Leser den Abgrund zu zeigen, neben welchem wir stehen. Das Comite der Gesetzgebung von Georgien endet seinen sehr langen Bericht, in welchem es seit Anfang der Union den progressiven Angriff der

freien Staaten auf das Institut der südlichen Staaten dem Auge vorführt, mit der Empfehlung der folgenden Beschlüsse: Da die Einwohner der nicht sclavenhaltenden Staaten ein System des Angriffs auf die Constitution und auf die Rechte eines Theiles der Einwohner dieser Conföderation angefangen haben und darin beharren, welches eben so ungerecht, als für den Frieden und Fortbestand unserer geliebten Constitution gefährlich ist, so sei es durch den versammelten Senat und das Haus der Repräsentanten des Staats Georgien beschlossen:

1) Daß die Centralregierung der Vereinigten Staaten eine begrenzte Macht hat und daß sie nicht rechtmäßig eine Gewalt sich anmaßen kann, welche durch die Constitution ihr nicht bewilligt wurde.

2) Daß die Constitution dem Congreß kein Recht ertheilt, die Einführung der Sclaverei in irgend einem den Vereinigten Staaten angehörigen Territorium zu verhindern.

3) Daß die verschiedenen Staaten der Union die Conföderation unter der Bedingung vollständiger Gleichheit annehmen und daß die durch die Constitution gesicherten Rechte und Privilegien jedem besonderen Staate und jedem Einwohner derselben gesichert sind.

4) Daß jedes Territorium, in dessen Besitz die Vereinigten Staaten durch das Recht der Entdeckung, durch Kauf oder durch Eroberung kommen, ein gleichmäßiges Eigenthum der Einwohner jedes Staats ist, daß die Einwohner jedes Staats ein gemeinsames Recht haben, nach solchen Territorien, welche sie im Besitz haben, mit allem Eigenthum auszuwandern, und daß jede Beschränkung dieses Rechts, welches zum Nachtheil eines Theils und zum Vortheil des andern Theils wirkt, ungerecht, drückend und durch die Constitution nicht geheiligt ist.

5) Daß Sclaven durch die Constitution als Eigenthum anerkannt sind und daß das Wilmot Proviso *), es beziehe sich nun auf bereits in Besitz genommene Territorien oder auf solche, in deren Besitz wir später kommen werden, eine unconstitutionelle Maaßregel ist.

6) Daß der Congreß keine Macht hat, direct oder indirect sich

*) Dies Wilmot Proviso ist ein Gesetzesvorschlag eines Repräsentanten mit Namen Wilmot, welcher die Sclaverei von jedem Territorium ausschließen sollte.

um die Existenz der Sclaverei in dem District Columbia *) zu bekümmern.

7) Daß die Weigerung nichtsclavenhaltender Staaten, flüchtige Sclaven auf Verlangen auszuliefern, eine offene und handgreifliche Verletzung der Constitution und ein unerträglicher Angriff auf südliche Rechte ist.

8) Beschlossen, daß, im Fall das **Wilmot Proviso** im Congreß passirt oder die Sclaverei in dem District Columbia aufgehoben wird, oder Californien **) mit seiner jetzigen Organisation als Staat in den Bund aufgenommen wird, oder die nichtsclavenhaltenden Staaten fortfahren, die Auslieferung von Flüchtlingen gegen die Bestimmung der Constitution zu verweigern, es die unmittelbare und gebietende Pflicht der Einwohner dieses Staats ist, eine Convention zu berufen und die Art und Weise, so wie die Mittel zur Abwehrung der Gefahr, in Betrachtung zu nehmen.

9) Beschlossen, daß die Einwohner des Staats Georgien eine innige Liebe für die Union dieser Staaten hegen und daß kein geringerer Anlaß als das fortgesetzte Angriffssystem der nichtsclavenhaltenden Staaten auf unsere Rechte uns vermögen kann, die Möglichkeit der Aufhebung der Union in Betrachtung zu ziehen.

10) Beschlossen, daß Seine Excellenz der Gouverneur ersucht wird, Copieen dieser Beschlüsse an unsere Senatoren und Repräsentanten im Congreß, an die Gesetzgebungen der einzelnen Staaten und an den Präsidenten zu senden.

Diese Beschlüsse gehören, wie ich oben bemerkte, zu den gemäßigsten, welche von den Gesetzgebungen der südlichen Staaten in

---

*) Die Stadt Washington nebst einigen Quadratmeilen der Umgegend gehört zu keinem Staat, sondern bildet den District Columbia, welcher keine besondere legislative und executive Verwaltung hat, er wird von dem Präsidenten und dem Congreß regiert. Daß der Präsident und der Congreß hier das Recht haben, die Sclaverei aufzuheben, unterliegt wohl keinem Zweifel, und es ist den nördlichen Repräsentanten längst ein Dorn im Auge gewesen, daß in der Hauptstadt dieser Republik, wo so unendlich viel von Freiheit und Menschenrechten gesprochen wird, Menschen täglich meistbietend auf den öffentlichen Märkten verkauft werden.

**) Californien hat sich in diesem Frühjahre eine Constitution entworfen, welche die Sclaverei ausschließt, und bittet um Aufnahme als Staat in den Bund. Der Süden behauptet, daß die permanente Zahl der Einwohner so schwach sei, daß sie bis jetzt keinen Staat bilden könne, da man unmöglich die Zugvogelbevölkerung, welche nur für Monate oder wenige Jahre das Land besuche, um sich zu bereichern, als seßhafte Bürger betrachten könne.

den letzteren Monaten abgefaßt wurden, Süd-Carolina hat schon Gelder bewilligt, um sich für den bevorstehenden Kampf zu rüsten, in Alabama wurde eine Bill eingegeben, nach welcher eine Abgabe von 50 Procent auf alle in den nördlichen Staaten gefertigten Manufacturwaaren gelegt werden sollte und welche ferner bestimmt, daß der Advocat, welcher gegen einen Bürger von Alabama zu Gunsten des Bürgers eines Staats, welcher die Auslieferung flüchtiger Sclaven erschwert, vor einem Gerichtshofe in Alabama klage, mit einer Geldstrafe von 1000 Dollars belegt werden solle. Die Bestimmungen sind gänzlich constitutionswidrig, man suchte sie jedoch durch die, das südliche Interesse verletzenden, ebenfalls constitutionswidrigen, nördlichen Gesetze zu rechtfertigen. Mehrere Gesetzgebungen der südlichen Staaten haben ihre Senatoren und Repräsentanten im Congreß instruirt, im Fall eine der in den Beschlüssen Georgiens erwähnten Maaßregeln von dem Congreß Gesetzes Kraft erhalte, zu erklären, daß ihr respectiver Staat nicht mehr als zu der Union zu betrachten sei. So stehen im Moment die Sachen, was das Ende sein wird, mag Gott wissen. Die Ultraantisclavereipartei des Nordens und die Ultraprosclavereipartei des Südens sind beide für die Auflösung des Bundes. Der unbefangene Beobachter kann nur mit inniger Wehmuth an das Ende eines Staatenverbandes denken, welcher, durch glückliche Verhältnisse unterstützt, der Welt das Bild eines nie früher gesehenen Wohlstandes gegeben hat, dennoch ist kaum ein anderes Resultat zu hoffen und ein beide Theile befriedigender Vergleich höchst unwahrscheinlich. Anscheinend ist die Sclavenfrage der einzige Zankapfel, das Uebel liegt jedoch noch tiefer. Es ist die Unmöglichkeit, in einem ungeheuern Reiche, dessen Bewohner unter zwanzig verschiedenen Breitengraden leben, irgend ein Gesetz zu geben, welches wohlthätig auf alle Theile wirken könnte. Unsere Centralregierung wird alle ihre Kräfte aufbieten, die Krisis bis nach dem Ende ihrer Administration zu verschieben, gelingt ihr dies, so wird die Krisis bei der nächsten Präsidentenwahl eintreten. Ich bin ein Bürger von Ohio, mit meinem Staate werde ich gehen und selbst den Säbel, den ich seit achtzehn Monaten bei Seite gelegt hatte, wieder in die Hand nehmen, wenn es zu blutigen Scenen kommen sollte, gewiß aber nicht, ohne die Fanatiker beider Sectionen zu verdammen, welche den Bürgerkrieg in diesen gesegneten Ländern zur Flamme fachten.

Ich habe diese Abschweifung gemacht, um den Europäer vor

einem jetzigen Ankaufe unserer Staatspapiere zu warnen und den Einwanderer darauf aufmerksam zu machen, daß der ewige innere Friede, welcher, wie die Demagogen dies- und jenseits des atlantischen Oceans versichern, eine nothwendige Folge unserer Institutionen sein soll, im höchsten Grade trügerisch ist. Obgleich man daher voraussehen kann, daß die Schuldscheine der Union in einer nicht auf Monate wohl aber auf Jahre, zu berechnenden Zeit einen tiefen Fall haben werden, so ist es eben so gewiß, daß dieser Fall bloß temporär sein wird. Die Trennung wird erfolgen, sie wird wahrscheinlich etwas Blut kosten, doch wird der Sturm der Leidenschaften sich bald legen und die Sectionen werden sich wie zwei vernünftige Kaufleute aus einer Geschäftsverbindung trennen, beide Reiche werden auch dann noch groß genug sein, doch wird die Nation für lange Zeit den Schlag fühlen und der für einen Staat so glückliche Zustand, kein mächtiges Nachbarvolk zu haben, wird aufhören.

Schuldscheine der einzelnen Staaten und großen Seestädte.

Die Scheine der einzelnen Staaten bezahlen von 5—7 Procent Interessen und mehrere derselben stehen über Pari. Dies gilt besonders von den Papieren der Staaten New-York und Ohio, da dieselben als Garantie der in diesen Staaten circulirenden Banknoten deponirt werden müssen und daher sehr gesucht sind. Während der durch die unsinnigsten Speculationen herbeigeführten commerciellen Krisis in den Jahren 1837 und 1838 erklärten sieben Staaten: Pennsylvanien, Maryland, Michigan, Indiana, Illenois, Arkansas und Mississippi, sich für zahlungsunfähig, die Papiere aller Staaten fielen dadurch tiefer, als dies durch den verhängnißvollsten Krieg hätte geschehen können. Diese sogenannte Repudiation wurde hier von der Masse des Volks bitter getadelt und die Mehrzahl der Staaten brachte in dieser drückenden Lage die größten Opfer, um ihren guten Namen zu erhalten. Ohio, damals zu einer Anleihe gezwungen, war genöthigt, dieselben Papiere zu 60 zu verkaufen, die am heutigen Tage 106 stehen. Es zeigte sich jedoch bald, daß »Honesti is the best policy« („Ehrlich währt am längsten") ein wahres Sprichwort ist und ein zweiter solcher Staatsstreich ist nicht zu erwarten. Pennsylvanien, Maryland und Indiana wurden bald durch die allgemeine Meinung und den Nachtheil, den sie durch Creditlosigkeit erlitten, gezwungen, mit der Zahlung der Interessen nicht nur wieder zu beginnen, sondern auch

den Inhabern der Papiere die rückständigen Interessen nachzuzahlen. Michigan, Illenois und Arkansas haben in der neuesten Zeit ebenfalls Anordnungen getroffen, um sich von ihren Flecken zu reinigen, nur bei Mississippi tritt ein Fall ein, der eine nähere Beleuchtung verdient, da er zeigt, wie vorsichtig europäische Kapitalisten sein müssen, wenn sie sich auf eine neue Anleihe mit einem amerikanischen Staat einlassen. Mississippi erklärt sich einer Schuld von fünf Millionen für gänzlich entbunden, aus dem Grunde, daß sie ungesetzlich gemacht sei. Die Sache verhält sich wie folgt: Die Gesetzgebung gab ein Gesetz, daß keine Staatsanleihe gemacht werden solle, wenn der dazu berechtigende Gesetzvorschlag nicht von zwei aufeinander folgende Gesetzgebungen angenommen würde. Von einer Gesetzgebung wurde ein dergleichen Gesetzvorschlag angenommen, der Staat hatte Geldmittel dringend nöthig und der Gouverneur, in der gewissen Voraussetzung, daß die nächste Gesetzgebung den Vorschlag ebenfalls billigen werde, sendete Agenten unter dem großen Siegel des Staats und mit seiner Bescheinigung versehen nach England, um die Anleihe zu machen. Diese Agenten waren allerdings genöthigt, unter den drückenden Verhältnissen der damaligen Zeit diese Papiere zu einem sehr niedrigen Preise zu verkaufen, der Ertrag wurde durch die Unredlichkeit der Beamten noch geschmälert, so daß die Summe der wirklich dem Staate gezahlten Gelder sehr gering war. Die nächste Gesetzgebung trat zusammen, sah den Stand der Sachen und verweigerte die Annahme des Gesetzes. Dieser Streich ist ohne Zweifel ehrlos, findet der Amerikaner aber einen Winkel, wo er sich hinter ein bestehendes Gesetz bergen kann, so wird er ihn stets benutzen. Wenn nicht durch das Gesetz, so ist der Staat durch jedes Gefühl der Ehre verbunden, die Schuld anzuerkennen; ein Theil des Kapitals floß in den Staatsschatz und wurde zum Besten des Staats verwendet und die Bescheinigung des Gouverneurs unter dem großen Siegel des Staats mußte jedem Ausländer als eine volle Sicherheit für die Gesetzlichkeit der Anleihe erscheinen. Hat der Gouverneur gesündigt, so bestrafe ihn der Staat, unterziehe sich aber den Folgen, welche entstehen, wenn man Männer zu Gouverneuren erwählt, welche fähig sind, unter dem großen Siegel des Staats ungesetzliche Handlungen zu begehen.

Will ein Kapitalist Gelder in Schuldscheinen der einzelnen Staaten anlegen, so würde ich zu dem Ankauf der Papiere von New-York, Pennsylvanien und Ohio und der städtischen Papiere

der Städte Boston, Neu-York, Philadelphia und Baltimore rathen; sie sind mit Coupons versehen und die Interessen können mit der größten Regelmäßigkeit durch ein Handelshaus in London, in Hamburg oder in Bremen bezogen werden. Die bevorstehende Krisis wird auch diese Papiere herunterdrücken, es ist jedoch ganz undenkbar, daß, welche einstweilige Folgen auch der Zusammenstoß haben wird, eine mit solchen Hülfsquellen versehene, so thätige und scharfsinnige Nation sich nicht schleunig wieder heben werde, und da jedes commercielle Interesse es streng gebietet, daß der Credit im Auslande selbst mit großen Opfern aufrecht erhalten werde, so halte ich diese Scheine trotz der drohenden Wolken, die jetzt den Horizont bedecken und trotz der in Europa viel besprochenen Repudiation für die sichersten Papiere der Welt.

Eisenbahnactien.

Es hüte sich jeder Fremde, nordamerikanische Eisenbahnactien zu berühren; eine sehr geringe Zahl derselben ist gut und trägt ihre Procente, die große Mehrzahl jedoch ist keinen Cent werth. Die Eisenbahnen haben während ihres Baues die Directoren bereichert, tragen, wenn man die Unterhaltungskosten abrechnet, wenig ein, und dieses Wenige muß auf die Interessen der gemachten Anleihen verwendet werden; den armen Actionären hat man grausam mitgespielt und es ist zu verwundern, daß man jetzt noch Gimpel findet, welche, eingeladen zu einem dergleichen Unternehmen beizusteuern, den Agenten nicht augenblicklich zur Thür hinauswerfen. Der befolgte Plan bei Ausführung dieser Werke war dieser: Einige schlaue Männer der wohlhabendern Klasse, welche auf das Directorium des vorgeschlagenen Werkes speculirten, ließen sich von einer Anzahl der ersten Handelshäuser des Landes ein Gutachten abgeben, daß eine Eisenbahn zwischen zwei angegebenen Punkten nicht nur dem ganzen commerciellen Interesse höchst dienlich sein, sondern auch den Actionären eine Revenüe von 20—30 Procent eintragen würde. Nachdem die Presse für einige Monate das Publikum mit diesen Gedanken vertraut gemacht hatte, wurde eine Abschätzung der Kosten gemacht, welche z. B. auf fünf Millionen ausfiel. Diese Abschätzungen waren sehr geeignet, den Unerfahrenen zu täuschen, gingen bis in das kleinste Detail und zogen selbst alle erdenkliche Hindernisse und Unglücksfälle in Berechnung. Mit der Billigung und den Unterschriften so vieler angesehener einflußreicher Namen versehen, fanden diese Actien bald Käufer, in wenigen Monaten

war das Kapital unterschrieben, oben erwähnte Herren schlichen sich in das Directorium und der Bau begann. Von nun an dachte Niemand mehr an den Vortheil der Actionäre, bei jedem abgeschlossenen Kontrakt für Arbeit oder Materialien füllten sich die Directoren die Taschen und die Folgen dieser oft ins Unglaubliche gehenden Betrügereien und Verschwendung waren, daß nach einem gewissen Zeitraume die fünf Millionen verausgabt, die Eisenbahn jedoch noch nicht zur Hälfte fertig war. Die Directoren wendeten sich nun um Zuschuß an die Actionäre, diese, theils unfähig mehr zu geben, theils entrüstet über die Art der Verwaltung, verweigerten eine weitere Beisteuer. Die Herren Directoren negocirten in diesem Dilemma eine Anleihe von fünf Millionen und verpfändeten zur Sicherheit der Interessen die Einnahmen der ganzen Eisenbahn, wenn sie fertig sein würde. Für eine Zeitlang hatte das Geschäft wieder seinen glänzenden Fortgang, doch auch diese Millionen wurden ausgegeben und der Bau war noch nicht vollendet, es wurde eine zweite Anleihe gemacht und den Inhabern dieser Papiere der Rest der zukünftigen Einnahme der Eisenbahn als Interessen zugesichert, welcher nach der Abzahlung der Interessen der ersten Anleihe übrig bleiben würde; diese letzteren Papiere konnte man schon nicht mehr als Pari verkaufen, sie brachten oft weniger als 60 Procent. Das Resultat dieser Finanzspeculation ist leicht zu errathen. Nachdem die Eisenbahn fertig und in Activität war, erhielten die Inhaber der ersten Anleihe ihre Interessen, die Inhaber der zweiten Anleihe zuweilen etwas, zuweilen nichts, die Actionäre jedoch keinen Cent. Leider malt dies gegebene Bild die finanziellen Verhältnisse der Mehrzahl unserer Eisenbahnen, einige haben sich schon bankerott erklärt, bei anderen wünschen die Directoren noch eine Galgenfrist, leihen Gelder für 20 Procent, um die Interessen der Schuldscheine und selbst den Actionären halbjährlich noch etwas zu bezahlen, wie lange eine dergleichen Wirthschaft dauern kann, ist zu denken; dabei werden die von den Directoren gestellten Rechnungen so geheimnißvoll und dunkel abgefaßt, daß es keinem der unerfahrenen Actionäre möglich ist, ein Urtheil über den wahren Werth seiner Actien zu fällen, er wird erst enttäuscht, wenn die ganze Angelegenheit explodirt.

Anlegung von Kapitalien auf hypothekarische Sicherheit, die Bürgschaften und Handnoten.

Ehe wir zu dem amerikanischen Hypothekenwesen kommen, müssen wir die verschiedenen in den Vereinigten Staaten existirenden Kaufbriefe durchgehen, da das auf Grundeigenthum geliehene Kapital nur sicher sein kann, wenn der Besitzer des Eigenthums ein unbestreitbares Besitzrecht hat. In den alten Staaten, welche früher Kolonieen Englands und Hollands waren, läßt vieles Eigenthum sich auf Schenkungen und Käufe von diesen Regierungen zurückführen und die Untersuchung der Rechtmäßigkeit der Kaufbriefe wird dadurch, und daß in diesen Staaten eine Menge Eigenthum auf neunzig Jahre verpachtet wurde, außerordentlich erschwert. In einigen der nördlichen Countys von Neu-York existiren außerdem noch Erbpachten. Holland hatte, während es im Besitz des Landes war, große Strecken Landes an eine Familie Ransäller gegeben; als die Kolonie an England abgetreten wurde, bestätigte letzteres die Schenkung, welche später zum dritten Male bei der Bildung der amerikanischen Freistaaten bestätigt wurde. Die Familie Ransäller theilte dieses Land in Farmen, jede zu 160 Acker und gab sie in Erbpacht; die Pachtgelder mußten in Getreide und andern ländlichen Produkten bezahlt werden, auch hatte die Farm stets eine gewisse Summe in Geld zu bezahlen, wenn sie ihren Inhaber wechselte. Als nun vor zehn Jahren ein Haupt der Familie Ransäller, in dessen Besitz ein großer Theil dieser Ländereien gewesen war, starb, fand man, daß der gute alte Mann seit einer Reihe von Jahren die Pacht nur theilweis bezogen hatte, daß viele dieser Erbpächter die Pachtsumme für viele Jahre sogar ganz schuldeten. Die Erben, junge Herren, die Geld brauchten, drangen jetzt auf die Bezahlung der rückständigen Pacht und die Erbpächter kamen auf die Idee, zu erklären, daß die Familie Ransäller unberechtigt sei, Erbpacht zu fordern, da dieses Erbpachtsrecht sich noch von der Feudalzeit herschreibe und den jetzigen Zeitverhältnissen nicht mehr angemessen sei, sie auch, wenn sie die seit Hunderten von Jahren gezahlten Pachtgelder zusammenrechneten, den vollen Werth des Grundeigenthums bezahlt hätten. Diese Gründe leuchteten natürlich den Erben nicht ganz ein, sie wendeten sich an die Gerichte, gewannen ihren Prozeß und Executionen wurden über die Pächter verhängt, diese wehrten sich mit bewaffneter Hand. Da die Civil-

macht nicht hinreichte, so wurden einige Regimenter Milizen beordert, welche nach einigen blutigen Scenen die Ruhestörer unterwarfen und den Gerichten übergaben. Die Angelegenheit kam später vor die Gesetzgebung von New-York, welche die Sache genau untersuchte, die Papiere der Familie Ransüller jedoch in einer so musterhaften Ordnung fand, daß das mit diesem Geschäfte beauftragte Comite erklärte, wenn man diese Besitztitel nicht als rechtmäßig anerkenne, so gebe es keinen rechtmäßigen Besitztitel im Staate New-York. Die Familie hat den Pächtern seitdem die Wahl freigestellt, das alte Verhältniß fortbestehen zu lassen, oder für jede 6 Dollars Werth der nach einem 10jährigen Durchschnittspreis zu schätzenden Pachtprodukte 100 Dollars zu zahlen und so die Erbpacht in ein Eigenthum zu verwandeln.

Außer diesen Schenkungen und Verkäufen der Kolonialregierungen lassen sich alle Besitztitel der alten und der neuen Staaten auf einen vom Congreß erhaltenen Kaufbrief oder auf eine vom Congreß ausgegangene Schenkungsurkunde für gethane Staats-, namentlich Militairdienste zurückführen *), und man thut wohl, bei jedem Grundeigenthumskauf von Kaufbrief zu Kaufbrief zurückzugehen, bis man zu diesen Originaldokumenten gelangt. In jedem County ist in der Stadt, wo die Verwaltung ihren Sitz hat, ein Geschäftsbüreau, **Recorders office** genannt, wo bei jedem Verkauf von Grundeigenthum der Kaufbrief (**deed**), so wie jeder Hypothekenschein (**mortgage**), copirt werden muß, nur durch dieses Copiren erhalten beide eine gesetzliche Gültigkeit. A. kaufte z. B. im Jahre 1802 200 Acker von den Vereinigten Staaten, er läßt seinen deed durch den Recorder des County, zu welchem das Grundstück gehört, copiren, und diese Copie steht nun und ist für Jeden einzusehen z. B. in dem Buche Nr. 1, Seite 70 des Recorderbüreaus. 1806 verkaufte A. das Grundstück an B., B. läßt seinen **deed** ebenfalls copiren und diese Copie steht nun im Buche Nr. 3,

---

*) Texas und die durch den Krieg von Mexiko erworbenen Ländereien machen eine Ausnahme. Dort hatte schon Spanien Schenkungen von vielen Quadratmeilen theils mit, theils ohne Bedingungen gemacht, später war Mexiko eben so freigebig verfahren. Diese Bedingungen wurden theilsweis erfüllt, theilweis nicht, bei der Losreißung erklärte jedoch Texas, alle diese frühern Schenkungen für ungültig und verschenkte diese und andere Ländereien aufs neue an Soldaten, die den Befreiungskrieg ausgefochten hatten, doch wurde auch hier mit der größten Regellosigkeit verfahren und da die frühern Besitzer ihre Ansprüche nicht aufgaben, so muß eine Confusion entstehen, welche nur den Advocaten eine reiche Erndte verspricht.

Seite 56 des Büreaus, B. verkaufte im Jahre 1815 das Grundstück an C., C. läßt seinen deed copiren und diese Copie steht nun im Buche Nr. 6, Seite 36 des Büreaus, C. verkaufte das Grundstück im Jahre 1830 an D., D. läßt seinen deed copiren und diese Copie steht nun im Buche Nr. 18, Seite 70 des Büreaus u. s. w. Ganz auf ähnliche Art werden die Hypothekenscheine (mortgages) copirt; wird eine solche Schuld später bezahlt, so bestätigt der Recorder die Thatsache in Gegenwart beider Parteien unter oben erwähnter Copie und der mortgage erlischt durch diesen Akt. Will ich nun von D. oben erwähnte 200 Acker kaufen, so gehe ich nach der Recorders office und sehe das Register (index) nach, wo alle Kaufbriefe und Hypothekenscheine nach alphabetischer Ordnung angeführt sind und man neben dem Namen des Deed-Gebers und Deed-Empfängers zugleich die Jahreszahl, wann der Deed gegeben wurde, die Nummer des Buchs und der Seite findet, wo die Copie des Documents zu suchen ist. Z. B. Arnold, Joseph Kaufbrief an Williams, Johann Anno 1818, Buch 6, Seite 79. Im Register finde ich nun im oben bemerkten Falle C. deed to D. Anno 1830, book 18, page 70. Ich schlage das 18. Buch auf und lese die Copie, nun suche ich eben so die Copie des deeds, durch welchen C. von B. das Land kaufte, lese diesen deed und gehe so zurück, bis ich auf den Congreßkaufbrief komme. Habe ich die Kaufbriefe und Hypothekenscheine auf diese Art verfolgt, eine Sache, die bei den hier so häufigen Verkäufen allerdings oft ermüdend ist, so kann ich gewiß sein, daß der Besitztitel des D. unbestritten ist und daß keine Schuld auf dem Grundeigenthume lastet. Stößt man bei diesem Suchen auf einen Kaufbrief, welcher von dem Scherif der County für das Land gegeben wurde, nachdem es, um Gläubiger zu befriedigen, auf dem Wege der Execution verkauft worden war, oder auf den Deed eines Administrators, welcher auf Befehl der Court (Countygerichtshof) das Grundeigenthum eines Nachlasses verkaufte, so hat man nicht nöthig, weiter zurückzugehen, da diese Verkäufe für mehrere Monate vorher in den Zeitungen bekannt gemacht werden müssen, um Jedem, welcher auf das Eigenthum einen Anspruch hat, Gelegenheit zu geben, sich zu melden, unterbleibt die Meldung dennoch, so erlischt der Anspruch mit dem Verkauf.

Die Form des gewöhnlich geforderten und gegebenen Kaufbriefs ist wie folgt:

This indenture, made this 10th day of May in the year of our Lord one thousand eight hunderd and thirty five by

and between George Frankenberg and Dorothea his wife of the county of Franklin and state of Ohio of the first part, and Otto Zirckel of the county and state aforesaid of the other part witnesses, that the said Frankenberg and wife of the first part, for and in consideration of the sum of one thousand and ten dollars to them in hand paid, or secured to be paid, the receipt whereof is hereby acknowledged have given, granted, bargained, sold and conveyed, and by these presents do give, grant, bargain, sell, convey and confirm unto the said Otto Zirckel of the second part, the following described tract and parcel of land, situate, lying and being in the County of Franklin, in the state of Ohio. To wit: Thirty four acres in the South-East corner of Half section. Number thirty one East in Township number five and Range twenty two, beginning at the original S. E. corner of said half section, thence on a line thereof West sixty six poles and eight links to a stone, thence north eighty one poles and sixteen links to a stone, thence East sixty six poles and eight links to a stone in the east line of the half section, thence with said line south eighty one poles and sixteen links to the place of beginning, containing 34 acres as aforesaid.

Together with all the estate, right, title, and claim of the said party of the first part in law or equity of in and to the above described premises and the rents, issues and profits thereof; to have and to hold the said premises, with all the improvements, privileges and appurtenances there unto belonging or in any wise appertaining unto him the said Otto Zirckel and unto his heirs and assigns forever. (And covenants and promises to and with the said Otto Zirckel of the second part, and his heirs and assigns, that he, the said George Frankenberg, is the true and lawful owner of the premises aforesaid, that he has good right and lawful authority to sell and convey the same in the manner aforesaid and that the same are free and clear of and from all mortgages, judgements, liens, taxes or incumbrances whatever, and further, that he, the said George Frankenberg and his heirs, executors and administrators, will well and truly warrant and defend the premises hereby granted, unto the said

Otto Zirckel and his heirs and assigns, forever, against the lawful claims and demands of all persons whomsoever). In testimony whereof the said George and Dorothea Frankenberg, party of the first part have hereunto set their hands and seals the day and year above written.

Signed, sealed and acknowledged in presence of

W. T. Martin. George Frankenberg. (seal).

C. Heyl. Dorothea Frankenberg. (seal).

The state of Ohio Franklin County.

Be it remembered that on the 10th of May A. D. 1835 before me W. F. Martin a justice of the peace in and for said County personally came George Frankenberg and Dorothea his wife, the signers and sealers of the above instrument and acknowledged the same to be their free act and deed for the uses and purposes therein expressed, and the said Dorothea being by me examined separate and apart from her said husband and the contents to her made known, she declared, that she voluntarity signed sealed and acknowledged the same, and that she was then still satisfied there with.

Given under my hand the date aforesaid.

W. T. Martin, Justice of the peace.

Die Uebersetzung dieses Instruments lautet wie folgt:

Dieses Instrument, gemacht am 10. Mai 1835, durch und zwischen Georg Frankenberg und seine Frau Dorothea in Franklincounty in dem Staate von Ohio, als dem einen Theile, und Otto Zirckel in demselben County und Staate, als dem andern Theile, bezeugt, daß der erwähnte Frankenberg und Frau des ersten Theiles in Betrachtung einer Summe von Eintausend und zehn Dollars, welche ihnen in die Hand gezahlt wurden, oder für deren Zahlung sie Sicherheit erhielten und deren Empfang sie hiermit bescheinigen, haben gegeben, verhandelt, verkauft und übertragen und durch gegenwärtige Schrift geben, verhandeln, verkaufen und übertragen dem Otto Zirckel als dem zweiten Theile das auf folgende Art beschriebene Stück Land, welches in der County Franklin in dem Staate Ohio gelegen ist, als: Vierunddreißig Acker in der südöstlichen Ecke der halben Section Nr. 31, östlich in Township Nr. 5 und Reihe (Range) Nr. 22. Beginnend an der südöstlichen Originalecke erwähnter halben Section, von diesem Punkte westlich 66 Ruthen 8 Kettenglieder nach einem Steine laufend, von da

bezahlen; ohne die von mir oben angeführte Untersuchung im Recorderbüreau kann daher Niemand sicher sein, sein Eigenthum unbelastet zu besitzen. Ganz nothwendig ist die unten angehängte Bescheinigung des Friedensrichters, daß er die Frau abgesondert von ihrem Manne examinirt und derselben erklärt habe, es sei ihr freier Akt gewesen und sie sei dazu auf keine Weise von ihrem Manne gezwungen worden; wird dies unterlassen, so hat die Frau, im Fall der Mann eher stirbt, das Recht, Zeit ihres Lebens den dritten Theil der Revenüen des Grundeigenthums zu beziehen.

Die Kaufbriefe der Scherifs für auf dem Wege der Execution und der Administratoren in Folge von Erbschaftstheilungen, auf Befehl der Countygerichtshöfe (Courts) gemachten Verkäufe sind in ihrem Werthe den Congreßkaufbriefen gleich zu achten. Da sie seltener vorkommen, so gebe ich bloß die gesetzlichen Formen ohne Uebersetzung im Original.

Der Scherifskaufbrief.

This indenture, made this th dey of in the year of our Lord one thousand, eight hunderd and by and between A. B. Sheriff of the county of Franklin in the state of Ohio and M. N. of the same County and the same state witnesses, that whereas, heretofore to wit at the September term of the court of common pleas of said county of Franklin in the year of our Lord one thousand eight hunderd and by the judgement and consideration of said Court C. D. recovered judgement against E. F. in a certain action of debt before that time brought by the said C. D. against the said E. F. for the sum of... dollars debt, and... dollars interests, together with the costs of suit, and whereas on the th of 18 a certain writ of fieri facias issued from said court against the said E. F. upon said judgement, directed to the sheriff of said county of Franklin, commanding him, that of the goods and chattels of the said E. F. within said county he should cause to be made the said debt, damages and costs, together with the accruing interest and cost, and for want of such goods and chattels, he should cause the same to be made of the lands and tenements of the said E. F. within said county, and that he should have the said monies with the said writ, before the said court then next to be held on the th day of 18 , which said writ on the th day of 18 was delivered

to me the said A. B. then and still being sheriff of said County. And whereas there being no goods and chattels of the said E. F. whereon to levy and satisfy said writ, on the th day of 18 the said A. B. sheriff as aforesaid levied on the following described real estate as the property of the said E. F. to satisfy the writ to wit: (Description of the real estate) containing so and so many acres. And whereas having caused said real estate to be duly appraised, and a copy of the appraisement thereof to be returned to and filed in the office of the clerk of the court as required by law, and having first given at least 30 days previous notice of the time and place of sale, according to the statute in such cases made and provided, on the th day of 18 I offered the said real estate for sale at public auction at the courthouse of said county and then and there sold the same to the said M. N. at and for the sum of ... dollars ... cents, that being the highest and best bid therefore, and more then twothirds of the appraisement thereof. And whereas at the term of said court 18 the proceedings aforesaid were submitted to said court, and the court being satisfied, that the same had been in all respects conducted according to law, did order and direct the said sheriff to make a deed of said real estate to the said M. N. Now therefore I, the said A. B., sheriff as aforesaid, according to the statute in such cases made and provided and for and in consideration of the said sum of ... dollars ... cents, to me paid by the said M. N., the receipt whereof is hereby acknowledged, have given, granted, bargained and sold, and by these presents do give, grant, bargain and sell unto the said M. N. his heirs and assigns forever the before described land and real estate. To have and to hold the same with all and singular the privileges and appurtenances thereto belonging unto him the said M. N., his heirs and assigns forever.

In testimony whereof I have hereunto set my hand and seal the day and year first above mentioned,
signed, sealed and delivered in presence of

V... W... A... B...,
X... Y.... Sheriff of Franklin county state of Ohio.

Der von einem Administrator gegebene Kaufbrief, wenn er

das Grundeigenthum eines Nachlasses auf Befehl des Countygerichtshofs verkaufte, lautet:

Know all men by these presents, that whereas heretofore, to wit at the ... term of the court of common pleas of the county of Franklin in the year 184 A. B., administrator of the estate of C. D. late of said County deceased, presented his petition, setting forth, that the personal property belonging to said estate was not sufficient to pay and satisfy the debts due and owing therefrom, and that the said C. D. died siezed in fee of a certain tract of land lying and being in the county of Franklin containing ... acres, which said tract is more particularly described in said petition, and praying the authority of said court for the sale of said tract to satisfy the debts due and owing from said estate. And whereas such proceedings were had on said petition, as that afterwards to wit at the ... term of said court in the year aforesaid, the appraisers appointed by the court to value the said real estate returned to said court in due form of law, that they appraised said tract of land ad ... dollars, and thereupon it was ordered and decreed by said court, that the said administrator should proceed to sell the same according to law: And whereas the said administrator having given public notice of the time and place of sale according to law, did on the th day of ... in the year 184 at the courthouse offer the same for sale at public auction for cash in hand and did then and there sell the same to E. F. at and for the sum of ... dollars, that being at least twothirds of the appraised value thereof, and the said E. F. being the highest and best bidder therefore; (if it be unimproved land it must sell at least for one half of the appraised value). And whereas, afterwards, to wit, at the term of said court, in the year 184 the said A. B. administrator aforesaid made return to said court of the said sale, and his proceedings therein, and the court having carefully examined the same, and being satisfied, that it has been conducted in all respects according to law, did approve of the same and order the said administrator to make the said purchaser a deed for said land all which will more fully and at large appear, reference being had to the records of the said court of common

pleas. Now therefore, I, the said A. B., administrator as aforesaid, in pursuance of the statute in such cases made and provided and for and in consideration of the said sum of... dollars, to me paid by the said E. F. the receipt whereof is hereby acknowledged, have granted, sold and conveyed, and by these presents do grant, sell and convey unto the said E. F. his heirs and assigns the said tract or parcel of land in said petition mentioned and therein particularly described as follows to wit: (description of the land) To have and to hold the said tract of land with the appurtenances thereto belonging unto him the said E. F. as fully and effectually to all intents and purposes, as I, the said A. B. administrator as aforesaid may or can grant, sell and convey the same in virtue of the statute in such cases made and provided, and the proceedings had as aforesaid. In testimony whereof I have hereunto set my hand and seal, this th day of in the year of our Lord 184

Signed, sealed and delivered in presense of

V... W.... A... B..., (seal.)

X... Z..... Administrator of the estate of C... D....

NB. If the land is encumbered with a dower, that fact should appear in the proceedings and the appraisers should appraise the land subject thereto, and it should be sold in the same way, and the deed should be framed accordingly.

Ich habe die gesetzlichen Formen dieser Kaufbriefe gegeben, da es sehr anzurathen ist, diese Verkäufe zu benutzen, sie werden gewöhnlich für baar Geld gemacht und Grundeigenthum kann dadurch oft sehr vortheilhaft angekauft werden, dagegen sehe man darauf, daß die Kaufbriefe scrupulös mit oben erwähnten Formen übereinstimmen, da das vielleicht zufällige Vergessen einiger Worte den Besitz gefährden kann.

Eine vierte Art der Kaufbriefe ist der County-Auditors-Kaufbrief. Nach den Gesetzen von Ohio und von den mehrsten andern Staaten wird Grundeigenthum, wenn der Eigenthümer während zweier Jahre keine Staatsabgaben dafür bezahlte, öffentlich an den verkauft, welcher für die dem Staate schuldige Summe den geringsten Theil des Grundeigenthums fordert. Z. B. der County-Auditor bietet ein Stück von 200 Ackern aus, für welche die dem Staate schuldige Summe sich auf 50 Dollars beläuft. Einer sagt nun, ich gebe die Summe für 100 Acker des Stücks, ein Anderer

sagt, ich gebe die Summe für 50 Acker des Stücks, und so wird heruntergeboten, bis es dem Mindestfordernden zugeschlagen wird. Der frühere Eigenthümer solcher Ländereien hat das Recht, während zweier Jahre, von dem Tage des Verkaufs an gerechnet, dieses sein Eigenthum wieder einzulösen, jedoch muß er die ausgelegte Summe nebst 50 Procent derselben dem Käufer erstatten. Bei der Nachlässigkeit der Amerikaner und bei dem unter bestehenden Verhältnissen großen Werthe baaren Kapitals scheuen sie sich oft nicht, sich den Folgen dieses Gesetzes auszusetzen, und jährlich werden in jedem County eine Menge dieser Ländereien für rückständige Abgaben verkauft, da jedoch, wie man sich denken kann, beinah stets diese Ländereien während der gesetzlichen Frist wieder eingelöst werden, so wird bei diesem Verkaufe nicht viel überboten und dem Käufer gewöhnlich für die Baarzahlung der zweijährigen Abgaben das ganze Stück Land oder dessen Hälfte zugeschlagen. Nun ereignet es sich doch zuweilen durch Fahrlässigkeit, durch Unkenntniß des Gesetzes und dessen Folgen, durch den Tod eines abwesenden Besitzers und aus andern Gründen, daß so verkaufte Ländereien nach Verlauf von zwei Jahren nicht eingelöst werden. In einem solchen Falle bestimmt das Gesetz von Ohio, daß der Auditor des Countys dem Käufer einen Kaufbrief gebe, daß nach den Worten des Gesetzes dieser Kaufbrief prima facie evidence (der beste zu bringende Beweis) für das Besitzrecht des Käufers vor jedem Gerichtshofe sein soll und daß nur, wenn der Besitzer während der zwei Jahre wahnsinnig war, oder im Kerker im Auslande lag, oder wenn unvertretene Waisen die Eigenthümer waren, eine spätere Einlösung zulässig sei.

Dieser Auditors-Kaufbrief lautet wie folgt:

This indenture made the 30th day of December in the year 1842, by, and between Frederic Cole as County-Auditor of the county of Franklin, in the state of Ohio of the one part, and Otto Zirckel of the County and state aforesaid of the other part witnesses: That whereas, the treasurer of said County of Franklin, on the last monday of December in the year 1840 did sell, according to the provisions of the statute in sueh cases made and provided to Otto Zirckel the following described lot of land situate in said county of Franklin, for the taxes, interest and penalty charged there on to wit: (description of the land) which said taxes, interest and penalty amounted to the sum of twenty eight dol-

lars and were forthwith paid by the purchasers to the said Countytreasurer. And more then two years having elapsed from the time of said sale, and the said lot of land so sold not having been redeemed, and the certificate of said sale having been produced to me, now in consideration of the premises, and on the request of said Otto Zirckel, the said Frederic Cole as County-Auditor of said county of Franklin doth hereby grant and convey to the said Otto Zirckel the premises so sold as aforesaid to wit: (description of the land again). To have and to hold the said premises hereby conveyed to the only and proper use and benefit of the said Otto Zirckel his heirs and assigns forever. In wittness whereof the said Frederic Cole as County-Auditor of the said County of Franklin has hereunto set his hand and seal officially, the day and year first above written.

In presence of
W. G. Martin, Frederic Cole,
O. T. Martin. County-Auditor of Franklin County.

State of Ohio, Franklin County.

Before me the subscriber a justice of the peace in and for the county aforesaid personally appeared Frederic Cole County-Auditor of said County of Franklin and as sueh acknowledged the above instrument to be his official act and deed, for the purposes therein expressed.

Given under my hand this 30th day of December 1842.
W. T. Martin, Justice of the peace.

Die Uebersetzung lautet wie folgt:

Dieses Instrument, gemacht den 30. December 1842, zwischen Friedrich Cole, dem County-Auditor der County Franklin in dem Staate Ohio, als dem einen Theile, und Otto Zirckel, Einwohner derselben County und desselben Staats, als dem andern Theile, bezeugt, daß der Schatzmeister der genannten County am letzten Montage des Decembers im Jahre 1840 nach den in den Statuten des Staats vorhandenen Gesetzen das folgende, in Franklin-County gelegene Stück Land für die schuldigen Abgaben, deren Interessen und der darauf gesetzten gesetzlichen Strafe verkaufte, als: (hier folgt die Beschreibung des Landes), welche erwähnten schuldigen Abgaben, deren Interessen und die gesetzliche Strafe sich auf 28 Dollars belief und welche durch den Käufer sogleich an den County-Schatzmeister bezahlt wurden. Und da seit dem Tage des

Verkaufs mehr als zwei Jahre verflossen sind, dieses Stück Land nicht eingelöst wurde und das Certificat des Verkaufs mir producirt worden ist, so bewillige und übertrage ich, der erwähnte Friedrich Cole, als County-Auditor von Franklin County, hiermit, in Rücksicht auf dieses Land und auf das Gesuch des Otto Zirckel, das oben erwähnte, so verkaufte Eigenthum auf Otto Zirckel, wie folgt: (Beschreibung des Landes nochmals). Damit der erwähnte Otto Zirckel, seine Erben und diejenigen, welchen er es durch Verkauf oder Geschenk überträgt, für ewige Zeiten dieses Grundeigenthum zu ihrem alleinigen Gebrauch und Vortheil haben und halten mögen. Zur Bestätigung des Vorhergehenden hat der erwähnte Friedrich Cole, als County-Auditor der County Franklin, dieses Instrument mit seiner officiellen Unterschrift und Siegel an dem oben erwähnten Tage und Jahre versehen. In Gegenwart

W. G. Martin, Friedrich Cole (Siegel),
O. T. Martin. County-Auditor von Franklin County.

Staat Ohio Franklin County.

Vor mir, dem Unterschriebenen, einem Friedensrichter in und für erwähnte County, erschien persönlich Friedrich Cole, County-Auditor von Franklin County und als solcher erkannte er dieses Instrument als seinen officiellen Act für die angegebenen Zwecke an.

Gegeben unter meiner Hand den 30. December 1842.

W. T. Martin, Friedensrichter.

Stößt man bei der von mir empfohlenen Untersuchung der Rechtsansprüche auf ein Stück Land in dem Recorderbüreau auf diesen Kaufbrief, so sei man vorsichtig und wenn, auf ihn fußend, auch schon später für dasselbe Land ein Dutzend verbürgte Kaufbriefe gegeben worden sind. Die **prima facie evidence**, wie das Gesetz sich ausdrückt, ist nicht weit her, einem geschickten Advocaten wird es selbst nach vielen Jahren nicht schwer, irgend eine vom Gesetz geforderte und beim Verkauf unbeachtete Formalität aufzufinden, wodurch er den Verkauf nichtig machen kann und die Jury ist nur zu sehr geneigt, sich durch Mitleiden für den Nachlässigen, der auf diese Art sein Eigenthum verlor, hinreißen zu lassen und ihn wieder in Besitz zu setzen.

Die fünfte Art der Kaufbriefe sind die Kaufbriefe der Rechte (**deeds of rights**). Ich kann auf diese Art den ganzen Staat Ohio an einen Dritten verkaufen, ihm einen **deed** dafür geben, denselben nach Form in die Bücher des Recorders eintragen lassen, das Geld dafür einstecken und bin vollkommen straflos, da das Gesetz

von dem Käufer fordert, daß er im Recorderbüreau über die Rechte des Verkäufers vor dem Kaufe Erkundigungen einzieht. Da man dem Kaufbriefe aber den flüchtigen Anschein eines verbürgten Kaufbriefs geben kann, so ist schon mancher Gimpel damit betrogen worden, er bedeutet nichts, als eine Uebertragung der Rechte des Verkäufers auf ein Grundstück auf den Käufer. Hat der Verkäufer ein gutes Recht, so ist dieser deed so gut, als ein warranty deed, hat der Verkäufer dagegen keine Rechte, so kann er natürlich auch keine übertragen und der Käufer kann sich später nicht an den Verkäufer halten. In allen Fällen, wo dieser deed gegeben wird, kann man sich darauf verlassen, daß das Besitzrecht einen Haken hat, denn kein rechtlicher Mann wird sich weigern, einen verbürgten Kaufbrief zu geben, wenn er ihn geben kann. Dieser Kaufbrief wird ganz wie der verbürgte Kaufbrief geschrieben, nur fällt der von mir in der früher gegebenen Copie eines verbürgten Kaufbriefs in Klammern eingeschlossene Satz weg und statt desselben werden folgende Zeilen hineingesetzt:

To have and to hold all my right, title and interest of every kind in and to the above described premises to him te said Otto Zirckel and his heirs and assigns forever.

In der Uebersetzung:

Damit erwähnter Otto Zirckel, seine Erben und diejenigen, denen er es durch Verkauf oder Geschenk überträgt, alle meine Rechte, Besitztitel und Interessen auf das oben beschriebene Grundstück für ewige Zeiten haben und halten mögen.

Das Hypothekenwesen.

Durchaus verschieden von den in Deutschland für diesen Zweck gegebenen Gesetzen und getroffenen Einrichtungen ist das hiesige Verfahren. Wir wollen annehmen, A. wolle von B. die Summe von 200 Dollars leihen und ihm sein Grundeigenthum dafür als Versicherung geben, so muß B. abermals in den Büchern des Recorderbüreau nachschlagen, ob A's. Kaufbrief für das Grundeigenthum gut ist, ob A. schon andere frühere Hypothekenscheine (mortgages) gegeben hat und im letzteren Falle berechnen, ob das Grundeigenthum nach Abzug der früheren mortgages ihn noch sichert, da mehrere mortgages gegeben werden können, diese aber nach der Reihenfolge, wie sie in des Recorders Büchern stehen, ausgezahlt werden. Hat sich B. durch diese Untersuchung von seiner Sicherheit überzeugt, so muß ihm A. eine Handnote, an

einem gewissen Tage zahlbar, und ein auf das Land sich beziehendes Instrument geben, welches ganz so wie der **warranty deed** geschrieben ist, nur fallen ebenfalls die in meiner Copie mit Klammern eingeschlossenen Zeilen weg und statt derselben werden folgende Sätze eingerückt:

To have and to hold said premises with the appurtenances unto the said B. his heirs and assigns forever. Provided always and these presents are upon that condition, that whereas said A. has executed to said B. his promissory note of even date herewith for the payment of 200 dollars on the 6th day of December 1848. More, if the said A. shall pay to the said B. the said 200 dollars when the same become due, then these presents are to be void, otherwise to be and remain in full force and effect.

Die Uebersetzung lautet wie folgt:

Damit der erwähnte B., seine Erben und diejenigen, denen er es durch Verkauf oder Geschenk überträgt, das Grundeigenthum mit allem Zugehörigen auf ewige Zeiten haben und halten mögen. Allemal vorausgesetzt, und dieses Instrument ist unter der Bedingung, daß A. dem erwähnten B. unter gleichem Datum mit diesem Instrument seine Handnote für die Bezahlung von 200 Dollars gegeben hat, welche Bezahlung am 6. December 1848 erfolgen soll. Mehr in dem Fall, daß der erwähnte A. an den erwähnten B. die erwähnten 200 Dollars bezahlt, wenn sie schuldig geworden sind, so ist dieses Instrument null und nichtig, im anderen Falle ist und bleibt es in voller Gesetzeskraft.

Nach den klar ausgesprochenen Worten des Instruments zu urtheilen, würde B. am 7. December 1848, wenn A. bis zu dieser Zeit die 200 Dollars nicht bezahlt hat, Eigenthümer des Grundeigenthums sein, das Gesetz nimmt dies jedoch nicht an. Ist es B. zufrieden, bezahlt ihm A. die jährlichen Interessen, so kann der mortgage Hundert und mehr Jahre stehen bleiben, will B. jedoch zu der Zeit, wenn die Note schuldig ist, oder zu einer spätern Zeit sein Geld haben und A. bezahlt ihm nicht gutwillig, so muß B. bei dem Countygerichtshofe auf diesen mortgage klagen, der Advocat des A. hat dann noch eine Gelegenheit, die Bestimmungen des Gesetzes so zu benutzen, daß die Zahlung 1 Jahr bis 18 Monate, von dem Tage der Klage an gerechnet, hinausgeschoben wird, A. muß jedoch die vollen Interessen für die Zeit des Zögerns und die Klagekosten bezahlen. Bezahlt A. nach erwähnter Frist noch

nicht, so wird sein Eigenthum auf dem Wege der Execution verkauft, B. erhält sein Kapital und die schuldigen Interessen, der Ueberschuß verbleibt dem A. Jeder Mortgage-Empfänger thut wohl, wenn der Mortgage-Geber verheirathet ist, den mortgage von der Frau mit unterzeichnen zu lassen.

Es ist für jeden Bürger, namentlich den weniger wohlhabenden und armen, vortheilhaft, wenn die Gesetze gegen den Schuldner streng sind, und der Nachtheil, welchen der Arme hat, wenn ihm sein Lohn unregelmäßig und erst nach einem langen Zeitraume bezahlt wird, beläuft sich oft auf 25 Procent. Verleitet durch eine oberflächliche Ansicht, haben leider Gesetze für die unwissende, gedankenlose Menge etwas außerordentlich Lockendes, durch welche dem Schuldner Nachsicht und eine längere Frist zugesichert werden. In Ländern, wo das demokratische Princip vorherrscht, benutzen herzlose Demagogen diese Neigung der unwissenden Klassen, stellen den Vortheil dieser Gesetze einseitig dar und suchen dem armen Manne durch das Versprechen, für solche Gesetze zu wirken, seine Stimme zu entlocken. So ist es hier geschehen und durch dergleichen von Zeit zu Zeit erlassene Gesetze ist es dem Schuldner möglich geworden, seinem Gläubiger eine lange Zeit seine rechtmäßige Forderung vorzuenthalten. Die Folge dieser Art Gesetzgebung ist gewesen, daß, wenn der Kapitalist mit einem Manne zu thun hat, von dem er glaubt, daß er nicht leicht fähig sein wird, den mortgage zur bestimmten Zeit einzulösen, und fürchtet, daß er die Schuld wird einklagen müssen, er auf mortgage gar nicht leiht, sondern sich für das Eigenthum einen vollständigen warranty deed geben läßt, wogegen er jedoch dem Kaufbriefgeber auf einem andern Stück Papier das Versprechen giebt, daß, wenn derselbe an dem bestimmten Termine bezahlt, er ihm wieder einen warranty deed für das Eigenthum ausfertigen lassen wolle. Dies ändert das Verhältniß, denn wird jetzt die Summe nicht auf den Tag zurückbezahlt, so wird am nächsten Tage der Kapitalist Eigenthümer des Grundstücks, für welches er vielleicht nicht den vierten Theil des Werthes vorschoß und kann den armen Mann zur Thür hinausjagen, eine sehr lockende Gelegenheit für Shylocke, welche häufig nicht ungenutzt bleibt.

In den letzten Tagen des März 1850 sind von der Gesetzgebung von Ohio zwei Gesetze gegeben worden, welche auf die Geldinteressen nicht ohne Einfluß bleiben werden. Das erste macht den Zinsfuß von 10 Procent gesetzlich, wenn beide kontrahirende Par-



teien darüber übereinkommen; das zweite wird die homesteadsbill (Heimathsbill) genannt. Sie erlaubt jedem Bürger, außer den früher bewilligten 300 Dollars Werth beweglichen Eigenthums, noch 500 Dollars Werth Grundeigenthum frei von Execution zu besitzen, das Gesetz findet jedoch keine Anwendung, wenn der Eigenthümer einen von ihm und seiner Frau unterschriebenen mortgage auf sein Grundeigenthum, oder einen nur von ihm unterschriebenen mortgage auf sein bewegliches Eigenthum gab. Eine Folge dieses Gesetzes wird sein, daß neun Zehntheile unserer Bürger selbst auf kleinere Summen stets mortgages werden geben müssen, da kein Kapitalist Thor genug sein wird, einem Manne auf eine Handnote Geld zu leihen, von welchem es wiederzufordern das Gesetz ihm das Recht abspricht. Da der Gebrauch von Geldern für die weniger wohlhabenden Klassen mit den größten Vortheilen verknüpft ist, so werden sie jedes Opfer bringen, um Kapitalien zu erhalten, dieses Gesetz wird sie daher in große Verlegenheiten bringen und ihnen viele Kosten verursachen. Man schließe aus der Gesuchtheit von Kapitalien und aus dem hohen Zinsfuße nicht auf einen Geldmangel in Amerika, das Verhältniß ist eine Folge rasch sich entfaltender Erwerbsquellen. In St. Francisco zahlen Gelder bei einer Goldfluth monatlich 12 Procent oder jährlich 144 Procent Interessen. Man sollte meinen, daß, da die Gesetzgebung jährlich das Recht hat, Gesetze, deren Nachtheil sich gezeigt hat, zu widerrufen, so ein Gesetz nicht 12 Monate überleben könne, dies ist jedoch ein Irrthum; die Klasse, die darunter leidet, ist unwissend, kennt die Mittel nicht, auf die Repräsentanten einzuwirken und die Presse beider Parteien fürchtet sich, einen Angriff auf das Gesetz zu machen, da sie in diesem Falle gewiß ist, von der andern Partei dem nicht nachdenkenden Publikum als dem Interesse der Majorität entgegenstrebend dargestellt zu werden. Die reichere commercielle Klasse begünstigt außerdem das Gesetz, da sie hofft, daß durch dasselbe der ärmern Klasse Kapitalien entzogen werden, welche ihr dann zu ihren Speculationen zufließen müssen.

Handnoten.

Da in den mittleren und westlichen Staaten beinah alle Verkäufe, mit Ausnahme der in den Kaufläden der en detail handelnden Kaufleute gemachten, nicht gegen baare, sondern spätere Bezahlung gemacht werden, so giebt man Handnoten dafür.

Die Form dieser Noten ist wie folgt:

... **months after date J promise to pay A. B. for value received the sum of ... dollars ... cents.**

th day of 18 C.... D.... (seal).

... Monate nach diesem Datum verspreche ich für empfangenen Werth die Summe von ... Dollars ... Cents an A. B. zu bezahlen.

den ten Tag des 18 C.... D.... (Siegel).

Auf eine solche Note kann, wenn sie nicht bezahlt wird, nur A. B. oder ein durch eine besondere Vollmacht von ihm Ermächtigter klagen. Finden sich aber hinter dem Namen A. B. noch die Worte **or order** (oder Order), so nennt man eine solche Note **negotiable** (verkaufbar), der Eigenthümer zeichnet seinen Namen auf die Rückseite, kann sie dann verkaufen und der Käufer tritt ganz in die Rechte des ersten Besitzers. Befinden sich hinter dem Namen statt der Worte **or order** die Worte **or bearer** (oder Träger), so ist das Schreiben des Namens des ersten Eigenthümers auf der Rückseite unnöthig und sie kann von Jedem eingezogen werden, welcher sie besitzt. Gewöhnlich verlangt man für dergleichen Noten noch einen oder mehrere Bürgen, diese haben ihre Namen unter den des C. D. zu schreiben, machen sich dadurch für die Bezahlung eben so verantwortlich, wie C. D., und werden, wenn die Note eingeklagt wird, zugleich mit verklagt. Beläuft sich eine Note über 100 Dollars, so ist sie nur durch den County-Gerichtshof einzuziehen und der Eigenthümer demselben Aufschub ausgesetzt, wie oben bemerkt bei Einziehung des **mortgage**, beläuft sie sich auf weniger, wie 100 Dollars, so kann sie von einem Friedensrichter eingezogen werden, welcher jedoch nur das Recht hat, eine Execution gegen bewegliches Eigenthum zu verfügen, wird kein dergleichen executionsfähiges Eigenthum gefunden und hat der Schuldner Grundeigenthum, so muß sie ebenfalls zur Einziehung an den County-Gerichtshof gegeben werden. Da das Verfahren vor dem Friedensrichter viel einfacher ist, so gebraucht man gewöhnlich die Vorsicht, die Noten zu theilen, und z. B. statt einer Note von 495 Dollars sich fünf Noten, jede zu 99 Dollars, geben zu lassen, wodurch man die ganze Summe unter die Jurisdiction des Friedensrichters bringt.

Die oben besprochene, durch Demagogen bewirkte Gesetzgebung ist auch bei der Einzahlung dieser kleineren Summen nicht ohne Einfluß geblieben und hat dadurch den Geschäftsgang so geändert,

daß diese bloßen Handnoten seltener geworden sind. Nach diesen vor einigen Jahren gegebenen Gesetzen hat der Schuldner, wenn die Note nach ihrer Fälligkeit eingeklagt wurde, für eine Summe von 5 Dollars 2 Monate, für eine Summe zwischen 5—10 Dollars 3 Monate und so fort, bis für eine Summe von 80—100 Dollars 10 Monate Frist von dem Tage der Klage an gerechnet, nur muß er für die Zahlung dem Friedensrichter noch einen guten Bürgen stellen; kommt es nach Ablauf dieser Frist zur Execution, so kann diese noch dreißig Tage verschoben werden. Diese Gesetze haben ebenfalls auf den Schuldner reagirt und an die Stelle der Handnoten, welche früher dem Schuldner nur eine kurze Frist verstatteten, ist eine andere Form derselben getreten, wodurch dem Schuldner jede Frist abgeschnitten wird; diese nennt man judgementnotes (richtersprüchliche Noten).

Die Form ist wie folgt:

Three months after date we or either of us promise to pay Otto Zirckel or order twenty dollars for value received, and we authorize and empower said Otto Zirckel to appear for us and any time after the above sum becomes due before any justice of the peace in the state of Ohio, and confess Judgement in favour of the holder hereof, for the amount due hereon and costs of suit, and to release all errors, writs of error, stay of execution and the right of appeal.

Witness our hands and seals this first day of July 1847.

John Roe (seal).
Thomas Doe (seal).
M. S. Smith (seal).

In der Uebersetzung wie folgt:

Drei Monate nach diesem Datum versprechen wir, die Unterschriebenen, oder irgend einer von uns, an Otto Zirckel oder Order 20 Dollars zu bezahlen, für welche wir den Werth empfangen haben und wir autorisiren und ermächtigen erwähnten Otto Zirckel, zu irgend einer Zeit, nach dem die Summe schuldig wurde, für uns vor einem Friedensrichter des Staats Ohio zu erscheinen, und bekennen uns des Richterspruchs, welcher gegen uns die Schuld dieser Summe ausspricht und uns zu den Klagekosten verurtheilt, für schuldig, und entsagen hiermit jedem Irrthum in der Schrift, welcher zu unsern Gunsten gedeutet werden könnte, eben so entsagen wir jedem Anspruch auf den durch die

Gesetze bewilligten Aufschub der Execution und jedes Recht auf Appellation.

Bescheinigt durch unsere Unterschriften und Siegel den 1. Juli 1847.

John Roe (Siegel).
Thomas Roe (Siegel).
M. S. Smith (Siegel).

Ist die Note über 100 Dollars, so fallen die Worte **justice of the peace** weg und statt derselben schreibt man **court of record.**

John Roe ist der eigentliche Schuldner, Thomas Doe und M. S. Smith sind die Bürgen, welche mit dem Schuldner in ganz gleicher Verantwortlichkeit stehen und einzeln ohne Zuziehung der andern verklagt werden können. In Deutschland würde Jeder gewiß sich erst zwei Mal bedenken, ehe er als Bürge ein dergleichen Instrument unterzeichnet, welches ihm die nächste Stunde, nachdem die Schuld fällig wurde, die Execution über den Hals schicken kann, hier, da man weiß, daß der Gläubiger kein anderes Mittel hat, eine prompte Bezahlung zu erzwingen und auch die reichsten Leute sich oft nicht schämen, die gesetzliche Zahlungsfrist, auf welche sie Anspruch machen können, zu benutzen, der Gebrauch auch ein so ausgedehntes Creditsystem geheiligt hat, werden diese Unterschriften oft höchst leichtsinnig gemacht. Die Banken fordern stets **Judgementnotes** und eben so fordert sie der Privatmann für das kleinste verliehene Kapital. Wenn kein **mortgage** auf bewegliches oder unbewegliches Eigenthum gegeben wurde, so verlangt man für große und kleine Kapitalien, selbst von den reichsten Leuten, stets eine oder mehrere Bürgen. Dies hat einen dreifachen Grund. Erstens ist es bei der Quecksilbernatur der Amerikaner sehr gewöhnlich, daß sie plötzlich ihr sämmtliches Eigenthum verkaufen und in einen andern fernen Staat ziehen, wodurch die Einziehung der Schuld, wenn die Note zur Zeit des Abmarsches noch nicht fällig war, mit vielen Schwierigkeiten verknüpft wird. Zweitens gehört es nicht zu den Seltenheiten, daß reiche Leute durch Speculationen ihr Eigenthum verlieren. Drittens könnte der Schuldner in der Zwischenzeit sterben und dann macht das Gesetz die Einziehung der Schuld vor 18 Monaten, von dem Todestage an gerechnet, unmöglich, doch müssen dem Gläubiger die Interessen während der Frist bezahlt werden. Da dieses Bürgschaftsystem auf eine so ausgedehnte Art und Weise nicht nur bei allen Geldangelegenheiten gebraucht wird, sondern auch alle Staatsbeamten für die treue

Ausübung ihrer Pflichten Geldbürgschaft stellen müssen, eben so gegen Geldbürgschaft alle Criminalverbrecher, mit Ausnahme der Mörder des ersten Grades, bis zu der Zeit der Sitzungen der Countygerichtshöfe in Freiheit gesetzt werden, so vergeht selten eine Woche oder ein Monat, in welchem der mehr oder minder wohlhabende Mann nicht um seine Bürgschaft ersucht wird. — Der eingewanderte Deutsche hüte sich vor diesen Bürgschaften, wie vor dem Feuer, und erkläre, daß er schon so viel Geld durch Bürgschaften verloren habe, daß er ein Gelübde gethan habe, sich nie wieder zu verbürgen. Dies ist eine goldene Regel, und wenn er sie befolgt, wird er mir noch in spätern Jahren dafür danken. — Es kommen dagegen Fälle vor, wo es, ohne ganz unmenschlich zu erscheinen, positiv unmöglich ist, einer Bürgschaft auszuweichen, in solchen Fällen lasse man sich einen **mortgage** auf Eigenthum als Rückversicherung geben, kein rechtlicher Mann, welcher eine Bürgschaft verlangt, wird dieses Gesuch ungeziemend finden. — So leichtsinnig sich der Amerikaner verbürgt, eben so leichtsinnig und gewissenlos läßt er auch den Bürgen sitzen und Tausende von Familien haben durch diese Schurkenstreiche ihr ganzes Vermögen verloren und sind ins Elend gestürzt worden — Muß ein Mann ein kleines Kapital haben, kann er keinen wohlhabenden Mann zum Bürgen erhalten, oder will er keinen darum ansprechen, kann oder will er kein Grundeigenthum verpfänden, so muß er sein bewegliches Eigenthum verpfänden. Das hierzu nöthige Instrument nennt man einen **Mortgage on personal property or bill of sale** (Hypothekenschein auf bewegliches Eigenthum oder Verkaufsbill).

Die Form eines solchen Instruments ist wie folgt:

Dollar 55.

Know all men by these presents, that I, A. B. of the County of Franklin and state of Ohio have this day bargained and sold and by these presents do bargain and sell, assign and transfer to C. D. of the county and state aforesaid the following described personal property all now being in the posession of said A. B. and being upon his farm in the vicinity of Columbus in the County of Franklin aforesaid to wit: One black horse 12 years old, one dark brown mare with one white star on the brow and having the left hindfoot white, and one dark brown colt 4 years old, being the colt of said mare beforesaid, with similar white spots as the mare. The condition of this instrument

is as follows: The said A. B. has borrowed from the said C. D. the said sum of fifty five dollars and has given his written obligation for the same. Now, if the said A. B. shall on or before the 1th day of July 1850 pay to the said C. D. the said sum of fifty five dollars then this instrument to be null and void otherwise to be and remain in full force and virtue in law. It is understood and agreed by said parties, that the said A. B. may retain posession of said property above mentioned until the above condition be broken and no longer. In wittness whereof the said A. B. has hereunto set his hand and seal this first day of January 1850. A... B.... (seal).

I have received in cash from C. D. the sum of fifty five dollars, and promise to pay back to C. D. said fifty five dollars on the first day of Juli 1850.

Januar 1th 1850. A... B.... (seal).

Die Uebersetzung dieses Instruments lautet wie folgt:

Dollars 55.

Sei es allen Menschen durch dieses Instrument bekannt, daß ich, A. B., Einwohner von Franklin County im Staat Ohio, am heutigen Tage verhandelt und verkauft habe und durch diese Schrift verhandele, verkaufe und dem C. D., Einwohner desselben Countys, übertrage folgendes bewegliches Eigenthum, welches gegenwärtig im Besitz des A. B. und auf seiner Farm in der Nachbarschaft von Columbus in vorerwähnter County sich befindet, als: ein schwarzer Wallach, 12 Jahr alt, eine dunkelbraune Stute mit einem weißen Stern und einem weißen linken Hinterfuß, 4 Jahr alt, und ein vierjähriges dunkelbraunes Fohlen mit ähnlichen Abzeichen, wie die Stute, deren Fohlen es ist. Die Bedingungen dieser Schrift sind wie folgt: Der erwähnte A. B. hat von dem erwähnten C. D. die Summe von 55 Dollars geborgt und hat dafür seinen geschriebenen Schuldschein gegeben. Nun, wenn der erwähnte A. B. vor oder am 1. Juli 1850 an den erwähnten C. D. die Summe von 55 Dollars bezahlt, so ist dieses Instrument null und nichtig, im andern Falle verbleibt es in voller Gesetzeskraft. Es wird hierbei verstanden und von beiden Theilen zugegeben, daß A. B. im Besitz des Eigenthums bleiben soll, bis die Bedingung gebrochen ist und nicht länger. Zur Bescheinigung hat der erwähnte A. B. das Instrument unterzeichnet und mit seinem Siegel versehen.

Diesen 1. Januar 1850. A... B.... (Siegel).

Ich habe von C. D. die Summe von 55 Dollars in baarem Gelde geliehen und verspreche dieselbe an C. D. am 1. Tage des Juli 1850 zurückzuzahlen.

Den 1. Januar 1850. A... B.... (Siegel).

Um gesetzliche Kraft zu haben, müssen diese Instrumente bei dem Clerk der Township, in welcher der Mortgage-Geber wohnt, deponirt werden, damit sie stets von Jedem eingesehen werden können, welcher Eigenthum kaufen und sich von dem Besitzrecht des Eigenthümers überzeugen will. Sie bleiben für ein Jahr gültig und müssen dann erneuert werden. Durch obiges Instrument wird C. D., wenn er nicht bis zum 2. Juli 1850 bezahlt wird, Eigenthümer der drei Pferde. Wenn die Homesteadbill in Kraft tritt, wird man nur von sehr wohlhabenden Leuten Handnoten und Judgement-Noten annehmen und alle Geldgeschäfte der weniger wohlhabenden Klasse werden mit Mortgages auf liegendes und bewegliches Eigenthum gemacht werden müssen. In Amerika wurde schon früher mehr betrogen, als in allen christlichen, mohamedanischen und heidnischen Reichen des Erdballs zusammengenommen, durch dies Gesetz wird dem Betruge eine neue Brücke gebaut. Der wohlhabende Mann, gewöhnlich besser gebildet und vertraut mit dem Gesetz, kann sich sehr wohl schützen und wird eine Gelegenheit haben, für sein Kapital noch höhere Interessen zu erhalten, der unredliche, arme Mann wird den vertrauenden, unwissenden, aber redlichen armen Mann betrügen und Shylocke werden sich mästen.

Es ist unbegreiflich, daß bei der Fluth von Büchern und Flugschriften, welche über Amerika in Deutschland veröffentlicht worden sind, dieses, von dem deutschen so durchaus verschiedenen Geschäftsganges mit keiner Sylbe gedacht worden ist, und doch ist der Ausländer kaum eine Woche im Lande, ohne daß ihn diese Unkenntniß Unannehmlichkeiten und großen Verlusten aussetzt. Ein Deutscher, an den Geschäftsgang seiner Heimath gewöhnt, hat keine Idee, daß man Grundeigenthum verkaufen könne, zu welchem man keinen Schatten von Recht hat, daher ist schon mancher in diese Falle gegangen. Vor einigen Jahren kaufte ein Deutscher von einem Amerikaner in einer mir benachbarten County 80 Acker, es war noch uncultivirtes Waldland, der Amerikaner maß seinem Käufer die 80 Acker ab, gab ihm einen Deed of rights, der Kaufbrief wurde gehörig von dem Friedensrichter bescheinigt und in des Recorders Office copirt. Der Deutsche nahm Besitz, baute sich ein Haus und

eine Scheuer, und machte mehrere Acker urbar. Nach 2 Jahren erst erfuhr er, daß das gekaufte Land nebst einer ganzen angrenzenden Section einer Familie in Virginien gehöre, welche es aus Specu=, lation gekauft und, um höhere Preise abzuwarten, für viele Jahre unkultivirt hatte liegen lassen, der Verkäufer hatte nicht mehr Recht zu dem Lande gehabt, wie zu Rittergütern in dem Monde, war jedoch verschollen, als der Handel an das Tageslicht kam, und der arme Deutsche mußte froh sein, daß er, von dem Agenten der virginischen Familie bemitleidet, einige Dollars Entschädigung für sein Haus und seine Scheuer erhielt. Ich führe von den vielen mir bekannten nur dieses Beispiel an; es ereignet sich täglich, daß ohne das Vorwissen des Käufers mit Mortgages belastete Grundstücke verkauft werden.

Der Leser, welcher mir bis hierher mit Aufmerksamkeit gefolgt ist, wird eingesehen haben, Erstens, daß der Amerikaner Geld wie jede andere Waare betrachtet und für den Gebrauch desselben sich so viel geben läßt, als er nur immer erhalten kann, daß dieser Gebrauch bei dem Boden= und Mineralreichthum des Landes und durch die durch Natur und Kunst erleichterte Transportation von Gütern einen doppelten, wenn nicht dreifachen Werth hat, als in Europa, so daß selbst in den mittleren und westlichen Staaten die größten Handelshäuser 10 Procent geben können und wirklich geben. Zweitens, daß Gelder mit Sicherheit hier angelegt werden können, daß dagegen, um dies zu thun, eine genaue Kenntniß der Verhältnisse und der bestehenden Gesetze nothwendig ist und stets eine Prüfung der Besitzrechte des Mortgage=Gebers auf das Grundeigenthum vorgenommen werden muß.

Summen unter 100 Dollars können schon nicht mehr für 10 Procent erhalten werden, selbst wenn die höchste Sicherheit geboten wird, für diese hat man von 15—40 Procent zu geben. Die Copie des zuletzt von mir angeführten Mortgage on personal property ist die Copie eines wirklichen Instruments, bei dessen Ausfertigung ich zugegen war. Der Mortgage=Geber erhielt 50 Dollars, stellte den mortgage in sechs Monaten zahlbar auf 55 Dollars aus und dankte innig dem Mortgage=Empfänger, mit dem er in einem gewissen Grade befreundet war, für seine Güte, da es ihm nach vieler Nachfrage unmöglich gewesen war, Geld für diesen Preis zu erhalten.

Die Engländer haben ein Sprüchwort, welches heißt: »Who would like to live in a new country if he can live in an

old one?« (Wer würde wohl es vorziehen, in einem neuen Lande zu leben, wenn er in einem alten leben kann?) Sie haben ein zweites Sprüchwort: »**Poverty in a new country is the want of luxury, poverty in an old country is the want of the necessaries of life**« (Armuth in einem neuen Lande ist der Mangel des Luxus, Armuth in einem alten Lande ist der Mangel nothwendiger Lebensbedürfnisse). Beide Sprüchwörter sind buchstäblich wahr und sagen in drei Worten, was man in drei Bänden nur wiederholen kann. So sehr ich daher Gliedern des deutschen gebildeten Mittelstandes anrathe, nicht voreilig den Entschluß zu einer Uebersiedlung zu fassen, so beachtenswerth erscheinen mir die Verhältnisse Amerikas für die wohlhabendern Klassen der alten Welt. Ich sollte meinen, es sei nicht ganz gleichgültig, ob man Kapitalien bei gleicher Sicherheit zu 4 oder zu 8 und zu 12 Procent benutzt.

Eine große Menge englischen Kapitals wird in Amerika benutzt, eben so haben die Seehäfen des Continents, welche in einer lebhaften Verbindung mit Amerika stehen, manche Summe hier angelegt. Im Inlande Europas ist es zu wiederholten Malen ebenfalls versucht worden, doch haben diese Unternehmen gewöhnlich mit dem Verluste der angelegten Kapitalien geendet. Der Grund dieses ungünstigen Erfolgs lag stets in der Unredlichkeit der Agenten und in der durch die große Entfernung und Unbekanntschaft des Europäers mit den amerikanischen Gesetzen bedingten Unmöglichkeit, den Agenten zur Rechenschaft zu ziehen. Einen gleichen Erfolg würde trotz der jetzt bewirkten großen Leichtigkeit und Schnelligkeit der Verbindung zwischen beiden Welttheilen noch das Unternehmen am heutigen Tage haben, wenn man unbekannte und unverantwortliche Agenten zu dem Geschäft gebraucht. In dieser Hinsicht halte ich für den einzig sichern Plan, daß mehrere Familien sich vereinigen, aus ihrer Mitte einen intelligenten Mann mit gesetztem Charakter nehmen und diesen mit der Weisung nach Amerika senden, sich dort für eine Reihe von Jahren häuslich niederzulassen und das Geschäft zu betreiben. Dieser Agent wähle eine Mittelstadt der mittleren oder westlichen Staaten zu seinem Wohnorte und beschränke sich im ersten Jahre darauf, sein Geld für die niedrigsten Procente, sage 8 Procent, unterzubringen, wozu er schon in den ersten Tagen, und zwar gegen eine zehnfache Sicherheit, Gelegenheit haben wird; während dieses ersten Jahres beobachte er den Geschäftsgang und er wird im zweiten Jahre fähig sein, mit

gleicher Sicherheit seine Kapitalien besser zu benutzen. Das zusammengeschossene Kapital sollte nicht viel kleiner, als 60000 Thaler sein, so daß der Agent ein Procent erhalten könnte, eine Summe, die ihn befähigt, in einer Mittelstadt nicht mit Glanz, aber mit allem geforderten Anstande, selbst mit einer kleinen Familie, zu leben. Die durch die Sendung der Interessen nach Europa nöthigen Ausgaben belaufen sich, wenn man die Wege kennt, auf nicht mehr als ¼ Procent. Ein mehrjähriger Aufenthalt würde ihn befähigen, mit Umsicht noch vortheilhafter mit seinen Geldern zu arbeiten, geeignetes auf dem Wege der Execution gegen Baarzahlung verkauftes Grundeigenthum an sich zu bringen, wodurch er nie verlieren, wohl aber in einem Jahre oft 100 Procent gewinnen kann; ich glaube, der Fall ist nie dagewesen, daß auf diese Art gekauftes liegendes Eigenthum später mit Verlust verkauft wurde.

Eine größere Umsicht, eine noch intimere Bekanntschaft mit allen amerikanischen Verhältnissen gehört dazu, mit Vortheil mit den öffentlichen, gutgelegenen, fruchtbaren, aber unkultivirten Ländereien zu speculiren. Diese steigen allerdings und zwar unfehlbar jährlich im Preise, zuweilen, wenn der Besitzer durch Glücksfälle begünstigt wird, um das Tausendfache, doch kann man gewöhnlich nicht rechnen, daß ein gut auf Interessen angelegtes Kapital schlechter rentirt, als ein in unkultivirten Ländereien angelegtes, welches für eine Reihe von Jahren ganz todt liegen bleiben muß, um dann das Interessendeficit durch den erhöhten Kaufpreis zu decken. Mein Rath ist, dem Agenten diese allerdings oft sehr verführerischen Speculationen zu untersagen und ihn rein auf eine sichere Anlage seiner Kapitalien auf Grundeigenthum gegen Zinsen zu beschränken. Dem Manne, welcher zu diesem Geschäfte gewählt wird, kann ich sagen, daß er, wenn er später vielleicht von einem andern Gliede abgelöst, nach Europa zurückkehrt, die hier zugebrachten Jahre nie bereuen wird. Amerika ist eine excellente Schule für das Leben und ich möchte jedem jungen Manne von Bildung wünschen, daß es ihm möglich wäre, einige Novizenjahre hier zu verleben, er würde, an Weltklugheit sehr bereichert, sein Vaterland wiedersehen. Der von mir oben angeführte Operationsplan wird schon seit vielen Jahren von englischen Familien befolgt und ich kann ihn nur als Muster anempfehlen.

Niemand lasse sich durch seine Vorliebe für republikanische Regierungsformen verleiten, seine Heimath zu verlassen, er wird in seiner Hoffnung, ein Ideal zu finden, sich nur bitter täuschen.

Dagegen existiren Fälle, unter welchen es Leuten des deutschen Mittelstandes, die ein kleines Vermögen besitzen, dringend anzurathen ist, überzusiedeln. Ich beschränke diese Fälle hauptsächlich auf Leute, welche eine zahlreiche Familie besitzen und um das Fortkommen ihrer Kinder in Europa besorgt sind, und auf solche, welche früher ein bedeutendes Vermögen besaßen, einen großen Theil desselben auf irgend eine Art verloren und nun glauben, Rücksichten auf ihre frühern Verhältnisse, auf ihre Verwandten und Bekannten nehmen zu müssen. Diese Rücksichten sind oft für einen durch Unglücksfälle heruntergekommenen Mann viel schmerzlicher, als der Verlust des Vermögens selbst und die Entbehrungen, welche er in Folge dieses Verlustes sich aufzuerlegen hat. Hier im fremden Lande macht Niemand seine Glossen, wenn er einen einfachen Tisch führt, wenn der Hut der Frau Gemahlin nicht nach der neusten Mode ist, wenn er den Stallknecht seines eigenen Reitpferdes spielt, wenn manche Handreichung, die er in Deutschland von seinen Dienstboten erwartete, hier von ihm und seiner Familie selbst gethan werden muß. Dies sind kleine Unannehmlichkeiten, die allerdings zuerst die neue Heimath etwas unwohnlich machen, an die dagegen der vernünftige Mann sich bald gewöhnt und sich deswegen nicht unglücklicher fühlt. Der Sorge um seine Kinder wird der Familienvater hier bald enthoben; die Söhne, wenn sie im Vaterhause moralisch erzogen worden sind und einige Schulbildung haben, kommen spielend fort, er lasse sie eine Kunst oder ein Handwerk erlernen, selbst wenn er sie später für ein Handelsgeschäft oder für ein wissenschaftliches Fach bestimmen sollte. Jedes Handwerk hat hier einen goldenen Boden und befähigt nicht nur den Mann, der es mit Ernst und Umsicht betreibt, seinen guten Lebensunterhalt, sondern auch nach wenigen Jahren ein kleines Vermögen sich zu erwerben. Die Geringschätzung, mit welcher man in Europa auf Handwerker herabsieht, fällt hier gänzlich weg, die Gesetzgebungen aller Staaten zählen jährlich eine Menge Handwerker zu ihren Gliedern, selbst im Senate und im Hause des Congresses sitzen häufig frühere Handwerker. Statt wie in Europa für die Lehrzeit des Lehrlings den Meister zu bezahlen, zahlt hier der Meister dem Vater des Lehrlings für die gewöhnliche Lehrzeit von 2—3 Jahren jährlich eine Summe von 50—75 Dollars. Die Mädchen, wenn sie nicht gar zu häßlich sind, gehen ab, wie warme Semmel und zwar ohne Mitgift, selbst der reichste Mann nimmt an, daß man seine Tochter ihrer Person und nicht des Geldes we-

gen heirathet und giebt ihr als Morgengabe nichts, als einige Wäsche, Betten, etwas Hausgeräth und eine Milchkuh, mit den Geldern hat der Herr Schwiegersohn zu warten, bis der Papa die Augen zudrückt. Ich wiederhole nochmals, der Familienvater, welcher aus diesem Grunde übersiedelt, betrachte den Schritt als ein Opfer, das er seinen Kindern bringt, er selbst wird vielleicht nie sich heimisch fühlen, seine Kinder gewöhnen sich dagegen schnell an Amerika und lernen es herzlich lieben. Für des jungen Menschen Geist hat die Ansicht der vielen Wege, die sich ihm darbieten, um eine unabhängige Existenz sich zu gründen, und die, wie ihm tägliche Beispiele zeigen, nur mit Ernst betreten zu werden brauchen, um zum Ziele zu führen, etwas außerordentlich Aufmunterndes, und es ist kaum erhört, daß Einer dieser jungen Klasse sich nach der alten Welt zurücksehnt.

Das Minimum, von dessen Interessen eine Familie aus dem deutschen Mittelstande hier mit einiger Annehmlichkeit leben kann, sind **5000** preußische Thaler, diese betragen nach unserem Gelde **3500** Dollars, da das preußische $3\frac{1}{2}$ Guldenstück **1** Dollar **40** Cents gilt. Diese niedrigste Annahme werde ich als normal betrachten, werde anführen, was damit erzeugt werden kann, wie ein dergleichen Kapitalist seine Mittel anlegen muß, wie er sich am besten einrichtet und welches Leben er zu führen hat. Die Klasse wird klein sein, welche mit oben beschriebenem kleinem Vermögen hierher kommt, bloß um ein unabhängiges, unthätiges Leben zu führen, die große Mehrzahl wird erwerben wollen und dieses kleine Kapital reicht nur hin, vorsichtig bewirthschaftet, bei einem zurückgezogenen, mäßigen Leben seinem Besitzer ein Auskommen zu sichern. Dennoch ist auch der letzteren Klasse, die mit diesen oder größern Mitteln hier landet, dringend anzurathen, die von mir unten beschriebene Einrichtung für die ersten Paar Jahre als Muster anzunehmen und streng darnach zu handeln, nur würde ich in diesen Fällen nicht zu dem Ankauf ländlichen Grundeigenthums rathen. Diese Klasse miethe sich in der Vorstadt einer größern Stadt ein, bestrebe sich, Meister der Sprache zu werden, und beobachte für ein Jahr scharf den ganzen amerikanischen Geschäftsgang und namentlich den Zweig desselben, welchem sie sich später zu widmen gedenkt. Die Nichtbeachtung dieser Regel ist der Hauptgrund, weswegen häufig Leute, welche Vermögen mit herüberbrachten, dasselbe in wenigen Jahren verloren. Ich will keine Namen nennen, da ich durch den Druck dieser Seiten nicht schonungslos Familienverhältnisse aufzu-

decken willens bin, dagegen sind mir in unmittelbarer Nähe zwei Männer persönlich bekannt, die mit 30000 Thlr. Amerika betraten, von denen der eine jetzt vollständig arm ist und sein Brod als Lehrer bei einer öffentlichen Anstalt erwirbt, der andere zwar noch etwas besitzt, dieses Wenige aber kaum für seine Subsistenz hinreicht. Jedes Geschäft in Amerika nimmt sich in den, auf dem Papiere gemachten Berechnungen brillant aus und scheint dem Ankömmling lockend, jedes Geschäft ernährt hier auch seinen Mann, nur muß er den amerikanischen Geschäftsgang kennen, sonst ist er verloren.

Ich will mir jetzt einen Mann von 40—50 Jahren denken, er gehöre der deutschen Mittelklasse an, verstehe keine Kunst, kein Handwerk, sei nicht willens oder geeignet, ein kaufmännisches Geschäft zu treiben und wünsche nur, die letzte Hälfte seines Lebens in einer ruhigen, bescheidenen, doch sorgenlosen Zurückgezogenheit zuzubringen und über das Fortkommen seiner Kinder beruhigt zu sein. Erwähnter Mann besitze, wie wir oben annahmen, nachdem er die Reisekosten gedeckt, bei seiner Ankunft in Columbus noch 3500 Dollars. Die ersten acht Tage wohne er in einem Gasthofe und suche während der Zeit die Bekanntschaft einiger Deutschen der bessern Klasse zu machen, zu gleicher Zeit wird er eine Gelegenheit haben, mehrere solide Handelshäuser kennen zu lernen, deren bedeutender Grundbesitz und Reichthum Vertrauen verdient. An eines dieser Häuser wende er sich, um 2000 Dollars seines Kapitals für das erste Jahr zu 6 oder 8 Procent unterzubringen. Um ganz sicher zu gehen, traue er selbst der von der ganzen Stadt anerkannten Rechtlichkeit und dem Reichthume dieses erwählten commerciellen Hauses nicht, sondern nehme sich einen guten Advocaten, dem er für seine Bemühung 5 Dollars zu zahlen haben wird, und lasse sich von dem erwähnten Handelshause entweder mortgage auf Grundeigenthum oder noch zwei andere reiche Leute der Stadt zu Bürgen geben, welche Forderung man ihm ohne Schwierigkeit gewähren wird, da es eine große Seltenheit ist, daß zu so niedrigen Procenten eine Anleihe auf Jahresfrist gemacht werden kann. Seine übrigen 1500 Dollars lege er als Depositum in eine Bank, wofür er zwar keine Interessen erhält, dafür aber ermächtigt ist, stündlich die Gelder in größern oder kleinern Summen wieder herauszuziehen. Nach der ersten Woche miethe er sich in einem abgelegenen Theile der Stadt ein Häuschen mit einem Garten; ein solches, mit einem Keller, einer Küche, die zugleich Speisezim-

mer ist, einem Schlaf- und zwei Wohnzimmern, kann er für 6—8 Dollars monatlich erhalten, er kaufe sich fürs Erste nur die nothwendigsten Meubles, da er an jedem Wochenmarkttage Gelegenheit haben wird, bei den öffentlichen Versteigerungen oft dergleichen recht elegante Meubles sehr wohlfeil zu erhalten. Die Frau wird ihre Freude über den gußeisernen Kochofen haben, diese sind durch die Erfindungsgabe der Amerikaner auf eine bewunderungswürdige Art vervollkommnet worden; mit den Oefen erhält man zugleich die dazu passenden Töpfe, Kessel, Bratpfannen, Tiegel und Brodpfannen, welche für eine Familie von zwölf Personen hinreichen. In diesem Ofen wird zugleich das Brod gebacken und zwar so vortrefflich, wie es der beste Ziegelbackofen backen kann. Die deutschen Eisengießereien mache ich darauf aufmerksam und rathe ihnen, die Modelle von Amerika sich kommen zu lassen, ich habe noch nie einen Ausländer gesprochen, welcher nicht die Zweckmäßigkeit dieser Instrumente bewunderte und gestand, daß Europa nicht Aehnliches aufzuweisen hat. Das deutsche Gußeisen wird reiner verarbeitet und die Gießereien könnten daher diesen Oefen noch mehr Leichtigkeit und Zierlichkeit geben.

Nachdem er sich auf diese Art häuslich eingerichtet hat, suche er die Bekanntschaft eines Friedensrichters zu machen, in den größern Städten wird er gewöhnlich einen gebornen Deutschen oder wenigstens einen von deutscher Abkunft, welcher noch deutsch spricht, in diesem Amte finden; auf dem Geschäftszimmer dieses Beamten sich täglich wenigstens zwei Stunden aufzuhalten, mache er sich zur Regel, um die vielfältigen kleinen Klagen und Schuldforderungen, die hier anhängig gemacht werden, mit anzuhören. Befolgt er während einiger Monate diesen Rath, so wird ihm der hiesige Geschäftsgang bald klar werden. Sehr anzurathen ist es jedem Ausländer, sich mit der englischen Sprache schon im Vaterlande zu beschäftigen und es schon dort dahin zu bringen, daß er jedes Buch mit geringer Hülfe eines Lexicons verstehen und einen leichten Aufsatz richtig schreiben kann, das richtige Sprechen der englischen Sprache kann nur im Umgange mit Engländern oder Amerikanern erlernt werden. Hat er diese sehr wünschenswerthe Vorbildung, so halte er eine der sehr guten Zeitungen der östlichen Seestädte, ich würde den New-York-Herold empfehlen, und lese diese regelmäßig. Ist es ihm unmöglich gewesen, sich in Deutschland diese Vorbildung zu verschaffen, so beschäftige er sich ausschließlich mehrere Stunden des Tages mit Erlernung der Sprache.

Er wird jetzt wohlthun, seine Aufmerksamkeit auf den Zustand seiner Frau zu richten. Alle Eindrücke, welche auf das Gemüth des Mannes wirken, wirken mit dreifacher Kraft auf das weibliche Gemüth; schon der Abschied vom Vaterlande, von ihren Bekannten und Verwandten erschüttert weit heftiger die Frauen, die weite Reise mit ihren unabänderlichen Unannehmlichkeiten, Beschwerden und Entbehrungen trägt dazu bei, ihr Gemüth herabzustimmen. An den Ort ihrer Bestimmung angekommen, finden sie so manches anders und weniger angenehm, als ihre Einbildungskraft es ihnen gemalt hatte, manchen Gewohnheiten müssen sie entsagen, manche kleine Bedürfnisse, an die sie viele Jahre lang gewöhnt waren, müssen sie entbehren; so leicht dies oft dem Manne wird, so sehr sind diese Kleinigkeiten geeignet, das weibliche Gemüth zu verstimmen. Vermehrt wird das Uebel durch die Verschiedenheit in der innern Führung des Hauswesens, der Küche, des Departements der Wäsche; alles muß nach den hier obwaltenden Verhältnissen motivirt und eingerichtet werden. Nach Jahren sehen sie selbst ein, daß die hiesigen Gewohnheiten und Einrichtungen zweckmäßiger und den Verhältnissen viel anpassender sind, aber es bedarf einer Reihe von Jahren, ehe von einer deutschen Frau dieses Geständniß gemacht wird, während sie in der ersten Zeit alles Fremdartige bitter tadelt. Der Einwanderer wird oft seine Frau in Thränen finden, wenn er von einem Ausfluge zurückkehrt, seinem eigenen denkenden Geiste bietet das Land selbst, die verschiedenen politischen und gesellschaftlichen Verhältnisse, die Produkte des Bodens, das Klima, die ganze Natur so viel Neues dar, daß ein reger Geist nicht leicht verleitet wird, über die Vergangenheit zu grübeln. Er verschaffe seiner Frau einige Zerstreuung, indem er sie in einige gebildete deutsche Familien einführt und in ihren Mußestunden für Lectüre sorgt. Außerordentlich wünschenswerth wäre es, wenn auch die Frauen mit so viel Kenntniß der englischen Sprache herüberkämen, daß sie ein englisches Buch verstehen könnten, eine Sache, die denen, welche in ihrer Jugend etwas Französisch erlernten, nicht schwer werden wird. Hier suchen sie ängstlich ihren Umgang rein auf deutsche Frauen zu beschränken und die Führung des Haushaltes nimmt bei einem geringeren Vermögen mehr Zeit weg, als dies bei dem Mittelstande in Deutschland der Fall ist, so daß ich kein Beispiel kenne, daß eine verheirathete deutsche Frau in Amerika fließend Englisch sprechen, schreiben und lesen gelernt hat.

Lectüre bleibt für den Einwanderer die angenehmste und beinah

einzige Zerstreuung. Die englische Litteratur ist gut und steht, glaube ich, in der Welt nur der deutschen nach, jedes englische Werk von nur einigem Werthe, es mag wissenschaftlich oder schöngeistig sein, wird hier augenblicklich nachgedruckt und für den sechsten, oft den funfzigsten Theil des Preises verkauft, welchen der ehrliche Buchhändler, der den Schriftsteller zu bezahlen hat, dafür fordert, daher ist diese Lectüre sehr billig. England hat sich seit vielen Jahren bemüht, die Centralregierung zu einem nationalen Gesetz gegen den Nachdruck zu bewegen, der Congreß sieht aber sehr wohl, daß durch ein solches Gesetz England nur gewinnen, Amerika verlieren müsse, und so wird er so leicht nicht darauf eingehen. In den Städten, die die Regierungssitze der Staaten bilden, existiren Staatsbibliotheken von 10000—20000 Bänden, welche zu benutzen jeder Einwohner ein Recht hat. Die Gesetzgebungen bewilligen jährlich von 300—500 Dollars für die Vermehrung dieser Bibliotheken und für diese Summe könnte Manches geleistet werden, wenn man bei Anstellung des Bibliothekars mehr auf die Fähigkeit des Individuums zu diesem Amte, als auf die Verdienste, welche derselbe um die zur Zeit herrschende politische Partei sich erwarb, Rücksicht nähme. Die Wahl der zu kaufenden Bücher bleibt dem Bibliothekar allein überlassen und diese muß oft komisch genug ausfallen, wenn man Leuten diesen Posten überträgt, die von einer wissenschaftlichen Bildung keine Idee haben. Unser früherer Bibliothekar war ein Tischler seines Handwerks und sein früheres Studium war nicht über das neue Testament hinausgegangen. Deutsche und französische Bücher sich zu verschaffen, ist schwierig, sehr kostbar, oft unmöglich. Von den zwei Millionen in Amerika wohnender Deutschen fühlen 1,990,000 gar nicht das Bedürfniß einer amerikanisch-deutschen Litteratur und sind mit den zarten Geschenken der deutsch-amerikanischen periodischen Presse vollständig zufrieden, die übrigen Zehntausend sehen ein, daß unter obwaltenden Verhältnissen das Ding unmöglich sei und bestreben sich, in der Sprachkenntniß sich so zu vervollkommnen, daß sie alle Quellen der englischen Litteratur benutzen können, geben auch bei Erziehung ihrer Kinder der englischen Sprache so das Uebergewicht, daß diese kaum mehr richtig deutsch sprechen lernen; in vielen Fällen erlischt mit den Enkeln das Deutsche gänzlich. Die nicht periodisch-englisch-amerikanische Litteratur ist unbedeutend, hier und da, jedoch in großen Zwischenräumen, zeigt sich ein Schriftsteller, der mehr als Mittelmäßiges leistet, die große Mehrzahl der Produkte sind fade, seichte Erzeug-

nisse, man verläßt sich in wissenschaftlicher Hinsicht ganz auf das Mutterland Alt-England.

Da bei allen öffentlichen Geschäften die englische Sprache gebraucht wird, so ist es auch allen Eltern anzurathen, zuerst ihren Kindern diese Sprache gründlich lernen zu lassen, haben sie später Zeit und Gelegenheit, mehrere Sprachen zu erlernen, so kann dies natürlich nur zu ihrem Vortheile sein. In der letzten Hälfte des vorigen Jahrhunderts wurden einige Gegenden Pennsylvaniens, z. B. Berks-County, ausschließlich von Süddeutschen in Besitz genommen, diese hatten ihre Sprache selbst bei den öffentlichen Verhandlungen bis zu der neuesten Zeit beibehalten und die Advocaten mußten in den Countygerichtshöfen deutsch plaidiren, es war jedoch ein Deutsch, welches dem Norddeutschen eben so unverständlich war, als das Englische. In den letzteren Jahren hat auch in diesem letzten Winkel das Englische das Deutsche verdrängt. Die Kinder der Einwanderer lernen in den englischen Schulen im Umgange mit englischen Kindern die Landessprache spielend, ihre geläufige Zunge ist viel geeigneter, die halbverschluckten Zischlaute der englischen Sprache nachzustammeln und der Vater wird sich nach wenigen Monaten über seine eigenen, trotz der größten Anstrengung geringen Fortschritte in der Sprachkenntniß wundern, wenn er dieselben mit denen seiner Kinder vergleicht.

Hat der Familienvater bis hierher meinen Plan befolgt, hat er sich häuslich eingerichtet, hat er seine Zeit eingetheilt, für die Zerstreuung seiner Frau und für eine Schule seiner Kinder gesorgt, hat er durch eine mehrere Monate fortgesetzte Beobachtung sich mit den Verhältnissen etwas vertraut gemacht, so fange er an Excursionen nach allen Richtungen im Umkreise der Stadt zu machen, um sich einen 5—10 Acker großen Platz für seine feste Niederlassung zu suchen. Bei der Wanderungssucht der Amerikaner ist ihnen stets ihre Heimath feil, doch übereile er sich nicht mit dem Ankauf und lasse den Eigenthümer des Platzes, für den er eine Vorliebe fühlt, nie diese Neigung merken; wird es bekannt, daß ein Einwanderer einen dergleichen Ankauf zu machen gedenkt und fähig ist, das Grundstück baar zu bezahlen, so werden ihm Anträge genug gemacht werden. Beim Ankauf sehe er auf eine gesunde, möglichst trockne Lage und einen guten, auch während der nassen Jahreszeit nicht bodenlosen Weg zur Stadt, er ziehe es außerdem vor, daß er auf dem Grundstück ein passendes oder wenigstens mit geringer Mühe für ihn passend zu machendes Haus vorfinde, da er bei dem

Neubau eines Hauses von den Arbeitern sowohl, als von den Verkäufern der Materialien leicht übervortheilt wird. Muß er nothwendig bauen, so thut er wohl, den ganzen Bau bis zur Ueberreichung des Hausschlüssels einem Meister in Accord zu geben. Dieser Kontrakt muß dagegen sehr ausführlich gemacht werden, muß sich auf das kleinste Detail erstrecken und wird am besten von einem Advocaten oder einem Notar verfaßt. Passendes Land wird er in einem Umkreise von 1—2 Meilen von Columbus oder einer ähnlichen Mittelstadt für 50 Dollars für den Acker finden, doch sind die Gebäude bei dieser Schätzung ungerechnet.

Die Ausgaben für den festen Wohnsitz und das Inventarium werden sein:

1)	Ein Grundstück von 5 Ackern	250 Doll.
2)	Ein von Backsteinen gebautes Haus mit Keller und vier Räumen	350 „
3)	Ein von Brettern gebauter Stall und Heuraum für eine Kuh und ein Pferd	100 „
4)	Ein ausgemauerter Brunnen nebst Pumpe . . . Diese Ausgabe wird wohlfeil erscheinen, man findet aber stets mit einigen 20 Fuß Wasser.	25 „
5)	Eine Gartenspalier von gesägten mit weißer Oelfarbe angestrichenen Latten	25 Doll.
6)	Ausbesserung der vorgefundenen Feldumzäunungen	25 „
7)	Fünf Bettstellen	15 „
8)	Zwei Dutzend Stühle	24 „
9)	Fünf Tische	20 „
10)	Ein Kochofen mit allem nöthigen Kochgeschirre .	20 „
11)	Porzellan und Gläser	8 „
12)	Zwei andere Oefen	12 „
13)	Drei Spiegel	9 „
14)	Zwei Kommoden	16 „
15)	Verschiedenes anderes Hausgeräth	10 „
16)	Ein brauchbares Reitpferd nebst Sattel	50 „
17)	Eine Kuh	20 „

Bei Ankauf der Kuh scheue man ja einige Dollars nicht, wenn man sich überzeugt hat, daß man eine gute Kuh erhält. Es giebt eine große Menge schlechter Milchkühe, die dem Eigenthümer das Futter nicht bezahlen, sechs und mehr Monate trocken stehen und selbst kurz nach dem Kalben wenig Milch

geben. Der Farmer, welcher 6—10 Kühe besitzt, empfindet den Nachtheil nicht so sehr, für eine Familie auf dem Lande jedoch, welche nur eine Kuh hält, ist der Uebelstand unerträglich. Es ist oft sehr schwer, diesen Ankauf zu machen, da so leicht Niemand eine wirklich gute Kuh verkauft und selbst der Farmer, welcher Tausende von Meilen nach dem fernen Westen auswandert, seine beste Milchkuh hinter seinen Reisewagen bindet.

18) Hühner, Enten und anderes Geflügel . . . . . 5 Doll.

Diese Auslagen belaufen sich demnach auf 984 Dollars, oder mit den 175 Dollars, welche ein sechsmonatlicher Aufenthalt in der Stadt ihm wird gekostet haben, auf 1159 Dollars, er hat demnach, wenn er seine neue Heimath bezieht, mit den 60 Dollars, welche er als halbjährige Interessen wird erhalten haben, 421 Dollars in Händen. Von seiner kleinen Besitzung benutze er 2 Acker als künstliche Wiese oder Kleefeld, 2 Acker als Sommerweide für Pferd und Kuh, ½ Acker als Kartoffel- und Kohlfeld und ½ Acker als Hofraum. Nach dem ersten Jahre wird es ihm möglich sein, den größten Theil seines Kapitals zu 10 Procent auf hypothekarische Sicherheit, den übrigen Theil in kleinen Summen gegen Verpfändung von beweglichem Eigenthum zu 20 Procent zu benutzen, wir wollen daher seinen mäßigsten Zinsenertrag auf 230 Dollars jährlich festsetzen, seine jährlichen Ausgaben, die Familie zu 4—5 Personen angenommen, stellen sich nun wie folgt:

		Doll.	Cts.
1)	4 Faß Weizenmehl à 200 Pfund, à 5 Dollars	20	—
2)	4 Schweine à 150 Pfd., 100 Pfd. zu 3 Dollars	18	—
3)	150 Pfund Zucker à 8 Cents	12	—
4)	70 Pfund Kaffee à 10 Cents	7	—
5)	25 Pfund Reis	1	50
6)	Frisches Fleisch; auf dem Lande wird es selten gebraucht, man begnügt sich im Sommer mit selbstgezogenem Geflügel, Eiern und Schinken, es ist wohlfeil und es werden jährlich für den Ankauf hinreichen	10	—
7)	100 Pfund Salz	1	—
8)	5 Gallonen Essig	—	50
9)	60 Buschel Mais als Futter für Pferd und Geflügel	12	—
10)	50 Pfund getrocknetes Obst	2	—
11)	10 Klafter Feuerholz à 1 Dollar 50 Cents	15	—

12) Der Familie Kleidung und Schuhwerk .	36 Doll.	—	Cts.
13) Des Mannes Kleidung nebst Schuhwerk .	24 „	—	„
14) Arbeitslohn während des Heumachens . .	5 „	—	„
15) Wäsche, monatlich einen Tag Tagelohn für eine Waschfrau à 50 Cents	6 „	—	„
16) Staatsabgaben	10 „	—	„
	180 Doll.	—	Cts.

Alle Gartenarbeit zur Erzeugung seiner Gemüse nehme ich an, wird von dem Eigenthümer und seiner Familie selbst verrichtet, eine Arbeit, die seiner Gesundheit zuträglich ist und ihm selbst Freude machen wird, er hat demnach nach Abzug der 180 Dollars noch 50 Dollars für kleine Ausgaben. Diese Berechnung ist ein Auszug aus dem seit einer Reihe von Jahren mit Pünktlichkeit geführten Journale eines Freundes, der in ähnlichen Verhältnissen lebt, und ich kann mich für deren Richtigkeit verbürgen. Schon ein flüchtiger Blick wird zeigen, daß eine Familie in solchen Verhältnissen nicht mit Glanz leben kann, da alle Hausarbeit von der Familie selbst gethan werden muß. Die gnädige Frau und die Fräulein Töchter haben die Kuh zu füttern und zu melken, zu Buttern, die Betten zu machen, die Stuben zu kehren u. s. w., während der gnädige Herr seine Stiefeln putzt, die Kleider bürstet und Striegel und Kartätsche zur Hand nimmt, um sein Pferd zu reinigen, eine Arbeit, welche in unserer nassen Jahreszeit nicht unter die angenehmen gehört. Dieser Lebensplan paßt nur für den Mann, welcher in seinen spätern Lebensjahren seiner Kinder wegen sein Vaterland verließ, die Existenz ist im höchsten Grade unabhängig, sorgenfrei und nicht ganz freudenlos. Er wird mehrere gebildete deutsche Familien finden, in deren Häusern er wöchentlich einige Abende zubringen und eine Partie l'Homber oder Whist spielen kann. Lebt er glücklich in seiner Familie, kann er wissenschaftlich sich beschäftigen, ist er fähig, die engliche Litteratur zu benutzen, so wird ihm seine Situation bald theuer werden, und er wird sie nicht leicht mit einer andern vertauschen wollen. Den jungen thatkräftigen Mann wird diese passive Existenz um so weniger befriedigen, je mehr er sich von dem regen amerikanischen Geschäftsleben umgeben sieht. Ich habe hier das Minimum des Besitzes angenommen, wer mehr hat, kann seine Wohnung eleganter einrichten, kann sich kostbarer kleiden, kann sich Wagen und Pferde halten und sich bedienen lassen, darauf beschränkt sich aber auch sein Mehrgenuß. Wer ein bedeutend größeres Vermögen hat

und nicht durch ein kaufmännisches Geschäft sich zu bereichern gedenkt, ist ein Thor, wenn er Europa verläßt, um hier zu leben, jede europäische Mittelstadt wird ihm mehr Lebensfreuden gewähren, als er in Amerika erwarten kann, er suche die amerikanischen günstigen Verhältnisse in Europa auf die von mir oben angegebene Weise zu benutzen.

Durch die europäischen Unruhen sind in neuester Zeit viele Tausende von Leuten des Mittelstandes und der höhern Klasse an unsern Ufern mittellos gelandet, die östlichen Staaten schwärmen von Polen, Italienern, Ungarn, Franzosen und Deutschen, die sich im Vaterlande compromittirt hatten, ihre Lage ist traurig genug. Die Demagogen beider Parteien ließen es sich angelegen sein, sie mit Glanz als Märtyrer der Freiheit zu empfangen, eröffneten Subscriptionen, um ihnen einige glänzende Mittagsessen und Bälle zu geben, darauf beschränkte sich jedoch die Hülfe und diese Menschen befinden sich im größten Elende, arbeiten können sie nicht, Mittel haben sie nicht und eine weitere Unterstützung wird ihnen nicht. In letzter Woche wurde eine Bill im Congreß eingegeben, nach welcher diesen politischen Flüchtlingen öffentliche Ländereien gegeben werden sollen, es ist wahrscheinlich, daß das Gesetz durchgeht, dadurch wird diesen Leuten aber wenig geholfen werden. Ein der Arbeit gewohnter Europäer hat für die ersten Jahre im amerikanischen Urwalde eine höchst erbärmliche Existenz, wer nicht der Arbeit gewohnt und sonst mittellos ist, wird sicherlich als Besitzer von 160 Ackern unkultivirten amerikanischen Landes verhungern, wenn er durch Landbau sein Leben fristen soll. Viele dieser Herren hatten gehofft, durch Verbreitung der interessanten Lehren des Fourierismus, Communismus und Socialismus in Amerika eine Rolle spielen zu können, sie haben sich bitter getäuscht, sie konnten kaum ein ungünstigeres Feld für ihre Operationen sich ausgesucht haben. Der Amerikaner ist ein glühender Republikaner, politische Freiheit ist sein Ideal, eben so heilig sind ihm aber auch das Familienband und das Eigenthum. Die Presse ist bereits auf die Umtriebe dieser Flüchtlinge aufmerksam geworden und ermangelt nicht, die Lehrsätze der Neuerer an den Pranger zu stellen. Der Leichtsinn ist unbegreiflich, mit welchem jährlich eine Menge wissenschaftlich gebildeter Leute ohne Mittel Europa verlassen, in der Meinung, bei ihrer Ankunft in Amerika geborgen zu sein. Der gesunde, starke Handarbeiter ist geborgen, die rohe Kraft wird in in ihrer Entwickelung begriffenen Staaten gesucht, wissen-

schaftliche Bildung ist unter einem starken Disconto und ich rathe jedem jungen Mann, ehe er Europa verläßt, erst für mehrere Wochen anhaltend mit einer schweren Handarbeit sich zu beschäftigen, da er für mehrere Jahre dadurch sein Brod wird erwerben müssen. Später wird es ihm oft möglich sein, seine Lage zu verbessern, die ersten Jahre bieten aber beinah ohne Ausnahme eine drückende, elende Existenz.

Schließlich will ich noch darauf aufmerksam machen, daß eine Bill im Congreß vorliegt, nach welcher auch die im Auslande wohnenden Verwandten im mexikanischen Kriege gefallener oder während der Campagne gestorbener Soldaten zu dem rückständigen Solde, der Gratification eines dreimonatlichen Gehaltes und zu einem Landwarrant von 160 Ackern berechtigt werden. Die Hälfte der Armee bestand aus Deutschen und es schlummern wenigstens 6000 deutsche Söhne in mexikanischer Erde. Manche arme deutsche Eltern, welche ihr Kind auf diese Art verloren, werden dadurch befähigt werden, eine Summe von beinah 200 Dollars zu erhalten. Sollte die Bill Gesetz werden, so werde ich dafür sorgen, daß die Bestimmungen derselben in deutschen Zeitungen veröffentlicht werden, auch werde ich die Wege angeben, welche einzuschlagen sind, um die Gelder zu erhalten.

Ein politischer Brief.

Columbus, den 28. Juni 1849.

Geehrter Freund!

Ich hätte nie geglaubt, daß ich je wieder mit so innigem Interesse die Ereignisse in Europa und namentlich in Preußen betrachten würde. Funfzehn Jahre lang bin ich lediglich mit meinen eigenen Angelegenheiten und den politischen Verhältnissen Amerikas und Englands beschäftigt gewesen, an Deutschland habe ich kaum gedacht, höchstens, wenn meine Gedanken sich mit meiner Familie beschäftigten, doch, wenn auch die Liebe zu dem Lande, wo wir das Licht der Welt erblickten, schlummert, sie stirbt nicht, und außerordentliche Ereignisse sind fähig, sie plötzlich zu wecken und ihr eine Kraft zu geben, welche sie nie früher besessen hatte. Während des Tages und während der Nacht in meinen Träumen schweben Ihre Verhältnisse mir vor den Augen, eine ähnliche Kraft äußern die jetzigen Weltereignisse auf andere emigrirte Deutsche, leider aber ist die Sympathie der unermeßlichen Mehrzahl unserer deutschen Bürger auf der andern Seite, da eine Unkenntniß politischer Verhältnisse sie zu falschen Urtheilen verleitet. Sie können sich keinen Begriff davon machen, mit welcher namenlosen Spannung wir stets der thelegraphischen Depesche des nächsten von England erwarteten Dampfschiffs entgegensehen. — Die Situation, in welcher Sie sich jetzt befinden, ist im höchsten Grade gefährlich, constitutionelle Formen sind in dieser Zeit für die Reiche Europas nothwendig, aber Alles hängt davon ab, diese Repräsentativformen so zu motiviren, daß sie nicht das Gouvernement über den Haufen werfen und dies kann nur durch Männer geschehen, die das Wesen und die sehr zusammengesetzte Maschinerie einer constitutionellen Regierung leidenschaftslos, vorurtheilsfrei und mit der tiefsten Aufmerksamkeit durch eine Reihe von Jahren haben arbeiten sehen. Ereignisse, wie die in den verflossenen zwei Jahren, wurden in Deutschland nicht erwartet, die Regierung beging daher den Fehler, sich selbst nicht um jene Maschinerie in den Staaten, wo sie im Gange war, zu bekümmern, ebenso wenig durch helle Köpfe sie beobachten zu

lassen. Der Sturm kam, die Regierungen, überrascht, verloren die Fassung und versprachen in der Uebereilung Sachen, welche in den Verhältnissen Europas unmöglich durchzuführen sind und welche, so lange sie bestehn, von Tumult zu Tumult, von Empörung zu Empörung und zu Blutvergießen führen müssen. Ich will hier nur zwei Sachen anführen, welche, wie eine vieljährige Beobachtung mich überzeugt, sich mit der Ruhe und der gesetzlichen Ordnung in Deutschland nicht vereinigen lassen, die unbedingt freie Presse und das allgemeine Stimmrecht. Die unbedingt freie Presse existirte vor der letzten französischen Revolution in England und in Amerika, doch hat Großbritannien sich wohl vorgesehen, die Zeitungen mit einer enormen Stempeltaxe belegt und sie dadurch so theuer gemacht, daß nur Leute aus der wohlhabendern bessern Klasse Abonnenten sein können, der gemeine Mann in England liest sie auch, aber er liest sie aus zweiter, dritter und vierter Hand, bezahlt wird der Redacteur von der höhern und Mittelklasse, er ist daher von dem Theile der Einwohner abhängig, dessen Interesse innig an die Aufrechthaltung der Ruhe, der Ordnung und des Gesetzes gekettet ist. — Wir haben diese Modification nicht, es fehlt daher nicht an gewissenlosen Schmierern, die in ihren Wurstblättern unaufhörlich die Arbeit gegen das Resultat der Arbeit, das Kapital, die ärmern gegen die wohlhabendern Klassen aufhetzen, nichts ist leichter, als die unwissende Masse durch sophistische Trugschlüsse zu verführen, jeder Mensch ist geneigt, zu glauben, was er wünscht, daß es Wahrheit sei und der niedere Bildungsgrad der ärmeren Klassen, der sie nicht befähigt, die Trugschlüsse dieser Declamationen zu zergliedern, veranlaßt sie, diese terroristischen Predigten für Wahrheit zu halten, wenn sie durch dieselben belehrt werden, daß ihnen bitteres Unrecht geschieht und goldene Berge für die Zukunft ihnen versprochen werden. Da dergleichen Blätter unser Land überfluthen, so würde diese gemeine schmutzige Presse uns längst zur Anarchie geführt haben, wenn wir nicht an dem großen Westen ein Sicherheitsventil hätten. Jeder unruhige verleitete Kopf überlegt, daß seine Aussicht auf Verbesserung durch eine Empörung gegen die bestehenden socialen Verhältnisse doch nicht ganz sicher ist und zieht es vor, nach dem Westen zu gehen, wo er mit geringem oder keinem Kapital Grundeigenthümer werden und seinen und seiner Familie materiellen Unterhalt ohne unmäßige Anstrengungen sichern kann. Sie haben keinen solchen Blitzableiter und eine unbedingt freie Presse kann, wenn sie nicht auf eine ähnliche Art wie in Eng-

land moderirt, wird für Sie nimmer glücklich wirken. — Das allgemeine Stimmrecht existirte früher nur in Amerika und kann mit Sicherheit nur hier existiren. Die große Mehrzahl unserer Bürger sind Grundbesitzer, die übrige Minderzahl hofft Grundbesitzer zu werden und hat eine gegründete Aussicht, daß diese Hoffnung zur Wahrheit werde, unter solchen Verhältnissen wird dem Stachel das Gift geraubt, bei Ihnen jedoch, wo die Mehrzahl der nicht besitzenden Klasse angehört, grenzt es an Wahnsinn, jedem Vagabonden eine Stimme an der Wahlurne zu geben, an grundsatzlosen socialistischen Schreiern wird es nie fehlen, welche dem Pöbel die unsinnigsten Versprechungen machen, wenn er ihnen seine Stimme giebt, da die unwissende nicht besitzende Menge die Majorität bildet, so werden diese Pestbeulen der menschlichen Gesellschaft in die Hallen der Gesetzgebungen geschickt werden, ewig eine Hemmkette aller Handlungen der Regierung sein und sich nie scheuen, den Pöbel zum Gebrauch physischer Gewalt aufzureizen, wenn sie durch andere Mittel ihre unsinnigen Theorieen nicht geltend machen können. Vergebens hofft dann der rechtliche Bürger auf die Gewalt des Oberhauses, auf das Veto! des Monarchen. In einer Repräsentativ-Verfassung kommt alles auf die Organisation des Unterhauses an, besteht dieses aus gesunden Materialien, so steht der Bau fest, nagt im Unterhause der Wurm der Zerstörung, so wird endlich das Oberhaus gezwungen, nachzugeben, und das Veto des Fürsten ist ein sehr gefährliches Prärogativ, ich glaube, die Krone Englands hat nie davon Gebrauch gemacht und hat es nicht nöthig gehabt, da ihr Unterhaus eine gesunde Construction hat und sie durch vieljährige Erfahrung belehrt worden ist, wie man es in schwierigen Fällen zu leiten hat. Das Stimmrecht kann in Deutschland viel ausgedehnter sein, als in England, da in unserem Vaterlande das Grundeigenthum in viel kleinere Parzellen vertheilt ist und die Regierung kann mit Sicherheit jedem Grundbesitzer das Stimmrecht anvertrauen; nur sollte schleunig das aus dem Feudalsystem stammende Frohnwesen abgeschafft werden, man sollte diese Dienste billig tariren, von diesem Taxatum bloß die Hälfte annehmen und dieselbe mit einem Federstriche dem mit der Frohne belegt gewesenen als Schuld auflegen und so jeden Bauer zu einem freien Grundbesitzer machen. Der Gutsherr verliert allerdings dabei, aber in so außerordentlichen Zeiten muß Jeder für das allgemeine Beste ein Opfer bringen. Hat ein Land nur freie Grundbesitzer, sind bloß diese zu einer Stimme berechtigt, so braucht das Gouverne-

ment nicht zu zittern, dem Grundbesitzer liegt vor Allem an der Aufrechthaltung des Gesetzes, ein vernünftiges Unterhaus wird die nothwendige Folge sein. Im Staate New-York haben wir in einigen Countys dem deutschen Frohn- und Zehntwesen sehr ähnliche Einrichtungen. Zur Zeit der holländischen Occupation gab die Regierung an die Familie von Ransäller große Strecken Landes, diese Familie theilte dies Land später in Parzellen von 160 Ackern und gab diese Farmen auf Erbpacht, welche Erbpacht in Naturalien, Weizen, Mais, Geflügel u. s. w., jährlich bezahlt werden muß. Vor einigen Jahren fiel es diesen Erbpächtern auch ein, diese Pacht nicht mehr zu bezahlen, weil das Institut aus dem Feudalsystem herrühre und den jetzigen Zeitverhältnissen nicht mehr angemessen sei, aber das Gouvernement von New-York zwang sie, ihrem Kontrakte nachzukommen, und die Familie Ransäller verband sich nur, die Lasten abzulösen, wenn der Erbpächter nach einem zehnjährigen Durchschnittspreise für jede 6 Dollars Werth der jährlich zu liefernden Naturalien 100 Dollars an sie bezahlte. Sie sehen daraus, daß unsere Republik, die wir zur Unterscheidung die Republik Washingtons nennen, himmelweit von der rothen, socialen Republik verschieden ist, daher finden sich auch hier alle republikanisch-exaltirten Köpfe der alten Welt bitter getäuscht. Einer derselben, der Dichter Lenau, hauchte seine Täuschung in folgenden bezeichnenden Versen aus:

Es ist ein Land voll träumerischen Trug,
Auf das die Freiheit im Vorüberflug
Ihren Schatten fallen läßt
Und hält in Hundert Bildern fest.
Bei dessen glänzenden Verheißen
Die Hoffnung oft vom Sterbelager sprang
Und ihr Panier durch Hundert Stürme schwang,
Um es am fernen Strande zu zerreißen;
Und einen doppelt bittern Tod zu haben,
Die Heimath hätte weicher sie begraben.

Auch Hecker soll sich sehr bitter über die amerikanischen Verhältnisse ausdrücken, wie ich Ihnen schon früher schrieb. Die Republik Washingtons ist für Amerika so übel nicht, jedoch jeder Versuch, sie in Europa einzuführen, wird in Anarchie enden und scheitern, da die Verhältnisse, die sie hier bedingen, dort nicht vorhanden sind und auf keine Weise erzeugt werden können. Richtig beleuchtet, ist unsere Regierung eine Wahlmonarchie, der Präsident hat beinah alle Prärogative einer constitutionellen Krone, ja in gewisser

Hinsicht handhabt er eine Gewalt und zwar rücksichtslos, welche auf diese Art zu handhaben der unbeschränkteste Monarch Europas, ja selbst Asiens sich scheuen würde; ich meine die hier sogenannte **patronage.** Nur durch sein Wort und seinen Willen bleibt das Heer von Beamten der Centralregierung, welches, außer den Officieren der Armee und der Flotte, aus den verschiedenen Ministerien in Washington, den auswärtigen Missionen und Consulaten, den Zoll-, Post-, Hafen- und Gerichtsbeamten des Vereinigten-Staaten-Gerichts besteht, im Dienst. Die Zahl dieser Beamten beläuft sich auf 40,000. Was würde wohl in Europa gesagt werden, wenn ein Monarch ohne irgend einen Richterspruch, ja ohne fähig zu sein, den Betheiligten auch nur den Schatten einer Beschuldigung zur Last legen zu können, bloß, weil er glaubt, daß dieselben in manchen Staatsfragen nicht seine Ansichten theilen, die sämmtlichen Beamten des Staats plötzlich entließe und vom Minister an bis zum untersten Lampenputzer des Schlosses bloß Kreaturen anstellte, von denen er überzeugt ist, daß sie unbedingt seine Meinungen hegen und durch dick und dünn ihn unterstützen werden? — Hier geschieht das ohne alle Umstände und Gewissensscrupel und man findet es ganz natürlich, nur die Officiere der Armee und der Flotte sind von dieser Proscription ausgenommen; dies ist eine furchtbare Waffe in der Hand des Präsidenten und Sie werden mit einem Blick sehen, wie durch dieses System auf den Congreß eingewirkt werden kann, um ihn dem Willen der Executive fügsam zu machen. Dieser abscheuliche Gebrauch ist nur in Amerika ausführbar, wo ein abgesetzter Beamter leicht wieder im bürgerlichen Leben ein Unterkommen finden kann; in Deutschland, wo dadurch plötzlich Tausende von Familien an den Bettelstab gebracht würden, wäre er aus vielen Gründen positiv unmöglich, aber der Abgang dieser despotischen Gewalt muß nothwendig auf eine andere Art den constitutionellen Monarchen Europas ersetzt werden. Ohne einen vollen Ersatz derselben ist bei dem jetzigen Wahlgesetze bei Ihnen von einem Gemeinwirken der Krone mit dem Unterhause keine Rede und leider zeigt mir meine, auf Jahre lange Beobachtung gegründete Erfahrung keine Wahrscheinlichkeit, daß mit diesem Ersatz und dem allgemeinen Stimmrecht die Krone je ein loyales Unterhaus haben wird. Unter allen Umständen würde es zweckmäßig sein, wenn die Regierung einige helle Köpfe auf einige Jahre nach Washington und London sendete, um den Mechanismus dieser sehr complicirten Maschinerie zu studiren, Sie glauben nicht, welche wun-

bare, aber allerdings wirksame Mittel das Gouvernement zuweilen anwendet, um seinen Willen durchzusetzen, auf die Wahlen einzuwirken und die Majorität des Unterhauses für sich zu stimmen. — Obgleich an ein ruhiges Familienleben seit so vielen Jahren gewöhnt, würde ich gern einige Jahre opfern und in Europa in dieser trüben Zeit zubringen, wenn ich wüßte, auf welche Art und Weise durch meinen Kopf oder meinen Arm ich meinem alten Vaterlande einen Dienst erweisen könnte. Es ist eine furchtbare Krisis und jeder Mißgriff des Gouvernements kann zu den verderblichsten Folgen führen. Haben Sie die Güte und antworten mir bald durch ein Paar Zeilen.

Ihr

ergebener

Otto Birckel.

Druck von E. Haase in Rathenow.




Druck von J. Petsch in Berlin.